



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

»Köylü – Eine Provinzzeitung aus dem Osmanischen Reich als
Sprachrohr der Bauernschaft (1908–1914)«

verfasst von | submitted by

İsmail Şeyda Orkut BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2026

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 675

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Turkologie

Betreut von | Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Gisela Prochazka-Eisl

Anmerkungen zur Transkription und Übersetzung

Die in der vorliegenden Arbeit angeführten transkribierten Passagen orientieren sich ausschließlich an der von der *İslam Ansiklopedisi* (İA) verwendeten Transkriptionsschreibweise. Da die Texte aus den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts stammen und ihre Sprache deshalb stark dem heutigen modernen Türkisch ähnelt, habe ich mich bei der Transkription dieser Texte in lateinische Schriftzeichen entschieden, insbesondere beim Suffixvokalismus nicht das »klassische« Transkriptionssystem für die Vokale zu verwenden.

Bei der Transkription der nicht in Suffixen enthaltenen Vokale wurden zwar die Längen in Arabismen und Persismen beibehalten, Turcismen jedoch nahezu einheitlich in moderner türkischer Vokalisation wiedergegeben. »Nahezu« deshalb, weil ich die Intension hatte, das spezifische Sprachgefühl der in den Dörfern gesprochenen Sprache so originalgetreu wie möglich wiederzugeben. Exemplarisch wurden hier für die allgemeine Herangehensweise *köyli* als *köylü*, *oynasun* als *oynasın* sowie *gelub* als *gelib* angeführt. Bei einigen Leserbriefen wurden jedoch als eine Ausnahme die gesprochenen Ausdrucksweisen originalgetreu wiedergegeben (z. B. *geleyor* statt *geliyor*, *istemeyor* statt *istemiyor* oder *zeytün* anstelle von *zeytin* etc.). Diese transkriptionsbezogenen Diskrepanzen meinerseits seien somit nicht als Zeichen eines Mangels zu werten. Andererseits wurde das traditionelle Transkriptionssystem für die Konsonanten beibehalten. Ein Beispiel ist die Transkription von *ṭönmege* anstelle von *dönmeğe* bzw. *yigirmi* anstelle von *yirmi*. In Bezug auf die Satzzeichen wurde, sofern sie keine Bedeutungsverschiebung bewirken, im Sinne der Originaltreue auf eine Änderung verzichtet, auch wenn sie nach heutigen türkischen Grammatikregeln als falsch zu bewerten sind.

Sofern keine abweichende Angabe getroffen wurde, stammen sämtliche Übersetzungen aus dem Originaltext ins Deutsche von mir.

Anmerkungen zur Angabe von Daten und Personennamen

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde der osmanische Fiskal-Kalender, auch »*mālî*-Kalender« (*M*) genannt, zur chronologischen Einordnung parallel zum Gregorianischen Kalender herangezogen. Die doppelte Datumsangabe erfolgt vor dem Hintergrund der geschichtlichen Ereignisse sowie der Primärquellen, wie beispielsweise dem Erscheinungsdatum der Tagesexemplare von *Köylü*.

Personennamen werden in ihrer ursprünglichen osmanischen Form wiedergegeben und transkribiert (z. B. Şıdķı statt Sıtkı). Nach dem Inkrafttreten des türkischen Namensgesetzes im Jahr 1934 erworbene Nachnamen werden in eckigen Klammern hinzugefügt (zum Beispiel Mehmed Ref'et [Menekşelioğlu]). Die Autoren der untersuchten Periode, insbesondere solche, die für ihre Artikel in *Köylü* bekannt sind, werden mit ihrem Vornamen bezeichnet.

Danksagung

Meinen Eltern, die mir, auch wenn sie nicht mehr unter uns sind, bei jedem Wort und jedem Satz, den ich transkribiert habe, das Gefühl gegeben haben, an meiner Seite zu sein; meiner einzigartigen Ehefrau und meinem einzigartigen Sohn, die mir ganz neue Welten eröffnet haben und mich während meiner gesamten Studienzeit mit Geduld und Liebe unterstützt haben; allen geschätzten Dozenten und Kommilitonen, die mein Leben in dieser Zeit durch ihre wertvollen Beiträge und ihre Unterstützung bereichert haben, sowie meiner lieben Professorin, A.o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Gisela Procházka-Eisl, die von der ersten Minute meines Studiums an maßgeblich dazu beigetragen hat, dass ich bis heute gekommen bin, und die mich während meiner Masterarbeit unermüdlich unterstützt, motiviert und begleitet hat – meinen unendlichen Dank...

Inhaltsverzeichnis

Anmerkungen zur Transkription und Übersetzung	I
Anmerkungen zur Angabe von Daten und Personennamen	I
Danksagung	IV
Abbildungsverzeichnis	VIII
1. Einleitung	1
2. Forschungsstand	5
3. Quellencorpus und Materialbasis	8
4. Historischer Hintergrund (1908-1914)	10
5. Die Osmanische Presse	16
5.1 Die Genese und der Entwicklungsprozess der osmanischen Presse (1831–1908)	16
5.2 Der Presseboom von 1908	27
5.3 Die Presselandschaft in Izmir und der Provinz Aydın (1821–1914)	39
6. Die Zeitung <i>Köylü</i>	46
6.1 Der Anfang	46
6.2 Die Inhaber und Herausgeber	47
6.2.1 İsmâ‘îl Şıdkı [Erboy]	47
6.2.2 Mehmed Ref‘et [Menekşelioğlu]	49
6.3 Struktur und Merkmale	52
6.4 Zeitungskopf	54
6.5 Leitsätze	56
6.6 Politische, wirtschaftliche und sprachliche Gesinnung	60
6.6.1 Politischer Standpunkt	60
6.6.2 Wirtschaftlicher Standpunkt	63
6.6.3 »Türkentum« und die türkische Sprache	68
7. <i>Köylü</i> und die Bauern	76
7.1 Leitartikel, Artikel und Gastkommentare	76
7.1.1 Landwirtschaft und Steuern	76
7.1.1.1 »Eine unserer schwierigsten Aufgaben: der Zehntsteuer (<i>A‘şār</i>)«	76
7.1.1.2 »Ein Ratschlag für unsere Landwirte«	81
7.1.1.3 »An unsere Landwirte! – Saatgut«	82
7.1.1.4 »An die Direktion für Agrarsteuer!«	83
7.1.2 Gesundheit	84
7.1.2.1 »Abtreibung«	84
7.1.2.2 »An unsere Bauern: Syphilis – Die von ihr verursachten Krankheiten und ihre Behandlung«	87
7.1.2.3 »Die Gesundheit der Bauern«	89
7.1.2.4 »Kampf gegen die Cholera!«	95

7.1.3 Religion und Moral.....	96
7.1.3.1 »Bauernbrüder!«	96
7.1.3.2 »Für unsere Bauern - »Wer Zwietracht sät, gehört nicht zu uns««	99
7.1.3.3 »Das Bestreben der Bauern, einander Schaden zuzufügen«	103
7.1.3.4 »Bauernkollege!«	105
7.1.4 Dorfleben und Gesellschaft	106
7.1.4.1 »Bäuerliche Gespräche – Über den Viehdiebstahl«	106
7.1.4.2 »[Dorf, Schule, Schüler, Buch und Lehrer]«	109
7.1.4.3 »Noch eine unserer Unarten«	113
7.1.4.4 »[Die anatolische Bauernschaft] «	114
7.1.4.5 »Lehren eigens für die Bauernschaft – Der Dorfhodscha«	118
7.2. Reaktionen und Wortmeldungen der Leser*innen	121
7.2.1 »Wortwörtlich«	121
7.2.2 »Ein Brief«	123
7.2.3 »Unsere Bauern und die Verkehrswege«	125
7.3 Dienste und Stellungnahmen der Zeitung	126
7.3.1 »»Köylüs« Verwaltungsstelle für Erleichterungen [1]«	126
7.3.2 »»Köylüs« Verwaltungsstelle für Erleichterungen [2]«	127
7.3.3 »»Köylü« – Die offene Antwort der Verwaltungsstelle für Erleichterungen«	129
8. Conclusio	130
9. Anhang – Transkriptionen	137
A1. <i>Eñ güç işlerimizden: a^şşār</i>	137
A2. <i>Çiftçilere bir naşīhat</i>	140
A3. <i>Çiftçilerimize! - Toḥmlar</i>	140
A4. <i>A^şşār müdürlüğüne</i>	142
A5. <i>İşkāt-ı Cenīn - Çocuk Düşürmek</i>	143
A6. <i>Köylülerimize: Frengī – Getirdiği Hastalıklar ve Tedāvīsi</i>	145
A7. <i>Köylünün sağlığı</i>	147
A8. <i>Koleraya karşı silāḥ başına</i>	149
A9. <i>Köylü kardeşler!</i>	150
A10. <i>Köylülerimiz için «ara bozan bizden degildir»</i>	153
A11. <i>Köylülerin birbirlerini zararlı çıkarmak istemeleri</i>	155
A12. <i>Köylü arkadaş! - Şerʿan nikāḥı</i>	157
A13. <i>Çiftçilik sohbetleri - ḥayvān hırsızlıkları -</i>	157
A14. <i>[köy, mekteb, talebe, kitāb ve mu^ʿallim]</i>	158
A15. <i>Fenāʾ şeylerimizden biri daha</i>	161
A16. <i>[Anatolu Köylüleri]</i>	162
A17. <i>Köylülere maḥşūş dersler – Köy ḥvācesı</i>	166

A18. <i>‘Aynen</i>	168
A19. <i>Bir mektüb</i>	169
A20. <i>Köylülerimiz ve yollar</i>	170
A21. « <i>Köylü’nüñ</i> » <i>kolaylık idāresi</i> [1]	171
A22. « <i>Köylü</i> » <i>kolaylık idāreḥānesi</i> [2]	171
A23. « <i>Köylü</i> » <i>kolaylık idāresiniñ açık cevābı</i>	173
10. Bibliographie	174
10.1 Archiv- und Primärquellenverzeichnis	174
10.1.1 Digitale Archivquellen	174
10.1.2 Gedruckte Quellentextausgaben	175
10.2 Sekundärliteraturverzeichnis	176
Zusammenfassung	181
Abstract	183

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Köylü-Ausgabe Nr. 363 (M 28. Teşrîn-i evvel 1325 / 10.11.1909)	III
Abbildung 2: Anträge auf Veröffentlichungsgenehmigungen im Vergleich zu den tatsächlichen Neuerscheinungen während des Pressebooms Zeitraum Juli 1908 bis Oktober 1909.....	29
Abbildung 3: Die Stärke des Pressebooms über die osmanischen Länder	30
Abbildung 4: Die Verteilung der Genehmigungsanträge nach Sprache.....	31
Abbildung 5: Die Karikatur mit dem Titel »Die Lausbuben«	35
Abbildung 6: Die Karikatur mit dem Titel »Das Leid Anatoliens«	94
Abbildung 7: Die Karikatur mit dem Titel »Ein Beispiel von nobler Gesinnung«	108

1. Einleitung

When the young prince Zémire succeeded his father on the throne of Persia, he ordered his scholars to write the history of mankind, so that he would make fewer errors as monarch enlightened by past experience. At the end of twenty years the wise men appeared before the king, followed by a caravan composed of twelve camels each bearing 500 volumes. Saying »I have aged while you worked. I am arrived, as says the Persian poet, half-way along the road of life, and even supposing I die full of years, I cannot reasonably hope to have the time to read such a lengthy history«, the king asked them for a shorter version. The Persian academicians worked another twenty years; then they brought to the king 1500 volumes on three camels. And when again rejected by the king, they lingered so little that at the end of ten years they returned followed by a young elephant bearing 500 volumes. »I am at the end of my life!«, said the king, »abridge, abridge, if you want me to know the history of mankind before I die.« After yet five further years a scholar appeared with a single big book carried by a donkey. The king in fact was on his death-bed and said with a sigh: »I shall die, then, without knowing the history of mankind. Abridge, abridge! « »Sire«, replied the learned man, »I will sum it up for you in three words: *They were born, they suffered, they died!*«

Die brillante Geschichte des französischen Literaturnobelpreisträgers (1921) Anatol France über den imaginären Prinzen Zémire aus Persien, *Les Opinions de M. Jérôme Coignard* (1893), die auch in der englischen Übersetzung seines Werkes *The Opinions of Jérôme Coignard* (vgl. France 1913, S. 166-175)¹ vorkommt und gleichzeitig von dem Wirtschaftshistoriker Halil Berktaý in seinem Artikel aus dem Werk *New Approaches to State and Peasant in Ottoman History* (vgl. Berktaý & Faroqi 1992, S. 109) erwähnt wurde, könnte man in mehrere Richtungen interpretieren.

Während Berktaý die osmanische Geschichtsforschung, wie sie im 20. Jahrhundert an türkischen Fachzentren betrieben wurde, kritisierte und – bis auf einige wenige Ausnahmen – die Grundzüge der dortigen akademischen Arbeit von einer Mehrheit professioneller Osmanist*innen kurz und bündig als »Nationalismus, Staatsfetischismus und Dokumentenfetischismus« bezeichnete (vgl. Berktaý & Faroqi 1992, S. 109), dachte der Autor der vorliegenden Masterarbeit im ersten Moment an die stillen Akteure der Gesellschaft, die ihren Beitrag zur Geschichte

¹ Übersetzt von Emilie Jackson (vgl. Online-Ausgabe von France, *The Opinions of Jérôme Coignard*, Zugriff am 20.06.2026).

geleistet haben, in der Geschichtsschreibung jedoch nicht den ihnen gebührenden Platz erhielten.

Bei der Analyse und Recherche der Arbeiten über die osmanisch-türkische Pressegeschichte ist ihm eine Tendenz aufgefallen, die darin besteht, dass diese ein ähnliches Bild zeigt. Der überwiegende Teil der wissenschaftlichen Werke und Arbeiten, die in Universitätsbibliotheken und den OPACs (*Online Public Access Catalog*) zu finden sind, beschäftigt sich generell – bis auf einige Ausnahmen – mit dem chronologischen Werdegang der in türkischer Sprache mit arabischer Schrift gedruckten osmanischen Periodika und ausschließlich den Intellektuellen seiner Zeit, die diese Zeitungen veröffentlicht haben. Die analytische Betrachtungsweise und der Ausgangspunkt der wissenschaftlichen Arbeiten vieler Akademiker*innen in der Türkei basieren fast unisono auf den ideologischen Standpunkten und Ideen der Gründer der Republik Türkei, deren Ziel eine totale Trennung der jungen Republik vom Osmanischen Reich war, um eine neue nationale Identität und Gesellschaftsordnung zu etablieren. Bei der Analyse osmanischer Periodika, die sich größtenteils auf Istanbul konzentrieren, werden zwar die quantitativen Druckzahlen der meist bekannten Zeitungen angegeben, doch die Analyse ihrer Abnehmer*innen bzw. Leserschaft kommt in vielen Fällen mit der Begründung fehlender Statistiken zu kurz.

Der Verfasser dieser Masterarbeit, der ein besonderes Interesse für historische Demografie und das soziokulturelle Leben regionaler Bevölkerungsgruppen im Osmanischen Reich pflegt, entwickelte daher den Ansatz, eine spezifische Bevölkerungsschicht auf Basis einer osmanisch-türkischen Zeitung als Primärquelle einer neutralen und ideologiefreien Analyse zu unterziehen. Für die zu untersuchende Periode war der Zeitraum von 1908 bis 1914, von Beginn des Pressebooms im Jahr 1908 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, besonders interessant. In den Anfängen des Pressebooms profitierten osmanische Zeitungen von einem beispiellosen Maß an Freiheit, die es ihnen ermöglichte, uneingeschränkt zu agieren. Die zumeist analphabetisierten Bauern, die stillen Akteure im Osmanischen Reich, waren als zu untersuchende Bevölkerungsschicht durchaus interessant. So entstand die Idee, eine regionale Tageszeitung mit den Bauern in Verbindung zu bringen, um basierend auf ihren Inhalt wertvolle Informationen über die Bauern selbst sowie ihre Rolle in der Wirtschaft und Gesellschaft jener Zeit zu gewinnen.

Die regionale osmanische Zeitung *Köylü*, die zu Beginn des Pressebooms von Intellektuellen aus Izmir ins Leben gerufen wurde, erwies sich bei oberflächlicher Betrachtung – auch aufgrund ihres ausgesuchten Namens – als eine potenziell interessante Hauptquelle der Masterarbeit zum oben erwähnten Ansatz. Gemäß dem Leitsatz der Zeitung zielte *Köylü* darauf ab, insbesondere die Bauern der extrem multikulturellen Provinz Aydın anzusprechen, die mit ihrer Landwirtschaft einen signifikanten Beitrag zur osmanischen Gesamtwirtschaft leisteten.

Somit ist die Fragestellung, inwiefern die osmanische Regionalzeitung *Köylü* in den Jahren 1908 bis 1914 ihrem programmatischen Namen gerecht wurde und tatsächlich als Sprachrohr der Bauern bzw. der ländlichen Bevölkerung agierte, von besonderem Interesse. Darüber hinaus wurde die Frage aufgeworfen, ob dieser Prozess ausschließlich als paternalistischer bzw. von den Intellektuellen initiiertes *Top-Down*-Prozess zu betrachten ist, oder ob er durch einen *Bottom-Up*-Prozess ergänzt und optimiert wurde, bei dem die Mitgestaltung der Landbevölkerung im Vordergrund steht.

Nach einer ausführlichen Analyse kann ergänzend festgehalten werden, dass die Zeitung sich während der griechischen Besatzungsphase Anatoliens vom Mai 1919 bis September 1922 (1922 ist gleichzeitig das Jahr des endgültigen Aus der redaktionellen Tätigkeit) durch ihre Medienpolitik auf die Seite der Besatzungsmächte gestellt hat. In dieser Funktion fungierte sie als Sprachrohr der Besatzer sowie als Instrument der Antipropaganda gegen die kemalistische Befreiungsbewegung. Aus diesem Grund verspürte die türkische Literaturgeschichtsschreibung später aufgrund von nationalistischen und staatspolitischen Tendenzen kaum bis gar kein Interesse, *Köylü* und ihre Leserschaft einer näheren Analyse zu unterziehen.

Die vorliegende Arbeit unternimmt einen vorurteilsfreien Versuch, der auf der zeitgenössischen Primärquelle *Köylü* als regionale Zeitung basiert. Ziel ist es, die gesellschaftlichen Aspekte der Landbevölkerung in der osmanischen Provinz Aydın zu beleuchten und die Interaktion zwischen der Zeitungsredaktion und den Bauern zu analysieren. Anhand einer sorgfältig ausgewählten Sammlung von Artikeln und Leserreaktionen in *Köylü*, welche die gesamte Bandbreite des gewählten Zeitraums abbilden, wird der Versuch unternommen, ein Annäherungsbild der osmanischen Gesellschaft mit Schwerpunkt auf der Bauernschaft zu skizzieren.

Unter Berücksichtigung dieser Intention gestaltet sich die Arbeit – ausgehend von einer *In-depth*-Analyse – sowohl auf Basis der von Johann Gustav Droysen (1808-1884) für

die moderne Geschichtswissenschaft etablierten *historischen Hermeneutik*, in der das Erschließen und die Interpretation von Quellen bzw. Texten im Zentrum stehen (vgl. Droysen 1875), als auch auf Basis der *Theorie der Funktionen der Massenmedien* nach dem Kommunikationswissenschaftler Roland Burkart, in der die Massenmedien durch ihre systemstabilisierenden Leistungen (bzw. Funktionen) als zentrale Akteure zur Aufrechterhaltung der Gesellschaft und der Demokratie beschrieben werden (vgl. Burkart 2002, S. 378–412).

Seien Sie begrüßt in der Welt der Turkologie und Osmanistik, in welcher die Teildisziplinen Philologie, Geschichts-, Kultur- und Medienwissenschaften in Beziehung zueinander stehen.

2. Forschungsstand

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der osmanischen Presse, mit dem Fokus auf den türkischsprachigen Zeitungen und Zeitschriften, war bereits in den 1960er und 1970er Jahren ein Thema in der Türkei und erfuhr ab den 1980er Jahren eine Intensivierung. Mit Beginn des 21. Jahrhunderts lässt sich eine signifikante Zunahme der Dynamik feststellen, die in Zusammenhang mit den geänderten akademischen Anschauungen steht.

Einen detaillierten ersten Überblick über die Entwicklung der türkischen und nichttürkischen osmanischen Presse bietet der Artikel »*Basın*« in *Tanzimat'tan Cumhuriyete Türkiye Ansiklopedisi* aus dem Jahr 1985. In diesem Artikel zeichnen mehrere Autoren (Koloğlu, Arıkan, Varlık, Toprak u. a.) die Entwicklung auf über 60 reich illustrierten Seiten nach. Des Weiteren werden die Provinzzeitungen als Vorläufer der lokalen Presse präsentiert und letztere schließlich am Beispiel von Izmir behandelt (vgl. Prätör 1998, S. 225).

In der allgemeinen türkischen Pressegeschichte ist zudem das Werk *Basın ve Yayın Tarihi* von Nuri İnuğur aus dem Jahr 1978 zu nennen. Das Werk widmet sich der Genese und Ausbreitung der Presse in Europa bis ins 20. Jahrhundert sowie der osmanisch-türkischen Entwicklung von den Anfängen der Druckerei bis zum türkischen Befreiungskrieg unter der Leitung von Muşafā Kemāl.

Die frühere Publikation *100 Soruda Türk Basın Tarihi* von Hıfzı Topuz aus dem Jahr 1973 sowie der kleine Band *Osmanlı'dan Günümüze Türkiye'de Basın* (1982) von Orhan Koloğlu, erschienen in der Reihe *Cep Üniversitesi*, bieten einen einführenden und prägnanten Überblick über die gesamte Geschichte der osmanisch-türkischen Presse.

Es lässt sich feststellen, dass wissenschaftliche Arbeiten, die sich mit einem Teilbereich der Presse beschäftigen, ab Mitte der 1980er Jahre an Dynamik gewonnen haben und in unterschiedlichen Formen aufgetreten sind. Artikel stellen dabei die vorherrschende Erscheinungsform dar (vgl. Prätör 1998, S. 228). Der Fokus der Artikel liegt in der Regel auf der Charakterisierung der jeweiligen Zeitschrift innerhalb der Presselandschaft und der Analyse ihrer Stellung. Darüber hinaus wird die regionale Presse thematisiert.² Allerdings reflektieren die publizierten Informationen über die

² Beispielsweise widmet sich Ekrem Işın (1984) in seiner Untersuchung der von der Gesellschaft *Cem'iyet-i 'İlmiyye-i 'Osmāniyye* herausgegebenen ersten wissenschaftlichen Zeitschrift *Mecmū'a-i*

regionale Presse die lokalen sozialen Strukturen der Leserschaft nur in geringem Maße.

Das Werk *Image and Imperialism in the Ottoman Revolutionary Press, 1908–1911* von Palmira Brumett, das im Jahr 2000 bei State University of New York Press erschienen ist, reflektiert mit seinen 100 Comic-Illustrationen und ergänzenden Texten die turbulente Epoche in hervorragender Weise.

Erol Baykals 2019 erschienenes Werk *The Ottoman Press, 1908–1923* liefert wertvolle Impulse für die Herangehensweise an die vorliegende Masterarbeit und zeichnet sich durch eine neue akademische Sichtweise auf die osmanische Presse aus.

»Baykal's contribution stresses the importance of this transformative moment to the development of the Ottoman press and underscores the nuanced ways in which the shifting politics during the constitutional period played an important role in the fashioning of new press laws, and the promotion of the free press. Thus, rather than focusing on the connections between nation-building and cultural production, which are often the foci of scholarship on the culture of modernity in the Islamic world, studies like Baykal's (and Brummett's) allow us to think beyond the question of nationalism, to understand the complex ways in which the periodical press was being utilized for often-conflicting socio-political messages« (Auji 2021, S. 420-424).

Fünûn (1862–1867) und beleuchtet dabei die Themenschwerpunkte Naturwissenschaften, Geographie, Stadtplanung und Wirtschaft. Ein weiteres Beispiel ist die Monografie von Hüseyin Tuncer (1990), die sich mit *Türk Yurdu*, dem Organ der Türkçülük-Bewegung, befasst und dabei einen Schwerpunkt auf Artikel aus den Bereichen Schöne Künste und Literatur legt. In ihrer Monografie untersucht Ruth Haerkötter (1992) die erste Frauenzeitschrift der Jungtürkenzeit, *Maḥāsin*; Gegenstand der Untersuchung sind die soziale Lage osmanischer Frauen nach 1908 und die Entwicklung der Frauenpresse. Im Fokus der Untersuchung von Ismet Kür (1991) steht das Werk *Türkiye'de Süreli Çocuk Yayınları*, welches sich mit 28 osmanischen Kinderzeitschriften befasst, beginnend mit *MümeYYiz* (1869). In seiner Publikation »Anadolu Basınının Öncüsü *Envâr-ı Şarkıyye Gazetesi*« in *Türk Dünyası Araştırmaları* analysiert Harun Duman (1989) die in Erzurum herausgegebene Provinzzeitung (*Vilâyet Gazetesi*) *Envâr-ı Şarkıyye*, die als erste türkische Zeitung in Anatolien im Jahr 1867 erschien. Michael Ursinus (1989) widmet sich schließlich in der Fachzeitschrift *Die Welt des Islams* der osmanischen Provinzzeitung *Sanʿāʾ* im Jemen (vgl. zu diesen und weiteren Spezialstudien einzelner Pressegeattungen aus den 1980er und 1990er Jahren im Forschungsüberblick Prätör 1998, S. 225-238).

In den Anfangsjahren der osmanischen Presse spielte Istanbul gegenüber Izmir nur eine untergeordnete Rolle (vgl. Baykal 2019, S. 25). Die Relevanz Izmirs wird demnach in einer signifikanten Anzahl wissenschaftlicher Publikationen kontinuierlich betont.

Bezüglich der Presseaktivitäten in der Provinz Aydın und ihrem kulturellen Zentrum Izmir liefern Koloğlu (*Osmanlı Basınının Doğuşu ve Blak Bey Ailesi*, 1998 und *Osmanlı'dan 21. Yüzyıla Basın Tarihi*, 2006) und Baykal (*The Ottoman Press*, 2019) Basisinformationen.

Der Journalist und Literaturforscher Ömer Faruk Huyugüzel vertieft die Thematik in seinem Werk *İzmir'de Edebiyat ve Fikir Hareketleri Üzerine Araştırmalar* (2004) und der Historiker Zeki Arıkan in seinen Werken, *Mütareke ve İşgal Dönemi İzmir Basını* 1989, *İzmir Basınından Seçmeler (1872-1922)* (2001) und *İzmir Basın Tarihi (1868-1938)* (2006). Dabei betrachten sie die regionalen Gegebenheiten und Dynamiken.

Prof. Arıkan (1944-2021) veröffentlichte ergänzend den einzigen wissenschaftlichen Artikel gewidmet an die Zeitung *Köylü*, *Dilde Sadeleşme Akımı ve Köylü Gazetesi*, der in der wissenschaftlichen Zeitschrift *Kebikeç*, Nr. 4 im Jahr 1996 erschienen ist (Arıkan 1996, S. 129-147).

3. Quellencorpus und Materialbasis

Der empirische Kern der vorliegenden Arbeit basiert auf einem systematisch zusammengestellten Corpus der osmanischen Regionalzeitung *Köylü* als Primärquelle, deren noch erhaltene Ausgaben direkt aus den Digital-Archiven von *APIKAM* (*İ.B.B. Ahmet Piriştina İzmir Kent Arşivi ve Müzesi*)³ und *HTU* (*Hakkı Tarık Us Koleksiyonu*)⁴ übernommen wurden. Im Rahmen der Recherchephase wurden ergänzend auch die Website »*Osmanlıca Mahalli Gazete ve Mecmu'alar*«⁵ sowie das Online-Portal »*Müteferriqa - Ottoman and Turkish Studies Discovery Portal*«⁶ herangezogen, deren Exemplare der Zeitung *Köylü* aus den digitalen Beständen von *HTU* und *IBB* (*İstanbul Büyükşehir Belediyesi – Atatürk Kitaplığı*) besteht.

Der türkische Journalist, Pressehistoriker und Soziologieprofessor Cavit Orhan Tütengil, der 1979 ermordet wurde, vertrat in seiner Arbeit zur *Gazete ve Dergileri İnceleme Metodu* (»Methode zur Untersuchung von Zeitungen und Zeitschriften«) die Auffassung, dass die Erforschung der Geschichte der türkischen Presse nicht auf die Untersuchung einzelner Personen oder offizieller Dokumente beschränkt werden dürfe. Vielmehr sei es unerlässlich, jede Ausgabe einer Zeitung oder Zeitschrift – oder zumindest »typische« Beispiele für bestimmte Zeiträume – zu betrachten (vgl. Tütengil 1961, S.1). Die vorliegende Forschung für diese Masterarbeit folgt diesem Prinzip, indem ein praktischer, praxisorientierter Ansatz in Bezug auf die periodischen Ausgaben von *Köylü* als zentraler Pfeiler dieser Arbeit dient.

Im Archiv von *APIKAM* befinden sich in fünf Subkatalogen insgesamt 2120 digitalisierte einzelne Seiten von *Köylü*, die über einen Zeitraum von 1908 bis 1922 fragmentiert verstreut sind. Die Qualität der digitalen Aufnahmen ist als gut zu bewerten. Jedoch ist zu bemängeln, dass die chronologisch ungeordnete Speicherung der digitalen Auszüge, einen erhöhten Zeitaufwand bei der intensiven Recherche zur Folge hatte.

Die *HTU*-Digitalsammlung ist das Resultat einer gemeinsamen Initiative der *Staatlichen Bibliothek Beyazıt* in Istanbul, in welcher sich die Originale befinden, und der *Tokyo University of Foreign Studies*. Die Sammlung beinhaltet 67 chronologisch sortierte Digitalkopien von *Köylü*, darunter das älteste in den Archiven gefundene

³ (vgl. Online-Portal Ahmet Piriştina Kent Arşivi ve Müzesi [APIKAM], Zugriff am 29.6.2026).

⁴ (vgl. Digitales Archivportal der Hakkı Tarık Us Koleksiyonu [HTU], Zugriff am 29.06.2026)

⁵ (vgl. Digitale Zeitungssammlung *Köylü*, auf: osmanlicagazeteler.org, Zugriff am 29.06.2026).

⁶ (vgl. Online-Forschungsportal Muteferriqa, Zugriff am 29.06.2026).

Exemplar »Numero 8«. Mit wenigen Ausnahmen ist pro Digitalkopie jeweils zwei Seiten der Zeitung in HTU abgebildet.

Mithilfe dieser Archive wurden etwa 280 Ausgaben der Tageszeitung *Köylü* aus dem Zeitraum vom 1. September 1908 bis zum 1. August 1921 einer eingehenden Analyse unterzogen. Ziel der Untersuchung war die Ermittlung der Kontinuität der Veröffentlichungen, potenzieller Lücken in den Archiven sowie der thematischen und redaktionellen Struktur der Zeitung.

Es lässt sich feststellen, dass die Anzahl der digitalen Exemplare in den ersten fünf Jahren von 1908 bis 1913, mit Ausnahme des Jahres 1912, ein hohes Niveau aufweist. Ab dem Jahr 1914, welches den Beginn des Ersten Weltkrieges markiert, ist jedoch ein signifikanter Rückgang der Anzahl der digitalen Exemplare zu verzeichnen. Eine marginale Ausnahme bildet das Jahr 1916, in dem 89 Exemplare in den Archiven auffindbar waren (*Numero*: 2228 – 2418). Demgegenüber findet sich für die Jahre 1917 und 1919 keine einzige Archivregistrierung, und die Jahre 1918, 1920 und 1921 weisen lediglich fünf Exemplare auf.

Die gewonnenen Erkenntnisse führten dazu, dass der Untersuchungszeitraum der vorliegenden Arbeit auf den Zeitraum vom Jahr 1908 bis zum Beginn des »Großen Krieges« im Jahr 1914 begrenzt wurde. Die Jahre danach wurden für das spezifische Hauptthema »Bauernschaft« bewusst außer Acht gelassen. Die Tatsache, dass sich die inhaltlichen Themen ab dem Kriegsbeginn ausschließlich auf die Kriegsberichterstattung sowie kriegsrelevante militärische Dekrete beschränkten und in den Zeitungskolumnen kaum bis gar keinen Raum mehr für die Bauern blieben, bekräftigte diese Entscheidung.

Die ersten Jahre waren schließlich »zum Glück« von einer Vielzahl bauernrelevanter Themen geprägt, sodass eine *In-depth*-Analyse aller dieser Themen durchgeführt wurde, sofern nicht physische Probleme wie löchrige Seiten oder aufgrund von Tintenfraß nicht lesbare Seiten dies verhinderten. In diesem Zusammenhang wurden alle weiteren nationalen und internationalen Themen und Nachrichten, die nicht direkt das Thema dieser Arbeit bildeten, mit einem weinenden Auge außer Acht gelassen.

4. Historischer Hintergrund (1908-1914)

Innerhalb von nur zwölf Stunden die größte Freude, die größte Heiterkeit, das größte Vergnügen und die größte Begeisterung zu erleben, Dinge, die viele Jahre nicht fassen können, sich den größten, unerreichbaren Hoffnungen hinzugeben - all das erschüttert einen zutiefst! Die nachfolgende Generation wird diesen Ansturm von Begeisterung und Ekstase, der jede Vorstellungskraft und Belastbarkeit übersteigt, wahrscheinlich ihr gesamtes Leben lang nicht erleben! Was war das für ein Tag, dieser erste Tag, an dem die Freiheit verkündet wurde! Mein Gott! Es war, als hätte sich innerhalb einer Sekunde die ganze Welt plötzlich verändert. Die einst einsamen Straßen füllten sich mit einer bunten und dichten Menschenmenge. Die Plätze waren überfüllt. Die Münder der Stummen, die nie miteinander gesprochen hatten, öffneten sich. An jeder Straßenecke stand ein Dutzend Redner ... Sie waren in den Kutschen, auf den Pferden, liefen und schrien, hatten Anstecker am Kragen und Peitschen in den Händen - wie Verrückte! Dann sah man nur noch Fahnen, Fahnen, Fahnen ... Unaufhörlich zogen Musikkapellen und endlose Demonstrationzüge vorbei! Umarmungen, Küsse, Applausstürme! Und über all dem ertönte unaufhörlich der Ruf: »Es lebe die Freiheit!« Dann wieder ein gemischter, überquellender, wogender Ansturm von Frauen, Kindern, Alten, Jugendlichen und Soldaten! Wohin? Niemand weiß es. Auch ich bin nur ein Staubkorn in dieser lebhaften, tobenden Flut... Ich weiß nicht mehr, wie weit ich gelaufen bin und wo ich überall vorbeigekommen bin. Aber meine Seele war von der Begeisterung des Volkes erfasst. Wie alle anderen hatte auch ich mich völlig gehen lassen. [...]»⁷ (vgl. Seyfettin 1917, S. 78).

Der spätosmanische Schriftsteller Ömer Seyfettin (1884-1920), der als einer der bedeutendsten Literaten und Meister der Kurzgeschichte seines Zeitalters gilt, thematisierte in seinem Werk *Hürriyet Gecesi* den ersten Tag des Beginns der

⁷ »On iki sâatlik kısa bir zemân içinde, bir çok yılların istîfâ edemeyeceği, eñ büyük sevinci, eñ büyük neş'eyi, eñ büyük zevk ve heyecânı duymak, eñ büyük, eñ yetişilmez ümidlere düşmek... İnsanı öyle şarşar ki! Bizden şofraki nesl ihtimâl bütün hayatlarında böyle tabîat ve tahammülün fevkinde bir şok, bir vecd zarbesini aşılamayacak! O ilk gün, o ilk hürriyetiñ i'ân edildiği gün neydi yâ Rabbi! Şanki bir saniye içinde bütün dünyâ birdenbire değişti. Tenhâ soğaklar alacalı ve keşif bir kalabalığa doldu. Meydanlar kapandı. Birbirleriyle hiç konuşmayan dilsizlerin ağızları açıldı. Her köşe başında bir düzine haîb... Arabalarda, at üzerinde hem koşan, hem söyleyen, yakaları rozetli, elleri kamçılı deli gibi adamlar! Şofra bayraklar, bayraklar, bayraklar... şuşalmayan bandolar, nihâyeti gelmeyen nümâyiş alayları! Şarılmalar, kucaklaşmalar, öpüşmeler, alkış tûfanları! Ve bütün bunların üstünde hiç dinmeyen bir nâra: «Yaşasın Hürriyet!» Yine şofra kadınlardan çocuklardan, ihtiyârlardan, genclerden, askerlerden karma karışık, taşan, dalgalanan, bir akın! Nereye? Bilen yok! Ben de bu canlı huruşân sêlin içinde bir zerre... Ne kadar yürüdüğümü, nerelerden geldigimi şimdi hatırlayamıyorum. Ammâ rûhum halkın galeyânına mihrâkı. Herkes gibi kendimi kaybetmişdim. [...]« (Seyfettin 1917, S. 78).

»Zweiten Konstitution« am 24. Juli 1908 (*M 11. Temmūz 1324*) mit diesen Worten in euphorischer Manier.

Tatsächlich fanden in zahlreichen Städten Feierlichkeiten statt, bei denen die Straßen als Schauplätze dienten. Die Menschenmengen feierten unabhängig von ihrer religiösen Zugehörigkeit »unter demselben blauen Himmel« das, was sie als das Ende von Sultan ʿAbdülhamīd II. betrachteten (vgl. Kreiser & Neumann 2020, S. 358).

Im Juli 1908 gelang es dem »Komitee für Einheit und Fortschritt« (*İttihād ve Terakki Cemʿiyyeti*), einer geheimen Organisation der Jungtürken, Sultan ʿAbdülhamīd II. dazu zu bewegen, die Suspendierung der Verfassung für beendet zu erklären. ʿAbdülhamīd II. sah sich somit gezwungen, die Verfassung wieder einzuführen, Wahlen zur Abgeordnetenversammlung (*Meclis-i Mebʿūṣān*) anzusetzen und den Senat (*Meclis-i Aʿyān*) wieder zu eröffnen (vgl. Baykal 2019, S. 1). Die Revolution markierte somit das Ende des Regimes von ʿAbdülhamīd II., obwohl der Sultan seinen Thron bis zum von ihm vermutlich begrüßten Aufstand von 1909 (*31 Mart Vakʿası*) behielt. (vgl. Kreiser & Neumann 2020, S. 350).

In erster Linie waren es zahlreiche aufständische Offiziere, die als Anhänger der Jungtürken den Druck auf den Sultan ausgeübt hatten. Die Hauptfiguren des Aufstands, welcher die Wiedereinführung der osmanischen Verfassung initiiert hatte, waren zwei mazedonische Jungoffiziere, welche in den Sommertagen des Jahres 1908 als Freiheitshelden vergöttert wurden (vgl. Kreiser & Neumann 2020, S. 357). Es handelte sich um Enver, der später zum Kriegsminister ernannt wurde und das Osmanische Reich in den Ersten Weltkrieg führte, sowie Resneli Ahmed Niyāzī, der aufgrund seiner Rolle in der Revolution als »Held der Freiheit« (*Qahramān-ı Hürriyyet*) bezeichnet wurde, jedoch 1913 auf mysteriöse Weise ermordet wurde (vgl. Baykal 2019, S. 1).

Die Aufhebung der Zensur der Presse erfolgte bereits im Juli 1908 und führte zu einer starken Zunahme von Periodika in der Hauptstadt und den Provinzen. Mit breiter Beteiligung der osmanischen Gesellschaft – darunter Liberale, Vertreter von Minderheiten sowie viele islamische Gelehrte – entstand ein politisch-religiöser Diskurs zu Zeitfragen in einem modernen, jedermann zugänglichen Medium (vgl. Kreiser & Neumann 2020, S. 358). Die plötzlich erlangte Freiheit weckte grenzenlose Hoffnungen auf ein neues Leben.

Die Ära der Hoffnung würde jedoch nicht lange anhalten und bald in eine Enttäuschung umschlagen, die wiederum eine neue Ära der Hoffnungslosigkeit einläuten würde.

Im Oktober 1908 proklamierte Bulgarien seine vollständige Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich. Gleichzeitig vollzog Kaiser Franz Joseph I. die formelle Annexion von Bosnien und Herzegowina, ein Gebiet, das bereits seit 1878 von Österreich-Ungarn verwaltet wurde (vgl. Kreiser & Neumann 2020, S. 355-356). Diese Verluste resultierten in einem Vertrauensverlust des Komitees für Einheit und Fortschritt, dessen vorrangiges Ziel die Wahrung der territorialen Integrität des Reiches war. Nichtsdestotrotz gelang dem Komitee ein landesweiter Sieg bei den Parlamentswahlen, auch aufgrund von Alternativlosigkeit. Insgesamt wurden 288 Deputierte gewählt, deren Zusammensetzung der religiösen Vielfalt des Regimes entsprach (vgl. Kreiser & Neumann 2020, S. 359).

Die jungtürkische Kammer machte sich unverzüglich an eine Liberalisierung der Midhatschen Verfassung, Nun wurde die Regierung dem Parlament verantwortlich. Es gab sich das Recht, Gesetze einzubringen. Neben den einschneidenden Maßnahmen im Presserecht wurde der Bevölkerung ein Versammlungs- und den Arbeitern ein Streikrecht zugestanden. [...] Die gesetzliche Möglichkeit, Vereinigungen zu bilden, führte zur Gründung einer Unzahl von Parteien und Vereinen (Kreiser & Neumann 2020, S. 359-360).

Die in der Gesellschaft vorherrschende Unzufriedenheit zu Beginn des Jahres 1909 manifestierte sich in einer signifikanten Stärkung der oppositionellen Kräfte. Eine von Unzufriedenheit geprägte Fraktion initiierte sogar eine Konterrevolution, die in der Historiografie als »Aufstand vom 31. März« (*31 Mart Vak'ası*) bezeichnet wird. An der Ausführung waren verschiedene Akteure beteiligt, darunter der Derwisch Vaḥdetī, mehrere islamische Gelehrte, sowie zahlreiche Medrese-Schüler (*softas*) und in Istanbul stationierte Soldaten des I. Armeekorps. Sie alle galten als Anhänger von ʿAbdülḥamīd II. (Kreiser & Neumann 2020, S. 360).

Diese Rebellion wurde umgehend durch die sogenannte Interventionsarmee (*Hareket Ordusu*), die sich aus der II. und III. Armee zusammensetzte und unter der Führung von Maḥmūd Şevket Paşa stand, niedergeschlagen. ʿAbdülḥamīd II., der als Initiator dieses Vorfalls verdächtigt wurde, die Macht wiedererlangen zu wollen, wurde von der »Allgemeinen Nationalversammlung« am 27. April 1909 abgesetzt. Der Nachfolger auf dem Thron wurde der vorletzte Osmanensultan Mehmed V. Reşād (reg. 1909-1918),

der als konstitutioneller Repräsentant ohne politische Ambitionen beschrieben wird. In der osmanischen Hauptstadt wurde darüber hinaus das Kriegsrecht verhängt, welches bis zum Ende des Reiches praktisch ununterbrochen in Kraft blieb und eine Verflechtung der Grenzen zwischen militärischen und zivilen Behörden zur Folge hatte. Im Jahr 1910 wurde Maḥmūd Şevket Paşa zum Kriegsminister im Kabinett ernannt. (vgl. Kreiser & Neumann 2020, S. 355 & 360).

In den folgenden Jahren führten Aufstände in Albanien und im Jemen zur Aufgabe dieser entlegenen Provinzen.

Nachdem die Vorschläge der Osmanen für eine nichtmilitärische Lösung abgelehnt worden waren, erklärte Italien im September 1911 dem Osmanischen Reich den Krieg und besetzte dessen nordafrikanische Provinz Tripolis bzw. (Tr.) *Trablusgarp* sowie im April/Mai 1912 die Inselgruppe des Dodekanes. Aufgrund der Kriegserklärung Montenegros am 8. Oktober, der sich Bulgarien, Serbien und Griechenland angeschlossen hatte, sah sich das Reich gezwungen, diese Regionen ohne beachtliche Gegenwehr aufzugeben, um einen Mehrfrontenkrieg zu vermeiden. Somit ging mit Libyen ein entfernter und letzter Rest der osmanischen Gebiete in Nordafrika verloren (vgl. Kreiser & Neumann 2020, S. 355).

Die Auswirkungen dieser Verluste waren jedoch auch in der Hauptstadt zu spüren, wo der Sultan mit einem zweiten Aufstand konfrontiert war. Diesmal stammte sie von einer Gruppe namens »Rettende Offiziere« (*Ḥalāşkār Żābiţān*). Sie kritisierten die Politik der von *İttihād ve Terakkī Cemʿiyyeti* geführten und vom Sultan unterstützten Regierung und zwangen diese zum Rücktritt. Somit war der Weg für das sogenannte »Große Kabinett« (*Şūra-yı ʿUmūmi*) geebnet, das aus älteren und erfahrenen Staatsmännern bestand (Küçük 1991, S.389-390).

Während des Balkankonflikts, der als Erster Balkankrieg bekannt ist, kam es zum fast vollständigen Verlust aller europäischen Gebiete des Osmanischen Reiches. Die Bulgaren konnten erst an der Çatalca-Linie geschlagen werden, sodass sie einen Waffenstillstand mit dem Reich schlossen (vgl. Kreiser & Neumann 2020, S. 356).

Der enorme Verlust an Territorium und die demütigende Niederlage unter dem Großen Kabinett boten Enver Paşa im Januar 1913 die Gelegenheit, den *Bāb-ı ʿĀli*⁸-Putsch

⁸ *Bāb-ı ʿĀli* (»Die hohe Pforte«) fungierte als Verwaltungszentrum des Osmanischen Reiches. Vor der *Tanzīmāt* war es lediglich der Amtssitz und Wohnsitz der Großwesire. Im weiteren Verlauf wurde es jedoch erweitert und umfasste auch einige wichtige Ministerien und Behörden. Im Laufe der Zeit wurde

durchzuführen. Dieser führte zur Verbannung von Großwesir Kāmil Paşa und zur Ernennung Enver Paşas zum Kriegsminister im Kabinett von Maḥmūd Şevket Paşa (vgl. Küçük 1991, S.389-390). Enver Paşa trat in den Zweiten Balkankrieg ein und eroberte Teile der im Ersten Balkankrieg verlorenen Gebiete, darunter Edirne, zurück, wodurch sein Ansehen stieg (vgl. Kreiser & Neumann 2020, S. 356).

Das Ende des neuen »Pluralismus« wurde durch das tödliche Attentat auf den Großwesir Maḥmūd Şevket Paşa am 11. Juni 1913 markiert. Nach der Ermordung des Großwesirs und der Niederschlagung der Opposition gegen den Putsch entstand zu dieser Zeit das Triumvirat aus Ṭal’at Paşa (»Innenminister«), Enver Paşa (»Kriegsminister«) und Cemāl Paşa (»Marineminister«), das de facto die Kontrolle über das Reich übernahm. Sie mussten nach wenigen Jahren auf einen größeren Gebietsverlust zurückblicken als ʿAbdülḥamīd in seiner langen Herrschaftsperiode (vgl. Kreiser & Neumann 2020, S. 361).

Die Gebietsverluste und das Leid der Bevölkerung sollten jedoch nicht enden, da sich der Erste Weltkrieg abzuzeichnen begann.

An dieser Stelle darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass die Verantwortlichen dieser Jahre trotz der äußerst schwierigen inneren und äußeren Lage zahlreiche Reformen umzusetzen versuchten. Neben der angestrebten Säkularisierungspolitik mit islam-sensiblen Maßnahmen versuchte man sogar während der Kriegsjahre mithilfe von Spezialisten aus Österreich-Ungarn und Deutschland, die Ausbildung, Wirtschaft und Verwaltung zu reformieren (vgl. Kreiser & Neumann 2020, S. 363).

Letztendlich bestanden die regierenden Schichten des Reiches – mit Ausnahme weniger Juden, Albaner und Phanarioten – aus muslimischen Türken, die überwiegend aus der bürokratischen und militärischen Elite stammten. Eine wohlhabende Mittelschicht, die für den Aufbau einer heimischen Großindustrie notwendig gewesen wäre, fehlte fast vollständig. Noch im Jahr 1910 trugen die Bauern mit 87,2 Prozent zu den Staatseinnahmen bei, während das ländliche Elend zum ersten Mal über jungtürkische Zeitungen die Leser in der Hauptstadt erreichte (vgl. Kreiser & Neumann 2020, S. 362).

es zum Namen des Stadtteils zwischen Sirkeci und Cağaloğlu in Istanbul, in dem sich diese Behörden befanden. In den letzten zwei Jahrhunderten des Reiches wurde dieser Begriff zum Synonym für die osmanische Regierung (vgl. Online-Eintrag »Bâbîâî«, in: *Kubbealtı Lugatı*, Zugriff am 3.6.2026).

Für die Akteure der 1908 Revolution verblieb lediglich Anatolien mit seinen menschlichen und wirtschaftlichen Ressourcen als einzige Option, um ihre Reformpläne zu implementieren.

5. Die Osmanische Presse

5.1 Die Genese und der Entwicklungsprozess der osmanischen Presse (1831–1908)

Der erste dokumentierte Buchdruck im Osmanischen Reich unter Verwendung moderner Druckpressen erfolgte erst fünfzig Jahre nach der Entwicklung der Druckerpresse durch Gutenberg im Jahr 1439 (Steinberg 1996, S. 1). Die frühen Druckerwerke wurden von jüdischen Flüchtlingen aus Europa verfasst, die bis zur Wende zum 16. Jahrhundert mehrere Druckereien im Osmanischen Reich gründeten (Kabacalı 2000, S. 10). Im Jahr 1567 wurde die erste armenische Druckerei gegründet (Şapolyo 1969, S. 26), und im Jahr 1627 kam eine griechische Druckerei hinzu (Arslan 2003, S. 50). Ein Jahrhundert später, im Jahr 1727, wurde die erste türkische Druckerei, die Staatsdruckerei *Dar al-Tiba'a al-'Amira* bekannt unter der Bevölkerung als *Başmaḥāne* (Druckhaus), gegründet. Dies gelang trotz des Widerstands der Kopisten und Schreiber Istanbuls (vgl. Kabacalı 2000, S. 19) durch die gemeinsamen Bemühungen von Yirmisekizçelebi Mehmed, seinem Sohn Yirmisekizzāde Mehmed Şaḥīd, Damad İbrāhīm Paşa und dem Gelehrten İbrāhīm Müteferriḳa. In der türkischen Geschichtsschreibung wurde letzterer fast zum Synonym für die Druckerpresse (vgl. Baykal 2019, S. 15).

Die Presse, d. h. regelmäßig erscheinende Printmedien wie Zeitungen und Zeitschriften, hielt im Osmanischen Reich erst viel später Einzug als in anderen Teilen der Welt (Baykal 2019, S. 13).

In Westeuropa tauchten Zeitungen mit regelmäßiger Erscheinungsfrequenz in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf (Weber 2005, S. 26). Etwa fünfzig Jahre später erblickten die ersten Zeitungen des Russischen Zarenreichs (1703) und der Vereinigten Staaten (1704) das Licht der Welt. Demgegenüber erschien die erste Ausgabe von *Taḳvīm-i Veḳāyī*, die als erste osmanische Zeitung in Türkisch gilt, erst im Jahr 1831. Dies impliziert, dass osmanische Leser erst mehr als zwei Jahrhunderte nach ihren europäischen Zeitgenossen die erste Zeitung in den Händen hielten. Im Rahmen einer Gegenüberstellung der ersten osmanischen Zeitung mit vergleichbaren Zeitungen in Indien (1780) und China (1828) zeigt sich eine signifikante Verkürzung des besagten Zeitraums, ohne dem Späterscheinen der ersten osmanischen Zeitung zu widersprechen (vgl. Baykal 2019, S. 13).

Ein weiterer interessanter Vergleich ergibt sich mit der *Veķāyīʿ-i Mıřriyye*, einer türkisch-arabischen Zeitung, die 1828 in Kairo erstmals erschien. Zwei Jahre später folgte die auf Kreta gedruckte *Veķāyīʿ-i Giritliyye* in türkisch-griechischer Sprache. Die Publikation dieser beiden Zeitungen geht auf die Bestrebungen von Muķammad ʿAlī Pařa (*Kavalalı Mehmed ʿAlī Pařa*) zurück, einem osmanischen Pascha, der sich für die Autonomie Ägyptens einsetzte (Koloęlu 2006, S. 11). Selbst er war den Osmanen bei der Gründung der türkischsprachigen Presse zuvorgekommen (Baykal 2019, S. 14).

Dies wirft die Frage auf, welche Ursachen der erheblichen zweihundertjährigen Verzögerung zugrunde liegen. Obwohl einige Historiker diese Verzögerung anerkennen, ohne sie jedoch zu erklären (Kocabařoęlu & Birinci 1995, S. 101), wird sie von der Mehrzahl der Historiker schlichtweg nicht erwähnt (vgl. Gerçek 1931, S. 10). Unter denjenigen, die sich mit dieser Thematik befassen, wird am häufigsten die Hypothese aufgestellt, dass die späte Einführung der Drucktechnik im Osmanischen Reich eine wesentliche Rolle dabei gespielt habe, das Aufkommen der periodischen Presse hinauszuzögern (vgl. Koloęlu 2010, S. 11). Diese Argumentation weist jedoch mindestens zwei Problematiken auf. Erstens ist festzustellen, dass es nach der Erfindung der Druckerpresse nur einen kurzen Zeitraum gab, bis diese osmanischen Gebiete erreichte. Zweitens lässt sich kein allgemeiner Zusammenhang zwischen dem Zeitpunkt der Einführung der Drucktechnik und dem Aufkommen von Zeitungen feststellen (vgl. Baykal 2019, S. 14).

Laut Erol A. F. Baykal, Autor des Buches *The Ottoman Press (1908–1923)*, manifestiert sich die Dichotomie nicht ausschließlich in der osmanischen Presse. Ein vergleichbares Muster lässt sich auch auf die Einführung der modernen Druckpresse in Russland in den 1560er Jahren anwenden. Die erste Zeitung wurde jedoch erst fast anderthalb Jahrhunderte später, im Jahr 1703, publiziert. Ägypten stellt das andere Extrem dar. Die erste moderne Druckpresse wurde während der Expedition Napoleon Bonapartes nach Ägypten um die Wende zum 19. Jahrhundert in das Land eingeführt, also 70 Jahre nach der Gründung der osmanischen Staatsdruckerei. Dennoch wurde die Kairoer Zeitung *Veķāyīʿ-i Mıřriyye* drei Jahre früher als ihr Pendant in Istanbul publiziert.

Die Argumentation, die Einführung der modernen Drucktechnik mit dem Aufkommen der periodischen Presse in Verbindung zu bringen, erweist sich als nichtzutreffend (vgl. Baykal 2019, S. 16).

Der Pressehistoriker M. Nuri İnuğur führt das Späterscheinen der ersten türkischen Zeitung im Osmanischen Reich auf die im Land vorherrschende extreme Bigotterie zurück, ohne dabei jedoch seine Behauptung zu begründen (vgl. İnuğur 1978, S. 156). Für den Literaturwissenschaftler Orhan Koloğlu war es die in Izmir erscheinende französische Zeitschrift *Le Spectateur Oriental* (»Der orientalische Zuschauer«), die in der osmanischen Gesellschaft, in der es bis dahin keinen Bedarf an einer türkischen Presse gab, im Jahr 1821 auf dieses Bedürfnis aufmerksam machte (vgl. Koloğlu 2010, S. 15).

Baykal äußert sich kritisch gegenüber solchen Thesen, die nicht näher begründet seien. Seiner Meinung nach haben die Autoren es versäumt, zu erläutern, welche Faktoren in einer Gesellschaft »den Bedarf und den Platz« für Zeitungen ausmachen, wie sich der Begriff einer ausreichenden Allgemeinbildung, die für die Herausgabe von Zeitungen erforderlich ist, definiert und auf welche Weise religiöser Konservatismus das Erscheinen von Zeitungen verhindert hätte.

Eine mögliche Erklärung, die in der Forschung der osmanischen Presse bislang übersehen wurde, sei der Einfluss eines öffentlichen Postnetzes auf die Entwicklung der Zeitungen – oder vielmehr das Fehlen eines solchen Netzes im Osmanischen Reich. Im Osmanischen Reich existierte bis zum Jahr 1840 kein öffentliches Postnetz, sodass die Etablierung eines Netzwerkes zirkulierender Nachrichtenblätter unmöglich war (vgl. Baykal 2019, S.17).

Tatsächlich legen mehrere Artikel von *Köylü* selbst siebzig Jahre später Zeugnis ab von den Schwierigkeiten, mit denen die Herausgeber der Zeitung bei der osmanischen Post konfrontiert waren.

Wie seltsam!!!....

Es wäre gar nicht schlecht, wenn die Postbeamten unserer Stadt sich wieder einmal große amerikanische Brillen bestellen würden. Denn die Schriften unserer Zeitung erscheinen ihren großen Augen viel zu klein!

Es stellte sich heraus, dass 28 Exemplare unserer Zeitung mit der Nummer (406), die von unserer Verwaltung in einem Paket zur Versendung nach *Nazilli* an die Postbeamten übergeben worden waren, nach *Midilli* [Lesbos (Gr.)] geschickt wurden, da die besagten Zeitungen von dort zurückgeschickt wurden. Wir waren darüber erstaunt und verblüfft. Tatsächlich gibt es eine Ähnlichkeit zwischen den Wörtern

»Nazilli« نازلی und »Midilli« مدلی. Aber wenn diese Ähnlichkeit nur so groß wäre wie die zwischen »bākl [bzw. baḳla]« باقل und »baḳḳāl« باقال, wäre es ja noch in Ordnung. Dass man in (Nazilli) dieses (II) *lām* mit der Gabelung sieht und daraus auf Midilli schließt, muss wohl zu den besonderen »Wundern« (!) unserer Stadt gehören, die den Postbeamten vorbehalten sind. In den Postämtern sind solche eklatanten Fehler gelegentlich zu beobachten. Wir hoffen, dass unser Bruder, der Postdirektor Şubḥī Beg Efendi, die materiellen und immateriellen Schäden berücksichtigt, die dadurch für uns Journalisten und die lesende Öffentlichkeit entstehen, und dass solche groben Fehler künftig nicht mehr vorkommen. Dieser Fehler, der mutmaßlich auf das »lām«-Zeichen in Nazilli und Midilli zurückzuführen ist, erinnerte uns an den Wunsch des verstorbenen Muḥallim Nācī: »O Herr, lass die Gelehrten nicht auf meine Gedichte blicken, die »Baḳla« nicht von »Baḳḳāl« unterscheiden«⁹ (*Köylü, numero: 409, M 26. Ḳānūn-i evvel / 8.1.1910*).

Am 1. November 1831 wurde die erste amtliche Zeitung des Osmanischen Staates, *Taḳvīm-i Veḳāyī*⁹, publiziert (vgl. Koloğlu 2010, S. 10). Ihre Entstehung ist nicht auf die Bedürfnisse der breiten Bevölkerung zurückzuführen, sondern auf die eines reformorientierten Sultans, nämlich Maḥmūd II. (vgl. Baykal 2019, S. 36).

Maḥmūd's Interesse resultierte aus der Notwendigkeit, sowohl mit dem heimischen als auch mit dem ausländischen Publikum zu kommunizieren. Zu diesem Zweck nutzte er die Publikationsorgane *Taḳvīm-i Veḳāyī*⁹ sowie dessen französisches Pendant *Le Moniteur Ottoman*. Daraufhin folgten Ausgaben in verschiedenen anderen in- und ausländischen Sprachen. Für das ausländische Publikum sollte das offizielle

⁹ »Ne kadar da tuhaf !!!...«

Şehrimiz posta me'murları yine büyük birer Amerikan gözlüğü ısmarlatşa fenâ olmayacak. Çünkü gazetemizi yazıları büyük gözlerine gayetle küçük görünüyor! İdārehānemizce – bir paket hālinde Nazilli'ye gönderilmek üzere – postahāne me'murlarına teslim edilen 28 dāne, (406) numarolu gazetemiziñ Midilli'ye gönderildiği, mezkūr gazeteleriñ oradan geri gönderilmesiyle añaşıldı. Buña hayret ētdik, şaşīb kaldık. Vākıā Nazilli ile »Midilli« kelimeleri arasında beñzeyiş yok değil vardır. Faḳaṭ bu muşābehet »baḳl« ile baḳḳāl kadar olsun bire bir yine yakın olsaydı ne ise ne. (Nazilli)deki şu (II) çatallı lāmı görübde bundan Midilli'ye intikāl ētmek kerāmeti şehrimiziñ o biçim posta me'murlarına maḥşūş kerāmet(!)lerden olsa gerek. Postahānelerde araşıra bu gibi fāhiş yañlışıklar görülmektedir. Bundan bizim gibi her gazeteci ve okuyan milletiñ mādđī, ma'nevī görecekleri zararları posta baş müdürü Şubḥī Beg Efendi kardeşimiz umarız ki göz öñüne alarak bundan böyle o gibi fāhiş gālaṭlara meydān vērmezler. Nazilli ve Midilli'deki (lām)dan ileri kelimesi muḥtemel olan şu yañlışıklık bize merḥūm Muḥallim Nācī'niñ: »Baḳmasun manzūmāt-ı iş'ārıma yā Rab! »Baḳl«ı »baḳḳāl«dan fark ētmeyen 'allāmeler« temennisini ḥāṭırlatdı..«

Staatsorgan eine diplomatische Rolle erfüllen, für das heimische Publikum hingegen Maḥmûds Politik erläutern (vgl. Baykal 2019, S. 21).

Abgesehen von den verschiedenen Übersetzungen der *Takvîm-i Vekâyi*⁹ gilt die *Cerîde-i Havâdis* als die zweite Zeitung, die in der osmanischen Hauptstadt erschien. Die im Jahr 1840 erschienene Zeitung gehörte einem Engländer namens William Churchill, der als Korrespondent für die Londoner Zeitung Morning Herald tätig war. Obwohl der Eigentümer englischer Herkunft war, wies *Cerîde-i Havâdis* eine eindeutige osmanische Prägung auf. Dies lässt sich daraus ableiten, dass sie sich nicht an die europäische Handelsgemeinschaft in Izmir richtete, sondern an die türkischsprachige Leserschaft in Istanbul. Damit repräsentiert sie zudem das zweite osmanisch-türkische Presseorgan, das jemals publiziert wurde.

Churchill, der in einen Jagdunfall verwickelt war, bei dem ein türkischer Junge verletzt wurde, und damit für einen diplomatischen Eklat zwischen England und dem Osmanischen Reich gesorgt hatte, erwarb nach Abklingen des Streits als Versöhnungsgeschenk die Rechte zur Herausgabe von *Cerîde-i Havâdis* und nutzte die Förderung des Osmanischen Staates, um die Zeitung zu gründen.

Die *Cerîde-i Havâdis* befand sich zwar in Privatbesitz, hatte jedoch einen halbamtlichen Charakter. Die Zeitung übernahm die Rolle des Amtsblatts und druckte amtliche Nachrichten, als *Takvîm-i Vekâyi*⁹ aus verschiedenen Gründen – beispielsweise aufgrund der Cholerapandemie – einige Wochen lang nicht erscheinen konnte. Genau wie bei *Takvîm-i Vekâyi*⁹ waren die Autoren von *Cerîde-i Havâdis* überwiegend Regierungsangestellte.

In der türkischen Geschichtsschreibung wird der Zeitraum zwischen 1831 und 1860 gewöhnlich als Duopol der beiden (halb-)offiziellen Organe *Takvîm-i Vekâyi*⁹ und *Cerîde-i Havâdis* beschrieben (Baykal 2018, S. 28).

Die bemerkenswerteste Veränderung der 1860er Jahre bestand darin, dass die Verlagstätigkeit stark zunahm. In den fast dreißig Jahren zwischen dem ersten Erscheinen von *Takvîm-i Vekâyi*⁹ im Jahr 1831 und 1859 sind insgesamt 22 Publikationen bekannt.¹⁰ Im Vergleich dazu erschienen zwischen 1860 und 1869 nicht

¹⁰ Diese Zeitungen sind (1831) *Takvim-i Vekayi*; *Filos Ton Neon*; (1832) *Journal de Smyrne*; (1838) *Amalthia*; *Echo de l'Orient*; (1839) *Ishtemeran Bidani Kidelyats/ Stemaran Pitani Giteleac*; (1840) *Ceride-i Havadis*; *Anatolê*; (1841) *l'Impartial*; (1842) *Ljuboslowije*; *La Buena Esperanza*;

weniger als 40 neue Zeitschriften, sowohl staatliche als auch private, wobei im Exil veröffentlichte Zeitschriften nicht mitgezählt sind.¹¹ (Baykal 2019, S. 29).

Infolge dieser verstärkten Aktivität erfuhr die osmanische Presse eine signifikante Transformation. Bis in die 1850er Jahre hatte Izmir Istanbul hinsichtlich der Anzahl aktiver Publikationen übertroffen. Die Publikation einer signifikanten Anzahl neuer Zeitungen in der osmanischen Hauptstadt Istanbul führte in den 1860er Jahren zu einem beachtlichen Wachstum, sodass sich Istanbul als das führende Pressezentrum des Osmanischen Reiches etablierte – eine Position, die die Stadt bis zum Ende behielt.

Eine weitere bemerkenswerte Veränderung bestand darin, dass die osmanische Presse zunehmend türkisch geprägt wurde. Bis in die 1860er Jahre waren türkischsprachige Publikationen deutlich in der Minderheit und wurden zahlenmäßig von französischen, griechischen und armenischen Veröffentlichungen übertroffen. Nun wurde Türkisch zur vorherrschenden Sprache in ein- und zweisprachigen Zeitschriften. Dies war wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass sich die Verleger in dem Bestreben, eine möglichst große Leserschaft zu erreichen, für die *lingua franca* entschieden (vgl. Baykal 2019, S. 29-30).

Die ersten türkischen Journalisten dieser Epoche, İbrāhīm Şināsī, Ziyā Paşa, Nāmık Kemāl und Ebüzziyā Tevfik, waren gleichzeitig Literaten, sodass sie sowohl in der türkischen Literaturgeschichte als auch in der Pressegeschichte eine bedeutende Rolle einnehmen (İskit 1964, S. 18-19).

Das Erscheinen der ersten unabhängigen und privaten türkischen Zeitung *Tercümān-ı Ahvāl* am 21. November 1860 markierte den Beginn einer neuen Ära und die Transformation der türkischsprachigen osmanischen Presse (vgl. Koloğlu 2010, S. 62). Die Gründung von *Tercümān-ı Ahvāl* wird Çapanzāde Āgāh Efendi und İbrāhīm Şināsī

(1843) *Telegraphos tou Vosporou*; (1848) *Tsarigradski Vestnik*; (1849) *Presse d'Orient*; (1850) *Bizantis; Anatolê*; (1852) *Masis; Mecmua-ı Havadis*; (1853) *Or Yisrael*; (1854) *Courrier d'Orient*; (1856) *Levant Herald*; (1857) *Gazette Medical d'Orient* (Baykal 2019, S. 29, Fn.104).

¹¹ Diese Periodika sind (1860) *Hadiqa al-Akhbar, Tercüman-ı Ahval*; (1862) *Mecmua-ı Fünun, Tasvir-i Efkar, Torak Zion*; (1863) *Jamanak, Mecmua-ı İbretnüma, Neologos*; (1864) *Mecmua-ı Havadis*; (1865) *Salname-i Askeri, Suriye, Türkistan*; (1866) *Manzume-i Efkar, Sıhhatnüma, Trablusgarp*; (1867) *Envar-ı Şarkiye, Ghadir al-Firat, Girit, Lübnan, Muhbir, Muhip, Salname-i Vilayet-i Bosna, Vatan*; (1868) *Edirne, İškodra, La Reforme, Le Phare du Bosphore, Levant Times and Shipping Gazette, Terakki, Tuna, Utarid, Yanya*; (1869) *Diyarbakir, Fırat, Kevkeb-i Şarki, Konya, Selanik, Terakki-i Muhadderat, Trabzon, Vekayi-i Zaptiye, Zevra* (Baykal 2019, S. 29, Fn.105).

zugeschrieben. Beide Männer verkörperten in vorbildlicher Form die osmanische bürokratisch-intellektuelle Elite. Es kann daher als evident angesehen werden, dass sie sich in hohem Maße von europäischen Ideen inspirieren ließen, darunter auch die Nutzung der Presse zur öffentlichen Meinungsäußerung. Im Gegensatz zu Churchill erhielten Āgāh und Şināsī, die Herausgeber dieser Zeitung, keinerlei staatliche Mittel. Āgāh und Şināsī waren sich der Tatsache bewusst, dass finanzielle Unabhängigkeit eine gesteigerte Kontrolle über die Inhalte bedingte. Diese war essenziell, um den Erfolg ihres Plans, eine neuartige Form des Journalismus zu etablieren, zu gewährleisten (vgl. Baykal 2019, S. 32).

Eine wichtige Neuerung, die die Zeitung *Tercümān-ı Ahvāl* einführte, war der »Oppositionsjournalismus«. Im Gegensatz zu *Cerīde-i Havādis* übte diese Zeitung offen Kritik an der Regierung und dem Staat. Diese Absicht wurde sogar in dem Vorwort der ersten Ausgabe unmissverständlich festgestellt:

Da das in einer Gesellschaft lebende Volk mit so vielen gesetzlichen Pflichten betraut ist, erachtet es das Ausdrücken seiner Gedanken in Wort und Schrift zum Wohle des eigenen Vaterlandes selbstverständlich als Teil seiner erworbenen Rechte¹² (*Tercümān-ı Ahvāl*, numero 1, M 10. Teşrîn-i evvel 1276, 22.10.1860).

Damit wurde ein Gegengewicht zu den Pflichten gegenüber dem Staat durch das Recht geschaffen, diesen frei zu kritisieren.

Koloğlu wird das durch die *Tercümān-ı Ahvāl* ausgelöste Diskussionsklima wie folgt interpretieren:

»Die Tatsache, dass die staatlich unterstützte Zeitung *Rūznāme* bestätigt, dass die Freiheit der Meinungsäußerung ein Bedürfnis der menschlichen Natur ist und dass es selbst dem Urheber eines Gedankens unmöglich ist, diese zu unterdrücken, belegt, dass in der Öffentlichkeit schlagartig ein wichtiger Meilenstein erreicht wurde« (Koloğlu 2010, S. 63).

¹² »Muqaddeme: Mādem ki bir hey'et-i ictimā'iyye'de yaşayan halk bunca vezā'if-i kânüniyyeyle mükelleftir, elbette kâlen ve kâlemen kendi vaţanınıñ menf'ine dā'ir beyān-ı efkār etmegi cümle-i huquq-ı müktesibesindeñ 'addeyler.«

Es ging sogar so weit, dass sowohl inländische als auch ausländische Regierungen kritisiert und soziale sowie wirtschaftliche Themen offen diskutiert wurden. Dies hatte negative Auswirkungen auf die Machthaber.

Şināsī, der die Zeitung *Tercümān-ı Ahvāl* kurz nach deren Gründung verlassen hatte, verfolgte mit seiner Zeitung *Taşvīr-i Efkār* denselben Kurs. Sie behandelte Themen wie die finanziellen Probleme des Staates, Korruption, Versagen in der osmanischen Außenpolitik und sogar die übertriebenen kommerziellen Ambitionen anderer privater Zeitungen (Koloğlu 2006, S. 46). Şināsī weigerte sich sogar, Anlässe wie den Geburtstag des Sultans in *Taşvīr-i Efkār* zu würdigen (İnuğur 1988, S. 5).

Eine der wichtigsten Neuerungen, die *Taşvīr-i Efkār* in die türkischsprachige Presse einführte, betraf die Implementierung von Leserbriefen. Während *Takvīm-i Veķāyī*⁶ und *Cerīde-i Havādis* ausschließlich Leserbriefe veröffentlichten, die dem Sultan und den Wesiren Lob zollten, räumte Şināsī in seinen Kolumnen den Beiträgen Platz ein, die die Meinungen der tatsächlichen Leser widerspiegeln (Koloğlu 2010, S. 66).

Eine weitere Neuerung bestand darin, dass Şināsī die Anzahl der Buchstaben im Setzkasten auf 112 reduzierte, um das Setzen mit arabischen Buchstaben zu vereinfachen. Dieser Schritt löste eine lange und wichtige Debatte über die »Reform der arabischen Schrift und die Frage, ob lateinische Buchstaben verwendet werden sollten« aus, um das Lesen und Lernen zu erleichtern. Ab 1863 wurde dieses Thema, an dessen Diskussion sich die Zeitungen *Mecmūʿa-i Füsūn*, *Taşvīr*, *Hürriyyet*, *Terakķī*, *Rūznāme* und *ʿİbret* beteiligten, den islamischen Denkern zugänglich gemacht, nachdem es zuvor bereits von europäischen Orientalisten und christlichen Arabern behandelt worden war. Es wurden jedoch auch Stimmen laut, die den Fehler nicht in den Buchstaben, sondern im Bildungssystem selbst sahen (vgl. Koloğlu 2010, S. 66-67).

Da Şināsī in der Funktion eines Staatsbeamten tätig war, blieb seine Kritik an der Regierung nicht unbemerkt. Nach der 106. Ausgabe von *Taşvīr-i Efkār* wurde er seines Amtes enthoben, jedoch setzte er seine journalistische Tätigkeit fort. Er gab seine Bemühungen nicht auf, junge Kräfte zusammenzubringen und zu fördern. In der Folge wurde er zum ideellen Begründer der »Jungosmanen«. In einer Epoche, die von einer Zunahme an Diskussionen über die Identität des Osmanischen Reiches geprägt war,

wurde der Grundstein für die Idee gelegt, dass *millet-i hākime* (»Die herrschende Nation«) selbst über ihre Zukunft entscheiden müsse (Koloğlu 2010, S. 67).

Das Periodikageschäft erfuhr in diesem Habitat der freien Meinungsäußerung einen signifikanten Aufschwung. In den darauffolgenden Jahren wurde eine steigende Anzahl an türkischen Zeitungen verzeichnet (vgl. Gerçek 2002, S. 41–54). Der Preis für Zeitungen sank – oder es wurde zumindest mehr Inhalt zum gleichen Preis angeboten (Baykal 2019, S. 34).

Das rasante Wachstum der Presse sowie der Erfolg des meinungsbildenden und oppositionellen Journalismus führten erwartungsgemäß zu einer verstärkten Beobachtung durch die Behörden. Als Reaktion auf diese Veränderungen erließ die Regierung eine Reihe von Gesetzen zur Regulierung der Presse. Der erste Versuch, das Druckwesen gesetzlich zu regulieren – abgesehen von gelegentlichen Dekreten (*irāde*) – war das *Maṭbaʿalar Nizāmnāmesi* (»Druckereigesetz«) von 1857, das sich jedoch eher auf Bücher als auf Zeitungen konzentrierte. Die ersten Gesetze zur Kontrolle der Presse wurden als Teil des osmanischen *Cezaʿ Kānūnu* (»Strafgesetzbuch«) von 1858 eingeführt. Dem Strafgesetzbuch wurden drei Artikel (138, 139 und 213) hinzugefügt, die ihren französischen Entsprechungen entnommen waren. Die bedeutendste Ergänzung sah vor, dass Angriffe auf den Staat, die Regierung oder beliebige Personen unter den Untertanen des Reiches zu einer unbefristeten Einstellung einer Veröffentlichung und einer Geldstrafe führen konnten. Schließlich wurde Ende 1864 das erste *Maṭbūʿāt Nizāmnāmesi* (»Pressegesetz«) verabschiedet (Baykal 2019, S. 35).

Maṭbūʿāt Nizāmnāmesi war ein Projekt, dessen Ziel darin bestand, das osmanische Presseregime durch die vollständige Abschaffung der Vorzensur auf das Niveau zivilisierter Länder zu heben. Obwohl die Verordnung keine Zensur vorsah, schützte sie die gesamte Führung (Sultan, Minister, Parlamente, Gerichte, staatliche Institutionen, Beamte) sowie ausländische Staatsoberhäupter und Vertreter vor beleidigenden und kritischen Veröffentlichungen. Bei Zuwiderhandlung drohten schwere Geld- und Freiheitsstrafen. Die Verordnung galt, abgesehen von einer kurzen Unterbrechung, bis zum Jahr 1909 (Koloğlu 2010, S. 77-78).

Im Jahr 1866 wurde die Zeitung *Muḥbir* unter der Leitung des Journalisten ʿAlī Suavi herausgegeben, der die Notwendigkeit eines parlamentarischen Systems zur Lösung der Probleme des Reiches noch radikaler vertrat. In der Tat stellten Zeitungen wie

Taşvîr-i Efkâr und *Muḥbir* für die Regierung ein derartiges Ärgernis dar, dass das Pressegesetz von 1864 als unzureichend erschien, um gegen sie vorzugehen (vgl. İskit 1943, S. 46-59). Schließlich erließ Premierminister (*Şadrazam*) ^ʿAlī Paşa im Jahr 1867 ein neues Dekret, das als *Ḳarār-nāme-i ʿAlī* bekannt wurde. Dieses Gesetz, das offiziell nur temporär galt, wurde in der Praxis bis zur Revolution von 1908 fortgeführt. Es ermächtigte die Regierung, die Publikation von Zeitschriften ohne vorherige Gerichtsverfahren zu unterbinden (vgl. Topuz 1973, S. 42-46). Die Sorge vor Repressionen aufgrund dieser neuen Gesetzgebung resultierte in einer Spaltung der osmanischen Presse. Einerseits setzte die Presse ihr Wachstum auf osmanischem Boden fort, andererseits gründeten Journalisten und Intellektuelle, die nach Europa geflüchtet waren, eine osmanische Exilpresse. Die in London ansässige *Hürriyyet* (1868) unter der Leitung von Nāmīk Kemāl fungierte insbesondere als Sprachrohr der Gesellschaft, die sich nun selbst als »*La Jeune Turquie*« oder die Jungosmanen bezeichnete. In ihren Schriften plädierten sie erneut für eine repräsentative Regierung mit einem Parlament und einer Verfassung als einzigem Weg, das Land voranzubringen und sein Fortbestehen zu sichern. Obwohl die Zeitschriften der Jungosmanen dem Verbot unterlagen, gelangten sie nach Istanbul und wurden von der bürokratischen Intelligenz rezipiert, wodurch libertäre Ideen eine signifikante Unterstützung erfuhren (vgl. Mardin 1962, S. 170).

Im Jahr 1876 bestieg ^ʿAbdülḥamīd II. nach einem Staatsstreich – sein Halbbruder Murād V. musste nach 93 Tagen wegen Anzeichen einer Geisteskrankheit abgesetzt werden (Kreiser & Neumann 2020, S. 341) – mit eher unerwarteten Folgen den Thron. Er hatte sich dazu verpflichtet, eine konstitutionelle und parlamentarische Regierungsform einzuführen. Die Thronbesteigung von ^ʿAbdülḥamīd markierte den Beginn der kurzlebigen Ersten Konstitutionellen Periode (*Birinci Meşrûtiyyet*). Gleichzeitig war dies der Beginn eines neuen Kapitels für die osmanische Presse. In dieser Zeit übte der Sultan einen so starken direkten Einfluss auf die Presse aus, was dazu führte, dass der Begriff der »hamidischen Presse« geprägt wurde. (Baykal 2019, S. 38).

^ʿAbdülḥamīd II. war sich der potenziell gefährlichen Macht der Presse durchaus bewusst. Als junger Mann hatte er miterlebt, wie die Zeitungen *Taşvîr-i Efkâr* und *Muḥbir* offen für einen Regimewechsel warben und wie die Propaganda der »Jungosmanen«-Zeitung die bürokratische Elite beeinflusst hatte. Der Sultan

investierte aktiv in die Bestechung ausländischer Journalisten, um die öffentliche Meinung in Europa zu kontrollieren (vgl. Engin 2008, S. 57). Gleichzeitig erfolgte eine Subventionierung osmanischer Zeitungen mit dem Ziel der Verbreitung panislamischer Ideen in den europäischen Kolonien. Damit verbunden war eine Stärkung des eigenen Einflusses als Sultan, der laut dem von Midḥat Paşa¹³ entworfenen Grundgesetz von 1876 »als Kalif und Hüter der islamischen Religion und Souverän aller osmanischen Untertanen« bezeichnet wurde (Kreiser & Neumann 2020, S. 342). Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass er die Bedeutung des Einflusses der Presse auf ihre Leser erkannte (Baykal 2019, S. 38).

Nach einem verhältnismäßig liberalen Klima im ersten Jahrzehnt des Sultans lässt sich eine zunehmende Verschärfung der Zensur und Selbstzensur zu beobachten (Kreiser & Neumann 2020, S. 347).

Das Zensursystem, auf dem das Presseregime ʿAbdülḥamīds basierte, umfasste die vollständige Kontrolle der inländischen Presse sowie die Unterbindung von Veröffentlichungen aus dem Ausland. In der Konsequenz wurde die osmanische Gesellschaft einer vollständigen Isolation unterworfen (Koloğlu 1982, S. 51).

Infolge der verschärften Pressekontrolle, die auch Strafen für regelwidrig handelnde Journalisten umfasste, und vor allem aufgrund der Enttäuschung über die Herrschaft ʿAbdülḥamīds gründeten aus dem Land geflohene Intellektuelle eine Welle der osmanischen Exilpresse. Diese brachte eine Wiederbelebung des osmanischen Genre Satire in Europa mit sich (Seyhan 2013, S. 498). Die einflussreichsten Zeitschriften des zweiten Exils waren jedoch *Meşveret* (1895, Paris) und *Şūrā-ı Ümmet* (1902, Kairo), die beide unter der Leitung des prominenten Intellektuellen der Jungtürken und späteren Politiker von *İttihād ve Teraqqī Cemʿiyyeti* Ahmed Rızā erschienen.

Für Verleger und Journalisten war die Situation jedoch nicht durchgehend von Hoffnungslosigkeit geprägt. Unter der Voraussetzung der Befolgung der Regeln war die Unterstützung des Palasts gewährleistet. Einige der prominentesten Beispiele der osmanischen Presse wurden in der hamidischen Ära publiziert, darunter die politische Tageszeitung *İkdam* (1894) und die Literaturzeitschrift *Servet-i Fünun* (1891), die 1896 sogar die osmanische »Fotoreportage« einführte (Kavas 2008, S. 37). Die Eigentümer dieser Zeitschriften waren angehalten, ein gutes Verhältnis zum Palast zu pflegen, was

¹³ Midḥat Paşa (1822-1884): Osmanischer Staatsmann, Provinzialreformer und Vater der Verfassung von 1876 (Kreiser & Neumann 2020, S. 528).

der zeitgenössische Journalist Hüseyn Cāhid [Yalçın] als »Seiltanz« bezeichnete (Yalçın 2010, S. 115). Verleger wie Mihrān und Mehmed (Baba) Tāhir entwickelten sich zu wahren Pressemagnaten, die zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften besaßen, sich zugleich jedoch auf Subventionen stützten und untereinander um die Gunst des Sultans wetteiferten (Boyar 2006, S. 428).

Unter Sultan ʿAbdülhamīd II. wurde ein ausgeklügelter Mechanismus der präventiven Zensur eingeführt. Dies bedeutete in der Praxis das Ende des Meinungsjournalismus. Die Presse durfte unter ihm jedoch auch wachsen und wurde sogar unterstützt, solange sie sich an die Regeln des Palastes hielt.

ʿAbdülhamīds Maßnahmen gegen politische Gegner waren aus der Sicht des 20. Jahrhunderts [und bis heute] vergleichsweise milde. Viele wurden in entlegene Provinzen (Fezzan [Fizān] im Süden des heutigen Libyen) verbannt oder kaltgestellt, nicht selten gekauft. Die Zahl der von ihm unterschriebenen Todesurteile ist gering. Die jungtürkische Revolution beendete das Regime von *Yıldız*¹⁴, auch wenn der Sultan noch bis zu dem von ihm gewiss begrüßten Aufstand von 1909 seinen Thron behielt. Die hamidische Türkei wurde weder an ihrer Spitze vorbildlich regiert noch auf den mittleren und unteren Ebenen ideal verwaltet. Unter dem Strich steht eine relativ lange Epoche des äußeren Friedens und des Ausbaus des Erziehungswesens, auf die allerdings schwere Schatten fielen: die Ermordung Midhat Paşas und die Unterdrückung der Presse sind nicht die einzigen Negativposten in dieser Bilanz. Ob der Sultan Massaker an armenischen Aufständischen begrüßte oder gar auslöste, ist zweifelhaft. Als Alleinherrscher trägt er aber die Verantwortung vor der Geschichte (Kreiser & Neumann 2020, S. 350).

5.2 Der Presseboom von 1908

Die geschilderten politischen Ereignisse zu Beginn des vierten Kapitels »Historischer Hintergrund (1908–1914)« dieser Arbeit markierten den Beginn einer neuen - zugleich

¹⁴ »Wohl aus Sicht vor Attentaten verzichtete der Sultan [ʿAbdülhamīd] wenige Monate nach seiner Thronbesteigung sowohl auf Reisen in die Provinzen wie auch auf Ausfahrten in die nähere Umgebung. Er tauschte den Palast von Dolmabahçe mit dem von Yıldız. Diese ausgedehnte Anlage, die zum Synonym für sein Regime wurde, verließ er nur noch zum Freitagsgebet und an den höchsten religiösen Feiertagen« (Kreiser & Neumann 2020, S. 347).

letzten - Ära des Osmanischen Reichs. Von allen Folgen der Juli 1908-Revolution war jedoch der Boom der Presse wohl die früheste und sichtbarste.

The boom, which lasted for about a year, was a period of unusually high press activity, peaking in the first months, but reverberating much longer. Despite lasting a relatively short time, the boom was nevertheless a remarkably large phenomenon in terms of intensity, geography and demography. In cities all over the empire, in a matter of weeks, hundreds of new publications appeared, circulations shot skyward, and everybody who had anything (or sometimes even nothing) to say, seemingly rushed to get a publication out the door (Baykal 2019, S. 43).

Die Zweite Konstitutionelle Monarchie (*İkinci Meşrûtiyyet*) wurde am 23. Juli 1908 proklamiert. Doch der vierzeilige Erlass (*fermân*) von ‘Abdülhamîd II., in dem er die Abgeordnetenversammlung (*Meclis-i Meb’ûsân*) einberief und die Wiederinkraftsetzung der Verfassung (*Qānûn-ı Esāsî*) ankündigte, wurde am 24. Juli 1908 in den Istanbuler Zeitungen veröffentlicht und damit der gesamten Öffentlichkeit im In- und Ausland bekannt gegeben.

Am Abend der Publikation dieses Erlasses versammelten sich Journalisten in einem Gartenrestaurant in der Nähe des Hauptbahnhofs Sirkeci (*Sirkeci Garı*). Im Rahmen dieses Treffens wurde der Entschluss gefasst, einen Verein zu gründen¹⁵ und fortan auf die Zusendung von Druckfahnen an die Zensurbehörde zu verzichten. In der Folge erschienen die Zeitungen ab dem 25. Juli 1908 zum ersten Mal seit dreißig Jahren unzensuriert vor ihren Lesern.

Der Pressboom setzte unmittelbar nach der Revolution vom Juli 1908 ein. Die höchste Zahl an Genehmigungsanträgen wurde in den Monaten Juli und August des Jahres 1908 verzeichnet. Im Jahr nach der Revolution wurden bei den osmanischen Behörden Anträge auf Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung (*ruḥṣāt*) für über 1.200 verschiedene Publikationen im gesamten Reich eingereicht. Gemäß dem Pressegesetz von 1864 war die Einholung einer Genehmigung vor der Veröffentlichung obligatorisch, wobei das Gesetz theoretisch auch 1908 noch für Presseangelegenheiten Gültigkeit besaß. Eine Genehmigung kann als Indikator für die Intention zur Publikation interpretiert werden, wobei anzumerken ist, dass nicht alle Genehmigungen zu tatsächlichen Veröffentlichungen führten. Die Anzahl der

¹⁵ In der Republik Türkei wird der 24. Juli offiziell als Tag der Journalisten und der Presse begangen (*Gazeteciler ve Basın Bayramı*).

Genehmigungen, die die 1.200er-Marke übersteigt, erlaubt keine eindeutige Schlussfolgerung. Die Tatsache, dass Genehmigungen zu geringen Kosten erteilt wurden, hat zweifellos ebenfalls zur hohen Zahl der Anträge beigetragen (vgl. Baykal 2019, S. 44).

Anträge wurden ebenfalls unmittelbar nach der Revolution in 30 verschiedenen Verwaltungsbezirken eingereicht, die sich über eine weite Geografie des Reiches von Nordafrika bis zum Balkan und von der Ägäisküste bis zu den östlichen Rändern Anatoliens erstreckten (Baykal 2019, S. 47).

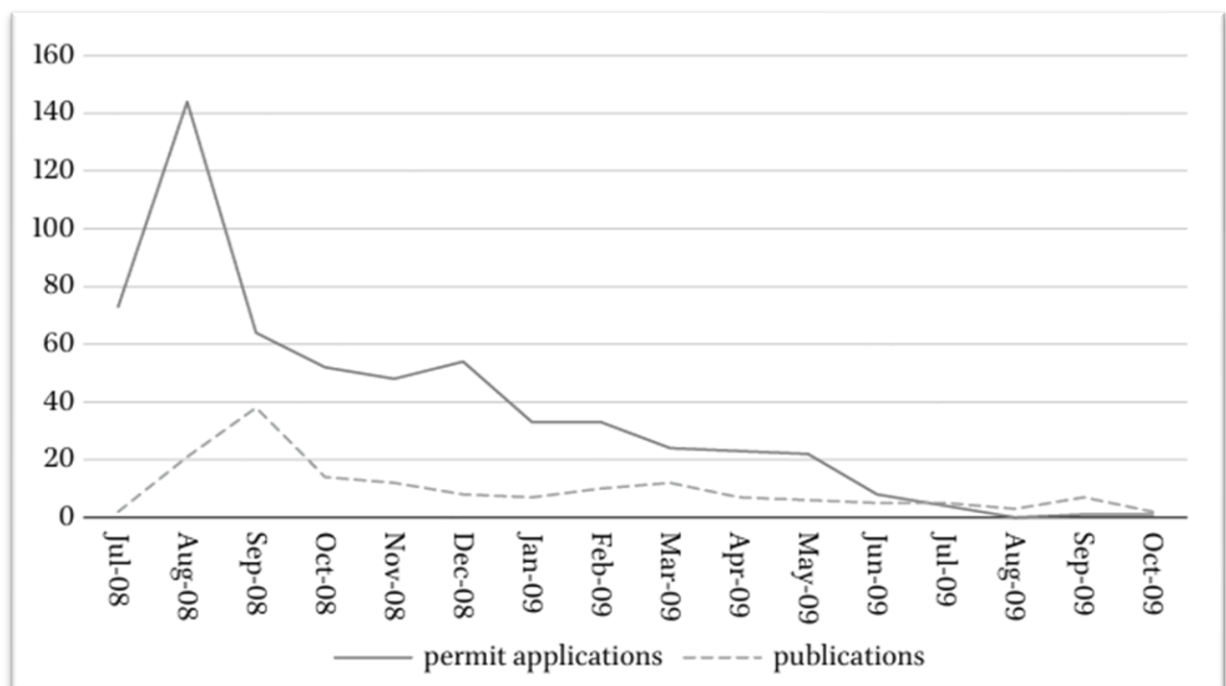


Abbildung 2: Anträge auf Veröffentlichungsgenehmigungen im Vergleich zu den tatsächlichen Neuerscheinungen während des Pressebooms Zeitraum Juli 1908 bis Oktober 1909

Die vorliegende Karte veranschaulicht die Stärke des Pressebooms über die osmanischen Länder (Baykal 2019, S. 52).

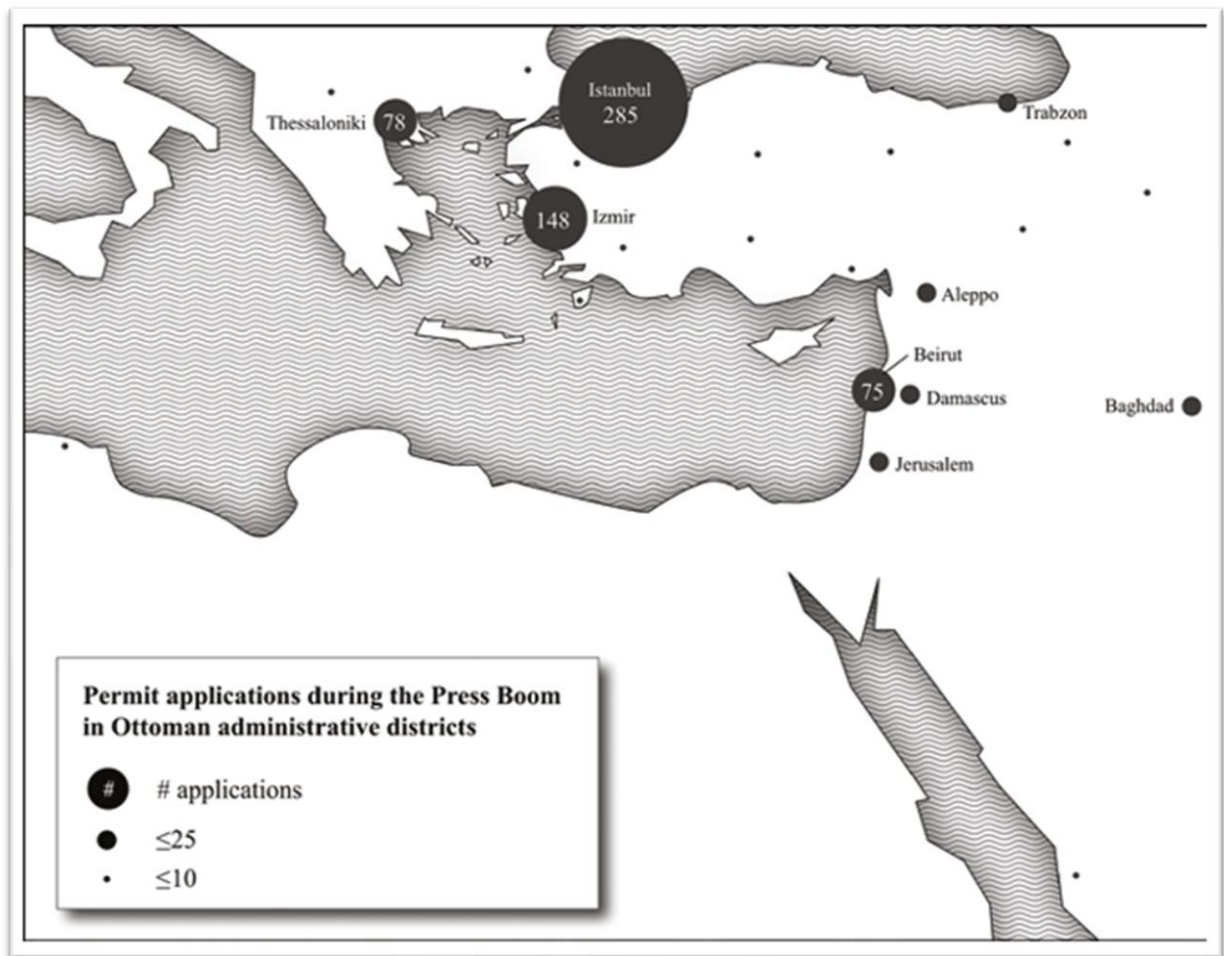


Abbildung 3: Die Stärke des Pressebooms über die osmanischen Länder

Laut Koloğlu dient der punktuelle Vergleich der Anzahl der Zeitungen, die Ende 1907 und Mai 1909 publiziert wurden, als das geeignetste Dokument, um das Ausmaß des Pressebooms zu belegen, der am 25. Juli 1908 seinen Anfang nahm. Die Zahlen würden eine verlässliche Quelle darstellen, da sie aus den Artikeln von Oberst İsmâʿîl Hakkı [Okday], Sohn des Großwesirs Tevfik Pascha, aus der Druckereiverwaltung stammen, die in der *Revue du Monde Musulman* Nr. 1 im Januar 1908 und Mai 1909 veröffentlicht wurden.

Demnach wurden im Mai 1909 in Istanbul 377, in der Provinz Aydın einschließlich Izmir 110, in [der Provinz] Thessaloniki (*Selânik Vilâyeti*) 57 und in [der Provinz] Syrien (*Sûriye Vilâyeti*) und dem Libanon 85 Zeitungen publiziert. Bei der Berücksichtigung der in sämtlichen weiteren osmanischen Provinzen publizierten Periodika belief sich die Anzahl der Veröffentlichungen im Mai des Jahres 1909 auf insgesamt 730.

Ein Vergleich der Anzahl der im Jahr 1909 publizierten Werke mit der Herrschaft ʿAbdülhamîds offenbart, dass die Anzahl der Publikationen in Istanbul siebenmal

höher und die Anzahl der in türkischer Sprache publizierten Zeitungen dreizehnmal höher war. Der Anstieg auf der Gesamtskala des Reiches belief sich demnach auf das Sechsfache (vgl. Koloğlu 2010, S. 222-223).

Der Presseboom umfasste nicht nur die osmanische Geografie, sondern auch ihre Bevölkerung. Die multiethnische und mehrsprachige Zusammensetzung des Reiches spiegelte sich in den Genehmigungsanträgen wider. Es gab Bewerbungen für Veröffentlichungen in Türkisch, Griechisch, Arabisch, Französisch, Armenisch, Hebräisch, Judeo-Spanisch (Ladino), Kurdisch, Persisch, Bulgarisch, Albanisch, Rumänisch, Russisch, Englisch, Deutsch, Serbokroatisch und Italienisch sowie für Türkisch in griechischer und armenischer Schrift. Ein großer Teil der Bewerber*innen äußerte die Absicht, eine mehrsprachige Zeitschrift zu veröffentlichen, die viele dieser Sprachen kombiniert (Baykal 2019, S.56).

Die nachfolgende Darstellung gibt Aufschluss über die Verteilung der Genehmigungsanträge nach Sprache.

	Monolingual						Multilingual					
	Global		W. cluster		E. cluster		Global		W. cluster		E. cluster	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Turkish	496	51%	368	63%	4	4%	117	37%	82	37%	35	37%
Greek	170	18%	117	20%	0	0%	33	11%	31	14%	2	2%
Arabic	140	14%	11	2%	86	90%	54	17%	16	7%	38	40%
French	59	6%	40	7%	4	4%	65	21%	56	25%	9	10%
Armenian	53	5%	36	6%	0	0%	15	5%	15	7%	0	0%
Jewish	15	2%	11	2%	2	2%	30	10%	20	9%	10	11%
Other	37	4%										
SUM	970	100%	583	100%	96	100%	314	100%	220	100%	94	100%

Abbildung 4: Die Verteilung der Genehmigungsanträge nach Sprache¹⁶

¹⁶ »Global« beinhaltet alle Datensätze, in denen Sprachinformationen verfügbar sind. Der westliche Cluster umfasst die Aufzeichnungen von Istanbul, Aydın Vilayeti und Selanik Vilayeti. Der östliche Cluster umfasst die Aufzeichnungen der Provinz Beirut (einschließlich des Libanonbergs), Aleppo, Syrien, Bagdad und Jerusalem. Die »jüdische« Sprache ist eine Kombination aus Hebräisch und Judäo-Spanisch, was auf die Verwirrung in den Quellen zu diesen Sprachen zurückzuführen ist (Baykal 2019, S. 57).

Diese Zahlen belegen eindeutig, dass der Erlass des Sultans vom 24. Juli einen Meilenstein in der Geschichte der osmanischen Presse darstellte und zurecht als Presseboom bezeichnet werden kann.

Doch wie hat sich das Pressewesen selbst geändert bzw. in welchem neuen politischen und kulturellen Umfeld hat sich die heterogene Gesellschaft im Reich plötzlich wiedergefunden?

Die Aufhebung der Pressebeschränkungen aus der hamidischen Ära war die bedeutendste Ursache des Pressebooms. Plötzlich wurde möglich, was durch die strengen Kontrollen unmöglich gewesen war (Baykal 2019, S. 59).

Andererseits ist laut İnuğur die Presse in dieser Zeit, in der Menschen, die keine Ahnung vom Journalismus haben und nicht einmal über das nötige Kapital für die Herausgabe einer Zeitung verfügen, Zeitungen veröffentlichen und persönliche Rachegelüste zum Ausdruck bringen, jeglicher Kontrolle entzogen. Da sowohl die Kontrolle und Überprüfung vor der Veröffentlichung weggefallen sind als auch nach der Veröffentlichung keinerlei Sanktionen verhängt werden, wäre es İnuğurs Meinung nach zutreffender, das Presseleben jener Tage als völlige Anarchie zu bezeichnen (vgl. İnuğur 1978, S. 288).

Koloğlu zufolge war das Merkmal der neuen Ära, dass jeder, der den Drang verspürte, auf die Straße zu gehen und eine Rede zu halten, eine Zeitung oder Zeitschrift veröffentlichte. Er vertritt die Auffassung, dass es passender wäre, von einem Presserausch als von einem Presseboom zu sprechen. Diese Publikationen, von denen viele nur eine oder wenige Ausgaben überdauerten, mögen vielleicht keine einzelne Wirkung erzielt haben, jedoch auf den Hunger der Gesellschaft reagierten, der Wahrheit zuzuhören (vgl. Koloğlu 1982, S. 53-54).

Neben der amtlichen Sprache, die früher in den Zeitungen verwendet wurde, kam es auch zu tiefgreifenden inhaltlichen Veränderungen. Es wurden Nachrichten und Artikel publiziert, die die Konzepte der Verfassung, der Freiheit, der Gleichheit und der konstitutionellen Monarchie enthusiastisch priesen. Die in der Presse innerhalb kürzester Zeit eingetretenen Veränderungen im Diskurs und Inhalt verdeutlichen die Haltung der Presse gegenüber der konstitutionellen Monarchie (vgl. İnuğur 2005, S. 306; Dağlar 2008, S. 143).

Am 25. Juli 1908 begannen die vier großen [Istanbuler] Zeitungen, İkdam, Sabah, Tercüman und Saadet, die während der Herrschaft von Abdülhamid II. übernommen worden waren, plötzlich die konstitutionelle Monarchie und die Freiheit zu verteidigen. Sie erneuerten generell ihr Personal und schienen lieber so, als hätten sie den Kontakt zu ihren alten Publikationen abgebrochen. Am zweiten Tag erschien İkdam zusammen mit Babanzâde İsmail Hakkı, Hüseyin Cahit, Abdullah Cevdet und Ahmet Rasim. Die Auflage erreichte sofort bis zu 40.000 Exemplare. Ahmet İsvan verwandelte außerdem Servet-i Fünun in eine täglich erscheinende Zeitschrift. Während die alten Zeitungen versuchten, sich zu erneuern, begannen neue Zeitungen, den Markt zu füllen. Abdullah Zühdü und Mahmut Sadik gründeten die Yeni Gazete, während Tevfik Fikret, Hüseyin Cahit und Hüseyin Kazım (Kadri) die Zeitung Tanin ins Leben riefen. Als die anderen die Zeitung nach kurzer Zeit verließen, verblieb sie vollständig unter der Leitung von Hüseyin Cahit. Babanzâde İsmail Hakkı und Cavid Bey (zu einem späteren Zeitpunkt Finanzminister) arbeiteten ebenfalls mit ihm zusammen (Koloğlu 2010, S. 223-224).

Es ist offensichtlich, dass eines der ersten Opfer der hamidischen Pressebeschränkungen das satirische Genre war. Dieses Verbot währte über einen Zeitraum von 30 Jahren und endete schließlich mit der Revolution. Es ist daher nicht überraschend, dass die bedeutend signifikant hohe Anzahl satirischer Publikationen, die erschienen, eines der offensichtlichsten Beispiele für den Boom als Reaktion auf die Unterdrückung während ‘Abdülhamīds Herrschaft war. Zu diesem Zeitpunkt erfuhren osmanische satirische Zeitschriften eine signifikante Wiederbelebung (Baykal 2019, S. 60-61).

Laut der Historikerin Palmira J. Brummett wurden zwischen 1908 und 1911 nicht weniger als 68 dieser Zeitschriften, wobei einige lediglich partiell satirischen Charakter aufwiesen, in Istanbul gedruckt. Davon erschienen 32 während der Boomzeit (vgl. Brummett 2000, S. 333–334).

In dieser neuen Epoche haben Satire- und Karikaturzeitschriften signifikante Fortschritte hinsichtlich der Qualität der Illustrationen sowie der Qualität der Satire, insbesondere der politischen Satire, verzeichnet. Die zu den ersten zählenden Publikationsorgane *Qalem* und *Cem* fungierten dabei wie die Initiatoren einer akademischen Institution (vgl. Koloğlu 1992, S. 38). In der Zeit von 1908 bis 1918 wurde der osmanischen Karikatur durch Cemil Cem (1882–1950) eine neue Identität verliehen. Der Illustrator, der über einen reichen westlichen Kulturhintergrund verfügte, wurde international für seine Zeichnungen bekannt, die zunächst in der Zeitschrift

Qalem und später in den türkischen und französischen Zeitschriften *Cem=Djem* publiziert wurden. Sein Interesse galt nicht nur der Politik, sondern auch der Thematisierung der Gedanken von Frauen im gesellschaftlichen Leben in seinen Zeichnungen (vgl. Koloğlu 2010, S. 212).

Weitere Satirezeitschriften, die in diesem Zeitraum in Istanbul neu erschienen, waren unter anderem *Boşboğaz*, *El Üfürük*, *Qaragöz*, *Davul*, *Şaka*, *Yuha*, *Eşek*, *Laklak*, *Hacivat*, *Cingöz*, *Zevzek*, *Curcuna*, *El Māʿlūm*, *Edeb Yā Hū!*, *Qartal*, *Mirʿāt-ı ʿālem* und *Ẓuhūrī*. (vgl. İnuğur 1978, S. 288; Baykal 2019, S. 61).

Weitere bestätigte Veröffentlichungen sind *Qukuruk* und *Neşter* in Izmir sowie *Çingirak* und *Qariqatür*, deren Veröffentlichungsorte laut Baykal ungewiss sind. Während des Pressebooms wurden jedoch noch mehr Genehmigungsanträge gestellt: nicht weniger als 66 Antragsteller beabsichtigten die Publikation von satirischen Zeitschriften, vornehmlich in Istanbul, Aydın und Trabzon, daneben jedoch auch in Thessaloniki, Monastir, Kastamonu und Damaskus. Die verwendeten Sprachen umfassten nicht ausschließlich Türkisch, sondern auch Griechisch, Armenisch, Arabisch und Französisch (vgl. Baykal 2019, S. 61).

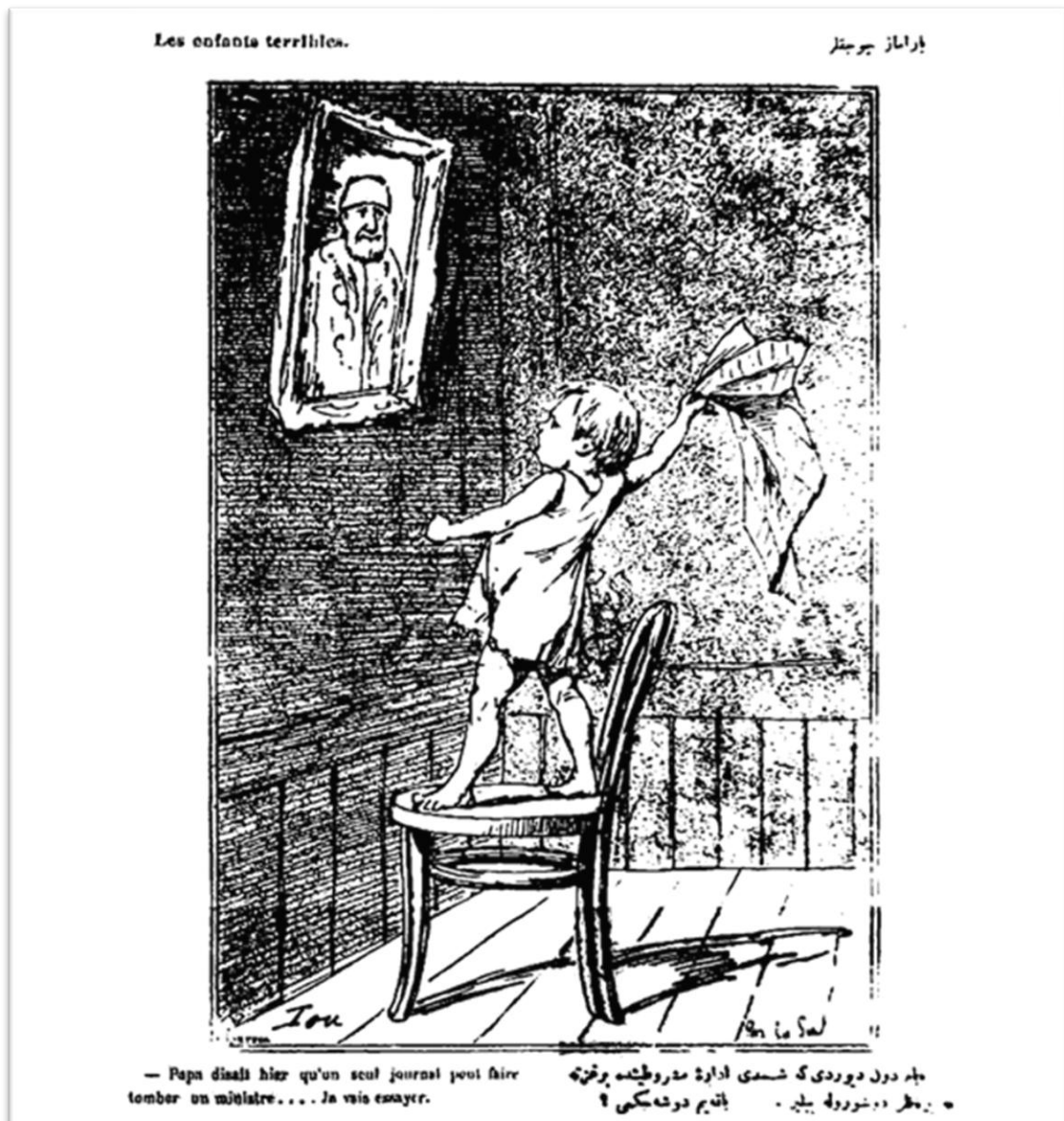


Abbildung 5: Die Karikatur mit dem Titel »Die Lausbuben«

Die Karikatur mit dem Titel »Die Lausbuben« veranschaulicht die vermeintliche Macht der Presse, indem sie ein Kind zeigt, das mit einer Zeitung auf das Porträt eines osmanischen Ministers schlägt. Die Bildunterschrift lautet: »Mein Vater kündigte gestern an, dass jetzt, mit dem Verfassungsregime, eine einzige Zeitung einen Minister stürzen kann. Mal sehen, ob er fällt.«¹⁷ (Baykal 2019, S. 218; Quelle: *Qalem*, numero: 16, M 4. *Qānūn-i evvel* 1324 / 17 Dezember 1908).

¹⁷ »Yaramaz Çocuklar – Babam dün duyurdu ki şimdi idāre-i meşrūṭiyyetde bir gazete ile bir nāzır düşürüle bilir. Bakayım düşecek mi?«

Zu den Publikationen, die sich an Frauen richteten, gehörten *Meḥāsin*, *Demet*, *Qadınlar Dünyası* und *Qadın*. Zu den Kinderzeitschriften zählten unter Anderem *Arkadaş*, *Talebe*, *Muʿallim* und *Çocuk Yurdu* (Koloğlu 1992, S. 58).

Eine weitere Kategorie von Publikationen, die direkt aus dem Hamidischen Regime hervorging, waren ethnisch-nationalistische bzw. politische Publikationen. Die Herrschaft von ʿAbdülḥamīd II. war durch den permanenten Versuch gekennzeichnet, separatistische Bewegungen zu kontrollieren. Dies implizierte, dass nationalistische Publikationen nicht rechtlich veröffentlicht werden konnten. In der Folge der Revolution identifizierten zahlreiche Gruppen die Möglichkeit, ihre Ideen mit unterschiedlichen Intensitätsgraden zu artikulieren und zu publizieren (Baykal 2019, S. 61).

Die Türkismus-Bewegung erfuhr eine systematische Aufwertung durch die Gründung der *Türk Ocağı* («Türkischer Herd» bzw. »Türkische Vereinigung«) im Jahr 1912. Zeitschriften wie *Türk Derneği*, *Türk Yurdu*, *Halqa Doğru*, *Türk Sözü*, *Millî Tettebbuʿlar Mecmūʿası*, *İctimāʿiyyāt Mecmūʿası* und *Yeni Macera* trugen zur Steigerung des Einflusses der Bewegung bei. Zu den Mitgestaltern dieser ideologischen Zeitschriften zählten der türkische Dichter, Soziologe und politische Denker Ziya Gökalp, die Schriftstellerin, spätere Offizierin und Parlamentarierin Ḥalīde Edīb [Adivar], der Dichter Mehmed Emīn [Yurdakul], der türkische Nationalist und Panturkismus-Ideologe Yūsuf Akçura, der Literaturwissenschaftler ʿAlī Canīb [Yöntem], der aserbaidshanisch-türkische Publizist, Journalist, Abgeordneter und Ideologe des Panturkismus Aḥmed Agaoğlu, der Schriftsteller und Politiker Ḥamdullāh Şubḥī [Tanrıöver] sowie der Literaturwissenschaftler, Turkologe und Politiker Fuʿād Köprülü. Die beiden zuletzt Genannten sollten in spätestens 15 bis 20 Jahren die junge Republik mitgestalten (vgl. Koloğlu 1992 S. 57; 2010, S. 214).

Die neue Ära stellte auch für den sich zunehmend manifestierenden arabischen Nationalismus eine günstige Konstellation für seine intensiven publizistischen Aktivitäten dar. Unter den Anträgen auf Presseerlaubnisse im östlichen Cluster mit Arabisch als einzige oder eine der Sprachen entsprechen mehrere arabisch-nationalistischer Zeitungen, die zwischen 1908 und 1914 in Syrien und Libanon publiziert wurden. Ein signifikanter Anteil dieser Publikationen wurde von nationalistischen Journalisten veröffentlicht, die nach ihrer Rückkehr aus dem Exil verfasst wurden (vgl. Baykal 2019, S. 62).

Im Bereich der Wirtschaftswissenschaften wurde die Zeitschrift *‘Ulūm-ı İktisādiyye ve İctimā‘iyye* herausgegeben, zu der auch der Finanzminister Cāvid Beg als Verfechter des Liberalismus beitrug. Das Thema nationale Wirtschaft wurde hingegen in der Zeitschrift *İktisādiyyāt* behandelt. Auch sozialistische Publikationen trugen zur Vielfalt bei. In diesem Kontext sind die Werke *İştirāk* sowie *Şoşyalist, İnsāniyyet, Medeniyyet* und *İdrāk* von Hüseyin Hilmi zu nennen (Koloğlu 1992 S. 57-58).

Eine weitere signifikante Kategorie von Publikationen stellten die Parteiorgane dar. Nach der Revolution formierten sich zwei einflussreiche Lager unter den Jungtürken: das Komitee für Einheit und Fortschritt (*İttihād ve Teraqqī Cem‘iyyeti*) und die als »Liberales« bezeichnete Opposition (*‘Osmanlı Ahrār Fırkası*). Die Wahlen von 1908 verdeutlichten die Relevanz der Existenz einer Parteizeitung, da die Presse zu diesem Zeitpunkt das einzige effektive Medium für die Verbreitung von Propaganda in einem derart kurzen Zeitraum darstellte. Bereits in den ersten Monaten der Wahlkampagne wurde die Beeinflussung von Wahlen durch die Presse evident.

Der Eigentümer von *Tanin*, Hüseyin Cāhid [Yalçın], nutzte beispielsweise sein Medium, die Zeitung, um sich den Weg in die Abgeordnetenversammlung (*Meclis-i Meb‘ūṣān*) zu bahnen. Nach den Wahlen Ende 1908 wurde er als Abgeordneter Istanbuls gewählt (vgl. Baykal 2019, S. 63). Der Gründer der Zeitung *Köylü* in Izmir, İsmā‘īl Şıdkı, der es beim ersten Versuch nicht schaffte, ins Abgeordnetenhaus gewählt zu werden, hatte spätestens ab 1912 einen festen Sitz im Parlament als Abgeordneter der Provinz Aydın inne.

Die Zeitungen *Tanin* und *Yeni Taşvīr-i Efkār* fungierten als Sprachrohr der Komitees. Die Ideen der Oppositionspartei *‘Osmanlı Ahrār Fırkası* konnten in ihrer Zeitung *‘Osmanlı* nachgelesen werden. Zu den Zeitungen, die die oppositionellen Islamisten vertraten, zählten *Beyān-ül Haqq*, die von der Vereinigung *Cem‘iyyet-i ‘İlmiyye-i İslāmiyye* veröffentlicht wurde, sowie *Volkan* mit seinem Herausgeber Dervīş Vahdetī. Letztere hatte mit ihren wegweisenden Artikeln beim Vorfall *31 Mart Vak‘ası* eine signifikante Rolle inne (vgl. Koloğlu 1992 S. 57-58).

In dieser neuen Ära, in der der Einfluss der Politiker stark ins Gewicht fiel, fällt die Häufigkeit von Morden und Vertreibungen von Journalisten aus politischen Gründen auf. So wurde beispielsweise Ḥaşān Fehmī, ein Autor der Zeitung *Serbestī*, der gegen die Unionisten (*İttihādçılar*) eingestellt war, am 5. April 1909 ermordet. Bei den

Ereignissen vom 31. März wurde ein Abgeordneter fälschlicherweise für Hüseyn Cāhid gehalten, den Chefredakteur der Zeitung *Tanîn*. Er wurde ermordet, während Hüseyn Cāhid und seine Freunde sich nur durch Flucht ins Ausland retten konnten. Als die Ereignisse vom 31. März niedergeschlagen wurden, wurde diesmal einer der Anstifter, Dervîş Vaḥdetî, der Herausgeber von *Volkan*, hingerichtet. Von den Gegnern der *İttihâdçılar* wurden der Autor der Zeitung *Şadâ-i Millet*, Aḥmed Şamîm, am 9. Juni 1910, sowie der Autor der Zeitung *Şehrâh*, Zekî Beg, am 10. Juli 1911 ermordet. Als die *İttihâd ve Terakkî* mit dem Staatsstreich von 1913 an die Macht kam, wurden die meisten oppositionellen Journalisten nach Anatolien verbannt. Unter ihnen befanden sich bekannte Namen wie Refîk Ḥalîd, Refîc Cevâd, Rızâ Nûr und ʿAlî Kemâl (Koloğlu 1992 S. 59).

Nach Koloğlus Einschätzung erlebte die Presse, die von dem Ehrgeiz erfasst war, in grenzenloser Freiheit alles sagen zu können, ihren ersten großen Schock bei den Ereignissen vom 31. März (13. April 1909). Die Aktion konservativer Kreise und der durch die Presse aufgehetzten, ungebildeten Soldaten machte es notwendig, über die Freiheiten nachzudenken. Das dem Parlament vorgelegte Pressegesetz wurde nach langen Debatten im Juli 1909 verabschiedet und trat in Kraft. Artikel 12 der Verfassung enthielt im Wesentlichen die Bestimmung: »Die Presse ist im Rahmen der Gesetze frei. Sie darf in keiner Weise einer Zensur unterzogen werden.« Somit gab es im neuen Gesetz keine Einschränkungen, die an Zensur erinnerten. Es wurden lediglich Bestimmungen aufgenommen, die darauf abzielten, die Grundlagen des Staates zu schützen, den Sultan, die Religionen und die osmanischen Völker zu bewahren sowie Artikel zu unterbinden, die zu Verbrechen und Aufständen anstachelten (vgl. Koloğlu 1992 S. 56).

Dieses Gesetz blieb in seinen Grundzügen bis 1931 in Kraft. In diesem Zeitraum wurde es jedoch mehr als ein Dutzend Mal modifiziert. Zu den wichtigsten Änderungen zählen: die Verpflichtung für Redaktionsleiter, über einen Hochschulabschluss zu verfügen, die Einführung einer Kautions für politische Zeitungen sowie das Verbot für Soldaten, Artikel zu verfassen (März 1912), die Beschlagnahme unmoralischer Veröffentlichungen (Februar 1913) sowie die Möglichkeit, durch Regierungsbeschluss Veröffentlichungen zu verbieten, die die innere und äußere Sicherheit des Staates gefährden könnten (November 1913). Mit dem Ausbruch des Weltkriegs entstand jedoch eine völlig neue Notwendigkeit. Mit einem vorläufigen Gesetz vom 25. August

1914 wurde das »Verfassen von Nachrichten über militärische Bewegungen ohne Genehmigung der Abteilung für Militärzensur« verboten. Während des gesamten Krieges war es unmöglich, etwas anderes als die Erklärungen der Regierung zu veröffentlichen. So entstand bis zur Zeit des Waffenstillstands (*Mütäreke dönemi*) eine vollständig zum Schweigen gebrachte Presse (vgl. Koloğlu 1992 S. 56-57).

5.3 Die Presselandschaft in Izmir und der Provinz Aydın (1821–1914)

Nachdem sich die osmanisch-französischen Beziehungen nach der Invasion Napoleons in Ägypten im Jahr 1798 wieder verbessert hatten, wurde im Jahr 1821 in Izmir eine private französische Zeitung mit dem Titel *Le Spectateur Oriental* publiziert. Diese Publikation gilt allgemein als erste private Zeitung, die im Osmanischen Reich herausgegeben wurde (Koloğlu 1998, S. 10). Laut Baykal zögert die türkische Geschichtsschreibung, die in Französisch publizierte *Le Spectateur Oriental* als die erste osmanische Zeitung zu bezeichnen, was vermutlich auf ihren stark französischen Charakter zurückzuführen sei (vgl. Baykal 2019, S.20, Fn. 43).

Der Eigentümer Alexandre Blacque (*Blak Beg*) und seine Vorgänger hatten eine redaktionelle Linie verfolgt, die den osmanischen Interessen entsprach oder zumindest den Interessen der ausländischen Unternehmer und Händler diente, die in Izmir lebten und Geschäfte tätigten, was zu Konflikten mit französischen Beamten führte (Gerçek 2002, S. 101-103). Schließlich führte dies im Jahr 1827 zur gewaltsamen Schließung dieser Zeitung durch die französischen Behörden (Karal 1959, S. 174), die ihre eigenen Truppen herbeiriefen, um die Druckmaschinen zu demontieren und Blacque drei Tage lang in der Botschaft festzuhalten (Gerçek 2002, S. 3). Nach seiner Freilassung wurde er weiter unter Druck gesetzt, und der Name seiner Zeitung änderte sich noch mehrmals (Baykal 2019, S. 20). Blacque befand sich in dieser wenig beneidenswerten Lage, als er von Maḥmūd II. in die Hauptstadt gerufen wurde, um die erste offizielle osmanische Zeitung zu gründen und zu leiten. Drei Jahre später, im Jahr 1831, erschienen die offizielle *Takvīm-i Vekāyī* auf Türkisch und ihre französische Schwesterzeitung *Le Moniteur Ottoman* (Kabacalı 2000, S. 51-52).

Takvīm-i Vekāyī ebnete den Weg für die osmanische Presse. In den folgenden Jahren kamen weitere Publikationen hinzu, die alle ihren Sitz in Izmir hatten. Keine davon erschien auf Türkisch. Tatsächlich scheint es, dass bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nicht Istanbul, sondern Izmir das »Pressezentrum« des Osmanischen Reiches war. Bereits seit dem späten 18. Jahrhundert waren dort die ersten privaten ausländischen

Zeitungen im Osmanischen Reich erschienen (Baykal 2019, S. 24-25). Das früheste Beispiel für eine neue Publikation in Izmir war die griechischsprachige *O Filos ton Neon* («Ο Φίλος των Νέων»), die 1831, im selben Jahr wie *Takvīm-i Veķāyī*¹⁸, erschien, jedoch nur von kurzer Dauer war. Ihr Nachfolger war *Amalthia* («Αμάλθεια»), das von 1838 bis 1922 erschien (Arslan 2003, S. 51). Im selben Jahr erschienen in Izmir zwei weitere französischsprachige Zeitungen in ausländischem Besitz: *L'Écho de l'Orient*, die dem Generalkonsul der Toskana gehörte, und *L'Impartial de Smyrne*, die von einem gewissen M. Edwards gegründet wurde (Djiveleguian 1912, S. 17). Auch die ersten armenischen, ladinischen und bulgarischen Zeitungen erschienen in Izmir: die armenische *Istemeran Bidani Kidelyats* 1839 und die beiden letzteren 1842 (Koloğlu 2006, S. 41-42)¹⁸.

Es gibt keine eindeutige Antwort darauf, warum Izmir das Zentrum der Pressetätigkeit war. Möglicherweise spielten die Tatsache, dass dort die ersten Zeitungen in Privatbesitz erschienen, die Anwesenheit einer großen europäischen und osmanischen Kaufmannsgemeinschaft und die Möglichkeit, privat betriebene Druckpressen nutzen zu können, alle eine Rolle. Die signifikant verstärkte publizistische Tätigkeit zwischen 1838 und 1842 in Izmir kann als Indikator für ein Umfeld interpretiert werden, das die Herausgabe von Zeitungen begünstigte (vgl. Baykal 2019, S. 25).

Mit der Gründung der Staatsdruckerei der Provinz Aydın (*Aydın Vilāyet Matbaʿası*) im Jahr 1868 (Serçe 1996, S. 20) begann die Provinzzeitung Aydın (*Aydın Vilāyet Ġazetesi*) zu erscheinen. Die Provinzzeitungen spiegelten in der Regel den Inhalt von *Takvīm-i Veķāyī* in den Provinzen wider (vgl. Arıkan 2006, S. 19). Den Forschungsergebnissen des Literaturwissenschaftlers Ömer Faruk Huyugüzel zufolge ist Mehmed Sālim, der von 1868 bis 1873 die Leitung der Druckerei der Provinz Aydın innehatte und als Chefredakteur der *Aydın Vilāyet Ġazetesi* tätig war, als der Begründer des türkischen Journalismus in İzmir zu betrachten. Mehmed Sālim bekleidete eine Zeit lang die Position des Leiters der Provinzzeitung und ließ ebenfalls

¹⁸ »Koloğlu, *Osmanlı'dan 21. Yüzyıla Basın Tarihi*, 43. Koloğlu does not provide a title or any other information besides the place and date, nor does he specify the language, but it can be assumed to have been in Ladino and not in Hebrew. Olga Borovaya, *Modern Ladino Culture: Press, Belles Lettres, and Theatre in the Late Ottoman Empire* (Indiana University Press, 2011), 10. According to Borovaya, the first Ladino periodical was *Sha'arei Mizrach*, which also appeared in Izmir, but in 1845« (Baykal 2019, S. 16, Fn. 21).

die von ihm in İzmir herausgegebene Zeitung *Devir* in dieser Druckerei drucken (Huyugüzel 2004, S. 133–139).

Auf Initiative von Huyugüzel zitiert seine Studentin Fatma Usalan in ihrer wissenschaftlichen Arbeit, die sie auf der Grundlage eines Exemplars der Zeitung *Devir* aus der Nationalbibliothek in Ankara verfasst hat, die folgenden Aussagen von Mehmed Sâlim, in denen er die Gründe für die Gründung der Zeitung erläutert:

»Da eine türkischsprachige Zeitung angesichts der von Tag zu Tag zunehmenden griechisch-, armenisch-, hebräisch- und französischsprachigen Presse in Izmir meinen Nationalstolz und meine Vaterlandsliebe weckte, habe ich auf der Grundlage der mir erteilten Genehmigung mit dem Namen *Devir* den Druck und den Vertrieb dieser Zeitung mit einer *Besmele* umgehend begonnen. Das Ziel meines Vorhabens besteht darin, meinen muslimischen Brüdern ebenso wie unseren anderen Mitbürgern den Weg zu ebnen, ihre Rechte und Freiheiten, die ich in der Presse als unvollständig vertreten erachte, zu vervollständigen; das heißt, ihnen einen aufrichtigen und wohlwollenden Dienst zu erweisen. In dieser gesegneten Absicht erkenne ich vor allem die göttliche Führung als Wegweiser und zweitens die islamische Gemeinschaft als Helfer und als einen äußerst treuen Bruder. Möge Allah uns mit seiner Führung begleiten und unser Vorhaben zum Erfolg führen. Mehmed Sâlim« (Usalan 2002).¹⁹

Weitere bekannte türkischsprachige Periodika, die in diesem Zeitraum mit ihren Presseaktivitäten bezeugt sind, sind die kurzlebige Zeitung mit literarisch geprägte Zeitschrift *Nevrûz* (1884), *Izmir* (1877-1878) mit ihrem Herausgeber Karidi Efendi, *Hidmet* (1886-1893) mit ihren Herausgebern ‘Uşşakîzâde Hâlid Ziyâ’ und seinem Freund Tevfik Nevzâd sowie *Âhenk* mit ihrem Inhaber Mehmed Necâtî und

¹⁹ »İzmir’de günden güne çoğalmakta olan Rumca ve Ermenice ve Yahudice ve Fransızca matbuata karşı Türkçe bir gazetenin gayret-i milliye ve muhabbet-i vataniyemi tahrik eylediğinden bilistidlal aldığım müsaadeye mebni (*Devir*) namında bulunan işbu gazetenin tab ve ihracına besmelekeş mübaderet oldum. Bu teşebbüsümünden muradım Müslüman karındaşlarım dahi matbuat cihetiyle noksan gördüğüm hukuk ve hürriyetini sair vatandaşlarımız gibi ikmale yol açmaktan yani kendilerine halisane ve müfterihane hizmet bir hizmet ibrazından ibaret olduğundan şu hayırlı niyetime muvaffakiyette kendime evvela tevfiakat-ı ilahiyi rehber ve saniyen rağibat-ı İslami’yeyi yardımcı ve gayet muhip bir birader bilirim. Allah (cc) tevfikini refik ve mamulümüzü vasık eyleye. Mehmet Salim« (Usalan 2002 [Die eigene Transkription von Usalan wurde unverändert zitiert bzw. übernommen]).

Chefredakteur Tevfîk Nevzâd. Zu einem späteren Zeitpunkt wechselte der Besitz von *Âhenk* zum neuen Eigentümer und Chefredakteur Cevriyye İsmâ‘îl (1895-1930) (vgl. Arıkan 2006, S. 4 und S. 35-72).

Die von Tevfîk Nevzâd und Hâlid Ziyâ’ [Uşaklıgil] im Jahre 1886 gegründete Zeitung *Hidmet* fungierte als Wegbereiter für eine neue Ära der Presse in Izmir. In Anbetracht der drohenden Schließung der Zeitung wurden die Konzessionen für die Zeitung *Âhenk* als Ersatz erworben (vgl. Arıkan 2001, S. 6). In *Hidmet* wurden Sprichwörter, Anekdoten und wissenschaftliche Themen behandelt, während politische Themen nur in geringem Maße behandelt wurden. Die unter der Rubrik *Vilâyet Haberleri* («Provinznachrichten») veröffentlichten Artikel beleuchteten hingegen die Vergangenheit Izmirs und lieferten Informationen zu den sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Themen der Region. Darüber hinaus beinhaltete die Zeitung auch die Übersetzungen von Hâlid Ziyâ’ sowie seinen ersten Roman.

Da die Einwohnerzahl und die Alphabetisierungsrate der Provinz Aydın in diesen Jahren gestiegen waren, reichte die Zeitung *Hidmet* für die Provinz nicht mehr aus. Somit entstand der Bedarf an einer neuen Zeitung. Nachdem Hâlid Ziyâ’ nach Istanbul zurückgekehrt war und Tevfîk Nevzâd allein zurückblieb, legte dieser als Chefredakteur der am 21. Februar 1885 erstmals erschienenen Zeitung *Âhenk* die zu verfolgende Linie und die Ziele in folgenden Grundzügen dar:

- in allen Themenbereichen durch korrekte Berichterstattung eine unparteiische Haltung einzunehmen,
- Lob und Kritik von Personen zu vermeiden,
- die Zeitung nicht mit Nachrichten über andere Länder zu füllen, die den Lesern keinen Nutzen bringen,
- einen schlichten Stil zu verwenden,
- über das landwirtschaftliche und wirtschaftliche Leben des Landes zu berichten,
- Nachrichten über den Islam reichlich Platz einzuräumen,
- sowohl die Entwicklung der männlichen als auch der weiblichen Leserschaft im Blick zu behalten.

Als Erscheinungsdatum der Zeitung *Âhenk* wurde der Geburtstag von ‘Abdülhamîd II. gewählt. Dementsprechend wurden auch in den folgenden Jahren an seinen Geburtstagen Gedichte veröffentlicht, die ‘Abdülhamîd II. lobten, ihm dankbar waren

und ihn anerkannten. Tevfik Nevzād, dessen Artikel sich meist mit Bildung befassten, veröffentlichte von Zeit zu Zeit auch Artikel gegen ausländisches Kapital. Laut Historiker Arıkan ist dies höchstwahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass Tevfik Nevzād ʿAbdülhamīd II. unterstützen musste, um den Fortbestand der Zeitung zu sichern. Tevfik Nevzād schrieb bis zum 17. Juli 1896 weiter, dann wurde er zusammen mit seinen Freunden ins Exil geschickt und sein Name sollte nicht mehr in der Zeitung erscheinen. Nach der Ausrufung der Zweiten Konstitutionellen Monarchie sollte *Āhenk* wieder aufleben und diese Lebendigkeit bis zum Ersten Weltkrieg beibehalten (vgl. Arıkan 2001, S. 109-111).

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel dargelegt, erstreckte sich der beispiellose Aufschwung der Presse im Jahr 1908 nicht nur auf die Hauptstadt des Osmanischen Reiches, sondern auf sämtliche Provinzen. Die Provinz Aydın, die unter anderem den Pressehofburg Izmir beherbergt, verzeichnete dabei den zweitgrößten Zuwachs und Diversität in Bezug auf die publizierten Periodika.

Mit der Ausrufung der Zweiten Konstitutionellen Monarchie wurde eine neue Dynamik in die Zeitschrift *Āhenk* gebracht, und die Zeitschrift *Hidmet* erschien wieder. Zeitungen wie *Çapkın*, *Kāve*, *Sedād*, *İttihād*, *Anaṭolu* und *Köylü* nahmen ihren Betrieb auf.

Von diesen fungierte *İttihād* als Sprachrohr (*naşir-i efkār*) der *İttihād ve Terakki Cemʿiyyeti*. Im weiteren Verlauf wurde der Besitz der Zeitung *İttihād* auf Haydar Rüstem [Öktem] übertragen und der Name der Zeitung in *Anaṭolu* geändert. Arıkan zufolge wurde seitens der Zentrale des Komitees die Publikation einer weiteren Zeitung mit dem Titel *Anaṭolu* in Izmir als adäquat erachtet, als Gegenstück zur in Thessaloniki unter der Verantwortung von Yunus Nādī erscheinenden Zeitung *Rūmeli*. *Anaṭolu*, deren erste Ausgabe am 6. November 1911 erschien, gehörte zu den langlebigen Zeitungen, die auch zur Zeit der Republik in Izmir weiterhin veröffentlicht wurden (vgl. Arıkan 2001, S. 76-79).

Obwohl sich die Entwicklung nicht in demselben Maße manifestierte wie in Istanbul, lässt sich in Izmir neben den seriösen Zeitungen ebenfalls eine Belebung im Bereich der Satire beobachten. In dieser Epoche wurden die Satirezeitungen *Edeb Yāhū*, *Kukuruḳ*, *Dellāl*, *İbiş*, *Neşter*, *Toḳmaḳ* und *Zeybek* publiziert. Unter den in Izmir während der Zweiten Konstitutionellen Ära veröffentlichten Satirezeitungen ist *Edeb Yāhū*, die zwischen dem 16. Oktober 1908 und dem 27. November 1909 in 56

Ausgaben erschien, sowohl hinsichtlich der Anzahl der Ausgaben als auch der Qualität der Beiträge die bemerkenswerteste (Çağın 2010, S. 117).

Edeb Yāhū (»Etwas Anstand!«) war mehr als eine Zeitung, die satirische Beiträge veröffentlichte. Ernsthaft verfasste Artikel über das politische und gesellschaftliche Leben sowie literarische Texte wie Gedichte und Erzählungen unterschieden sie von den zeitgenössischen Zeitungen, die meist nur kurz erschienen und deren Ziel es war, zu unterhalten und zum Lachen zu bringen. In den Artikeln von *Edeb Yāhū* wurden vor allem die Ereignisse auf Kreta und in Bosnien-Herzegowina, die Wahlen zur Eröffnung des Abgeordnetenhauses, die Presse, die Absetzung von ʿAbdülhamīd II. und die Thronbesteigung von Mehmed Reşād im Zuge der Zweiten Konstitutionellen Monarchie sowie kommunale Probleme und Fragen des Alltags behandelt. Darüber hinaus wurde viel Raum für Lyrik eingeräumt, wobei insbesondere in den späteren Ausgaben auch Kurzgeschichten und Theaterkritiken Platz fanden (Çağın 2010, S. 122).

Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs und der Unterzeichnung des Waffenstillstands von Mudros bzw. *Mondros* (Tr.) auf der Ägäis-Insel Limnos, *Limni* bzw. *Ilımlı* (Tr.) am 30. Oktober 1918 zwischen den siegreichen Alliierten und dem Osmanischen Reich begann gemäß Artikel 7 der Vereinbarung die Besetzung der als strategisch wichtig eingestuft Gebiete (vgl. Kreiser & Neumann 2020, S. 377).

Am 13. November 1918 erfolgte die Besetzung Istanbuls durch die alliierten Streitkräfte. Mit dem Beginn des Dezembers des Jahres 1918 wurde seitens der Alliierten eine Militärverwaltung eingesetzt. Im Februar 1919 wurde ein Erlass (*Matbūʿāt Karārname*sī) verkündet, durch den diverse Artikel des Pressegesetzes von 1909 auf unbestimmte Zeit außer Kraft gesetzt wurden. In der Praxis bedeutete dies, dass suspendierte Zeitungen ohne Genehmigung der Regierung nicht erscheinen durften und die Gründung einer neuen Publikation vollständig vom Willen der Regierung abhängig war. Zu dieser Zeit scheint die Zensur eher unter der Kontrolle der Alliierten als der osmanischen Regierung gestanden zu haben. (vgl. Baykal 2019, S. 124-125).

Izmir, das zweitgrößte Pressezentrum des Osmanischen Reiches, wurde auf britisches Verlangen hin ab Dezember 1918 ebenfalls einer präventiven Zensur unterworfen (Baykal 2019, S. 131).

Da die wichtigsten Pressezentren des Osmanischen Reiches bzw. Anatoliens, Istanbul und Izmir, unter alliierter und griechischer Besatzung und Zensur standen, fehlte der nationalistischen Bewegung in Ankara von Anfang an eine Plattform, um ihren Standpunkt zu vertreten (Baykal 2019, S. 140).

Die ablehnende Haltung der Alliierten gegenüber der nationalistischen Bewegung sowie deren Einfluss auf die Zensur führten dazu, dass Zeitungen in Istanbul und Izmir die nationalistische Sache nicht offen unterstützen konnten. Parallel dazu war es den Gegnern Ankaras möglich, ungehindert Propaganda gegen Muṣṭafā Kemāl und die Große Nationalversammlung zu betreiben (Baykal 2019, S. 147).

Darüber hinaus war die Presse in diesen Städten nicht nur unfähig, die Bewegung zu unterstützen, sondern stand der nationalistischen Sache auch offen feindlich gegenüber. Die Nationalisten waren sich jedoch der Wirkungskraft der Propaganda, wie sie über die Presse verbreitet wurde, sehr wohl bewusst. Als Reaktion auf diese Entwicklung wurden einerseits Maßnahmen ergriffen, um zu verhindern, dass feindliche Propaganda in das von der Großen Nationalversammlung kontrollierte Gebiet gelangte, und andererseits wurde eine nationalistische Presseinfrastruktur geschaffen, deren Zweck darin bestand, Propaganda sowohl im Inland als auch international zu verbreiten (vgl. Baykal 2019, S. 140).

Die Presse in Izmir war bis zur Befreiung der Stadt im September 1922 und in Istanbul bis Oktober 1923 einer Zensur unterworfen. Unmittelbar nach dem Ende der Besatzung der Alliierten wurden die Pressezensur und das Kriegsrecht aufgehoben, da sie nicht mehr als notwendig erachtet wurden (vgl. Baykal 2019, S. 125).

In den nachfolgenden Kapiteln wird sich ausschließlich auf die Zeitung *Köylü* konzentriert. Ihre Gründung in Izmir erfolgte zeitnah nach der Ausrufung der Zweiten Konstitutionellen Monarchie, und sie spielte eine nicht unbeachtliche Rolle in der Presselandschaft von Izmir und der Provinz Aydın.

Aufgrund ihrer Haltung gegenüber *Kuvā-yı Milliyye* (»Nationale Streitkräfte«) und Muṣṭafā Kemāl während der griechischen Besatzung dieser Region blieb sie jedoch in der türkischen Historiografie bis auf wenige Ausnahmen unberücksichtigt (vgl. auch hierzu Arıkan 1996, S. 143).

6. Die Zeitung *Köylü*

6.1 Der Anfang

Die Tageszeitung *Köylü* war eine regionale Zeitung aus der osmanischen Provinz Aydın. Ihre erste Publikation erfolgte am 21. August 1908 (*M 8. Ağustos 1324*) in Izmir. Von diesem Zeitpunkt an übte sie bis zur endgültigen Einstellung ihrer Aktivitäten im Jahr 1921 einen bedeutenden Einfluss auf die Presselandschaft und Gesellschaft dieser Region aus.

Ihre Gründung erfolgte zeitgleich mit der Ausrufung der Zweiten Konstitutionellen Monarchie. Der erste Inhaber (*şāhib-i imtiyāz*) war der Rechtsanwalt (*daʿvā vekīlī*) İsmāʿīl Şıdķı Bey, der von 1909 bis 1912 auch als Abgeordneter des *Meclis-i Mebʿûsân* («Parlament») aus der Provinz Aydın fungierte und später, von März bis Juni 1919, für eine kurze Zeit das Amt des Justizministers des Osmanischen Staates innehatte.

Die Leitung der Zeitung oblag zur Zeit der Gründung dem verantwortlichen Direktor (*müdüir-i mesʿûl*) Mehmed Reʿfet Bey, wobei die Zeitung zu einem späteren Zeitpunkt in seinen Besitz überging und Mehmed Reʿfet beide Positionen übernahm. Die Zeitung vermerkte diesen Eigentümerwechsel in ihrer Kopfzeile mit dem Text »*şāhibi ve mesʿûl müdürü: Mehmed Reʿfet*« (*Köylü, numero: 1380, M 16. Mārt 1329 / 29.3.1913*).

In Bezug auf die Frage, aus welchem Grund der Name *Köylü* («Bauer») gewählt wurde, findet sich eine Antwort im Zeitungsartikel »Eine gute Nachricht und die Bauern« (*Bir iyi haber ve köylüler*) in der Ausgabe vom 3. April 1910 (*M 21. Mārt 1326*), Nr. 482.:

Einige Tage bevor wir mit der Herausgabe der Zeitung begannen, suchten wir – wie alle anderen auch – nach einem Namen für unsere Zeitung. Wir entschieden uns für das Wort »*Köylü*«, das unserer Meinung nach viele Bedeutungen und Ebenen in sich vereint. Von da an identifizierten wir uns damit. Wir waren mit den Bauern einer Meinung. Wir zögerten keinen Moment, über sie zu sprechen, uns für ihr Wohl einzusetzen und Dinge zu schreiben und zu sagen, von denen wir wussten oder vermuteten, dass sie ihnen schaden würden. Wir hätten unserer Zeitung auch den Namen *Şehirli* (Stadtbewohner) geben und entsprechend schreiben können. Aber wir

lieben die Bauern, die das Spiegelbild des Namens »Köylü« sind, so sehr, dass wir sie unter diesem Namen aufgenommen haben und mit ihnen eins geworden sind.²⁰

6.2 Die Inhaber und Herausgeber

Die nachfolgenden Kapitel sind einer detaillierten Analyse der Zeitung *Köylü* gewidmet. Die folgende Ausführung dient der Ergänzung, indem sie die Lebensläufe der beiden Eigentümer und Herausgeber näher beleuchtet.

6.2.1 İsmâ‘îl Şıdkı [Erboy]

İsmâ‘îl Şıdkı Beg wurde im Jahr 1864 in dem heutigen Welika Tarnowo bzw. *Tirnova* (Tr.) geboren.²¹ Über seine Grund- und Mittelschulausbildung liegen keine Informationen vor. Zwischen 1884 und 1892 bekleidete er jedoch verschiedene Ämter im Bereich der Justizverwaltung. Er schloss sein Studium an der Rechtshochschule (*mekteb-i hukûk*) ab, erhielt die Zulassung als Rechtsanwalt und war ab 1892 in Izmir als solcher tätig.

Im Jahr 1897 erwarb er die Lizenz für die Zeitung *Âhenk*, die er im Januar 1900 an deren Chefredakteur der Zeitung, ‘Alî Naẓmî Beg, übertrug. In der Zwischenzeit erfolgte die Gründung der Anwaltskanzlei unter der Bezeichnung *İsmâ‘îl Şıdkı ve Şürekâ’sı* (»İsmâ‘îl Şıdkı und seine Partner«).

Nach der Ausrufung der Zweiten Konstitutionellen Monarchie initiierte er gemeinsam mit Buldanlı Velî Beg die Herausgabe der Zeitung *Köylü*. Nach einer gewissen Zeit übertrug er die Konzession jedoch an Mehmed Re‘fet Beg (Vgl. Huyugüzel 2000, S. 277-279).

²⁰ »Gazete çıkarmaga başlamazdan bir kaç gün evvel çıkaracağımız gazeteye herkes gibi biz de bir ad aradık; ‘Köylü’yü bizce pek çok ma‘nâları, mertebeleri kendisinde toplamış olan bu kelimeyi bulduk. Ondan sonra, artık onu kendimiz, kendimizi o bildik; Köylü ile karış görüş olduk. Köylüden söz açmak, onların iyiliğini gözetmek, onlar için fenâlik getireceğini bildigimiz, sandığımız şeyleri yazıp söylemekden bir an geri ıtmadık. Biz gazetemize ‘Şehirli’ diye de bir isim taşar, oña göre de yazabilirdik; fakat biz ‘Köylü’ isminiñ müsemması olan köylüleri çok sevdigimiz için onların taşıdığı ad altına girdik, onlar ile bir olduk.«

²¹ In seinem Online-Artikel aus dem Jahr 2024 erzählt der in Izmir ansässige Autor und Journalist Avni Erboy, einer seiner Urenkel, eine abweichende Version der Familiengeschichte und nennt dabei einen anderen Geburtsort seines Urgroßvaters İsmâ‘îl Şıdkı Erboy. »[...] Meine Großväter sind aus Thessaloniki ausgewandert. Dort liegt auch ihr Geburtsort... Wenn man noch weiter zurückgeht, gelangen wir nach Anatolien. Aus den Geschichtsbüchern erfahre ich, dass ich ein Mitglied der Familie bin, die als Gökmenoğulları und Kabasakal-Sülalesi bekannt ist und deren Wurzeln bis nach Amasya zurückreichen... Ich bin der Enkel von İbrahim Avni Erboy, einem der drei Söhne von İsmail Sıtkı Erboy, der 1864 in Pravadi, Sandschak Silistre [heute Provodiya/Silistra in Bulgarien] geboren wurde, wichtige Ämter in den Gerichten des Osmanischen Reiches bekleidete und Justizminister war. Zudem war er der Sohn von Kadı İbrahim Edhem Efendi. [...]« (vgl. Online-Eintrag »Bir sevda uğruna...« von A. Erboy, in: *Yenigün Gazetesi*, Zugriff am 15.03.2026).

Er nahm an den Wahlen zur Zweiten Konstitutionellen Monarchie teil, schaffte es jedoch nicht ins Parlament. Nach dem Rücktritt des Abgeordneten Süleyman Efendi aus Aydın gewann er die Nachwahl am 1. Juni 1909 und bekleidete das Amt des Abgeordneten bis zu den Parlamentswahlen im Jahr 1912 (vgl. Güneş 1998, S. 268)

Er fungierte am 21. November 1911 als einer der Gründer von *Hürriyet ve İ'tilâf Fırkası* («Partei für Freiheit und Verständigung»)²² und spielte eine wichtige Rolle bei der Gründung dieser Partei in Izmir (Birinci 1990, S. 48). Im Jahr 1918 ließ er sich in Istanbul nieder und übte dort weiterhin den Beruf des Rechtsanwalts aus.

İsmâ'îl Şıdkı Beg zählte zu den Gründungsmitgliedern der *İzmir Müdâfa'a-i Hukûk-i 'Osmaniyye Cem'iyyeti* («Gesellschaft zur Verteidigung des osmanischen Rechts Izmir»), die am 23. November 1918 ins Leben gerufen wurde. In dieser Funktion widmete er sich der Pflege der Kontakte und der Unterstützung des Engagements der Gesellschaft beim Sultan (vgl. Huyugüzel 2000, S. 277-278).

Am 4. März 1919 übernahm er im Kabinett von »Dâmâd« Ferîd Paşa²³ das Amt des Justizministers (*'adliyye nâzırı*). Während seiner nur zwei Monate währenden Amtszeit unternahm er den Versuch, Dâmâd Ferîd Paşas Bestrebungen zur Auflösung der *İzmir Müdâfa'a-i Hukûk-i 'Osmaniyye Cem'iyyeti* und zur Verhaftung ihrer Mitglieder zu vereiteln. İsmâ'îl Şıdkı Beg trat am 20. April 1919 von seinem Amt als Justizminister im Kabinett von Dâmâd Ferîd Paşa zurück, da er die über das Recht hinausgehenden Aktionen der Mitglieder des Kabinetts nicht mehr unterstütze. (vgl. Sürmeli 2021, S.38).

Bei den Wahlen von 1919 kandidierte er als Unabhängiger aus Izmir. Die griechische Besatzungsleitung verweigerte jedoch die Zulassung zu den Wahlen. In der Folge verzichtete er auf eine erneute politische Laufbahn und war als Rechtsanwalt in Istanbul und Izmir tätig. Vor der Verabschiedung des Anwaltsgesetzes am 3. April 1924 bekleidete er eine Zeit lang die Position des Vorsitzenden der Anwaltskammer von Izmir, die damals den Namen *İzmir Da'vâ Vekîlleri Cem'iyyeti* trug.

²² (vgl. Online-Eintrag »İttihad ve Terakki Cemiyeti« von Ahmad & Rustow, in: *Encyclopaedia of Islam*, Zugriff am 07.05.2026).

²³ »Dâmâd« Ferîd Paşa (1853–1923), ein Schwager Sultan Mehmeds VI. und Mitbegründer der *Hürriyet ve İ'tilâf Fırkası*, amtierte während der Besatzungszeit 1919–1920 als einer der letzten Großwesire des Osmanischen Reiches. Als Leiter des Kabinetts, das den Vertrag von Sèvres unterzeichnete, verfolgte er eine gescheiterte Politik der Anpassung an die Siegermächte und versuchte vergeblich, die nationale Widerstandsbewegung unter Muştafâ Kemâl [Atatürk] zu unterdrücken (vgl. Online-Eintrag »İttihad ve Terakki Cemiyeti« von Ahmad & Rustow, in: *Encyclopaedia of Islam*, Zugriff am 07.05.2026).

Sein Ableben erfolgte am 26. Juni 1935 (vgl. Huyugüzel 2000, S. 279).

6.2.2 Mehmed Ref'et [Menekşelioğlu]

Bei der Recherche zum Pressewesen in Izmir in den Jahren 1900–1921 stößt man häufig auf den Namen Mehmed Ref'et, der durch seine journalistischen Aktivitäten in dieser Zeit auffiel. Eine Analyse der bisherigen Quellen ergibt jedoch, dass kaum Informationen über sein früheres Leben vorhanden sind.

Die Tatsache jedoch, dass Mehmed Ref'et vom ersten bis zum letzten Tag untrennbar mit der Zeitung *Köylü* verbunden war und diese geprägt hat (zunächst als verantwortlicher Chefredakteur und später, nachdem er zusätzlich die Eigentümerschaft der Zeitung übernommen hatte), vermittelt einen starken Eindruck von seinem Lebensstil und seiner ambivalenten Denkweise und Sichtweise auf die Ereignisse im Laufe der Zeit, sofern eine gründliche Analyse der Zeitung vorgenommen wurde.

Nach einer Tätigkeit als Mitglied des Redaktionsbeirats der Zeitung *Âhenk* zwischen 1900 und 1901 wurde Mehmed Ref'et am 21. August 1908 von İsmâ'îl Şıdkı zum verantwortlichen Herausgeber der Zeitung *Köylü* ernannt (Huyugüzel 1996, S.68).

Im November 1909 wurde durch Mehmet Ref'et als neuer Dienst von *Köylü* eine Bauernzeitschrift mit dem Titel *Sağdıç* (»Kumpel, Trauzeuger«) herausgebracht, die ursprünglich einmal wöchentlich erscheinen sollte. Die Grundidee bestand darin, jedem Dorf ein kostenloses Exemplar der Zeitschrift zu überlassen. Zudem beabsichtigte man, zwanzig Prozent des Reinerlöses der betreffenden Zeitung als finanzielle Unterstützung für Schulbücher für bedürftige Kinder in den Dorfschulen bereitzustellen. Zusätzlich zu diesen Aktivitäten gab er im Mai 1911 die Wochenzeitung *Alsancağ* heraus, um den Boykott von 1911 zu unterstützen. Dieser richtete sich insbesondere gegen ausländische Waren – insbesondere aus Österreich und Griechenland –, mit der Intention, einheimische Produkte zu fördern (Arıkan 1996, S. 134).

Der Historiker Zeki Arıkan zitiert aus dem Untertitel von *Alsancağ*: »Sie verteidigt den Ruhm und die Ehre von *alsancağ* (»dem roten Banner«), zerschlägt die blau-weißen Bestrebungen und zerschmettert griechisch gesinnte Köpfe – eine wahrhaft osmanische Zeitung« (Arıkan 1996, S. 134).

In diesen Tagen wird Mehmed Ref'et gemeinsam mit dem Journalisten und Autor Ākil Koyuncu auch die Zeitschrift *Gençlik* («Jugend») publizieren.

Zu Beginn des Jahres 1913, am 23. Jänner, kam es zum jungtürkischen Staatsstreich. Im März desselben Jahres wurde *Köylü* von İsmā'īl Şıdķı an Mehmed Ref'et veräußert. Ab diesem Zeitpunkt wurde eine Zunahme an Nachrichten in *Köylü* über die soziokulturellen Aktivitäten von *İttihād ve Teraķķī* in Izmir verzeichnet, die in den Vereinslokalen des Komitees stattfanden (Arıkan 2006, S. 84).

Nach dem Waffenstillstand von Mudros am 30. Oktober 1918 und der Flucht der führenden Komiteemitglieder am 1. November (vgl. Kreiser & Neumann 2020, S. 377-379) veröffentlichte Mehmet Ref'et die französischsprachige Zeitschrift *Journal Köylü* am 15. November 1918 zum ersten Mal. Damit beabsichtigte er, den Bekanntheitsgrad der Türken in Europa zu erhöhen und ihre Rechte auf internationaler Ebene zu verteidigen (Berber 1997, S. 184).

Der Literaturwissenschaftler Ömer Faruk Huyugüzel führt aus, dass Mehmet Ref'et am 15. Mai 1919, dem Tag der griechischen Besetzung Izmirs, in den Räumlichkeiten seiner Redaktion und Druckerei von den griechischen Streitkräften angegriffen, verletzt und anschließend verhaftet wurde. Die Freilassung von Mehmet Refet wurde durch den osmanisch-griechischen Journalisten Kostas Mihailidis²⁴ initiiert, der die griechischen Behörden von der Notwendigkeit der Freilassung überzeugen konnte. Im Rahmen dessen wurde eine Entschädigung in Höhe von fünfzigtausend Drachmen vereinbart, die Mehmet Ref'et für die Fortsetzung seiner Tätigkeit bei der Zeitung erhalten sollte (vgl. Huyugüzel 2000, S. 376).

In der Folge dieses Vorfalles kam es zu einer signifikanten Neuausrichtung von *Köylü*. Die Zeitung beschloss, fortan einen kooperativen Kurs mit den griechischen Besatzern einzuschlagen. Neben der oben erwähnten Entschädigung trug in den folgenden Tagen auch das griechische Hochkommissariat mit hochdotierten Anzeigen zur Herausgabe dieser Zeitung bei.

²⁴ Gemäß seiner eigenen Aussage übte Mihailidis den Beruf des Korrespondenten für die griechischsprachige Zeitung *Armonia* («Harmonie») aus, die erstmals 1874 in Izmir erschien und zeitweise unterbrochen wurde. Zunächst leitete er die in der Region gesammelten Informationen an das griechische Konsulat und später an das Kommando der griechischen Besatzungsarmee weiter. Nach der Ankunft des Hochkommissars Stergiadis in Izmir wurde das Griechische Nachrichtenbüro gegründet, dessen Leitung Mihailidis übernahm (Mihailidis [ohne Datum], S. 316-319).

»Mehmed Ref'et und die auflagenstärkste Zeitung Izmirs, *Köylü*, vollzogen innerhalb eines Tages einen Seitenwechsel, der bis zum Ende der griechischen Besatzung so bleiben würde« (Moralı 1976, S. 85).

Kurz vor dem Ende der griechischen Besatzung, die von den Griechen als »Kleinasiatische Katastrophe« bezeichnet wird und das Ende der *Megali Idea* (»Große Idee«) besiegelte, reiste Mehmet Ref'et im September 1922 nach Athen und von dort aus weiter nach Lesbos bzw. *Midilli* (Tr.).

Am 6. Mai 1923 wurde er vom Kriegsgericht des I. Korps (*I. Kolordu Dīvān-ı Harbiyyesi*) in Abwesenheit wegen Flucht zum Tode verurteilt. Etwa ein Jahr später wurde er in die am 1. Juni 1924 veröffentlichte Liste der »150er« (*Yüzellilikler*)²⁵ aufgenommen. Am 28. Mai 1927 wurde ihm durch ein Gesetz die Staatsbürgerschaft aberkannt und die Einreise ins Land untersagt.

Im April 1928 ersuchte Ref'et in Briefen an Mustafa Kemal und den Justizminister Mahmut Esat [Bozkurt] Bey um Begnadigung. Eine Kopie des Briefes an Justizminister Esat Bey wurde zudem an den Wirtschafts- und Handelsminister Bergamalı Rahmi [Köken] Bey sowie an den Bildungsminister Muṣṭafa Necati Bey gesendet, der in Izmir als Lehrer und Anwalt tätig gewesen war.

Nachdem das Gesetz, das den *Yüzellilikler* die Einreise untersagte, durch das Gesetz vom 29. Juni 1938 aufgehoben worden war, kehrte er mit einem türkischen Pass, den er am 21. Juli 1938 vom Generalkonsulat der Republik Türkei in Athen-Piräus erhalten hatte, ins Land zurück und nahm den Familiennamen Menekṣelioğlu an (Halıcı 1998, S. 233-235)

Als er einige Jahre später starb, wurde er von manchen als guter und treuer Freund, von einem Großteil seiner Landsleute jedoch als Verräter in Erinnerung behalten.

»Mehmed Ref'et war ein außergewöhnlicher Mensch. Er war gebildet und ein guter Kollege. In jenen dunklen Jahren hatten wir griechischen Journalisten in Izmir uns so oft unter seinen Schutz begeben. Seine Artikel waren kurz und pointiert. Das brachte ihm großes Unheil ein, wovon er uns oft erzählte. Es war, als sei er gezwungen gewesen, gegenüber den Christen streng zu erscheinen, und als müsse er oft das

²⁵ Die 150 Personen, die von der Großen Nationalversammlung in die Liste aufgenommen wurden, wurden während des türkischen Unabhängigkeitskrieges der Kollaboration mit den feindlichen Mächten bezichtigt und in die Verbannung geschickt (vgl. Halıcı 1998, S. 233-235).

Weißes schwarz und das Schwarze weiß nennen und alles auf den Kopf stellen. [...] Die Türken glauben, er sei an uns verkauft worden. Das ist eine Verleumdung!» (Mihailidis [ohne Datum], S. 58, 69)

»Bedauerlicherweise wurde »Köylü« kurz vor der Besetzung von den Griechen aufgekauft und Mehmed Ref'et beging die Torheit, während der gesamten Besetzungszeit den griechischen Interessen zu dienen. Er unternahm umfassende Anstrengungen, um gegen die *Kuvā-yı Milliyye* (»Nationale Streitkräfte«), die Große Nationalversammlung und Muştafā Kemāl Paşa zu schreiben. [...] Diese Situation hat die Rolle, die die Zeitung vor der Besetzung in unserem kulturellen Leben spielte, in den Hintergrund gedrängt.« (Arıkan 1996, S. 134,143).

6.3 Struktur und Merkmale

Köylü war eine osmanische Zeitung, die in türkischer Sprache in arabischer Schrift publiziert wurde.

Im Gegensatz zur Mehrheit zeitgenössischer Periodika verfolgten die Zeitungsherausgeber das Ziel, mit einer einfachen türkischen Sprache, möglichst befreit von Persismen und Arabismen sowie den persischen und arabischen Elementen wie zum Beispiel der persischen *izafet*-Verbindung²⁶, um ein breites Publikum mit Bauern im Mittelpunkt anzusprechen.

Köylü hat die Aufgabe, allen Menschen mit einfachen Worten, offenem Herzen, voller Ehrlichkeit und Würde zu dienen, bis sie die Dörfer erreicht, die ihr Vaterland sind; sie hat die Aufgabe, den Bauern alles beizubringen, was sie für nützlich hält²⁷ (*Köylü*, numero: 226, M 17 Māyıs 1325 / 30.5.1909).

In der Zeit ihres Bestehens von 1908 bis 1921 – mit einigen Unterbrechungen während des Ersten Weltkriegs und der griechischen Besatzung Westanatoliens – wurde sie mit einer hohen Frequenz publiziert. Die anfänglich fünf bis sechs Mal pro Woche erfolgte Veröffentlichung wurde im Laufe der Zeit auf eine tägliche Publikation ausgebaut.

²⁶ Die *izafet*-Verbindung (arab. *izāfa* »Verbindung«, »Zusammenfügung«): Unter *izafet*-Verbindung versteht man eine Nominalbindung zweier oder mehrerer Substantiva/Adjektiva durch einen bestimmten Vokal (Procházka-Eisl 2025, S. 70).

²⁷ »*Köylü'nün maqşadı vaţan şāhibi olan köylere varıncaya kadar, herkese sâde bir lisân ile, açık bir yürekle, tam Türlükle, nāmūsuyla şerefiyle hizmet étmekdir; fâ'ideli zann étDIGİ şey'leri köylülere öğretmekdir.*«

Bis auf eine Ausnahme - während des Ersten Weltkriegs wurde die Zeitung aufgrund von Papierengpässen nur mit zwei Seiten gedruckt - bestand sie während ihres ganzen Bestehens aus vier Seiten. Die Seiten zeichneten sich durch eine grundlegende Gestaltung mit vier oder fünf Kolumnen aus.

In der Regel wurde die Titelseite einem Hauptartikel gewidmet, dessen Thema breit variierte. Neben der Berichterstattung über Ereignisse wurde auch philosophiert und Kritik geübt. In einigen Fällen wurde ein spezifisches Thema über mehrere Ausgaben hinweg diskutiert. Ein Beispielthema wäre »Handel – Kernlose Trauben in England« (*Ticāret – İngiltere’de çekirdeksiz üzümler*), eine fünfteilige Folge des Autors Selīm Mizrāhī in den Nummern 80-84 vom Dezember 1908. In dieser wurde eine Analyse der Exportchancen und -hürden dieses landwirtschaftlichen Produkts auf dem englischen und europäischen Markt vorgenommen und die Abgeordneten darauf aufmerksam gemacht (vgl. *Köylü, numero: 80-84, M 22.-26. Teşrîn-i şânî / 5.-9.12.1908*).

Bemerkenswert ist das Fehlen konsistenter namentlicher Autorenschaften bei den Leitartikeln der untersuchten Periode, wodurch die Kommentare den Charakter einer institutionellen Meinungsäußerung des Blattes erhalten. Im Gegensatz dazu waren Beiträge zu Agrarthemen, Gesundheit und bäuerlichen Fragen teilweise mit einer namentlichen Signatur versehen.

Ein Teil der ersten und zweiten Seite widmete sich zudem der regionalen Berichterstattung. Die Nachrichten aus der Provinz Aydın sind unter der Rubrik »Provinznachrichten« (*Vilāyete ‘āid Haberler*) zu finden. Auf der zweiten Seite ging es gleichzeitig um private Telegramme sowie um Telegramme der »Osmanischen Nachrichtenagentur« (*‘Osmānlı Ajansı*).

Die zweite und die dritte Seite ergänzen die erste Seite als Hauptinformanten dieser Arbeit exzellent, da sie den Beweis für die Interaktion in beide Richtungen zwischen der Zeitung und ihren Leser*innen – insbesondere den Bauern – liefern. Diese Interaktion wurde zumeist unter den Titeln »Offener Brief« (*Açık Mektûb*), »Bauernbrüder!« (*Köylü Kardeşler*), »Brief aus dem Dorf« (*Kaşabadan Mektûb*) und »Wortwörtlich!« (*‘Aynen*) in den Seiten widerspiegelt. Darüber hinaus beinhaltete die dritte Seite Nachrichten der lokalen griechisch-orthodoxen Zeitungen, Telegramme der ausländischen Nachrichtenagenturen, Nachrichten aus den osmanischen Provinzen und dem Ausland bzw. der ausländischen Zeitungen sowie private Anzeigen.

Die vierte Seite war grundsätzlich für den Anzeigenteil reserviert, in der die Veröffentlichung von Gerichts- und Handelsanzeigen, Inserate für Apotheken und Ärzte sowie die Bekanntgabe tagesaktueller Marktpreise für landwirtschaftliche Produkte erfolgte. Einige der Werbeanzeigen waren mit Bildern versehen.

Mit dieser groben Beschreibung der Zeitungsstruktur soll eine allgemeine Information über die Zeitung *Köylü* geliefert werden. Der Auftritt der Zeitung und ihre Struktur waren nicht vollständig normiert. Angesichts der sich kontinuierlich wandelnden Geschehnisse jener Zeit war die Struktur der Ausgaben hinsichtlich Thematik und Artikeln nicht immer gleich.

6.4 Zeitungskopf

Es lässt sich konstatieren, dass die Analyse des Zeitungskopfs eine Fülle an Informationen bezüglich der Ideologie, Reichweite und Lokalitäten ermöglicht, ohne dass eine detaillierte inhaltliche Untersuchung der Zeitung erforderlich ist.

Aus den Erstausgaben geht die folgende erste Adresse der Direktion der Zeitung hervor: »*Maḥall-i idāresi İzmir'de Şişeciler İçi'nde Kudūs[-i Şerif] Ferḥānesi'nde 22 ve 23 numeroda*«²⁸ (*Köylü*, numero: 8, M 19. Ağustos 1324 / 1.9.1908).

Etwa einen Monat später erfolgte die Übersiedlung der Zeitung an die neue Adresse, wo sie bis zum Ende des Ersten Weltkriegs beheimatet war: »*Maṭbaʿa ve maḥall-i dāresi İzmir'de Hükümet civārında Begler soḳaḡındadır*«²⁹ (*Köylü*, numero: 22, M 15 Eylül 1324 / 28.9.1908).

Die Tagesausgabe kostete zu Beginn 10 »Para« (»*nüşhası 10 pāradır*«).³⁰ Es bestand auch die Möglichkeit die Zeitung halbjährlich oder jährlich zu abonnieren.

Ein Halbjahres-Abo kostete für die Leser*innen in Izmir 35 *guruş* (Kurusch bzw. Piaster), ein Jahres-Abo 66 *guruş*. Leser*innen außerhalb Izmirs zahlten 45 bzw. 80 *guruş*.³¹

²⁸ »Der Ort der Direktion ist in Izmir im Viertel Şişecileriçi in der Passage Kudūs[-i Şerif], Nummer 22-23«

²⁹ »Die Druckerei und Direktion befinden sich im Regierungsviertel in der Beyler-Gasse.«

³⁰ Das osmanische Währungssystem von 1908 sah wie folgt aus:

Hauptwährung: Osmanische Lira (L.T.). Es gab Goldmünzen mit den Wertstufen 1/4, 1/2, 1, 2½ und 5 Lira.

Untereinheiten: Kuruş (Piaster): Silbermünzen sowie Para: Kleinstmünzen.

Die Wechselkurse waren wie folgt: 1 Lira = 100 Kuruş = 4.000 Para. (Pamuk 1984, S. 82).

³¹ »Senelik İzmir için altmış, altı aylığı otuz beş, sā'ir maḥaller için seksen ve altı aylığı kırk beş *guruşdur*.«

Der Preis für das Ausland wurde mit 20 Franken angegeben³², wobei die Art des Abonnements nicht spezifiziert wurde. Etwa zu dieser Zeit entsprachen 20 Französische Franken im Jahr 1908 einem Wert von 85–90 Osmanischen *guruş*.³³ Dies lässt die Vermutung zu, dass es sich dabei um ein Jahresabo handelte.

Der Abopreis sollte in Form von »Echtgeld« (*şag akçe*) und mit Vorauszahlung entrichtet werden.³⁴

Der Einzelpreis und die Abonnentenpreise änderten sich in den ersten fünf Jahren kaum bis gar nicht, ein Tagesexemplar kostete im fünften Jahr der Zeitung weiterhin 10 *pāra*, und das Jahresabo für Izmir 70 *guruş*.

Dies ist auf die moderate Inflation im Osmanischen Reich zurückzuführen, die von Juli 1908 bis Oktober 1912 währte. In den Monaten von Oktober 1912 bis Mai 1913 kam es bedingt durch die Balkan-Kriege zu einem signifikanten Anstieg, gefolgt von einer erneuten Abschwächung in der Zeit von Mai 1913 bis Juli 1914 (vgl. Öztuna 1994, S. 22-24).

Interessanterweise erfuhr der Tageseinzelpreis der Zeitung durch die Kriegsjahre scheinbar keine signifikanten Veränderungen. Die Ausgaben aus den Monaten März und April des Jahres 1916 (*M 1 Mart 1332 bis M 30 Mart 1332*) wurden demnach weiterhin zum Preis von 10 *pāra* verkauft (*Köylü, numero 2395–2418*). Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Zeitung, wie bereits angeführt, lediglich zwei Seiten umfasste.

Die Preisentwicklung ab 1920 ist jedoch durch eine signifikante Steigerung gekennzeichnet. Für ein Halbjahresabonnement war eine Vorauszahlung von 350 und für ein Jahresabonnement von 600 *guruş* erforderlich. Der tägliche Verkaufspreis wurde mit 100 *pāra* angegeben.

»*Dānesi her yerde 100 pāradır*« (*Köylü, numero 2600, M 16. Nisān 1336 / 16.4.1920*).

In der 1400. Ausgabe wurde in der Kopfzeile erstmalig ein Zusatzhinweis publiziert, welcher die Sonderkonditionen für die Dorfbewohnern spezifizierte.

³² »*Memālīk-i ecnebīyeye yigirmi Frank'dır.*«

³³ Die Währungswerte zu dieser Zeit waren wie folgt: 1 osmanische Lira entsprach 120 Akçe, 100 Kuruş bzw. 6,615 Gramm reinem Gold. Darüber hinaus entsprachen 1 Pfund 110 Kuruş, 1 Dollar 22,5 Kuruş und 1 Franken 4,37 Kuruş (Ergin 1986, S.59.).

³⁴ »*Abone parası şag akçe ve peşindir.*«

Beihilfe für die Dorfbewohner

Für Dorfschulen, landwirtschaftliche Vereine, Arbeiter- und Bauernvereine sowie Ältestenräte beträgt die jährliche Beihilfe sechzig *ğuruş*, sofern der Betrag im Voraus überwiesen und von den Abgeordneten der jeweiligen Dörfer bestätigt wird. Für diese Zwecke kann kein Halbjahreskonto eröffnet werden.³⁵ (*Köylü*, *numero*: 1400, *M* 9. *Nisân* 1329 / 22.4.1913).

Darüber hinaus wurde in jeder Ausgabe darauf hingewiesen, dass sich die Leser*innen bei allen Anliegen bezüglich der Zeitung und der Druckerei an den verantwortlichen Direktor wenden sollen³⁶.

6.5 Leitsätze

Zwei Leitsätze im Zeitungskopf beschrieben die Philosophie des Herausgebers sowie der Mitwirkenden und deren Wertversprechen zu diesem Zeitpunkt.

Unsere Seiten sind offen für klare und einfache Sprache und für Texte, die für das Land von Nutzen sind³⁷ (*Köylü*, *numero*: 8, *M* 19. *Ağustos* 1324 / 1.9.1908).

Dieser Slogan verschwand während der griechischen Besatzung Kleinasiens.

Der zweite Leitsatz bemühte sich, mittels eines prägnanten Slogans die generellen Intentionen des Herausgebers zu artikulieren:

Außer freitags und montags erscheint sie jeden Nachmittag. Sie ist offenherzig geschrieben. Sie ermüdet die Lesenden nicht. Sie dient dem Wohl des Landes. Sie ist eine osmanische Zeitung³⁸ (*Köylü*, *numero*: 8, *M* 19. *Ağustos* 1324 / 1.9.1908).

Im Februar des Jahres 1909 erfuhr dieser Slogan eine signifikante Änderung in Bezug auf die identitätsstiftende Wahrnehmung und die angestrebte Leserschaft. In der Folgezeit blieb er bis zur griechischen Besatzung unverändert, abgesehen von der Anpassung der Drucktage bzw. der täglichen Erscheinung.

[Die Zeitung] erscheint jeden Tag außer freitags. Sie schreibt über alles, ist unerschütterlich und setzt sich für die Fortschritte seiner Landsleute, insbesondere der Handwerker, Kleinhändler, Bauern, Landarbeiter und Arbeiter, ein. Sie unterstützt sie

³⁵ »*Köylülere Yardım - Köy mektepleri, köy zirâat oğaları, ʿamele ve rencber kulüpleri, ihtiyâr hey'etleri için pârası peşin gönderilmek ve köyleri mebʿûslarından taşdık ʿetdirilmek şartıyla yıllıkı altmış ʿuruşdur. Bunlar için altı aylık hesâb açılmaz.*«

³⁶ »*Gazete ve maṭbaʿanın her işi müdür-i mes'ûlden sorulur.*«

³⁷ »*Açık ve sâde bir lisânla ve vaṭana fâʿideli yazılar için şaḥîfelerimiz açıktır.*«

³⁸ »*Cumʿa ve pâzâr ertesinden başka her gün öğlenden soñra çıkar. Açık yazar. Okuyanı yormaz. Vaṭanın fâʿidesine çalışır ʿOsmânlı gazetesidir.*«

bei ihren gesetzeskonformen Aktivitäten. Sie ist eine türkische Zeitung³⁹ (*Köylü*, *numero: 126, M 11. Muḥarrem 1327 / 2.2.1909*).

Die ersten Ausgaben mit den Nummern 1 bis 7 sind in den Archiven nicht auffindbar. Eine eingehende Analyse der Zeitung über einen längeren Zeitraum hinweg liefert jedoch wertvolle und eindeutige Hinweise auf die Intentionen der Verantwortlichen bei der Publikation einer solchen Zeitung.

In ihrem am 27. November 1909 erschienenen Artikel »Nation, Presse und Regierung in der konstitutionellen Monarchie« (*Meşrûtiyyetde Millet - Maṭbūʿāt - Hükümet*) vertrat *Köylü* die Auffassung, dass eine Nation ohne Zeitung einem Menschen ohne Zunge gleichkommt⁴⁰ (vgl. *Köylü*, *numero: 377, M 20. Ağustos 1325, 27.11.1909*).

In einem anderen Artikel mit dem Titel »Die Autoren von *Köylü* und die Erweiterung des Dienstes« (*Köylü'nüñ yazıcıları ve hizmeti büyültmek*), der von drei Redakteuren der Zeitung gemeinsam verfasst wurde, werden die Ziele der Zeitung wie folgt manifestiert:

Heute haben wir die Schriftstellerei von *Köylü* übernommen; Die Bauern sind so ehrlich, aufrichtig und selbstlos, dass sie unsere guten Absichten, unseren Eifer und unsere unermüdliche Arbeit schätzen und uns vertrauen.

Das Ziel von *Köylü* ist es, allen Menschen mit einfachen Worten, offenem Herzen, vollem türkischen Geist sowie Ehrgefühl und Würde zu dienen, bis sie die Dörfer erreicht, die ihr Vaterland sind; sie hat die Aufgabe, den Bauern alles beizubringen, was sie für nützlich hält.

Es gibt tatsächlich einige, die diese Idee von *Köylü* für völlig abwegig halten. Es gibt keinen Unterschied zwischen der Festigung des Fundaments eines Gebäudes und dessen Verputzung und Verzierung; vielleicht ist die erste Aufgabe sogar wichtiger.

Köylü ist die Schule der Bauern - sie ist ihr Vorbild. Sie lehrt Gehorsam gegenüber Gesagtem, einwandfreies Benehmen und angemessenes Verhalten; denn harte Arbeit zahlt sich aus.

³⁹ »Cumʿadan başka her gün çıkar. Her şeyden yazar, toğrulukdan ayrılmaz, ahāliniñ ve bilhāşşa eşnāfiñ, köylünüñ, reñçberiñ, işçileriñ ilerülemelerine çalışır, kânûna uygun işlerine yardım eder Türk gazetesidir.«

⁴⁰ »Gazetesiz bir millet dilsiz bir insān gibidir.«

Köylü ist ein Helfer der Regierung, ein aufrichtiger Freiwilliger im Parlament des Volkes und der Wunschträger der Bauern.

Mit dieser Idee werden wir *Köylü* veröffentlichen. Die Belohnung dafür ist die Anerkennung unserer Arbeit – mit Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, indem wir uns für das Wohl und den Fortschritt unseres Landes einsetzen, wird diese Arbeit natürlich Anerkennung finden – und die Sicherung unserer Dienste; *Köylü* spricht offen seine Meinung aus.

Die Zeitung wird einen ihrer Reporter zu den Orten entsenden, an denen ihre Abonnenten leben - sogar in Dörfer ohne Abonnenten -, um über die Lage und die Bedürfnisse aller Orte zu berichten.

Wo immer wir hingehen, werden wir sagen, was für den Fortschritt dieses Ortes notwendig ist – soweit es in unserer Macht steht. Unsere Zeitung wird so viele relevante Inhalte wie möglich zu den für unser Land wichtigen Themen Landwirtschaft, Gärtnerei und Tierhaltung enthalten und wir werden uns bemühen, das Wissen auf diesen Gebieten zu verbreiten.

Köylü wird, so gut es geht, über die Geschichte, Geografie, Bevölkerung, Erzeugnisse und Besonderheiten der Orte unseres Landes berichten, die sie besucht hat. Sie wird auch über unbekannte antike Werke (*āsār-ı ʿatīka*) und, soweit möglich, über den Zustand des Bodens, die Minen und Wälder sowie die Anbaumöglichkeiten, kurz gesagt über alles schreiben.

Für die Dorfschulen werden zu günstigen Preisen Bücher zu den Themen Sprache, Geschichte, Geografie, Mathematik sowie türkische Rechtschreibregeln und Schreibweisen publiziert. Für die Bildung der lesekundigen Dorfbewohner werden zusätzlich Geschichtsbücher und andere nützliche Bücher herausgegeben. Darüber hinaus ist die Einrichtung einer Dorfbibliothek vorgesehen.

Das ist das Programm der Dorfbewohner.

Unsere Zeitung wird bei unseren Bauern und ihren städtischen Brüdern Anklang finden, da sie unseren aufrichtigen Dienst sehen.

Mehmed Reʿfet, Hüseyin Emrah, Velîeddîn⁴¹ (*Köylü*, numero: 226, M 17. Mâys 1325 / 30.5.1909).

⁴¹ »*Köylünün yazıcıları ve hizmetini büyültmek*

Bugün Köylü'nü yazıcılığını üzerimize aldık; Köylü ne kadar şâfiyâne, garaşsız, ʿivaşsız hizmet ettiğini beyânlar, hûsn-i niyyetimize gayretimize, yorulmak bilmeyen çalışmamıza iʿtimâd ederler, inanırlar.

Wie oben dargelegt, verfolgte die Zeitung vorrangig das Ziel, die ländliche Bevölkerung zu bilden, die Analphabetenrate unter den Bauern zu senken und das kulturelle und gesellschaftliche Niveau der Bevölkerung zu steigern. Um eine breite gesellschaftliche Abdeckung zu gewährleisten, wurde eine leicht verständliche türkische Sprache verwendet, die als Sprache des Volkes diente.

Neben der Sprache sollten die Reporter und Vertreter der Zeitung, die in verschiedenen Ballungszentren der Provinz aktiv den Kontakt zu den breiten Bevölkerungsschichten suchten, die zweite Grundsäule dieses Vorhabens bilden.

Eine detaillierte Analyse dieses Vorhabens sowie der Frage, ob und wie es realisiert wurde, kann im siebten Kapitel »Köylü und die Bauern« gefunden werden.

Köylü'nün maqşadı vağan şāhibi olan köylere varıncaya kadar, herkese sâde bir lisân ile, açık bir yürekle, tam Türlükle, nāmūsuyla şerefiyle hizmet étmekdir; fā'ideli zann étdigi şey'leri köylülere öğretmekdir.

Vākı'ā Köylü'nüñ bu fikrini yazı noqtasından pek aşağı derecede olduğuna hüküm édenler bulunur. Faķať vağan bināsınıñ temelini şağlamlaştırmakla onuñ süsini, zinetini yapmak arasında bir fark yokdur; belki birinci hizmet dahā büyükdür.

Köylü, köylülerin mektebidir; onların vā'izidir. Söze itā'at, güzel hūy, hoş geçinme; çalışma, kazanmadır.

Köylü hükümetin yardımcısı, millet meclisiniñ şāf göñüllü bir işgüzārı, köylülerin 'arz-ı hālcisidir.

İşte bu fikirle Köylü'yü neşr édeceğiz. Bunuñ mükāfātı ise hizmetimiziñ begenilmesi - şadāķat ve hamıyyetle, vağanın temeline, sa'ādetine çalışdıkça t̄abi' bu hizmeti begenilecektir – ve o hizmetlenmişimiziñ te'minidir; Köylü fikrini açık söyler.

Köylü her zemān muharrirlerinden birini aboneleri olan yerlere, hattā olmayan köylere gönderecek her tarafın aķvālını, ihtiyācını yazacaktır.

Her gittigimiz yerde 'aķlımızıñ érdiğ kadar o yeriñ ilerilemesi neye mūhtāc ise onu söyleyeceğiz. Gazetemiz de eñ ziyāde memleketimiziñ yapabileceği derecede rencberlik, bāğçevanlık, hayvān beslemek gibi her dürlü lāzımlı ma'şlūmātı bulunduracak, aşıl bu yoldaki bilgileriñ çoğalmasına çalışacaktır.

Köylü elinden geldiğ kadar memleketimiziñ, gidib gördüğü yerleriñ tārīhini, coğrafyasını, nüfüsünü, ne gibi maḥşūl çıkardığını ne gibi maḥbūl şey'leri bulunduğunu, göz önüne gelmemiş ne gibi antiķa (āsār-ı 'atīķa) şeyleri olduğunu, hattā mümkün olduğu şüretde toprağının hālını, ma'şdenlerini, ormanlarını, her yeriñ ne yetiştirebileceğini hūlāşa her şey'ini yazacaktır.

Köy mekteblerine maḥşūş olmak üzere ucuz frāt ile luğāt, tārīh, coğrafya, hesāb, Türkce kavā'id-i yazı yazmak uşūlü gibi kitāblar neşr édilecek ve köylü okuryazarlarının ma'şlūmāt edinmeleri için ayrıca tārīhler, fā'ideli kitāblar çıkarılacak ve bir köylü kütübḥānesi meydāna gétirilecektir.

Köylü'nün proğramı budur.

'ināyetü İlahdan hizmetimizi gördükce rağbet köylülerimizden ve köylülerin şehirli arkadaşlarındandır.

Meḥmed Re'fet, Hüseyin Emrah, Vel'eddin

6.6 Politische, wirtschaftliche und sprachliche Gesinnung

6.6.1 Politischer Standpunkt

Die Zeitung vertrat die Ansicht, dass die Menschen im Osmanischen Reich gleiche Rechte besitzen, und sich zu einer gemeinsamen Heimat zusammenschließen sollten.

In ihrem für dieses Ziel verfassten Hauptartikel mit dem Titel »Die Regierung und die konstitutionelle Monarchie« (*Hükümet, Meşrûtiyyet*) der Ausgabe Nr. 61 vom 12. November 1908 werden die Fragen »Wer sind die Inhaber der osmanischen Länder?«⁴² und »Wen bezeichnet man nun als Osmane?«⁴³ wie folgt beantwortet:

[...] Als sie auf die Welt kamen, wurden die Menschen von Gott gleich geschaffen. Es gibt keinen Unterschied zwischen ihnen, wenn es darum geht, die Wohltaten zu nutzen, die unser Schöpfer uns gewährt hat. Das bedeutet, dass Gleichheit etwas Natürliches ist. Sie ist das Fundament der Menschlichkeit. In Gottes Gegenwart sind der Sultan, der Pascha, der König, der Soldat, der Bauer, der Stadtbewohner, der Große und der Kleine alle gleich. Nur mit dem uns vorgelegtem Glauben, mit unserer Treue gegenüber unserem Schöpfer und mit den Diensten, die wir unseren Mitmenschen erweisen, wird Allah uns lieben und uns dafür belohnen.

[...] Wenn die Regierung nicht reformiert worden wäre, hätte jeder in seiner Meinung Recht gehabt. Da nun aber alles reformiert wurde, gilt für einen Muslim dasselbe wie für einen griechisch-orthodoxen Christen, einen Armenier und einen Juden. Es ist nicht mehr zulässig, dass wir unterschiedliche Gefühle für ein gemeinsames Vaterland haben, das uns allen gehört. Nur wenn wir alle gleich sind, können wir auch eine einheitliche Meinung für unser Vaterland haben.

Es ist eine bekannte Tatsache, dass diejenigen, die für diese Freiheit kämpfen, Türken, Albaner und andere Muslime sowie Armenier sind. Es ist eben dieses Volk, das den größten Blutzoll gezollt und die meisten Opfer gebracht hat. Die Armenier haben sich uns angeschlossen und arbeiten nun mit uns für den Frieden unseres gemeinsamen Vaterlandes. Sie haben bewiesen, dass sie Osmanen sind. Das Gleiche gilt für die Muslime. Die Führer der Rum und unsere Mitbürger haben jedoch nicht so viel Entschlossenheit gezeigt. Sie haben unsere ausgestreckte Hand nicht ergriffen. Denn wir sehen, dass sie in ihren Zeitungen nicht mit einem osmanischen, sondern mit einem griechischen Gefühl schreiben.

⁴² »*Osmanlı memleketleriniñ şāhibleri kimlerdir?*«

⁴³ »*Şimdi Osmanlı diye kimlere ism veriliyor?*«

[...] Mit unserer neuen Verwaltung geben wir das osmanische Eigentum, das ausschließlich Muslimen und Türken gewährt wurde und heute keinen Nutzen mehr hat, an die Eigentümer zurück. Wir sagen, dass jeder, unabhängig von seiner religiösen und konfessionellen Zugehörigkeit, Besitzer dieses Eigentums ist. Und jeder, der in diesem Land lebt, sollte so leben können, wie er möchte, frei von Unterdrückung oder Diskriminierung, damit dieses Land in seiner Gesamtheit erhalten bleibt und den darin lebenden Menschen Glück bringt. Wer hier einen anderen Partner wählen oder sich von einem Freund trennen möchte, ist kein Osmane und begeht damit Verrat, da er nicht der Eigentümer des betreffenden Eigentums ist.⁴⁴ [...] (vgl. Köylü, *numero*: 61, *M 30. Teşrîn-i evvel 1324*, 12.11.1908)

Köylü war kein offizielles Publikationsorgan des Komitees für Einheit und Fortschritt (Arıkan 1996, S. 135). Dennoch lässt sich aus den obigen Zeilen ableiten, dass die Zeitung in der Euphorie über die Ausrufung der Zweiten Konstitutionellen Monarchie die Ideen des Komitees bejubelte und begrüßte.

Es war die Ideologie der »Einheit der Elemente« (*ittihād-ı ʿanāşır*), die die türkischen, armenischen, griechisch-orthodoxen, bulgarischen und arabischen Intellektuellen des Reiches unter der Führung des Komitees seinerzeit vereinte. Sie sollte bei der

⁴⁴ » *Hâkimîyyet, Meşrûtiyyet*

[...] *İnsānları cenāb-ı Hakk zāten müsāvāt üzere yaradmışdır, dünyāya gelmesinde. Hālîkimiziñ bize ihsān ʿetdiği niʿmetlerden fāʿidalanmaqlığıımızda hîçbir kimseniñ kimseden farkı yokdur. Dêmek müsāvāt tabîʿidir. Yaʿnî insānlığıñ esāsında temelinde vardır. Cenāb-ı Hakk'ın huzūrunda pâdişāh, pâşā, kral, ʿasker, köylü, şehirlî, büyük, küçük hep birdir. Yalnız dînimiziñ bize öğrettiği vechle, hālîkimize karşı olan ʿāʿidiyyetimiz ile, insān kardeşlerimize ʿetdiğimiz hizmetleriñ, iyiliklerle bizi cenāb-ı Hakk sevecek, ve bize mükāfāt verecekdir.*

[...] *Eger hükümet düzelmemiş olsa idi, herkes, ʿetdiği şeyde haklı idi. Faķať mādām ki bir kere her şey düzeldi; hükümet bir Müslümān için ne ise bir Rûm için, bir Ermeni ve Yahûdi için de öyle oldu. Artık şu müşterek, ortak, hepimiziñ mâlî olan bir vatan için ayrı ayrı duygularda buluşmak cāʿiz degildir. Haklarımızda hepimiziñ müsāvî, bir olması ancak vatan için fikirlerimiziñ bir olması ile olabilir.*

Şurasını herkes güzelce ikrār eder ki, şu hürriyyet için çalışanlar Türk, Arnavud ve sâʿireden mürekkeb Müslümānlar ile Ermenilerdir. Eñ ziyāde kanını döken, fedākârlık eyleyen bu millettir. Hālbu ki Ermeniler birlikte aldığımız vatan selāmeti için bizim gibi çalışmağa başladılar. Hakîķî ʿOsmānlı olduklarını işbāt ʿetmişlerdir. Müslümānlar da böyledir. Faķať Rûm vatandaşlarımız ilerü gelenleri o kadar sıcak kanlılık göstermediler yaʿnî bizim uzatmış olduğumuz eli şıkı şıkıya tutmadılar. Çünkü gazetelerinde dāʿimā ʿosmānlılık duygusuyla degil, yünānlılık duygusuyla yazdıklarını görüyoruz.

[...] *Yeñi idāremiz ile, artık hiçbir fāʿidesi olmamak üzere yalnız Müslümānlara ve yāhūd Türklere verilen ʿOsmānlı mülkü şāhiblerine veriyoruz, diyoruz ki herkes kanğı dinde, mezhebde bulunursa bulunsun bu mülküñ şāhibidir; şu memleketi her taşını toprağını muhāfaẓa ʿetmek, ve içinde yaşayanlara saʿādet vermek için herkes istediği gibi yaşamalıdır, bir kahr, bir fenālîk görmemelidir. Eger kim buraya başka ortak çıkarmak, yāhūd bir şāhibinden ayrılmak isterse o ʿOsmānlı degildir, çünkü mülküñ şāhibi de degildir, oña hıyānetlik ediyor. [...]«*

Neugestaltung des Reiches, bei der die konstitutionelle Monarchie zum zweiten Mal ins Leben gerufen worden war, eingesetzt werden.⁴⁵

Nur durch diese Ideologie war die Rettung des heterogenen Reiches nach der Ausrufung der konstitutionellen Monarchie möglich. Die Anhänger dieser Ideologie glaubten, dass die Nicht-Muslime zu loyalen osmanischen Bürgern werden würden, wenn die Autokratie des Sultans unter verfassungsrechtliche Beschränkungen gestellt und die Bürgerrechte für alle Osmanen, unabhängig von ihrer Religion oder ethnischen Zugehörigkeit, garantiert würden. So würde das Reich überleben und florieren (vgl. Ahmad 2014, S. 4).

Köylü unterstützte diese Idee in ihrem am 2. August 1910, dem zweiten Jahrestag der Wiederausrufung der Monarchie, erschienenen Artikel »Einheit und Fortschritt – Konstitutionelle Monarchie« (*İttihād ve Terakķī – Meşrūīyyet*):

[...] »İttihād ve Terakķī« hat alle seine Ziele in seinem Namen vereint und darauf aufgebaut. Es engagierte sich für den »ittihād-ı ʿanāşır«, was so viel bedeutet wie die Annäherung und Verständigung der verschiedenen Elemente, aus denen sich das osmanische Volk zusammensetzt und Inhaber der Türkei sind, sowie die Förderung ihrer gegenseitigen Akzeptanz und Liebe. Zu diesem Zweck öffnete das Komitee mit der Verkündung der Konstitution seine Pforten bis hin zu den aus den Bergen herabkommenden Banden.

Zunächst zogen sich jedoch viele von denen, die sich dieser Sache verschrieben hatten, wieder zurück. Das Komitee verstand den Grund dafür sehr gut. Aber es gab sein Ziel nicht auf. Es arbeitete unermüdlich weiter, um die Vereinigung zu erreichen. In vielen Orten von *Rūmelī*⁴⁶ bildete es Vereinigungsausschüsse. Diejenigen, die im Chaos unseres Landes ihre eigenen Interessen suchten, taten alles in ihrer Macht Stehende, um die Vereinigung zu verhindern.

Zu diesem Zweck hat das Komitee seine Kräfte und Ressourcen auf den Fortschritt in der Bildung konzentriert, um diese schwierige Situation mit der Zeit zu überwinden. Wer würde leugnen, dass das, was das Volk heute am dringendsten braucht, Bildung und Lesen und Schreiben sind? Das Komitee, das dies berücksichtigt, hat vor allem daran gearbeitet, den Horizont und den Blick unserer Kinder zu erweitern, und hat zu

⁴⁵ (vgl. Online-Eintrag »ʿAbdülhamīd II« von Cevdet Küçük, in: *TDV İslām Ansiklopedisi*, Zugriff am 2.5.2026).

⁴⁶ »*Rūmelī*«: Der geografische Name, den die Osmanen der Balkanhalbinsel gaben, und die Provinz, die dieses Gebiet umfasst (vgl. Online-Eintrag »Rumeli« von Halil İnalçık, in: *TDV İslām Ansiklopedisi*, Zugriff am 11.5.2026).

diesem Zweck überall Schulen eröffnet, die von zentralen Gremien und Vereinen betrieben werden. In der heutigen Zeit existieren in jeder Kleinstadt und in zahlreichen Dörfern mehrere Schulen, die entweder direkt vom Komitee verwaltet werden oder unter der Aufsicht des Kadis stehen. Die Bevölkerung zeigt ein signifikant hohes Interesse an diesen Schulen. Es ist insbesondere auf die hohe Motivation nicht-muslimischer Eltern zurückzuführen, ihre Kinder in diese Schulen zu entsenden. Es versteht sich von selbst, dass Bildungseinrichtungen eine große Rolle bei der Vereinigung der Gesellschaft einnehmen. [...]»⁴⁷ (vgl. *Köylü*, numero: 583, M 20. Temmüz 1326, 2.8.1910)

6.6.2 Wirtschaftlicher Standpunkt

Eines der Hauptthemen, die *Köylü* in ihren Artikeln behandelte, war die durch die neu geschaffenen Voraussetzungen der Zweiten Institution bedingte Neugestaltung der Wirtschaft. Das neue Wirtschaftsmodell sollte auf einem nationalistischen Konzept basieren, in dem das einheimische Kapital gestärkt und die Kapitulationen abgeschafft würden (vgl. Arıkan 1996, S. 135).

Die internationalen Verträge des Osmanischen Reichs mit europäischen Mächten, die nach ihrer Einteilung in Kapitel als »Kapitulationen« bezeichnet wurden, gewährten ausländischen Kaufleuten weitreichende Privilegien. Diese Privilegien benachteiligten die osmanischen Händler, weshalb sich eine wachsende Zahl christlich-osmanischer Kaufleute als »Übersetzer« unter den »Schutz« eines europäischen Staates stellte (vgl. Kreiser & Neumann 2020, S. 280-282).

⁴⁷ »[...] «İttihād ve Terakkī» bütün emellerini adınıñ üzerine kurmuş idi, ve kurmuşdur. Bunuñ için eñ ziyāde «İttihād-ı ‘anāşır’» ya‘nī Türkiye’nin şāhibi olan ‘Osmanlı milletini teşkil eden bir çok ‘anāşırın birbirlerine tanımasına, birbirleriyle anlaşmasına ve birbirlerini sevmesine çalışdı. Bunuñ için cem‘iyyet i‘lān-ı meşrūtiyyetle dağlardan inen çetelere varıncaya kadar kucağını açmış idi.

Fakať ilk öñce bu kucağa atılanların pek çoğu soñra geri çekildiler. Cem‘iyyet bunuñ sebebini pek çābuk añladı. Lakin emelinden dönmedi. Maqşadı olan ittiḥādı meydāna getirmek için yine çalışmağdan vaz geçmedi. Rūm Ėliniñ bir çok yerlerinde ittiḥād-ı ‘anāşır komisyonları meydāna getirdi fakať, kendi menfa‘atlerini memleketimiziñ karışıklığında arayanlar ittiḥād-ı ‘anāşırı bozmağ, meydāna gelmesiniñ öñüne geçmek için ellerinden geleni yapmağdan geri ṭurmadılar.

Bunuñ-için cem‘iyyet böyle bir zorluğı zemān ile gidermek üzere var kuvvetini ma‘ārifiñ ilerlemesine vėrdi. Bugün milletiñ en ziyāde muhtāc olduğı şey’iñ ma‘ārif, okuyub yazmağ olduğunu kim inkār eder? Bunu diğķat gözüne alan cem‘iyyet her şeyden evvel ahālimiziñ zihni ve gözü açılması lāzım olduğundan her tarafta, merkez hey‘etleri ve kulūbları vāsıtasıyla mektebler açdı. Bugün her beldede ve pek çok köylerde ya toğrudan toğruya cem‘iyyetiñ idāresinde ve yāḥūd kādı altında bulunañ birkaç mekteb vardır. Halk da bu mekteblere lāzım olan rağbeti gösteriyor. Bāḥuşuş gayr-i müslim vatandaşlarımız daḥı bunlara rağbetle çocuklarını okutmağa gönderiyorlar ki ‘anāşır birleşmesi için mektebleriñ her şeyden büyük bir vāsıta olduğunu söylemeke lüzūm yokdur. [...]«

Nach der Fertigstellung der Eisenbahnstrecke Izmir-Aydin durch britisches Kapital im Jahr 1866 und der Erlaubnis für Ausländer, ab demselben Jahr Grundbesitz zu erwerben, begannen insbesondere britische Staatsangehörige, in den Binnengebieten von Izmir große Mengen an Land zu kaufen und große, auf exportorientierte Bauernhöfe bzw. Landgüter zu betreiben. Schätzungen zufolge hatten kapitalistische englische Landwirte bis 1868 ein Drittel der für den Anbau aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse in der Region Izmir geeigneten Flächen und bis 1878 den größten Teil davon erworben. Von Bedeutung ist der Grund für das eindeutige Scheitern der kapitalistischen landwirtschaftlichen Unternehmungen der Briten. In Westanatolien, wo es relativ viel Boden, aber relativ wenige Arbeitskräfte gab, konnten die britischen Landwirte die für ihre Großbetriebe erforderlichen Lohnarbeiter nicht ohne Weiteres beschaffen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass das Osmanische Reich im 19. Jahrhundert seine politische Unabhängigkeit nicht vollständig verloren hatte und dort keine vollständige Kolonialherrschaft wie in anderen Regionen der Welt herrschte (Pamuk 1984, S. 96-97).

Das Leben auf dem Land und die Boulevards

[...] Und so zermalmen diese kleinen und großen Kapitulationen, von denen jede einem erdrückenden, schweren Felsbrocken gleicht, noch immer das weiche Herz des erhabenen Vaterlandes. Ein Teil davon ist aus politischen Zwängen hervorgegangen, während andere von jenen hervorgebracht wurden, die nicht dazu bestimmt waren, über die Zukunft und das Glück des Vaterlandes nachzudenken und seine verborgensten Geheimnisse zu ergründen. Wieder andere sind aus den Intrigen unachtsamer Gewissen hervorgegangen.⁴⁸ [...] Der ehemalige Briefschreiber von Ioannina, Bıçakcızāde. (Bıçakcızāde 1910, S.1).

Trotz ihrer kulturellen Präferenzen, die sie gegenüber den Kräften des europäischen Kapitalismus verwundbar machten und gegenüber den westeuropäischen Mächten in einigen Bereichen unterlegen, war die osmanische Gesellschaft dynamisch genug, um als Akteur der Weltgeschichte zu bleiben (Kreiser & Neumann 2020, S. 280-282).

⁴⁸ »*Hayāt-ı memleket ve bulvarlar*

[...] *İşte her biri, ezici, ağır bir kayaya beñzeyen küçük büyük imtiyāzāt-ı ecnebīyye hāla o sīne-i laṭīfi, muʿazzez vatanıñ bağrını ezmekdedir. Bunlarıñ bir takımını siyāsī mecbūriyyetlerden yuvarlanmış gelmiş ise, bir takımını da saʿādet ve ātī-i vatanı düşünmeye ve onuñ en gizli noktalarına ʿaql ʿerdirmeye muktedir olmayanlarla diğer bir takım lekeli vicdānlarıñ gaflet entrikalar ile tekerlenib gelmiştir. [...]*

Sābık Yanya Mektūbcusu Bıçakcızāde.» (Köylü, numero: 406, M 22. *Ḳānūn-i evvel* 1325 / 4.11.1910).

Eine Schätzung für das Jahr 1913 zeigt, dass 14,8 Prozent des osmanischen Bruttosozialprodukts dieses Jahres exportiert wurden. Von noch größerer Bedeutung ist die Zunahme des Anteils der Exporte an der landwirtschaftlichen Nettoproduktion (ohne Bergbau) von 17,8 Prozent im Jahr 1899 auf 22,3 Prozent im Jahr 1910 und auf 26,5 Prozent im Jahr 1913. Die vorliegenden Zahlen legen nahe, dass die Kommerzialisierung der Landwirtschaft sowie die Öffnung der osmanischen Wirtschaft nach außen bereits weit fortgeschritten waren. Jedoch werden die regionalen Unterschiede, die im Zuge der Ausweitung der exportorientierten Warenproduktion entstanden sind, sowie die Ungleichheiten bei den Vermarktungsquoten verschiedener Produkte außer Acht gelassen. Aufgrund der günstigen Boden- und Klimabedingungen, der Nähe zu den wichtigsten Häfen und der Eisenbahnstrecke Izmir–Aydın waren die Küsten Westanatoliens zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits relativ stark kommerzialisiert (vgl. Pamuk 1984, S.79-102).

Es lässt sich daher berechtigterweise zu behaupten, dass der Anteil der Provinz Aydın an der landwirtschaftlichen Produktion und am Export höher war als die oben genannten Werte.

Laut *Köylü* sollte die (regionale) Dynamik für das angestrebte nationalistische Wirtschaftsmodell von den Dörfern aus gestartet werden, indem die neue Regierung die Bauern ausbildet und sie mit Wirtschaft vertraut macht.

Wenn sich die Landwirtschaft in einem Land nicht weiterentwickelt, bleibt jenes Volk für immer arm. Die Regierung eines armen Volkes ist natürlich ebenfalls schwach⁴⁹ (Zeki 1908, S.2)

Das Vertrauen der Zeitung in die Kleinbauern war offenbar nicht unbegründet, denn die Voraussetzungen für eine solide Dorfgesellschaft, die den Anstoß für das neue nationalistische Wirtschaftsmodell gegeben hätte, waren bereits im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts vorhanden.

Im Rahmen der Erörterung der Frage, ob die Ausweitung der staatlichen Landrechte durch das Landgesetz von 1858 mit einer Einschränkung der Rechte der ehemaligen herrschenden Klasse und einer Ausweitung der Nutzungsrechte der Bauern einherging, hat Islamoglu-Inan den staatlichen Schutz der Bauern hervorgehoben. In diesem Prozess wurde der Grundsatz der Gerechtigkeit, der die Grundlage der

⁴⁹ »Bir memleketde zirāʿat ileri gitmezse o millet dāʿimā fakīr kalır. Fakīr bir milletiñ biʿt-ṭabʿḥükümeti de zaʿīf olur« (*Köylü*, numero: 34, M 24. Eylül 1324 / 7.10.1908).

Legitimität des Staates bildet, neu definiert: als Schutz der bäuerlichen Produktion. An dieser Stelle scheint Islamoglu-Inan die Behauptung aufzustellen, dass sich das uneingeschränkte Privateigentum an Grund und Boden aufgrund staatlicher Bemühungen, die bäuerliche Produktion und den Kleinbesitz zu schützen, nicht durchgesetzt habe (vgl. İslamoğlu-Inan 1998, S. 7-8).

Diese Behauptung wird zudem durch den oben angeführten Fall des Scheiterns des britischen Kapitals gestützt.

Die Tatsache, dass der Kleinbauernbesitz und die kleine Agrarproduktion trotz der intensiven Kommerzialisierung der Landwirtschaft fortbestanden, lässt sich ebenfalls mit dem Osmanischen Staat erklären (Aytekin 2021, S. 203).

Laut Şevket Pamuk war »ein weiterer Faktor, der das Fortbestehen der einfachen Agrarproduktion der Bauernhaushalte sicherte, der Zentralstaat. Im Laufe des 19. Jahrhunderts hatte der Osmanische Staat versucht, die Entstehung einer starken Landbesitzerklasse zu verhindern.« (Pamuk 1984, S. 185).

Noch im Jahr 1910 trugen die Bauern mit 87,2 Prozent zu den Staatseinnahmen bei (Kreiser & Neumann 2020, S.362). Der Kleinbauer stellte folglich innerhalb der Landwirtschaft des Reichs eine signifikante Größe dar. Laut *Köylü* oblag es daher der Regierung, den staatlichen und privaten Institutionen sowie den Entscheidungsträgern, ihn auszubilden, zu fördern und finanziell zu unterstützen.

In einer gesellschaftskritischen Selbstreflexion über fehlgeleitetes Selbstvertrauen wird diese Behauptung im Artikel »Lasst uns auch ein bisschen auf uns selbst vertrauen!« (*Biraz da kendimize güvenelim!*) anhand eines imaginären Beispiels zum Ausdruck gebracht.

Wenn wir nur einen Moment darüber nachdenken, müssen wir zugeben, dass wir einen Fehler haben, den wir bekennen müssen... Einen Fehler... Aber einen großen. Und egal, was wir tun oder wie wir handeln, wir vertrauen uns selbst nicht. Oder das, worauf wir vertrauen, ist falsch. [...]

Selbst in den Dingen, auf die wir vertrauen, irren wir uns; das zeigt, dass wir mehr auf andere als auf uns selbst vertrauen. Wenn heute gesagt würde, dass ein Krieg gegen Österreich ausbricht, wären wir alle für den Krieg. Natürlich würde die Regierung Soldaten einberufen, Panzer bereitstellen. Sie würde Geld auftreiben. Sie hat diese Dinge sicherlich schon vorbereitet. Außerdem soll England uns helfen. Er hat den Türken eine Nachricht geschickt uns gefragt: »Lasst sie [die Österreicher] angreifen,

wie kann ich helfen?« Das geht jedem einfachen Menschen sofort ins Ohr, und wir glauben, es sei wahr. Darauf vertrauen wir und stürzen uns in den Krieg. Wir fragen uns nicht, ob wir tatsächlich eine solche Kraft in uns haben oder nicht. Geht es hier darum, wie wir uns selbst sehen, oder wie wir auf andere wirken?

Es gibt eine Lösung, um diesen Mangel zu beheben. Das ist gar nicht so schwer.

Was ist das? Nun, es geht darum, nach dem Grund zu fragen, egal was passiert. Wir sollten versuchen, die Wahrheit herauszufinden, und unsere Meinung offen äußern.

Wollen wir mal ein Beispiel durchgehen?

Das ist es, was unsere Dorfbewohner am dringendsten brauchen: landwirtschaftliche Kreditgenossenschaften.

Wenn es etwas gibt, das die Bauern vor den Wucherern und den rücksichtslosen Händlern retten kann, dann ist es das. Helft den Bauern. Ihr werdet sehen, wie sie ihr Geld verdienen und wie viel Steuern sie zahlen. Wenn die Steuern steigen, nimmt alles zu. Es werden Straßen gebaut, Schulen errichtet, Soldaten ausgebildet und Panzer angeschafft⁵⁰ (vgl. *Köylü*, numero: 62, M 1. *Teşrîn-i şânî* 1324, 14.11.1908).

Köylüs anfängliche Ideen beinhalteten die Befreiung von Bauern und Landwirten von der Unterdrückung durch Zinswucherer⁵¹ und von der großen Last der Ertragssteuer

⁵⁰ »*Biraz da kendimize güvenelim!*

Azacık düşünürsek iştirâf edecek, söyleyecek bir kuşurumuz var... Bir kuşur... Faķaķ büyük. O da ne yapsak, ne işleseκ kendimize güvenmeyiz. Yâhûd güvendidimiz şey' yañlışıdır.

[...]

Kendimize güvendidimiz şeyler de dağı hesâbımız yañlışıdır; kendimizden ziyâde başkalarına inandığımızı gösterir. Bugün bir Avusturya muhârebesi açılacak denilse hepimiz muhârebe şarafdârı oluruz. Elbette hükümet asker toplar, zırhlı çıkarır. Pâra bulur. Muṭlakâ bu işleri hâzırlamışdır. Hem bize İngiltere yardım edecekmiş. Türklere hücum etsin ben ne yaparım diye haber yollamış. Bu avâmm beyninde hemân herkes kulağına gider, zann ederiz ki şâhiḥdir. Buña güvenir de harbe atılırız. acabâ kendimizde haķîqaten böyle bir kuvvet var mı yok mu aramayız. Bu şimdi kendimize mi yoksa başkasına mı görünmekdir.

Bu kuşuru kaldırmak için bir çâre vardır. O da büyük zor bir şey' degil.

Nedir mi? İşte: ne olursa olsun, sebebini şormak. Aşlını öğrenmege çalışmak, fikrimizi açıkca söylemek.

Bir mişâl taṭbîķ edelim mi?

İşte köylülerimiziñ eñ büyük muṭtâc olduğı şey' vardır. O da zirâat bankalarıdır.

Köylüyü şarrâflarıñ, gaddâr tüccârlarıñ elinden kurtaracak bir şey' varsa odur. Köylüye yardım ediñ. Nasıl para kazandığını nasıl çok çok vergi verdini görürsüñüz. Vergi çoğaldımı her şey' ziyâdeleşir. Yol da yapılır, mekteb de, asker de çıkardılar, zırhlı da.»

⁵¹ (vgl. *Köylü*-Artikel »*Biraz da kendimize güvenelim!*«, 14.11.1908).

auf landwirtschaftliche Erzeugnisse (ʿöşr bzw. Pl. *aʿşār*)⁵² sowie die Abschaffung der Kapitulationen, um die Fremdeinwirkung aus dem Ausland zu minimieren.⁵³ Ihrer Meinung nach konnte dies nur durch eine nationalistisch ausgerichtete Politik umgesetzt werden.

Diese wirtschaftspolitische Orientierung war in weiten Zügen deckungsgleich mit der späteren »Nationalen Wirtschaft« (*Millî İktisād*), deren Implementierung einige Jahre später angestrebt wurde.

In der Anfangsphase der Zweiten Konstitutionellen Ära manifestierte sich rasch, dass das liberale Denken nicht den Erwartungen des aus Thessaloniki stammenden Komitees für Einheit und Fortschritt entsprach. Der osmanische Liberalismus hatte zu anderen Resultaten geführt, und separatistische Strömungen erlangten zunehmend an Einfluss. Darüber hinaus kam die liberale Wirtschaftspolitik den durch die Kapitulationen privilegierten ausländischen und nicht-muslimischen Bevölkerungsgruppen zugute. In einem zunehmend wettbewerbsintensiven Umfeld sahen sich muslimische Händler und Handwerker mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten konfrontiert, die in einigen Fällen zu ihrem Rückzug vom Markt führten. [...] In dem durch diese Umstände geschaffenen Klima der Unsicherheit wurde *millî iktisād* als Ausweg betrachtet. In diesem Sinne erschien im Herbst 1915 unter dem Motto »Auf dem Weg zur nationalen Wirtschaft« die Zeitschrift *İktisādiyyāt Mecmūʿası*, die als theoretisches Sprachrohr der *millî iktisād* diente. [...] *Millî iktisād* war von neomerkantilistischen Ideen geprägt. Es handelte sich um eine Politik, die mit dem aufkommenden Nationalismus im Einklang stand. Sie war zum Teil eine Reaktion auf die liberalen Wirtschaftsbeziehungen, die durch die Kapitulationen erzwungen worden waren. Der Neomerkantilismus bzw. die osmanische *Millî İktisād* setzte sich auch in den Jahren der Republik Türkei fort und blieb unter dem Namen »Etatismus« (*devletçilik*) bis nach dem Zweiten Weltkrieg wirksam (Toprak 1995, S.145-146).

6.6.3 »Türkentum« und die türkische Sprache

Obwohl die Ideologie des *İttihād-ı ʿAnāşır* unmissverständlich unterstützt wurde, fehlte es in der Zeitung *Köylü* gleichzeitig nicht an identitätsstiftenden Artikeln zum Thema »Türkentum«. Daher wäre es nicht falsch, dies als eine Ambiguität der Sichtweise der Zeitung in ihrer innenpolitischen Positionierung hervorzuheben.

⁵² (vgl. *Köylü*-Artikel »*Eñ güç işlerimizden: aʿşār*«, 3.11.1908).

⁵³ (vgl. *Köylü*-Artikel »*Hayāt-ı memleket ve bulvarlar*«, 4.11.1910).

In mehreren ihrer Artikel vertrat *Köylü* die Auffassung, dass sich aus einem Stamm eine Nation und das Osmanische Reich entwickelt hätten. Einer dieser Artikel trug den Titel »Unsere Bevölkerung muss wachsen« (*Nüfûsumuzuñ üremesi lâzım*).

Wir Türken waren vor sechshundert Jahren ein Stamm von fünfhundert Zeltbewohnern, der aus dem Herzen Asiens, unserer ursprünglichen Heimat, aufbrach und in Richtung Sonnenuntergang, also nach Anatolien, zog. Mit höchstens vier Männern pro Zelt waren das insgesamt zweitausend Menschen. Diese zweitausend Menschen haben dieses riesige Land und Volk gegründet und aufgebaut. Deshalb hat Kemāl Bey, unser großer, patriotischer Dichter, gesagt:

»Wir haben aus einem Stamm ein weltumspannendes Reich geschaffen.«

Das ist die wahrhaftigste und treffendste Aussage. Tatsächlich kam der Tag, an dem die Grenzen des Osmanischen Reiches im Süden bis ins Herz Afrikas, im Norden bis nach Moskau und im Westen bis vor die Tore Wiens reichten. Es wurde zum bevölkerungsreichsten, flächenmäßig größten und weltherrschenden Staat. Später wendete sich das Blatt, und es fiel um Hunderte von Jahren zurück, bis es ganz unten angelangt war. Auch wenn es einen Rückschlag erlitten hat, gehört es heute mit seinen dreißig Millionen Einwohnern dennoch zu den größten Staaten der Welt ⁵⁴ (*Köylü*, *numero: 500*, *M 11. Nisân 1326 / 24.4.1910*).

Gleichzeitig wurden die Auswirkungen des graduellen Rückgangs eines der mächtigsten Reiche seinerzeit auf das Türkentum und den Islam in den folgenden Sätzen zum Ausdruck gebracht.

Die Artikelserie von {*Köylü*} -1- [Fortsetzung]

⁵⁴ »*Nüfûsumuzuñ üremesi lâzım*

Biz Türkler bundan altı yüz sene evvel aşıl yurdumuz olan Asyâ'nıñ ortalarından kalkarak gün batısına ya'nı Anaṭolu'ya ṭoḡru geldigimiz vaḳit ṭopu beş yüz çadır ḥalkından ʿibâret bir kabîle idik. Her çadır başına eñ çok dört erkek olsa iki biñ kişi eder. İşte bu iki biñ kişidir ki bu қоşқоca devlet milleti teşkil etti, meydāna getirdi. Onuñ için Kemāl Beg, büyük vaṭanperver edibimiz:

«*Cihāngirāne bir devlet çıkardık biz ʿaṣîretten dēmişdir.*»

[Exkurs: »*Biz ol ālî-himem erbāb-ı cidd ü icṭihādız kim / Cihāngirāne bir devlet çıkardık bir ʿaṣîretten*« (*Nāmık Kemāl*, 1876, »*Hürriyet kaşidesi*« bzw. »*Besālet-i ʿOsmāniyye ve Ḥamiyyet-i İnsāniyye*«) – »Wir sind so edelmütige, ernsthafte und fleißige Menschen, dass wir aus einem kleinen Stamm einen Staat geschaffen haben, der die Welt beherrscht.«]

Vāḳıʿā sözleriñ eñ ṭoḡrusu, eñ kesdirmesi de budur. Fʿl-ḥaḳıḳa bir gün geldi ki, ʿOsmānlı devletiniñ kıble ucundaki sınırları Afriḳa ortalarına, poyraz ṭarafındaki sınırı Mosḳovalara, gün batısı da Viyana kapılarına dayandı. Nüfûsu eñ çok, memleketi eñ büyük, cihāngir yā'nı dünyā ṭutucu bir devlet oldu. Şoñraları tersine dönerek yüzlerce sene gērisin geriye, tepesi aṣaḡı geldi. Yuvarlandı ise de yine bugün otuz milyonluk bir devlet, yā'nı dünyāniñ en büyük devletleri arasındadır.»

So ehrbar und rechtschaffen ein Sultan auch sein mag, er kann die Angelegenheiten von Millionen von Untertanen nicht von seinem Thron aus kennen oder sehen. Er ist gezwungen, das zu tun, was die Ältesten um ihn herum sagen. Genau diesen Fehler hat auch Sultan Mahmud nicht verstanden. Der Arme hat sich bemüht, aber er konnte sein Volk nicht in Ordnung bringen. Schließlich starb er vor Kummer. Zu seiner Zeit drangen die Russen bis nach Edirne vor. Und sie erlangten von uns so schmerzhaft, schädliche Zugeständnisse, dass seit Anbeginn der Welt kein Volk jemals einen so schmerzhaften Schlag erlitten hat.

Das Türkentum wurde endgültig unter die Füße getreten. Die Türken gerieten in aller Munde, und die ganze Welt begann, die armen Türken noch mehr wie Tiere anzusehen. Der Islam wurde gründlich unterdrückt⁵⁵ (*Köylü*, numero: 84, M 26. *Teşrîn-i şânî* 1324 / 9.12.1908).

Wie bereits im Artikel »Die Autoren von *Köylü* und die Erweiterung des Dienstes« dargelegt, zielte die Verwendung einer einfachen Sprache laut *Köylü* darauf ab, den türkischen Geist den Dorfbewohnern zu vermitteln, um das Leiden des Türkentums zu beenden und eine neue Ära einzuleiten.

In ihrem zweiten Jahr ihres Bestehens reagierte die Zeitung in dem Artikel »Rede, Weg und Weglosigkeit« oder auch »Rede, Bestechung und Korruption« (*Konuşma, Yolluk ve Yolsuzluk*) auf der dritten Seite der Nummer 584 mit Wortspielen und Ironie auf die vorgebrachte Kritik an diesem Vorgehen:

Es gibt einige, die Einwände gegen das klare Türkisch und die einfache Sprache unserer Zeitung »*Köylü*« erheben wollen. Diese Personen vertreten eine Sprache, die mit verschleierten, mit arabischen und persischen Wörtern gespickten Ausdrücken überladen ist. Eine Sprache, die das Volk nicht versteht und manchmal selbst diese Personen nicht? Dabei ist es doch der Zweck einer Zeitung, den Geist und die Augen des Volkes zu öffnen und zu erhellen. Dies ist nur möglich, indem man eine Absicht vermittelt. Und diese Absicht wird durch die Sprache vermittelt. Die eigentliche Sprache

⁵⁵ »{*Köylü*}nün tefrihası 1 [alt tarafı]

[...] Bir pâdişâh ne kadar nâmûslu ne kadar doğru olursa olsun milyonlarca milletiñ işini oturduğu yerde bilemez, göremez. Etrâfını alan büyükler ne dërse anı yapmağa mecbûr olur. İşte bu kuşûru Sultân Maḥmûd da aḡlayamadı. Zavâllı çalışdı lâkin milleti düzeltemedi. Nihâyet kederinden vefât etti. Onuñ zemânında Ruslar Edirne'ye kadar geldiler. Ve bizden öyle acı, zararlı va'dler aldılar ki dünyâ kuruldu kurulalı hiç bir millet bu kadar acı bir dayak yememiştir.

Türklük artık ayak altına iyice alındı. Türkler artık bütün 'âlemiñ diline düşdü, bütün 'âlem zavâllı Türklere daha ziyâde ḡayvân gözûyle bakmağa başladılar. Müslümânlık iyice ezildi.»

ist die Sprache des Gegenübers. Warum haben wir diese Worte geschrieben? Weil wir darauf hingewiesen haben, dass sich die Begriffe [Yolluluk] »Wegsamkeit« und [Yolsuzluk] »Weglosigkeit« [bzw. »Bestechung« und »Korruption«, Anm.], die wir oben an den Anfang dieser Rede gesetzt haben, ebenfalls in die Sprache jener Personen einfügen werden!

Was ist Yolluluk, was ist Yolsuzluk? Wir meinen damit nicht die metaphorische Bedeutung. Wir möchten über die uns bekannten tatsächlichen Wege sprechen, oder besser gesagt, über die uns fremden Wege der Menschen. Das Wichtigste unter den wesentlichen Dingen, die es bei uns nicht gibt oder nur in geringem Maße vorhanden sind, sind die Straßen. Vor einigen Tagen ist ein Schreiben des Ministeriums für Infrastruktur und öffentliche Arbeiten an die Provinzen eingegangen. Es wurde von den Zeitungen veröffentlicht. Unsere Leser haben daraus entnommen, dass die Straßen, die in den Provinzen gebaut und instandgesetzt werden müssen, an eine Reihe von Pächtern vergeben wurden und dass die Straßen jeder Provinz von nun an nach und nach gebaut werden sollen. Da das, was das Ministerium angekündigt hat, allen sehr gefallen wird, hat es uns alle sofort erfreut. Seit jenem Tag wartet die Bevölkerung der Provinz mit gespannter Erwartung darauf, dass mit dem Bau der Straßen begonnen wird. So notwendig und unerlässlich es ist, dass mit dem Bau so schnell wie möglich begonnen wird, so unverzichtbar ist es auch, dass dies nicht verzögert oder vergessen wird. Zweifellos werden wir uns bald davon überzeugen können, dass dieses Versprechen nicht leer ist.

Werden die Straßen tatsächlich gebaut werden? Man kann es kaum glauben! Denn leider! [...] ⁵⁶ (Köylü, numero: 584, M 21. Temmüz 1326 / 3.8.1910).

⁵⁶ »Konuşma, Yolluk ve Yolsuzluk

B'azıları var ki, »Köylü« müzün açık Türkçe'sine, sade diline i'tirâz etmek istiyorlar. Bu zâtlar kapalı, 'Arabca ve 'Acemce kelimeler taldurulmuş bir dil tarafını güdenlerdir. Öyle bir dil ki, millet bunu hiç anlamadığı gibi b'azan o zâtların kendileri de anlamazlar? Hâl bu ki gazete çıkarmakdan ma'şad, milletin zihnini, gözünü açmak, parlatmaktır. Bu da bir merâmı a'latmakla kâbildir. Bir merâm ise dil ile a'latılır. Aşıl dil ise karşıdakiniñ kullandığı dildir. Bu sözleri ne için yazmışız? Yukarıya şu konuşmanıñ başına koyduğumuz »Yolluk ve Yolsuzluk« kelimeleriniñ de o zâtların diline tolaşacağını andığımızdan!...

Yolluluk nedir, yolsuzluk nedir? Biz bunuñ 'ma'nevî ma'nâsını kaşd etmeyoruz. Şu bayağı bildigimiz yollardan, yâhüd daha toğrusu bizde olmayan garîbe insân yollarından söz açmak isteyoruz. Bizde olmayan veyâ eñ az bulunan belli başlı, mühim şeyleriñ eñ birincisi yollardır. Nâfi'a Neẓâreti'niñ vilâyetlere yazdığı bir kâğıd geçen gün geldi. Gazeteler tarafından neşr edildi. Okuyucularımız neẓâretiñ bir yazılarından a'ladılar ki vilâyetlere yapılması ve ta'mir edilmesi lâzımgelen yollar bir takım mültezimlere v'erilmiş olub her vilâyetiñ yolları bundan şoñra artık yapılmağa başlayacaqdır. Nâfi'a'nıñ bu dedigi pek hoşuna gidecek bir şey olduğu için hemân hepimizi sevindirmiştir ve o günden i'tibâren işte vilâyetiñ ahâlisi yollarıñ yapılmağa başlanmasını dört göz ile bekleyor. Bunlarıñ bir sâ'at önce yapılmağa başlanması ne kadar lâzım ve vâcib ise geç kalmaması veyâ unudulmaması da o kadar

Die detaillierte Analyse der in dieser Arbeit untersuchten Ausgaben legt die Vermutung nahe, dass die Zeitung ihrem Plan, mit den Leser*innen auf einfachem Türkisch zu kommunizieren, tatsächlich treu geblieben ist.

Abgesehen von amtlichen Dekreten, Inseraten sowie auf Arabisch verfassten Hadithen und Gebeten war die Sprache der veröffentlichten Texte Türkisch. Dabei war diese weitgehend frei von nichttürkischer Lexik wie Arabismen und Persismen sowie *izāfet*-Verbindungen. Wurde jedoch die sprachgebräuchliche Verwendung eines nichttürkischen Ausdrucks beibehalten, wurde gleichzeitig versucht, diesen Ausdruck ins Türkische zu übersetzen oder ihn zu begreiflich zu machen;

So wurde beispielsweise der Texttitel mit arabischer *izāfet*-Verbindung *Iskāt-ı Cenīn* um den türkischen Untertitel *Çocuk Düşürmek* (»Fehlgeburt«) ergänzt (*Köylü*, *numero: 118*, *M 10. Kānūn-i şānī 1324 / 23.1.1909*).

Bei der Verwendung von Lehnwörtern aus den westlichen Sprachen wurde eine Erläuterung für die Leser*innen vorgenommen;

In dem Artikel »Kongress der Islamischen Schulen« (*İslām Mektepleri Kōngresi*) wird der Begriff *kōngre* wie folgt erläutert: »Ein Kongress ist eine Versammlung, bei der sich die Weisen einer Region an einem Ort versammeln, um über das Wohl dieser Region nachzudenken und ihre Überlegungen in nützliche Beschlüsse umzusetzen«⁵⁷ (*Köylü*, *numero: 583*, *M 20 Temmūz 1326*, 2.8.1910).

In einem weiteren Artikel, der den Titel »Dreierbündnis und Wir« (*İttifāk-ı Müselleş ve Biz*) trägt, erfolgt in einem Paragraphen eine Erläuterung des Begriffs »Status quo« (*istatūko*):

[...] Der Status quo, also der gegenwärtige Zustand, ist von allen diesen Regierungen akzeptiert und damit abgeschlossen. Es ist jedoch nicht zulässig, die unvermeidlichen

farzdır? Şübhesizdir ki bu vaʿdiñ bir kuru vaʿdden ʿibāret olmadıgını yakında fiʿlen görmekle kanāʿat getireceğiz.

ʿAcaba şahīḥden yollar yapılacak mı? İnsānıñ bir dürlü inanacağı gelmiyor! Çünkü heyhāt! Biz memleketlerimizi [...]»

⁵⁷ » *İslām mektepleri kōngresi* - «*kōngre*»; *bir yer ahālīsinden ʿaqlı érenleriñ bir yere toplanıb o yerıñ faʿideleri için düşünmelerine, düşündükleri şeyleri de yararlı qarārlar altına almalarına kōngre deniyor.*«

Folgen der sich abzeichnenden Veränderungen außer Acht zu lassen⁵⁸ [...] (*Köylü*, numero: 485, M 25 Mart 1326 / 7.4.1910).

Die Redakteure der Zeitung waren jedoch nicht immer willens, Fremdwörter aus westlichen Sprachen ohne kritische Hinterfragung in die türkische Sprache zu übernehmen. Zudem wurde der Versuch unternommen, eigene türkische Begriffe zu generieren und diese vorzuschlagen. So beklagten sie sich beispielsweise über Titel von Schulbüchern fremdsprachigen Ursprungs aller Art und versuchten, diese durch die Erfindung und Verwendung rein türkischer Wörter zu ersetzen.

Sowie niemand unsere Bücher beachtet hat, die wir zu Hunderten gesehen und gehört haben – wie zum Beispiel *İlmü'l Arz*, *Kitabü'l Alam*, *İlm-i Nücum ve Sema*, *Hayatü'l Hayvan* oder *İlmi't Tıb* –, und die heute in unseren Bibliotheken verstauben, so haben sie ihnen französische Bezeichnungen wie »Geographie« und »Kosmographie« gegeben, als gäbe es sie bei uns gar nicht. Als hätten sie eine neue Erfindung vorgeführt. Hätten sie diesen Begriffen doch wenigstens Namen aus unserer eigenen türkischen Sprache gegeben: *Yerbilgisi* (»Erdkunde«), *Gökbilgisi* (»Himmelskunde«), *Dirilik* (»Lebenskunde«), *Yaşayış* (»Lebensweise«) oder *Sağ Esenlik* (»Gesundheit und Wohlergehen«). Dann hätten wir alle sie gut verstanden. Wir, osmanische Türken haben keineswegs ein Leben in Unwissenheit und Gefühlslosigkeit geführt.⁵⁹ (Arıkan 1996, S.141- [*Köylü*, numero: 418, M 28. *Ķānūn-i sānī* 1325, 18.01.1910])⁶⁰

Sofern *Köylü* Texte aus anderen Zeitungen zitierte, erfolgte dies mit der Intention, die Sprache der jeweiligen Zeitung an ihre bewusst einfache Sprache anzupassen und ihre Leserschaft dementsprechend zu informieren.

Man hat beispielsweise die *Köylü*-Leser über die aus der Zeitung *Şabāḥ* übernommene und unter der Rubrik »Die Zeitungen schreiben« (*Ġazeteler yazıyor*)

⁵⁸ » «*İstatüko*», yani şimdiki hāl, bu hükümetleriñ hepsi tarafından kabül olunmuş, bitmiştir. Faķať yeñi yeñi deĝişmeleriñ zarūrī neticelerini de göz öñünden ayırmaķ cā'iz degildir.«

⁵⁹ »Nasıl ki, yüzlerce gördüğümüz işittiğimiz (*İlmü'l Arz*, *Kitabü'l alam*, *İlm-i Nücum ve Sema*, *Hayatü'l Hayvan*, *İlmi't Tıb*) gibi bugün kitaphanelerimizde tozlar içinde kalan kitaplarımıza bakan olmamış, bizde hiç yokmuş gibi (coğrafya), (kozmozğrafya) diye Frenkçe bir ad takmışlar. Sanki yeni bir marifet göstermişler. Bari bunlara (*Yerbilgisi*), (*Gökbilgisi*), (*Dirilik*), (*Yaşayış*), (*Sağ Esenlik*) gibi öz Türkçemizden birer ad koysalardı, hepimiz güzel güzel anlardık. Biz Osmanlı Türkleri şimdiye kadar, çok az bilgisiz duygusuz yaşamış değiliz.«

[Anmerkung: In den digitalen Archiven konnte die von Arıkan angeführte Ausgabe Nr. 418 von *Köylü* vom 18. Jänner 1910 mit den Seiten 3 und 4 nicht aufgefunden werden. Daher wurde an dieser Stelle aus der neutürkischen Version des Autors zitiert und es erfolgte keine Transkription nach den Regeln der [A.]

am 24. Dezember 1908 veröffentlichte sprachlich vereinfachte Form des Artikels aufmerksam gemacht.

[...] Wir publizieren unten einen Teil des Artikels »An alle Osmanen« unseres Freundes »Şabāḥ«, in dem die bisherigen Artikel unserer »Köylü« gelobt werden. Wir haben den Text an eigenen Sprachstil unserer Zeitung angepasst, um ihn unseren Bauern zugänglich zu machen und dem Wunsch unseres Freundes nachzukommen⁶¹ [...] (*Köylü*, numero: 97, M 11. *Ḳānūn-i evvel* 1324 / 24.12.1908).

Die Analyse der Ausgaben der ersten Jahre legt nahe, dass die Zeitung bestrebt war, einen kontinuierlichen und wechselseitigen Austausch mit ihren Lesern zu etablieren und zu pflegen. Somit stellt sich die Frage, wie sie bei der Veröffentlichung der eingegangenen Leserbriefe vorgegangen ist.

Die Antwort auf diese Frage findet sich in der 418. Ausgabe des zweiten Jahrgangs.

Eine Bitte

Wir danken den geschätzten Personen, die uns Artikel und Briefe schicken, um uns zu unterstützen und den schönen Geist unserer Bevölkerung zu fördern. Allerdings entsprechen die meisten der uns zugesandten Texte nicht der klaren und einfachen Sprache, die unsere *Köylü* verwendet. Sie sind sehr verschlüsselt geschrieben. Wir haben jedoch keine Zeit, diese in eine klare Sprache zu übersetzen oder neu zu verfassen. Daher bitten wir Sie erneut, die uns zugesandten Texte künftig möglichst klar zu verfassen und auf arabische und persische Konstruktionen zu verzichten⁶² (*Köylü*, numero: 418, M 5. *Ḳānūn-i sâni* 1325 / 18.1.1910).

Das folgende Kapitel widmet sich der Interaktion bzw. Kommunikation zwischen *Köylü* und ihren Leser*innen. Die Sozialisations- und sozialen Orientierungsaspekte der

⁶¹ »Gazeteler yazıyor – [...] »Şabāḥ« arkadaşımızıñ »Bütün ‘Osmanlılara» diye yazdığı ve şimdiye kadar »Köylü« müzüñ yazdıklarını okşadığı makāleden bir kısmını dilimize uydurarak köylülerimiziñ kulaqlarına ulaştırmak ve arkadaşımızıñ arzüsünü yerine getirmek üzere aldık: [...].«

⁶² »Ricā

Gazetemiziñ yazıları yine yardım etmek ve ahālimiziñ güzel güzel zihinlerini açmak için bize lütfen makāleler, mektūblar gönderen zātlara teşekkür ederiz. Bunuñla berāber bize gönderilen bu yazılarıñ çoğu Köylü’ müzüñ kullandığı açık ve sāde lisāna uygun degildir. Pek kapalı yazılıyorlar. Bizim ise bunları açık dile döndürmege, yeñiden yazmağa vaktimiz yokdur. Binā’en-‘aleyh lütfen bize gönderilecek yazılarıñ bundan böyle gāyet açık olması ve ‘Arabī, Farsī terkībleri kullanılmamasını tekrār tekrār ricā ederiz.«

Gesellschaft außerhalb der Städte mit Schwerpunkt Bauern stellen dabei die Basis dar.

7. Köylü und die Bauern

Nun sind die Hauptakteure dieser Epoche am Zug, die viel zu erzählen haben. Die Transkriptionen der Primärquellen zu den vorliegenden deutschen Übersetzungen sind im Anhang zu finden.

7.1 Leitartikel, Artikel und Gastkommentare

7.1.1 Landwirtschaft und Steuern

7.1.1.1 »Eine unserer schwierigsten Aufgaben: der Zehntsteuer (A^ʿṣār)⁶³«

Je näher die Eröffnung unseres Abgeordnetenhauses (*Meclis-i Meb^ʿûṣṣān*) rückt, desto mehr schöpfen die Osmanen wieder Mut und Zuversicht;

wir freuen uns in der Hoffnung, dass für alle unsere Leiden nun Lösungen gefunden werden. Unsere größte Sorge ist die Abänderung der alten Gesetze und Verordnungen, da sie in vielen Punkten schlichtweg nicht mehr zu unserer heutigen Verwaltung passen. Denn wenn das System an sich schlecht ist, kann das Ergebnis niemals gut sein – ganz egal, wie rechtsschaffen und tüchtig die Beamten auch sein mögen, die diese Bestimmungen am Ende des Tages vollstrecken.

Genau zu diesen mangelhaften Gesetzen gehören auch die Verordnungen über die Zehntsteuer (A^ʿṣār).

Die Art und Weise, wie der Zehnt heutzutage eingetrieben wird, ist ohnehin schon katastrophal. Ihn aber auch noch an Steuerpächter (*Mültezim*) zu verkaufen, setzt dem Ganzen die Krone auf und führt zu noch weitaus größeren Missständen.

Erklären wir also erst einmal, inwiefern und an welchen Punkten das System der Zehntsteuer so mangelhaft ist.

⁶³ »A^ʿṣār« (ʿÖṣr bzw. ʿöṣür, Plural a^ʿṣār): Eine Abgabe, die ehemals zur Erntezeit in Form von Naturalien von den Bodenerzeugnissen eingehoben wurde und einem Anteil von einem Zehntel entsprach (vgl. Online-Eintrag »A^ʿṣār«, in: *Kubbealtı Lugatı*, Zugriff am 26.6.2026). Im Osmanischen Reich, das über eine agrarisch geprägte Wirtschaftsstruktur verfügte, war die auf landwirtschaftliche Erzeugnisse eingehobene Zehntsteuer (A^ʿṣār Vergisi) die bedeutendste Einnahmequelle (İnalçık 2023, S. 131). A^ʿṣār ist der Plural des arabischen Wortes ʿuṣr oder ʿöṣr und bedeutet »ein Zehntel« (Ortaylı, 2020, S. 134). Darüber hinaus wird sie auch als die von landwirtschaftlichen Produkten eingehobene Zekāt-Abgabe definiert. Der Begriff findet sich explizit im Hadith des Propheten Mohammed: »Bei Bodenerzeugnissen, die durch Regen- und Flusswasser bewässert werden, ist ein Zehntel (ʿuṣr, 1/10) zu entrichten, bei wasserlosen Böden, die durch Arbeitskraft bewässert werden, ein halbes Zehntel (niṣf ʿuṣr, 1/20 als Zekāt).« (Gökbunar & Uğur 2016, S. 72). Die Zehntsteuer (A^ʿṣār) war eine Naturalabgabe, die Muslime als festen Anteil von den landwirtschaftlichen Erzeugnissen ihrer Böden entrichteten (Vgl. Engin 2024, S. 22).

Stellen wir uns nun einmal einen Bauern vor, der ein Feld von fünfzehn Joch (*Dönüm*⁶⁴) besitzt. Sobald die Zeit für Aussaat kommt, müssen unsere Bauern das dafür dringend benötigte Saatgut erst mühsam zusammensuchen. Das fällt genau in jene Zeit, in der ihre eigenen Vorräte am stärksten aufgebraucht sind. Die Landarbeiter (*Rencber*) stecken in bitterer Not, während sich die Händler und Großgrundbesitzer (*Ağa*) geziert und herablassend geben. Mit Ach und Krach und nach inständigem Bitten gelingt es dem Bauern schließlich, fünfzehn Istanbuler Metzen (*Kile*⁶⁵) Saatgut für sein Feld aufzutreiben, und er legt sich in der Folge mit eigener Hand mächtig ins Zeug. Wenn das Wetter mitspielt und seine Mühe nicht vergebens ist, holt er aus diesem Feld eine Ernte von fünfzig bis sechzig Metzen heraus. Aber diesen Ertrag erzielt er auch nur dann, wenn er den Boden hervorragend brachliegen lässt (*Naṭas*) und schuftet bis zum Umfallen.

Wenn das Wetter jedoch nicht mitspielt, beläuft sich der Ertrag auf gerade einmal fünfundzwanzig Metzen. Die Ernte kann sogar noch weit unter diese Marke fallen.

Zu allem Überdross hat der Landarbeiter das Saatgut zur Aussaatzeit zu einem Preis aufnehmen müssen, der unweigerlich das Vierfache des regulären Werts pro zwei Metzen beträgt.

Im Durchschnitt muss ein Landarbeiter von seiner Ernte von fünfzig bis sechzig Metzen allein schon fünfzehn und – aufgrund der Preisdifferenz – sogar bis zu zwanzig Metzen für das Saatgut zugunsten des Händlers oder des Verwalters abzugeben. Dann steht die Erntezeit vor der Tür. Man muss Schnitter anwerben. Ein Feld von fünfzehn Joch können sechs oder sieben Leute gerade einmal an einem einzigen Tag abmähen. Das Getreide wird eingeholt und aufgehäuft. Schließlich muss es zum Dreschplatz gebracht werden.

Nun gehen wieder gut zehn Tage drauf, nur um diese fünfzig bis sechzig Metzen auszudreschen.

All diese Knochenarbeit wird also für einen Ertrag von mickrigen fünfzig bis sechzig Metzen aufgewendet.

⁶⁴ »*Dönüm*«: Ein Grundflächenmaß mit einer Breite und Länge von je 40 Arschin ($40 \times 40 = 1600$ Quadrat-Arschin = 918,6 – 919,3 m²), (vgl. Online-Eintrag »*Dönüm*«, in: *Kubbealtı Lugatı*, Zugriff am 17.6.2026). [Gemäß dem jüngsten Grundstücksgesetz wird in der Türkei ein *Dönüm* mit 1000 m² gleichgesetzt].

⁶⁵ »*Kile*«: Eine Maßeinheit, deren Gewicht je nach Getreidesorte, Verwendungszweck und Zeitpunkt variiert (vgl. Online-Eintrag »*Kile*«, in: *Kubbealtı Lugatı*, Zugriff am 17.6.2026).

Ist das Dreschen erst einmal erledigt, ist das Worfeln an der Reihe. Für das Worfeln – also das Trennen der Spreu vom Weizen im Wind – verliert der Bauer noch einmal zwischen zwei Tagen und einer ganzen Woche. Erst danach ist das Getreide endlich fertig aufbereitet und die Arbeit im Wesentlichen getan.

Danach geht es darum, den Zehnt abzuliefern. Nehmen wir nun einmal an, dass ein durchschnittlich ertragreiches Feld von fünfzehn Joch bei recht günstigem Wetter in diesem Jahr eine Ernte von fünfzig bis sechzig Istanbuler Metzen eingebracht hat. Davon muss man als Erstes acht Metzen für den Zehnt abzweigen – und zwar den ganzen Zuschlägen für die Landwirtschaftsbank (*Hışşe-i İcāne*), das Bildungswesen (*Hışşe-i Me^çārif*) und die militärische Ausrüstung (*Techīzāt*). Weitere zwanzig Metzen gehen für die Tilgung des Saatguts drauf, das ja zur Zeit der Höchstpreise geliehen wurde.

Von diesen achtundzwanzig Metzen bleiben dem Bauern also gerade einmal zweiunddreißig übrig. Rechnen wir nun den Teil aus, der dem Bauern tatsächlich als Reingewinn für den Verkauf bleibt: Wenn man die ganze Knochenarbeit für das Brachlegen des Feldes, die Ausgaben während der Herbstmonate, den Aufwand für die Aussaat, den Lohn für die Schnitter, die Gebühren für den Dreschplatz sowie die kraftzehrende Arbeit beim Ausdreschen von der Ernte abzieht, dann kann man sagen, dass sich das Geschäft unterm Strich gerade einmal Null auf Null ausgeht. Oder dem Landarbeiter bleibt im besten Fall ein tatsächlicher Reingewinn von mickrigen fünf bis zehn Metzen.

Der Zehnt, der mit acht von sechzig Metzen abgezogen wird, macht somit praktisch genauso viel aus wie der gesamte Reingewinn des Bauern- was im Verhältnis enorm viel ist. Eigentlich müsste der Zehnt vom tatsächlichen Ertrag abgezogen werden, der dem Bauern als Gewinn überbleibt. Selbst wenn man ihn nicht rein vom Gewinn bemisst, so müsste der Zehnt doch erst dann eingehoben werden, wenn die Ausgaben für das investierte Geld und das geliehene Saatgut von der Resternte abgezogen wurden.

Bei den Bauern, die Halbpacht (*Yarıcılık*) arbeiten, schaut die Rechnung ganz genau so aus. Der Zehnt wird nämlich abgezogen, noch bevor überhaupt irgendwelche Abzüge gemacht wurden; erst danach teilen sich die Landarbeiter und Grundbesitzer die verbliebene Ernte auf.

Auch wenn es bei unseren Bauern von außen betrachtet so ausschauen mag, wie wir es beschrieben haben, ist ihr tatsächliches Einkommen in Wahrheit noch viel geringer. Weil die Wälder so stark zerstört wurden, ist das Jahr entweder von Dürre geprägt oder es kommt zu extremen Regenmassen. Die Ernte fällt eigentlich nie so aus, wie man es sich erhofft hat. Nur einmal in fünf Jahren gibt es überhaupt einen nennenswerten Überschuss.

Bedenkt man vollends, dass die Bauern vor der Erntesaison alles Mögliche zum doppelten Preis auf Borg (*Véresiye*) kaufen müssen und manchmal für fünf *Lira* Schulden noch einmal fünf *Lira* an Zinsen obendrauf zahlen, bleibt kein Zweifel mehr daran, dass sie bloß für ein Butterbrot (*Boğaz tokluğuna*) schuften. Und genau so verhält es sich bei uns mit dem Zehnt, der quasi von allem eingetrieben wird.

Kommen wir nun zum System der Steuerpacht (*İltizām uşulü*):

Die Missstände bei uns sind so gewaltig, dass man sie gar nicht alle aufzählen kann. Erstens fließt in die Staatskassa nicht einmal annähernd so viel Zehnt, wie dem Staat eigentlich zustehen würde. Das liegt daran, dass der Zehnt eines Dorfes meistens unter der Hand als Pauschale (*Ķapatma*) vergeben wird. Aber selbst wenn es nicht pauschal vergeben wird, gibt es in den Regionen kaum jemanden, der über genug liquides Vermögen verfügt, um das Gebot für den Zehnt angemessen in die Höhe zu treiben; das Risiko, sich dabei völlig auf das unberechenbare Wohlwollen des Wetters zu verlassen, will verständlicherweise niemand eingehen.

Sobald der Zuschlag für den Zehnt erst einmal beim Steuerpächter liegt, will dieser seinen Gewinn natürlich sofort und ohne Umweg ausschlagen. Er zögert keinen Augenblick und schert sich von Anfang an nicht darum, wie die Sache am Ende für die anderen ausgeht. Er will den Zehnt rigoros und bis aufs Messer (*Bıçak rāddesinde*) eintreiben. Um außerdem soweit wie möglich an Personal zu sparen, stellt er gar nicht erst genug Leute an, die rechtzeitig bei den abgeernteten Dreschplätzen auftauchen und den Ertrag ordnungsgemäß ins Register eintragen könnten. Er will das Geschäft unbedingt mit einem absoluten Minimum an Angestellten durchziehen. Wenn es im System der Steuerpacht – abgesehen von der staatlichen Eigenverwaltung bzw. Steuererhebung (*Emānet İdāresi*) [...] ⁶⁶ – ein fundamentales Übel gibt, dann ist es dieses: Die Staatskassa bekommt ihren rechtmäßigen Anteil niemals vollständig

⁶⁶ [Zeile unleserlich.]

hinein. Mit anderen Worten: Es herrschen einige Lücken zwischen dem Geld, dass den Bürgern aus der Tasche gezogen wird, und dem, was tatsächlich in der Kassa des Staates landet.

Wenn zudem bei der Versteigerung des Zehnts die Ernteerträge zunächst geringer eingeschätzt werden, sich der Ertrag aber danach als wesentlich höher herausstellt – oder besser gesagt, wenn er erst im Nachhinein richtig geschätzt wird –, dann fällt der Verlust für den Staat noch um ein Vielfaches größer aus. Es kommt aber auch das genaue Gegenteil vor, und das passiert sogar ziemlich oft: Entweder treiben die Steuerpächter den Preis bei der Versteigerung aus purem Konkurrenzkampf und Übermut gegenseitig in die Höhe, oder der Pächter erleidet nach dem Zuschlag durch Dürreschäden am Getreide oder durch eine Heuschreckenplage ein bitteres Fiasko und ein riesiges Minus statt des erhofften Gewinns.

Überhaupt sieht man in unserem Land so viele ehemals mächtige Großgrundbesitzer, reiche Leute und Händler, die durch die Steuerpacht völlig verarmt und auf den Hund gekommen sind.

Braucht es da noch einen Zweifel, dass die armen Bürger unter solchen Umständen erst recht die Leidtragenden sind? Die Steuerpächter treiben den Zehnt meistens nach Gutdünken ein – mal gestrichen, mal gehäuft –, und beim Abliefern schaut die Sache wieder ganz anders aus. Die daraus entstehenden Überschüsse in ihren Getreidespeichern verdanken sie allein diesen Machenschaften.

Dann gibt es auch noch jene Zehntsteuern, die auf Basis einer Schätzung vor Ort erhoben werden, wie es beim Gemüse, bei den Obstgärten und mancherorts auch beim Olivenzehnt der Fall ist. Dis Missstände, die sich hier abspielen, kennen überhaupt keine Grenzen mehr. Ganz egal, wie rechtschaffen der Beamte und der Schätzer (*Muhammen*) auch sein mögen, es läuft aufs Gleiche hinaus: Sie können ihre Arbeit gar nicht verrichten, ohne entweder dem Staat oder dem Volk Unrecht zuzufügen. Denn auch der Schätzer ist nur ein Mensch und greift beim Schätzen naturgemäß immer wieder daneben.

Dazu kommen noch die ganzen Schikanen gegen die Erzeuger, nur um den Zehnt direkt in Form von Naturalien einzutreiben; das versteht sich ohnehin von selbst. Will man beispielsweise den Zehnt für Feldfrüchte einheben, möchten die Bauern diese Waren natürlich direkt von ihrem Feld holen und geradewegs zum Markt bringen. Am

Bestimmungsort ist aber leider Gottes nicht immer ein Beamter zur Stelle. Das ewige Warten und das mühsame Suchen nach dem Beamten fällt den Bauern oft schwerer als das Bezahlen der Steuer selbst.

Obendrein gibt es dabei noch eine weitere Unsitte: Der Beamte kommt oft schon zur Schätzung, wenn die Ernte noch gar nicht reif oder erst halb ausgewachsen ist. Auf dieser Grundlage verlangt er dann den Zehnt. Dabei kann es leicht sein, dass der Ertrag später entweder noch zunimmt oder aber komplett verdorrt und vernichtet wird. Gerade bei leicht verderblichen Waren, bei denen man mit dem Einholen nicht auf das Eintreffen des Beamten warten kann – sprich, bei Erzeugnissen, die rasch eingebracht und verwertet werden müssen –, führt dieses Prozedere in jedem Fall zu einem schweren Schaden für den Staat wie auch für die Bevölkerung.

KurzuM In der heutigen Verwaltung unseres Zehnts liegen ganz massive Missstände. Das rührt schlicht und ergreifend daher, dass die Zehntverordnung überhaupt nicht auf die realen Gegebenheiten unseres Landes abgestimmt ist, oder es liegt an unseren schlechten, tief verwurzelten Gewohnheiten bei der Steuereintreibung, an denen wir schon seit eh und je festhalten.

Darüber hinaus gibt es noch ein weiteres Verfahren, das dem Staat enormen Schaden zufügt: Nämlich, dass die in Naturalien eingetriebene Gerste und der Weizen erst mühsam in den staatlichen Getreidespeichern (*Anbār*) gehortet und danach von der Regierung selbst weiterverkauft werden müssen. In einem unserer nächsten Artikel werden wir auch diese Missstände im Detail niederschreiben und erläutern.

(*Köylü, numero: 76, M 17. Teşrîn-i şânî 1324 / 30.11.1908*).

[Transkriptions-Nr. A1, S. 137: *Eñ güç işlerimizden: a'şār*]

7.1.1.2 »Ein Ratschlag für unsere Landwirte«

Um die Insekten zu töten, die Tabak- und Baumwollpflanzen befallen, sollte man wie folgt vorgehen: Maiskörner müssen in Sublimatwasser gekocht werden, bis das Gift eingezogen ist. Diese sollten dann zwischen die befallenen Pflanzen gesteckt werden. Dabei ist darauf zu achten, dass die Körner in etwa derselben Tiefe in den Boden gesteckt werden, in der die Insekten in die Setzlinge eindringen. Auf diese Weise sterben 50 Prozent der Insekten. Die anderen 50 Prozent werden durch das Umgraben vernichtet. Die Setzlinge bleiben verschont.

(Köylü, numero: 225, M 16. Māyıs 1325 / 26.5.1910).

[Transkriptions-Nr. A2, S. 140: *Çiftçilere bir naşihat*]

7.1.1.3 »An unsere Landwirte! – Saatgut«

Die Auswahl des Saatguts ist in der Landwirtschaft von entscheidender Bedeutung und muss äußerst sorgfältig erfolgen. Denn wenn der Boden die Mutter der Ernte ist, die der Bauer ernten wird, so ist das Saatgut ihr Vater. Jeder weiß, dass es einen großen Unterschied gibt zwischen einem Kind, das von einem kranken, schwachen und alten Vater gezeugt wurde, und dem eines gesunden, kräftigen Vaters. Ein Kind eines schwachen und kranken Vaters ist oft selbst krank und schwach. Wenn der Samen klein und mickrig ist, wird auch die daraus entstehende Ernte kraftlos sein. Unter den Bauern gibt es ein altes Sprichwort. »Der Mensch erntet, was er sät«, sagen sie. Auch wenn dieses Sprichwort in einem anderen Sinn verwendet wird, bedeutet es nicht, dass man Weizen erntet, wenn man Weizen sät. Da einige erfahrene Bauern diese Situation nur zu gut kennen, legen sie großen Wert auf das Saatgut. Um den Weizen für die Saat auszusortieren, pflücken sie sogar die großen Körner einzeln aus der Mitte der am besten gewachsenen Ähren. Sie sammeln sie, sieben sie durch ein Sieb und säen sie dann in die Erde. Auf diese Weise verbessern sie von Jahr zu Jahr ihre Saat. Diese Art der Saatauswahl bringt zwar gute Vorteile, ist aber schwierig durchzuführen und nur für die Saat von ein oder zwei Morgen Ackerland möglich. Zudem werden die guten und schlechten, großen und kleinen Samen bei dieser Methode nicht vollständig voneinander getrennt. Da die im Saatgut enthaltenen Unkrautsamen nicht aussortiert werden, wachsen Unkräuter, die die Feldfrüchte ersticken und den Ertrag beeinträchtigen. Aus diesem Grund muss jedem Dorf und jedem Bauernhof mindestens eine Saatgut-Siebmaschine zur Verfügung gestellt werden. Diese trennt nicht nur grobkörnigen von feinkörnigem Weizen, sondern sortiert und reinigt auch Wicken, Taumel-Lolch, Kornraden und Hafer aus dem Saatgut heraus; je nach Größe produzieren diese Siebmaschinen in einer Stunde etwa zehn bis zwölf Istanbuler Kile an Ertrag.

Einer der entscheidenden Faktoren ist die Größe und Fülle der Samen. Der zweite Faktor ist ihre Reife. Der dritte Faktor ist, dass die Samen so frisch wie möglich sind. Haben Sie schon einmal darauf geachtet, dass jedes Korn langsam an Gewicht verliert und leichter wird, solange es im Lager oder im Boden liegt? Dies liegt daran, dass die

Stärke im Inneren des Korns nach und nach verbrennt, das heißt, das Korn ernährt sich sozusagen von seiner eigenen Stärke.

Je fülliger das Saatgut ist, desto länger hält es sich, ohne zu verfaulen; und je mehr Mehl, also Stärke, es enthält, desto kräftiger und ertragreicher wird die daraus entstehende Ernte. Schwere Samen keimen schnell und liefern eine reiche Ernte; es ist auch sehr wichtig, dass die Samen ausgereift und reif sind. Zwar können Weizenkörner bereits geerntet und ausgesät werden, noch bevor die Ähren vollständig gelb und trocken sind, doch können die Körner, da sie noch nicht fest an der Ähre haften, die Pflanzen nicht vollständig ernähren. Aus diesem Grund bleiben die Sämlinge schwach und mickrig, weshalb man warten muss, bis die Körner, die als Saatgut dienen sollen, reif und ausgereift sind.

Die zu säenden Samen müssen frisch sein, denn alte Samen haben bereits einen Teil ihres Wassers verloren, sodass sie durch die Feuchtigkeit im Boden nicht aufgeweicht werden und erst spät keimen. Außerdem ist die Stärke in alten Samen bereits abgebaut, wodurch ein Großteil ihrer Keimkraft verloren geht. Aus diesem Grund keimen sie entweder sehr spät oder gar nicht. Diejenigen, die keimen, sind zudem schwach und kümmerlich. Daher sollten die Samen entweder aus der diesjährigen oder der letztjährigen Ernte stammen. Zusammenfassend lässt sich sagen: Bei der Beschaffung von Saatgut sollte man die reifsten und vollsten Körner der jüngsten Ernte auswählen und diese vollständig von Unkrautsamen befreien. Falls Anzeichen von Schimmel oder Rost zu sehen sind, sollte man 2,5 Okka Bitterstein in 100 Okka Wasser auflösen, die Samen in dieser Lösung einweichen und erst danach aussäen (*Köylü, numero: 398, M 8. Kānūn-i evvel 1325 / 21.12.1909*).

[Transkriptions-Nr. A3, S. 140: *Çiftçilerimize! Tohumlar*]

7.1.1.4 »An die Direktion für Agrarsteuer!«

Vorgestern gegen Abend kamen acht bis zehn Landarbeiter (*Rencber*) und Feigenzüchter zu uns in die Redaktion.

»Werter Herr! Wir sind Bauern und Dorfbewohner. Heutzutage können wir um die neunte oder zehnte Stunde die von uns verkauften Waren beim Zehntamt (*Aḫṣār idāresi*) nicht mehr abwiegen lassen. Die Zehntverwaltung stellt nämlich pünktlich zwischen neun und zehn Uhr die Arbeit an der Marktwaaage (*Kanṭar*) ein. Genau in

dieser Zeit findet aber der eigentliche Handel und Verkauf statt! So sind wir gezwungen, bis zum nächsten Tag zu warten, nur um unsere Waren auf die Waage zu bringen. Einerseits verlieren wir dadurch hier einen ganzen Tag und haben völlig umsonst Auslagen. Andererseits bleibt daheim in unseren Dörfern die Arbeit auf den Feldern komplett liegen. Weil unsere Ware bis zum nächsten Tag lagern muss, staut es sich am Abend und am nächsten Morgen mit den neu ankommenden Waren. Das führt zu einer künstlichen Überschwemmung des Marktes und drückt die Preise völlig grundlos nach unten.« - So ihre Schilderung.

Tatsächlich ist es für einen zentralen Handelsplatz wie Izmir vollkommen unvereinbar, dass die Zehntwaage (*Aḫṣār kaṇṭarı*) schon um halb zehn oder zehn Uhr zusperrt und sich die Zehntbeamten (*Aḫṣār me'mūrları*) einfach zerstreuen. Wenn die Zehntbeamten – besonders auf dem Früchtemarkt – ihre Dienstzeiten an das Kommen und Gehen dieser Leute und an die Geschäftszeiten der Kaufleute anpassen würden, gäbe es keinen Grund mehr, dass das Recht der Bauern geschmälert wird. Herr Direktor (*Müdür Beg*)! Wir hoffen sehr, dass Sie diese Angelegenheit in geordnete Bahnen lenken und eine solide Lösung finden.

(*Köylü*, numero: 307, 20. Ağustos 1325 / 2.9.1909)

[Transkriptions-Nr. A4, S. 142: *Aḫṣār müdürlüğüne*]

7.1.2 Gesundheit

7.1.2.1 »Abtreibung«

Neulich kam eine ältere Frau in die Apotheke; sie erzählte, dass ihre Tochter ein vier Monate altes Kind habe und nun erneut schwanger sei, und bat eindringlich darum, ihr ein Medikament zur Abtreibung zu geben. Die Worte und die Bitte dieser alten Frau waren so seltsam und befremdlich, dass ihr das, was sie tun wollte, nicht als Mord oder Niedertracht erschien, sondern in ihren Augen wie eine gute Tat. Mit vielen Worten und unter großem Aufwand konnten wir ihr klarmachen, dass sie, wenn sie dies täte und das Kind abtreiben ließe, eine Mörderin und ein Monster werden würde. Glaubt bloß nicht, dass es in unserem Land nur wenige Frauen gibt, die ihren Lebensunterhalt mit solchen Vorfällen, mit solchen Abtreibungen verdienen. Im Gegenteil, es sind so viele, dass achtzig Prozent unserer Frauen, insbesondere der älteren, und vielleicht sogar

mehr, entweder selbst ein oder mehrere ihrer Kinder abgetrieben haben oder anderen diese schreckliche Praxis beigebracht haben, oder ihnen Medikamente verschrieben haben. Lassen Sie uns das Thema nun etwas näher beleuchten.

Eine Fehlgeburt; ein Kind, das noch nicht voll ausgebildet ist und dessen Zeit, den Mutterleib zu verlassen, noch nicht gekommen ist, ist, wie in unserem Vers beschrieben, vielleicht gleichbedeutend mit dem Töten oder Vernichten eines erwachsenen Menschen. Dies kann auf zwei Arten geschehen. Das Kind ist noch sehr klein. Ein Beispiel ist ein Kind einer Frau im dritten oder vierten Monat der Schwangerschaft. Es hat noch keine menschliche Gestalt angenommen und keine feste Form entwickelt. Solche Kinder werden als »Embryo« (*rüşeym*) bezeichnet. Oder das Kind ist älter als vier Monate und hat im Mutterleib bereits eine vollkommene Gestalt angenommen.

Doch um der Hitze oder Kälte der Luft sowie den vielen anderen Bedingungen in der Welt standhalten zu können, muss es noch eine Weile im Mutterleib genährt werden und wachsen. Solche Fälle werden als »Fötus« (*cenīn*) bezeichnet, da sie sich in nichts von einem erwachsenen Menschen unterscheiden. Nach dem Gesetz werden diejenigen, die eine Abtreibung vornehmen oder dabei helfen, je nachdem, ob das Kind groß oder klein ist, bestraft. Befindet sich das Kind im Stadium des Embryos (*rüşeym*), ist die Strafe gering. Befindet es sich im Stadium des Fötus (*cenīn*), ist die Strafe sehr hoch, da es dies einem Mord gleichkommt. Lassen wir einmal die Strafe beiseite, die diejenigen, die ein Kind abtreiben, von der Regierung erhalten würden. Nehmen wir an, die Regierung erfährt nichts davon – so wie sie es auch nicht tut – und es passiert nichts. In unserer Religion gehört die Abtreibung heute zu den größten Sünden. Wie wir oben bereits gesagt haben, ist eine Abtreibung gleichbedeutend mit dem Mord an einem erwachsenen Menschen. Wir müssen uns stets vor den Dingen hüten, die unsere Religion verbietet. Andernfalls werden wir zu Sündern und morgen von Allah bestraft. Lassen wir auch das einmal beiseite. Nehmen wir an, der Allmächtige vergibt uns. Betrachten wir es nun aus menschlicher Sicht. Dient die Heirat nicht heutzutage der Fortpflanzung? Wer würde heiraten, gäbe es diese heilige Aufgabe nicht? Wer würde eine solche Last, solche Schwierigkeiten auf sich nehmen? Das bedeutet, dass Heiratswillige mit dieser guten Aufgabe betraut sind. Was soll man dann zu diesen abscheulichen, gewissenlosen und niederträchtigen Frauen sagen, die durch Abtreibung die Menschheit dezimieren wollen? Gerade wir Muslime brauchen heute Menschen mehr denn je. Während unsere Feinde einerseits daran arbeiten, unsere

Generation zu vernichten, sollten wir andererseits Konkurrenz zu ihnen machen und uns bemühen. Was wird das Ergebnis sein? Lassen wir all das nun beiseite und wenden wir uns der Gesundheit zu. Wir wissen, dass der Mutterleib und die ihn umgebenden Organe äußerst empfindlich sind. Wenn eine schwangere Frau zur rechten Zeit entbindet und sorgsam behandelt wird, entsteht kein Unheil. Erleidet eine Frau jedoch eine Fehlgeburt, bevor die Zeit dafür gekommen ist, können zahlreiche Krankheiten und Komplikationen auftreten. Es kommt zu vielen Erkrankungen der Gebärmutter.

Ich kann sagen, dass mehr als die Hälfte der Frauen, die eine Fehlgeburt erleiden, für den Rest ihres Lebens keine Ruhe finden und ständig von Krankheiten geplagt werden. Viele von ihnen sterben zudem innerhalb weniger Tage – entweder aufgrund des starken Blutverlusts während der Fehlgeburt oder aufgrund einer Entzündung der Gebärmutter. Auf diese Weise verlieren sie sowohl das Diesseits als auch das Jenseits. Heutzutage greifen Frauen zu vielen Methoden und unvorstellbaren Mitteln, um eine Fehlgeburt herbeizuführen. Manche stechen sich eine Drahtnadel in die Gebärmutter, andere nehmen Medikamente ein und wieder andere legen sich auf den Boden und legen etwas Schweres auf den Bauch. Kurz gesagt, sie tun viele Dinge. Wenn es beim ersten Mal nicht gelingt und das Kind nicht abgetrieben wird, versuchen sie es mit noch härteren und schlimmeren Mitteln. Und schließlich gelingt es ihnen, aber sie haben sich dabei selbst vergiftet und ruiniert. Warum treiben unsere Frauen ihre Kinder ab? Was haben sie davon, ein Kind abzutreiben? Ha! Seht mal, das wissen sie selbst nicht. Manche glauben, wenn sie zu viele Kinder bekommen, würden sie hässlich werden und ihr Mann würde sie nicht mehr lieben. Andere verlieben sich in einen anderen und versuchen deshalb, keine Kinder zu bekommen; wieder andere sagen: »Wozu soll ich mir die Mühe machen? Soll ich mir unnötigen Ärger aufhalsen?«, und lassen deshalb das Kind abtreiben. Andere wiederum behaupten, sie seien arm und könnten ihre Kinder nicht ernähren; wenn sie also ein Kind bekämen, würde dies ihre Not noch weiter vergrößern, und so sagen sie: »Die Schuld liege bei dem, der den Grund dafür geschaffen hat!«, und treiben das Kind ab. Und so führen sie noch viele weitere Gedanken und Gründe an, doch es ist offensichtlich, dass keiner davon richtig und vernünftig ist. Eine Mutter wird nicht hässlich, wenn sie viele Kinder bekommt! Was für ein Unsinn! Ein Mann, der seine Frau liebt, würde sie nicht einmal gegen die Schönste der Welt eintauschen, selbst wenn sie hässlich wäre. Diejenigen

hingegen, die Kinder abtreiben, um sich keinen Ärger einzuhandeln, sind die gemeinsten, niederträchtigsten und gefühllosesten Geschöpfe unter den Menschen.

Denn wenn sie sich vor Augen führen, welche Mühen Hunde, Katzen und andere kleine Tiere für ihre Jungen auf sich nehmen, erkennen sie sofort, wie viel niederträchtiger sie selbst im Vergleich zu diesen Tieren sind.

Kommen wir nun zum dritten Problem. Was sollen wir denjenigen sagen, die sich unter dem Vorwand der Armut für eine Abtreibung entscheiden? Man könnte meinen, dass dies ohne Nachdenken für gerecht gehalten wird, nicht wahr? Würde ein Kind nicht zusätzliches Elend bedeuten und das vorhandene Elend noch erdrückender machen?

Das ist jedoch nicht der Fall. Ein Vater arbeitet entsprechend seinem Bedarf, und für das Heranwachsen eines Kindes ist nicht viel nötig. Darüber hinaus ist es nach islamischem Recht als nicht korrekt zu betrachten, wenn derlei Arme in der Tat Kinder zur Welt bringen, obwohl sie sich der Tatsache bewusst sind, dass sie nicht für ihren eigenen Unterhalt, den sie für ihre Familie und ihre Kinder sowie für deren Zukunft aufbringen müssen, sorgen können. Deshalb halte ich es für besser, wenn Frauen sich nicht auf solche Männer einlassen, statt eine Abtreibung vorzunehmen. Und Männer sollten lieber gar nicht heiraten, anstatt sich unter dem Vorwand des Vergnügens die Töchter der einen oder anderen zu nehmen und ihr Leben zu vergiften. Ich möchte noch hinzufügen, dass siebzig Prozent der Frauen, die auf diese Weise abtreiben, nicht arm, sondern reich sind und im Wohlstand leben.

Der Arzt aus Kreta: Kāzım Hāydar

(Köylü, numero: 118, M 10. *Ḳānūn-ı şānī* 1324 / 23.1.1909).

[Transkriptions-Nr. A5, S. 143: *Isḳāṭ-ı cenīn – Çocuk Düşürmek*]

7.1.2.2 »An unsere Bauern: Syphilis – Die von ihr verursachten Krankheiten und ihre Behandlung«

Meine Herren,

bis heute war die schlimmste und größte aller Missetaten unserer alten Vefā-Verwaltung gegenüber der Bevölkerung zweifellos, dass sie uns die gegenseitige Hilfe, die wir so dringend brauchten, verwehrte, und genauer gesagt, uns stattdessen

einander als Todfeinde darstellte. Aus diesem Grund sind wir so weit zurückgefallen, und haben so viele Menschenleben und Besitztümer verloren!

Gott sei Dank haben wir uns nun, dank der furchtlosen, glänzenden Schwerter unserer Soldaten, dank der Ehre und des Eifers unserer Söhne und Brüder, von denen jeder ein Löwenjunge ist, zurückgewonnen. Nun werden wir einander helfen. Doch das Wichtigste, woran wir denken müssen und wonach wir zuerst suchen müssen, ist die Bewahrung unserer Moral und unserer größten und edelsten Tugenden. Sie sind uns von unseren Großvätern als Vermächtnis geblieben. Ebenso wichtig ist es, unsere Natur zu bewahren, die uns so lieb und teuer ist.

Da es außer Zweifel steht, dass wir mit vereinten Kräften und in reinster Absicht zusammenarbeiten werden, möchte ich Ihnen von einer Krankheit erzählen, die mit aller Verräterei und Grausamkeit darauf aus ist, unser Land zu zerstören und unsere Kinder und unsere Jugend zu töten. Ich möchte Ihnen von einer Plage erzählen, die ich Ihnen nun schildern werde: der Syphilis.

Was ist Syphilis?

Syphilis ist für unsere Jugend [...] ⁶⁷

Obwohl sie auf den ersten Blick nicht besonders beängstigend wirkt, ist sie eine Krankheit mit äußerst beängstigenden und gefährlichen Folgen.

Woher und wie ist diese Krankheit gekommen:

Der Ursprung dieser Krankheit liegt nach Ansicht der einen in Ägypten, nach Ansicht der anderen in Amerika, doch man nimmt an, dass sie auch im Orient schon seit langem grassiert. Diese Krankheit wütete einst in Europa so heftig, dass sogar Päpste, Könige und Königinnen davon befallen wurden! Aus diesem Grund wurde sie sogar als »Papstkrankheit« bezeichnet. Diese Krankheit breitet sich seit den letzten dreißig bis vierzig Jahren in unserem Land sehr heftig aus. Warum? Sicherlich, weil wir unsere guten Eigenschaften verloren haben. Diese Krankheit hat sich bei uns derart ausgebreitet, dass in einigen unserer Provinzen wie Kastamonu, Erzurum und Ankara, ganze Dörfer, die lediglich aus ein oder zwei hundert Häusern bestanden, völlig verwüstet und unsere dort ansässigen armen Landsleute, unsere Mitbürger,

⁶⁷ [Original unleserlich]

ausgelöscht wurden. Nun, meine Herren, denkt daran: Diese verfluchte Krankheit, die sich wie eine tödliche Plage ausbreitet, weil die Unmoral in unserem Vaterland zunimmt, wird eure Kinder töten, die ihr wie den Augapfel eures Auges gehütet und großgezogen habt. Sie wird sie vernichten. Ist das nicht bedauerlich?

Was für eine Krankheit ist diese Syphilis, die so schlimm ist, und wie verbreitet sie sich? Brüder, diese Krankheit überträgt sich von Mensch zu Mensch manchmal so leicht, dass man es gar nicht bemerkt. Die Übertragung von Infektionen kann beispielsweise durch die Pusteln am Körper eines an Syphilis erkrankten Mannes, durch einen Tropfen Blut oder Speichel erfolgen, der durch eine Rissstelle am Körper eines gesunden Mannes dringt und zu einer Infektion führt. Wisset wohl, dass im heiligen Koran des Allmächtigen Allahs in dem Vers »*tanākaḥū*«⁶⁸ sagt, dass darin so viel Größe und Erhabenheit liegt, dass, wenn Verstand und Religion dies vollständig annehmen, auch die Wissenschaft und die Medizin dies mit derselben Gewissheit annehmen.

In der Ehe liegen Segen und Fruchtbarkeit. Der Mensch zeugt nur durch das heilige Band der Ehe ... sich auf Gesundheit und Wohlergehen beruhen. Ehelose Beziehungen, die nach der Scharia als Ehebruch (*zinā*) bezeichnet werden, sind nicht nur religiös gesehen der größte *ḥarām* (»Verbot«), sondern bergen auch aus medizinischer Sicht große Gefahren. Schließlich werden schmutzige und verfluchte Krankheiten wie Gonorrhö und Syphilis am häufigsten durch *zinā* übertragen! *Zum Beispiel ein junger Mann, der aussieht, als wäre er gerade achtzehn oder zwanzig Jahre alt [...]*⁶⁹

(*Köylü*, numero: 89, M 2. *Ḳānūn-ı evvel* 1324 / 15.12.1908).

[Transkriptions-Nr. A6, S. 145: *Köylülerimize: Frengī – Getirdigi Hastalıklar ve Tedāvīsī*]

7.1.2.3 »Die Gesundheit der Bauern«

In diesem Land, das eigentlich das Potenzial und die Fähigkeit besitzt, das prächtigste und glücklichste Reich des Universums zu sein, hat die Frage des bloßen Überlebens

⁶⁸ »Heiratet!«

⁶⁹ [Anmerkung: Aufgrund von Tintenfraß ist die vierte Seite der Ausgabe nicht lesbar.]

keinerlei Bedeutung. Es kann keinen größeren Beweis dafür geben, dass wir in einem völlig rückständigen Zustand leben.

Bei uns haben Gesundheit und Leben keinerlei Bedeutung. Wie wir bereits in einem unserer letzten Artikel erwähnt haben, gibt es in den Augen unserer Regierung überhaupt keinen Unterschied zwischen dem Sterben eines Bürgers und dem Verrecken eines Huhns.

Die Macht und der Wohlstand eines Vaterlandes sind nicht nur durch die moralische und materielle Kraft seiner Kinder möglich. Wenn die Bewohner eines Landes schwach, kränklich, gebrechlich und ausgelaugt sind, wie soll ein solcher Ort dann voller Leben, Tatkraft, Wohlstand und Stärke erstrahlen können?

Selbst in den Städten ist das öffentliche Leben allen möglichen Beeinträchtigungen, Gefahren und Risiken ausgesetzt. In den Dörfern hingegen bedeuten diese Beeinträchtigungen praktisch den Tod.

An vielen Orten trinken die armen Bauern trinken Wasser direkt aus den Sümpfen. Der Bauer weiß zwar, dass dieses Sumpfwasser seinen Tod bedeutet, aber was soll er tun? Es gibt kein anderes Wasser.

Der Bauer ist moralisch und materiell völlig erschöpft und verzweifelt. Das Leben, das er erträgt, betrachtet er – trotz seines einfachen Verstandes und seiner geringen Bildung – wie eine Schlange, die sich um seinen Körper schlingt. Statt auf der Erde so elend, bedürftig und mittellos zu leben, hält er es für besser und ehrenhafter, darunter völlig zu verlöschen.

Die Lebensbedingungen des Bauern treiben ihn im Grunde jeden Tag unweigerlich in den Selbstmord. Selbst wenn er leben wollte, fehlen ihm dazu jegliche Mittel und die nötige Kraft. Der Tod hingegen ist ein ganz natürlicher, erlösender Retter, der ihn alles betäuben und vergessen lässt.

Unsere Dörfer sind aufgrund der miserablen hygienischen Bedingungen regelrechte Brutstätten für Krankheiten. Die Gewässer und Sümpfe sind die schrecklichsten Todesfabriken, die täglich unsere Bevölkerung ausrotten und vernichten. Überall in der Provinz herrschen zahlreiche Krankheiten, die man als endemisch bezeichnet. Unter der Last einer chronischen Malaria begraben die Bauern die Lebenskraft eines ganzen Volkes und gehen einer nach dem anderen elendig zugrunde.

Es gibt zwar einige, die dieses Elend und diese Katastrophe in unserer Gesellschaft sehen, aber niemanden kümmert es wirklich und niemand zieht Konsequenzen. Was ist das Vaterland mit leeren Worten schon Wert? Was meinen wir eigentlich, wenn wir vom »Vaterland« sprechen? Etwa diese Berge, Steine, Meere und den Himmel? Oder die Menschen, die auf dem Boden dieses Landes ein Netz der Tatkraft weben und sich unter denselben Interessen und Idealen vereinen? Wenn das Vaterland nur aus Bergen und Steinen besteht, macht es keinen Sinn, zu Unrecht diesem oder jenem Gehälter zu zahlen! Schaffen wir doch gleich das gesamte Gesundheitswesen, alle Ärzte und Medikamente ab.

Das rein türkische Volk in Anatolien ist wegen dieser miserablen gesundheitlichen Bedingungen bereits in allerhöchstem Maße dezimiert und dahingerafft worden. Diejenigen, die noch übrig sind, haben mit dem Leben abgeschlossen; sie sind verzweifelt über das bloße Dasein und sowohl in materieller als auch in moralischer Hinsicht völlig am Ende.

Auch die Flüchtlinge »*muhācir*«, die die Regierung hier und dort ansiedelt, um das ohnehin schon vom Aussterben bedrohte türkische Volk zu ersetzen, erleiden dasselbe Schicksal. Heute gibt es in dieser Provinz Flüchtlingsdörfer, in denen – außer Spinnen und Eulen – rein gar nichts mehr auf Leben hindeutet.

Winzige, kümmerliche Hütten, eingestürzte Mauern und herabhängende Dächer sind die einzigen Zeichen dafür, dass dort einst eine kleine muslimische Gemeinschaft gelebt hat.

Dabei wird das Schicksal jener armen, verlassen und mutterseelenallein gelassenen muslimischen Gemeinschaft durch eine Sprache offenbart, die so ausdrucksstark wie eine göttliche Sprache »*lāhūt*« ist: durch den erstickenden Gestank, der aus den Sümpfen und Bergen auf der einen Seite des Dorfes aufsteigt, und durch einen elenden, erbärmlichen Friedhof auf einem winzigen Feldstück auf der anderen Seite, dessen Gräber nicht einmal mehr Holzbretter besitzen und sich im Laufe der Zeit so weit geöffnet haben, dass die Knochen darin offen zutage liegen.

Es gibt unzählig viele solcher dahingerafft und dezimierten Generationen und Muslime. Wir erleiden jedes Jahr so schreckliche Verluste, als würden wir uns auf einem Schlachtfeld befinden. Während sich auf der Welt selbst die einfachsten Völker vermehren, erlischt und schrumpft unsere Rasse, unser erhabener Stamm.

Wie soll das enden, wenn dieser Zustand so weitergeht? Wann werden diejenigen, die jedes Jahr hunderte Lira für die Pflicht kassieren, eine Lösung für dieses grundlegendste und gefährlichste Leid des Vaterlandes zu finden, endlich zur Vernunft kommen und Mitgefühl sowie Erbarmen zeigen?

Die natürlichen Missstände an einem Ort rafften die Bevölkerung wie Zwiebeln dahin und hacken sie wie Lauch in Stücke. Eigentlich dürfte es dort keine andere Beschäftigung mehr geben, als dies zu verhindern. Während auf der einen Seite Elend, Sümpfe, schädliche Gewässer und stehender Unrat die Wurzeln einer ganzen Generation auslöschen, ist es von der Regierung völlig überflüssig, dies beiseitezulassen und sich stattdessen mit Elektrizität und anderen Projekten zu befassen. Wenn in einem Land keine Menschen mehr übrig bleiben, wem sollen dann die dort errichteten Modernisierungen überhaupt noch nützen?

Was haben sich unsere Provinzgouverneure, Landräte und Bezirksvorsteher eigentlich bis heute angesichts dieser Zustände gedacht, die uns an so vielen Orten der Provinz von Grund auf ins Verderben stürzen? Und welche grundlegenden, ernsthaften Pläne haben die Gesundheitsverantwortlichen der Provinz bis jetzt ausgearbeitet, um diesen Gefahren in unseren Dörfern wirksam zu begegnen?

In Worten überlassen wir die Prahlerei niemandem., doch in Taten zeigen wir keinerlei Geschick. Wenn uns jedoch eine Wahrheit schmerzhaft vor Augen geführt wird, versäumen wir es nicht, unser Gesicht so finster zu verziehen wie über Nacht in Wasser eingeweichtes Saffianleder.

Obwohl wir dem Volk seit fünfhundert Jahren wie Blutegel das Blut aussaugen, betrachten wir unsere eigene Existenz für das Volk noch immer als einen Segen. Wenn uns aber andererseits hunderttausend Arten von Leid, Katastrophen, Unglück und Missständen wie eine Keule auf den Kopf treffen, hat das keinerlei Bedeutung – Hauptsache, es öffnet sich kein Mund und es bewegt sich keine Feder, um auch ein paar Tropfen der Wahrheit fließen zu lassen...

In den Kriegen werden wir besiegt, weil unsere Generation ihre einstige Kraft und körperliche Verfassung verloren hat. Auch im alltäglichen Leben sind wir Verlierer, weil unserer Rasse die gesundheitlichen Voraussetzungen fehlen, die notwendig wären, um darin die Oberhand zu gewinnen.

Wie, ja wie um alles in der Welt können dieses Vaterland, dieses Volk und dieser gewaltige Staat unter diesen Umständen überhaupt noch fortbestehen? Wie können wir uns mit unseren Feinden messen, deren Bedrohung um uns herum jeden Tag furchterregend zunimmt, während eine Armee aus Sümpfen, Mooren und verseuchtem Wasser wie eine riesige, unbarmherzige Schwinge des Todes über unseren Köpfen kreist?

Können unsere Provinzgouverneure, Landräte, Bezirksvorsteher, Sanitätsbeamten, Direktoren oder Inspektoren dieser Frage überhaupt mit erhobenem Haupte entgegensehen? Wie soll es unter diesen Umständen nur mit uns weitergehen?

In diesem Volk stecken noch hundertfache Lebensquellen, um zu überleben, bis zum Äußersten wieder aufzuerstehen und Knospen voller Kraft und Wohlstand auszutreiben. Wenn jedoch der heutige Zustand so weitergeht, werden auch diese Quellen eines Tages versiegen.

(Köylü, numero: 1442, M 29. Māyıs 1329 / 11.6.1913)

[Transkriptions-Nr. A7, S. 147: *Köylünüñ sağlığı*]



Abbildung 6: Die Karikatur mit dem Titel »Das Leid Anatoliens«

»Das Leid Anatoliens«⁷⁰: Die Karikatur in Geveze zeigte einen hungernden anatolischen Bauern, der an eine Säule gefesselt war, auf der die Leiden Anatoliens eingraviert waren. Im Vordergrund lehnte ʿAbdülhamîd II. im Gespräch mit dem neuen Großwesir Hilmî Paşa jegliche Verantwortung für den Hunger und das Elend seines Volkes ab; »Nein! Lass dir von mir eines sagen: So eine Verwaltung kann es nicht geben. Ist das etwa alles, was du zuwege bringst? Ich bin wahrlich nicht bereit, den Hungertod aller mitanzusehen. In meiner Amtszeit darf es so etwas schlichtweg...

⁷⁰ (vgl. Geveze, numero: 34, S.1, M 2. [oder 3.] Mârt 1325 / 15. [oder 16.] 3.1909, zitiert nach: Brummett 2000, S. 129)

nicht... geben...«⁷¹ (Brummett 2000, S. 129 und vgl. S. 383; Quelle: *Geveze, numero: 34, S.1, M 2. [oder 3.] Märt 1325 / 15. [oder 16.] 3.1909*).

7.1.2.4 »Kampf gegen die Cholera!«

Wie aus der gestrigen Bekanntmachung der Infektionsfälle hervorgeht, hat diese unselige und tödliche Krankheit Izmir bereits von allen Seiten umzingelt. Ab jetzt ist wirklich jeder Einzelne gefordert, sich im Kampf gegen diese Seuche zu verbünden.

Die Cholera nährt sich ausschließlich von Schmutz und verdorbener Nahrung. In dieser Hinsicht kommt die Cholera nicht von selbst – sie wird eingeschleppt.

Wenn unsere Bevölkerung es nur will, kann sie diese dreckige Krankheit durch die strikte Einhaltung medizinischer Maßnahmen, die richtige Lebensmittelhygiene und Sauberkeit innerhalb von vierzehn Tagen aus dem Land jagen.

Die Cholera lebt vom Schmutz und schlechter Nahrung. Wer ihnen den Krieg erklärt, wird gegen Cholera immun. Wir stehen unmittelbar vor der Exportsaison. Wenn wir der Cholera jetzt nicht alle gemeinsam den Kampf ansagen, sind wir in kürzester Zeit dazu verdammt, in der Stadt festzusitzen und zu hungern.

Wenn jeder Einzelne und jeder Haushalt für sich die nötige Sorgfalt, die medizinischen Vorgaben und die Sauberkeit einhält, wird das ganze Land binnen fünf Minuten wie eine Rose erblühen.

Die Cholera ist sowohl für unser nacktes Überleben als auch für unser Land und die Wirtschaft eine wahre Tyrannei. Sich vor dieser Tyrannei zu schützen bedeutet, nicht nur sich selbst zu retten, sondern auch unserem Vaterland den allergrößten Dienst zu erweisen.

Die stärkste Waffe gegen die Cholera ist die Sauberkeit. Diese Waffe ist uns sogar durch ein religiöses Gebot auferlegt. Bei uns gilt ja: Sauberkeit ist ein Teil des Glaubens. In Zeiten, in denen die Cholera unser Land und unsere Exporte in Angst und Schrecken versetzt, ist es unsere allerheiligste Pflicht, das Schwert der Verteidigung gegen diese verfluchte Krankheit zu ziehen.

⁷¹ »Yok!. Saña baķ söyleyeyim.. böyle idāre olmaz. Seniñ yapacağıñ bu mudur?
Ben herkesiñ açlıqdan ölmesine dođrusu rāzī degilim, benim zemānımda böyle şey .. o la maz... «

Jeder Einzelne sollte sich Tag für Tag ausruhen. [...] ⁷² wenn man sodann eine gewisse Menge Kalk und Sublimatwasser ⁷³ ausgießt, führt man im Kampf gegen die Cholera bereits die scharfe Seite dieses Schwertes.

Um dies zu bewerkstelligen und anzuwenden, bedarf es weder großer Geldsummen und Opfer noch des Verlusts von viel Zeit.

Im Namen des zivilisatorischen Verständnisses, des gesellschaftlichen Verantwortungsgefühl und der Vaterlandsliebe unserer Bevölkerung verlangen wir gegen diese Plage eine stählerne Schutzwehr. Auf zum Cholerakrieg! Auf, ein jeder zu den Waffen!

(Köylü, *numero*: 1489, *M* 25. *Temmuz* 1329 / 7.8.1913)

[Transkriptions-Nr. A8, S. 149: *Koleraya karşı silâh başına*]

7.1.3 Religion und Moral

7.1.3.1 »Bauernbrüder!«

Liebe Bauernbrüder!

als wir an diesem Festtag in einem Haus saßen und uns unterhielten, kam das Gespräch auf die Sultane. Es hieß, der osmanische Sultan sei der Kalif, also der Stellvertreter des Propheten. Da mischte sich jemand in das Gespräch ein. Ohne zu wissen, wovon er sprach, wollte er mit ein paar leeren Worten als Gelehrter auftreten. Er hob den Kalifen immer weiter hervor, bis er ihn schließlich übermenschlich darstellte. Ich hatte großes Mitleid mit der Unwissenheit dieses armen Mannes. Und ich begriff, dass Menschen, die nicht lesen, nichts wissen. Sie glauben alles, was man ihnen sagt, und lassen sich täuschen.

Wenn ich euch jetzt sagen würde, dass der Sultan keinen Körper hat, sondern aus Licht besteht, würdet ihr mir das nicht glauben, oder? Steigt Licht denn in eine Kutsche und fährt zur Moschee? Fährt es mit dem Schiff? Isst und trinkt es wie wir? Habt ihr das schon einmal gesehen? Es gibt noch mehr:

⁷² [Original unleserlich]

⁷³ [Quecksilberchlorid-Lösung zur Desinfektion]

Der Sultan soll klüger als alle anderen sein und tun können, was er will. Seht euch nur diese Unwissenheit an! Wer die Welt nicht kennt, redet leere Worte und macht sich bei allen lächerlich. So sind diejenigen, die die Geschichte des Islam nicht kennen und die Taten unseres Propheten nicht wissen. Unser Herr, der Stolz des Universums (*fahṛ-ı kâ'ināt*), war zwar ein glorreicher Prophet (*Peyğamber-i Zîşân*), doch er fragte die Größten seiner Umma, die *aşhâb-ı kerâmet*, nach ihrer Meinung. Sind wir etwa – Gott bewahre – größer als er? Das frage ich euch. Ist eine Tat, die gemeinsam, also in der Gemeinschaft, vollbracht wird, eher ein Mittel zum Guten als eine Tat, die man alleine vollbringt? Ist es nicht selbstverständlich, dass es die ist, die gemeinsam vollbracht wird? Warum hat uns der Allmächtige befohlen, Rat einzuholen, also Meinungen einzuholen? Würde Allah, der Erhabene, uns jemals etwas Sinnloses befehlen?

Seht ihr, unbedacht ausgesprochene Worte führen uns in die Sünde. Die alten islamischen Staaten waren viel gesegnet als wir. Vor ihnen zerstreuten sich die Feinde wie Staub. Wisst ihr, warum das so war? Weil sie die Gebote des allmächtigen Allahs befolgten. Heuchelei, Lügen und Lieblosigkeit gab es bei ihnen nicht. Sie einander [...] ⁷⁴ dann gehören wir zu den Menschen, die an mehrere Götter glauben. Das heißt [...] ⁷⁵, wir sagen, Er habe einen Partner. Seht mal, wie das aussieht: »Allah, der Allmächtige und Allgütige, tut, was Er will, und niemand kann Ihn zur Rechenschaft ziehen«. Was würde passieren, wenn wir das auch jemand anderem sagen würden? Denkt ihr darüber nach? Dann würden wir – wir suchen Zuflucht bei Allah. Möge Er uns beschützen! (*ne'üzü-bi'llāh*) – Allah erkennen.

Dies sei mein Rat an euch: Nehmt euch in Acht und fürchtet Allah. Sagt niemals: »Unser mächtiger, erhabener Sultan«. Denn unser mächtiger, erhabener, von Schönheit und Würdigkeit reicher Herrscher ist der Sultan der Sultane.

Allah ist der Allmächtige und wird für das, was Er tut, nicht zur Rechenschaft gezogen. Alle anderen werden es; in Seinen Augen ist der Sultan und diejenigen, die dem Sultan folgen, gleich. Wenn sie eine Sünde begehen, bestraft Er sie beide. Lasst euch von den Worten solcher hohlköpfigen Menschen nicht mitreißen. Konzentriert euch auf die Lektionen, die ihr in der Schule lernt. Hört im Unterricht über die Geschichte des Islams gut zu. Ihr werdet sehen, was jene Muslime, die einst durch und durch aufrichtig waren, alles vollbracht und welche neuen Dinge sie entdeckt haben. Wenn ihre Kalifen eine

⁷⁴ [In der dritten Kolumne sind die ersten beiden Zeilen nicht lesbar.]

⁷⁵ [Unleserlich]

unrechte Tat begingen, machten sie einen riesigen Aufruhr. Die Kalifen bestritten ihren Lebensunterhalt von ihrem eigenen Geld und rührten die Staatskasse nicht an. » Bald hier eine sultanische Huld, bald da eine kaiserliche Schenkung «. – so eine Plünderung gab es nicht. Einem Sultan, der so handelte, hackte man die Hand ab. Die Errungenschaften jener weitsichtigen Muslime haben später die Franken (»Europäer«) übernommen; seht nur, was sie heute tun. Wir sind zurückgeblieben. Wir sind dem Weg dieser großen Persönlichkeiten nicht gefolgt. Und nun wollen wir jeden mit allerlei Lügen und Betrugereien in Unwissenheit stürzen. Hier ist der Edle Koran, hier ist die Geschichte. Sollen die Unwissenden sagen, was sie wollen. Lasst uns arbeiten, um weise und gebildet zu werden.

Wir wissen gar nicht, wie viele schlechte Dinge wir tun, ohne nachzudenken; indem wir nicht auf unsere Worte achten, begehen wir sehr große Verfehlungen. Die schönen Worte, die wir gegenüber dem Erhabenen Schöpfer äußern sollten, richten wir an den Sultan. Wie schlimm das ist, habe ich euch bereits an Beispielen gezeigt. Wisst ihr eigentlich, wie man die osmanischen Sultane einst anredete? Natürlich wisst ihr das nicht, oder? So wie ihr wissen es sehr viele Menschen nicht. Sie halten die Heucheleien, die wir heute betreiben, für gute Traditionen aus alter Zeit. Dabei zeigt uns die Geschichte, dass man unsere einst die Welt erschütternden, großen Sultane schlicht mit »Glückseliger« (*saʿādetlû*) ansprach. Wir sind heute jedoch so sehr von Größenwahn und Prunksucht eingenommen, dass wir diesen Titel den niederen Rängen überlassen und für die Großen andere Begriffe erfunden haben. Wir sagten »Gnadenvoller« (*ʿaṭūfetlû*), wir sagten »Vermögender/Staatsprächtiger« (*devletlû*), bis schließlich keine Steigerung mehr für die Sultane übrig blieb. Da erfanden wir neue Worte: »Mächtiger«, »Erhabener« und noch eine Reihe anderer Begriffe, die ihr gar nicht verstehen würdet... Passt diese Unwahrheit, passen diese Heucheleien zu aufrichtigen Menschen? Nein, das tun sie nicht! Und genau aus diesem Grund schafft unsere jetzige Regierung diese Titel ab. Seht ihr, was für eine richtige Tat das ist?

Ich hatte euch versprochen, Beispiele aus der Geschichte zu zeigen. Nun ist mir eines davon eingefallen, hört gut zu, ich will es euch erzählen: Ein Mann tritt vor den ehrwürdigen ʿÖmer [...] ⁷⁶, der nach unserem Herrn, dem Propheten, unser zweiter Kalif war. Er sagt: »O ʿÖmer, sieh dir meine Lage an. Weißt du, wie viel Mühsal ich erleide? Seit Tagen mühe ich mich ab und arbeite, doch ich habe keinen einzigen

⁷⁶ [Unleserlich]

»Groschen« verdient. Seit drei Tagen ist kein Bissen Brot mehr in meinen Mund gelangt. Ich werde vor Hunger sterben. Bin ich nicht zu bedauern? Du bist Sein Kalif. Hilf mir!«

Der ehrwürdige ʿÖmer hört sich die Worte des Kerls aufmerksam an und befiehlt den Männern an seiner Seite, ihm Geld aus der Staatskasse, das heißt *Beytü'l-māl*, zu geben. Der Arme geht betend und dankend von dannen.

[...] ⁷⁷

»Mein Sohn«, sagt er, »ein so armer Mensch hat niemanden auf dieser Welt. Ihn zu versorgen, ist die Pflicht des *Beytü'l-māl*. Deshalb habe ich ihm so viel Geld aus der Staatskasse gegeben, wie nötig war. Du hingegen bist nicht wie er; dein Vater – also ich – lebt, und es ist meine Pflicht, für dich zu sorgen. Aus dem *Beytü'l-māl* bekommst du keinen einzigen »Groschen«. Da ich jedoch kein anderes privates Geld besitze, konnte ich dir nicht mehr geben.«

Na, habt ihr das gesehen? [...] ⁷⁸ Was das bedeutet: Er füllte seine Taschen nicht mit Gold. Er verteilte nicht an jedermann Gnadengeschenke wie unser früherer Sultan, denn das Geld des Staates war nicht sein Eigentum. Selbst wenn es sein eigener Sohn war, wich er nicht von der Gerechtigkeit ab. Genau das nennt man wahres Muslimsein!

Auch in unserer jetzigen Regierung gibt es für niemanden auch nur einen einzigen unnötigen »Groschen«; Geld wird nur dort ausgegeben, wo es wirklich gebraucht wird. Die Plünderungen werden nun endgültig ein Ende haben.

(*Köylü*, numero: 364, M 29. *Teşrîn-i evvel* 1325 / 11.11.1909)

[Transkriptions-Nr. A9, S. 150: *Köylü kardeşler!*]

7.1.3.2 »Für unsere Bauern - »Wer Zwietracht sät, gehört nicht zu uns««

Unser Herr und Prophet hat ein Hadith hinterlassen, das sinngemäß besagt: »Wer Zwietracht sät, gehört nicht zu den Unseren«, »*man faraḡa ... fa-laysa wa-ilāḥ* (Ar.)«. Wenn die Männer, Frauen, Kinder und überhaupt alle Hausgenossen, ob Groß oder Klein, in einem Haushalt friedlich miteinander auskommen, dann erwächst daraus ein

⁷⁷ [4. Kolumne: die ersten Zeilen sind nicht lesbar]

⁷⁸ [Unleserlich!]

Familienglück und eine Herzensfreude, die man mit keinem Geld der Welt aufwiegen kann. Wenn hingegen das Gegenteil eintritt und in einem Hause Missgunst sowie Lieblosigkeit Einzug halten, dann ist es vorbei mit dem häuslichen Frieden. Die Hausgenossen verbringen ihr Dasein sodann – ganz nach dem Sprichwort »Mein süßes Brot muss ich auf nacktem Felsgestein verzehren« – wie in einem finsternen Kerker. Und wie es um ein einzelnes Haus bestellt ist, so verhält es sich auch mit einem ganzen Dorf, einer Stadt, einer ganzen Provinz und letztlich mit der gesamten Menschheit, die im Grunde wie eine einzige Großfamilie (*ħoranṭa* bzw. *ħorende*)⁷⁹ funktioniert. Allein, die Menschheit ist bis dato noch nicht so weit herangereift, dass sie wie die Glieder eines einzigen Haushalts friedlich miteinander auskommen könnte. Da die Menschen nun einmal gezwungen sind, peinlichst auf ihren eigenen Vorteil und Schaden zu schauen, kommt es unter ihnen unablässig zu Tratsch, Raufereien und sogar zu Totschlag.

Wenn ein Stamm gegenüber einem anderen Clan oder eine Regierung gegenüber einer anderen Staatsmacht sein Dasein nicht zu behaupten weiß, so wird sie all ihre Vorteile verlieren; sie wird der ständigen Furcht nicht entkommen, im bitteren Elend zu leben und gänzlich zugrunde zu gehen. Es liegt fast in der Natur der Sache, dass eine Regierung oder eine Nation mit den sie umgebenden Völkern und Mächten in Unfrieden lebt. Wenn aber die Menschen, die in ein und demselben Land unter der Führung einer einzigen Regierung stehen, nicht friedlich miteinander auskommen, wenn nicht einer des anderen Gewinn als den eigenen Vorteil und dessen Verlust als den eigenen Schaden begreift, und wenn gar der Samen der Zwietracht unter sie gesät wird – dann werden sie an dieser Spaltung und Absonderung zerbrechen und ein jämmerliches Ende nehmen. Seht, genau im Wissen um die Gefahr, dass unter uns, seiner Gemeinde, eine solche Spaltung einreißt, hat unser Herr und Prophet verkündet, dass ein jeder, der einen solchen Charakter in sich trägt, nicht zu den Unseren gehört.

Betrachten wir einmal folgenden Punkt: Obwohl wir heute gemeinsam in ein und derselben Stadt oder in ein und demselben Dorf leben, wollen wir – Gott bewahre, ans Zusammenhalten und an Einigkeit ist gar nicht zu denken – einander am liebsten das Fleisch mit der Zange von den Knochen reißen. Unsere christlichen Mitbürger

⁷⁹ [*chorantía* (Gr.)]

hingegen lieben einander so innig, dass sie praktisch wie Brüder füreinander eintreten.

Sie halten zusammen, tauschen sich aus, und dieser ihr Umgang ist ein Charakterzug, den man nicht bloß bewundern, sondern an dem man sich wahrlich ein Vorbild nehmen sollte.

Man stößt hierbei auf ein Wort des verstorbenen Muallim Naci. Da dieser Spruch genau den Sinn eines Hadith trifft, das man an dieser Stelle unbedingt anführen muss, können wir daran unmöglich schweigend vorbeigehen. Der Verstorbene sagt nämlich bei einer Gelegenheit in Anlehnung an das edle Hadith »*El-ḥikmet ... wa-ilāḥ* (Ar.)« das Folgende: »Es liegt in der Natur der Sache, dass ein Volk ebenso seine Vorzüge wie seine Schattenseiten besitzt. Wenn die islamische Welt irgendwo eine Weisheit erblickt, so ist sie dazu aufgerufen und verpflichtet, sich diese in aller Eile anzueignen.« Lassen wir dieses Wort, dessen jedes einzelne Glied der Schauplatz für tausendfache Schönheit ist, nun so folgen, wie wir es in unserer alltäglichen Sprache am besten verstehen können:

Ein jedes Volk hat seine guten Seiten und auch seine Mängel. Wir Muslime sind dazu aufgerufen, sofort loszulaufen und das Gute anzunehmen, wo immer wir es erblicken. So wurde es uns aufgetragen und befohlen. Wenn wir uns allein dieses eine Wort unseres Propheten als Wegweiser hernehmen, uns von ihm leiten lassen und ihm folgen, dann ist das für uns völlig ausreichend; das ist uns genug und mehr als genug. Während unsere christlichen Mitbürger allesamt wie Brüder miteinander auskommen, wollen wir von dieser Nächstenliebe, die uns unsere eigene Religion gebietet, überhaupt nichts wissen. Mehr noch: Wir wollen einander am liebsten eine Wassermelonenschale unter die Füße legen, damit der andere zu Sturz kommt. Ein Unfriede, der den Geboten unseres Glaubens völlig zuwiderläuft, hat sich bei uns bis in die tiefsten Adern hineingefressen. Wenn wir die Spiele unserer Kinder – jener Kinder, die in Zukunft die Schützer unseres Vaterlandes sein sollen – einmal mit einem scharfen Blick betrachten, dann fällt es uns gar nicht schwer zu erkennen, dass sich dieser Unfriede bereits auf sie übertragen hat. Der Charakter der Kleinen ist schließlich der klarste Beweis und Spiegel für das Wesen ihrer Väter und Mütter. Auf den Hauptstraßen vieler Bezirke gibt es, ganz anders als in Izmir, überhaupt kein Pflaster, die Wege sind schlichtweg unbefestigte Erdböden. Drei oder vier unserer Kinder

graben mitten auf so einem Weg ein Loch von einer halben Elle (*Arşın*)⁸⁰ Tiefe. Die Öffnung dieses Lochs decken sie dann mit Schilf, Rohr, Strohhalmen und alten Fetzen ab. Darauf streuen sie eine fingerdicke Schicht Erde, sodass man überhaupt nichts mehr sieht. Die Vorbeigehenden, die dann in dieses Loch hineinstürzen, beobachten sie heimlich aus diesem Versteck heraus und haben auch noch ganz ungeniert ihre Gaudi mit diesem Schauspiel. Und wenn unsere Kinder andere Spiele spielen, hauen sie sich gegenseitig derart wüste Schimpfwörter um die Ohren, dass einem das Hören vergeht und es einem schlicht den Verstand raubt. Dabei stößt man bei den christlichen und jüdischen Kindern nur überaus selten auf solche Unarten. Das beweist doch, dass sie daheim in der Familie eine anständige Erziehung genossen haben. Unsere Kleinen hingegen bekommen schon von dem Tag an, an dem sie mühsam Gut von Böse [wörtlich: »*Weiß von Schwarz*« (*ağı, karayı*)] zu unterscheiden lernen, als Allererstes den Unfrieden im eigenen Haus mit – oder aber die Raufereien und die wüsten Schimpfwörter, die unweigerlich losbrechen, sobald der Ortsvorsteher (*Muhtār*) oder die Gemeinderäte (*Aṣyān-ı ʿumūm*) gewählt werden. Ein Kind nimmt bei uns nun einmal alles, was es im eigenen Umfeld sieht, wie eine Fotokamera in sich auf und gibt es danach wie ein Grammophon eins zu eins wieder von sich.

Wenn wir schon mit uns selbst kein Erbarmen haben, so lassen wir doch wenigstens Mitleid mit unseren Kindern und den Müttern unserer Herzensbuben (*Ciger-pārelerimiz*) [wörtlich: »*Ein Stück meiner Leber*«] walten. Sorgen wir also endlich dafür, diese unselige Uneinigkeit und den Unfrieden auszumerzen, der den Kleinen nur als schlechtes Vorbild dient und unser Vaterland ins Verderben stürzt. Das Ende eines Volkes, das nicht auf den Anstand und die Sitten achtet, ist unweigerlich der völlige Ruin und Untergang. Jener friedvolle und respektvolle Umgang, den uns unsere Religion gebietet, darf sich nicht bloß auf uns untereinander beschränken, sondern muss vielmehr auf alle übrigen Volksstämme ausgeweitet werden.

Wir schaffen es bis dato ja noch nicht einmal, untereinander auszukommen, sondern gehen uns ständig an die Gurgel. »Die Gläubigen sind doch Brüder«, »*Innamā al-mu'minūn ... wa-ilāh* (Ar.)« – wann endlich werden wir dieser Weisheit die nötige

⁸⁰ »*Arşın*«: Die alte Längenmaßeinheit, die vor der offiziellen Einführung des Meters verwendet wurde, war der Abstand zwischen der Spitze des Mittelfingers und der Schulter [Die Länge des *Arşın* variierte stark je nach Art und Verwendungszweck. Der architektonische *Arşın* (*Zirā-i Mī'mārī*) beträgt 75,8 Zentimeter, der Markt-*Arşın* 65 Zentimeter. Der *Arşın*, der ausschließlich für Seidenstoffe verwendet wird und als »*Endāze*« bezeichnet wird, beträgt hingegen etwa 65 Zentimeter (vgl. Online-Eintrag »*Arşın*«, in: *Kubbealtı Lugatı*, Zugriff am 19.6.2026)].

Achtung schenken? Die Mängel unseres Vaterlandes können wir in der heutigen Zeit gewiss nicht durch solche Spaltungen und Absonderungen beheben, sondern einzig durch Versöhnung, Zusammenhalt und Einigkeit, andernfalls...

(*Köylü numero: 399, 9. Kānūn-i evvel 1325 / 22.12.1909*).

[Transkriptions-Nr. A10, S. 153: *Köylülerimiz için - «ara bozan bizden degildir»*]

7.1.3.3 »Das Bestreben der Bauern, einander Schaden zuzufügen«

Eines jener Übel, die uns die vergangene Epoche tief in unsere Adern und in unser Blut geimpft hat, ist der Umstand, dass wir einander nicht mehr lieben, ja, einander gar nicht mehr lieben können. Diese Lieblosigkeit zeigt sich in den Städten auf die eine, in den Dörfern jedoch auf eine ganz andere Weise, und sie wandelt sich mit der Zeit regelrecht in blanke Feindseligkeit.

Seinerzeit hat sich einer der Bauern an einen Tyrannen, einen lokalen Machthaber, herangeworfen und für die Intrigen, die dieser einfädeln wollte, bereitwillig als Handlanger gedient. Als einer der Nachbarn mit einem anderen ein bisserl getratscht hatte, trug er dies sofort seinem *Ağa* zu und schreckte nicht einmal davor zurück, mitten in der Nacht Boten auszusenden. War dieser *Ağa* nicht ohnehin einer jener Günstlinge, die von der alten Regierung herangezogen wurden, und die ihren Lebensunterhalt damit bestritten und sich daran bereichert haben, dass sie die Dorfbewohner mit Gefängnis und Strafgeldern einschüchterten?!

Sofort nach dem Erhalt dieser Nachricht schickte der *Ağa* seine Leute aus und ließ die beiden Bauern, die bloß ein bisserl ein Wortgefecht miteinander hatten, wie Vieh vor den Pferden hertreiben und vor sein Angesicht schleppen. Er sperrte sie in seinem Herrenhaus ein, verprügelte sie eigenhändig oder ließ sie von seinen Knechten niederschlagen. Er schüchterte die armen Teufel mit der Staatsmacht ein, zwang sie dazu, ihre Ochsen und ihr Vieh zu verkaufen, sackte das Geld heimlich ein und begnadigte(!) sie erst danach. Manchmal ließ er auch einen der beiden Bauern als Kläger eine Bittschrift bei der Regierung einreichen. Unter dem Vorwand von Verfahrenskosten knöpfte er ihm einige Lira ab und ließ ihn laufen, während er den anderen ins Gefängnis werfen ließ. Der arme Bauer musste daraufhin einige Wochen, vielleicht sogar ein, zwei Monate im Kerker sitzen. Um wieder freizukommen, war er gezwungen, all sein Hab und Gut auf dem Markt zu verschleudern. Erst nachdem er alles für einen Spottpreis verkauft und das Geld nach allen Seiten hin verteilt hatte, um

die Gierigen satt zu machen, konnte er den Kopf aus der Schlinge ziehen und in sein Dorf zurückkehren. Nun lässt man im Dorf den einen herumerzählen, dass er den anderen – natürlich mit der tatkräftigen Mithilfe des *Ağas* – durch eine Bittschrift hinter Gitter gebracht habe, während man den anderen die Lehre verkünden lässt: »Weißes Geld ist für schwarze Tage da – ich habe mein Eigentum verkauft und mich so gerettet.« Doch die Sache endete keineswegs damit; vielmehr versuchten sie fortan unentwegt, die Fehler des jeweils anderen aufzudecken.

Dieser Zustand hatte bei den betroffenen Bauern weder Felder noch Haus und Hof übriggelassen. Bei diesen Streitigkeiten galt jedoch derjenige, der auf der Seite des *Ağas* stand, als Sieger, während der andere als Verlierer angesehen wurde. Schlimm war, dass mit dem Beginn der Verfassungsperiode die Bauern die Niederlagen sahen, die diese *Ağas* erlitten. Daraufhin verfielen sie sofort in das Verlangen, ihre alten Widersacher – jene, die sich damals an den *Ağa* herangeworfen und sich ihm angeschlossen hatten – nun ihrerseits zu deklassieren und bittere Rache an ihnen zu nehmen.

Sprechen Sie nur einmal mit einem Bauern, der heute in einen Bezirk, einen Kreis oder in die Provinzhauptstadt gekommen ist, um eine Klage einzureichen. Lassen Sie ihn entweder selbst erzählen oder lesen Sie die Bittschrift, die er in Händen hält. Gegen wen auch immer er Beschwerde führt – er wird stets berichten und niederschreiben lassen, wie sich dieser in der vergangenen Epoche bei diesem oder jenem Tyrannen und *Ağa* eingeschmeichelt und ihn so ins Verderben gestürzt oder ins Gefängnis gebracht hat. Wie sehr er es auch zu verbergen sucht – durch diese Schilderungen gelingt es ihm dennoch nicht, zu vertuschen, dass er sich auch in der jetzigen Verfassungsperiode für seine alten Fehden wieder eine Schar unsauberer Handlanger sucht. Damit holt er die alten Wunden und den tief sitzenden Hass der Vergangenheit wieder hervor [wortwörtlich: »die im Herzen stark gealterten Dörripflaumen zum Vorschein bringen«].

Nun müssen wir deutlich aussprechen, dass wir dieses Verlangen unserer Bauern, solche alten Fehden neu aufzuwärmen, für absolut verwerflich halten. Bei einem Bauern, der ständig wegen solcher Streitereien unterwegs ist, bleiben Pflug und Gespann unbeachtet auf dem Feld stehen, und sein Weingarten wird nicht gepflegt. Seine Felder werden nicht bestellt und verkommen am Ende völlig. Wie man sich doch bis heute – nur um den Leuten das Unmögliche aufzuzwingen und sagen zu lassen:

»Für ihn sind Ali und Mohammed eins geworden!« – täglich mit eigenen Augen ansehen muss, in welch elenden Zustand jene geraten, die bloß wegen solcher Prozesse herumlaufen. Freilich hat niemand das Recht, einen Bauern, dem tatsächlich Unrecht zugefügt wurde, von einer Klage abzuhalten; das kann es auch gar nicht geben. Doch wenn ein Bauer wegen Streitigkeiten, die er aus uralten Schuldbüchern herauskramt, seine gesamte landwirtschaftliche Existenz vernachlässigt, dann wird ihn jedermann tadeln und seine Haltung verabscheuen.

Wir müssen unseren Bauern inständig zurufen: Läuft doch nicht wegen jeder Kleinigkeit in blindem Zorn in die Städte, nur um dort sofort eine Bittschrift einzureichen! Es hat absolut keinen Sinn, dort das Geld aus eurer Tasche zu verprassen – Geld, das eigentlich das Brot eurer Kinder ist. Habt Erbarmen, werte Bauern! Ein harmonisches Auskommen und das Bestreben, einander keinen Schaden zuzufügen, gehören heute zu den Dingen, die wir am dringendsten brauchen. Wenn wir uns im Inneren gegenseitig an die Gurgel gehen, dann finden unsere Freunde(!) im Ausland einen Weg, bei uns einzumarschieren und sich unsere Streitereien zunutze zu machen. Dieser unbedeutende Kleinkrieg hält den Menschen nur von seiner Arbeit ab. Wir haben wahrlich wichtigere Aufgaben zu erledigen und viel größere Sorgen zu bedenken. Wenn das Volk heute eine fundamentale Sorge und Aufgabe vor Augen hat, dann ist es der Umstand, dass sich unsere Flotte in einem völlig geschwächten Zustand befindet. Während heute die gesamte Nation auf den Beinen ist und sich eifrig darum bemüht, Spenden für unsere Marine zu sammeln, erweist es sich da als der Osmanen würdig, wenn unsere Bauern sich wegen solch haltloser Nichtigkeiten gegenseitig ein Bein stellen?!!!

(*Köylü numero: 419, M 6. Kānūn-i şānī 1325 / 19.1.1910*)

[Transkriptions-Nr. A11, S. 155: *Köylülerin birbirlerini zararlı çıkarmak istemeleri*]

7.1.3.4 »Bauernkollege!«

Solange eine dem Religionsgesetz entsprechende Ehe besteht (*Şerʿan nikāh*), ist eine – auf welche Weise auch immer, wissentlich oder unwissentlich – mit einem anderen geschlossene Ehe nichtig. Das Recht ist auf deiner Seite.

(*Köylü, numero: 114, M 5. Kānūn-i şānī 1324 / 18.1.1909*)

[Transkriptions-Nr. A12, S. 157: *Köylü arkadaş!*]

7.1.4 Dorfleben und Gesellschaft

7.1.4.1 »Bäuerliche Gespräche – Über den Viehdiebstahl«

Meine lieben Bauernbrüder!

Heute will ich von einer Sache anheben, die euch am allermeisten die Seele brennt und euch die Hände vollends ohnmächtig in die Hüften stemmen lässt: von den diebischen Viehraubereien. Lasst uns miteinander überlegen, welche Abhilfen es braucht, um diesem Treiben endlich einen Riegel vorzuschieben. Ich will euch jene Mittel nennen, die mir für diesen Zweck eingefallen sind; und wenn sie euch taugen, dann wollen wir das Werk mit vereinten Kräften und treuer Hand anpacken. Wir müssen unnachgiebig dahinter sein, dass auch unsere Obrigkeit diese Maßnahmen schleunigst im Lande verbreitet!

Jahrelang plagt man sich unter der brennenden Sonne ab und vergießt seinen Schweiß, man zittert in frostigen, verregneten Tagen vor Kälte – und von dem treuen Paar Ochsen oder Reittieren, das man sich durch diese harte Arbeit mühsam erworben hat, ist auf einmal eines wie vom Erdboden verschluckt. Genau in diesem Moment bricht das nackte Unglück über euch herein. Denn diese Tiere sind euer Ein und Alles, eure eigenen Hände und Füße! Nur dank ihrer Hilfe wärt ihr überhaupt imstande gewesen, euch die paar Bissen Wintervorrat zu erwirtschaften. Der arme Bauer sucht unter bitteren Tränen auf Bergen und Felsen nach seinem gestohlenen Ochsen; wegen ein paar Groschen (*Ġuruş*), die er für die Suche aufwendet, bleibt er von der Arbeit im Dorf zurück. Wenn er schließlich unverrichteter Dinge und ganz ohnmächtig die Suche aufgeben muss, spannt er neben dem einzig verbliebenen Ochsen entweder sich selbst oder sein Weib ein. So versucht er, das halb fertige Feld umzupflügen. Wahrlich, das sind zutiefst erbärmliche, ja geradezu jämmerliche Zustände. Was soll der unglückliche Bauer denn auch anderes tun? Kommt der Ochs nicht wieder auf den Hof und schafft keine Arbeit an, dann wird im Winter er selbst samt Weib und Kind glatt verhungern. Wie man gar oft miterleben muss, haben diese Viehdiebe bei den herzlosen, niederträchtigen Dorf-Aghas (*Ağa*) ihre sicheren Unterschlüpfen. Die Bauern, die auch nur ein bisserl einen Verstand im Kopf haben, wissen das ganz haargenau. Aber was sollen die Ärmsten denn groß tun? Sie halten still. Sie fügen sich wohl oder übel in ihr Schicksal. Denn wenn sie den Mund aufmachen würden, dann ist heute das eine Tier weg und morgen gleich das ganze Gespann.

Ein kluger Bauer geht, sobald ihm sein Vieh gestohlen wurde, schnurstracks zum Dorf-*Ağa*. Voller Jammer und Herzeleid erzählt er dem *Ağa* vom Raub seines Tieres und bittet ihn auf zutiefst rührende Weise, sich für die Wiederbeschaffung des Viehs einzusetzen. Der steinharte *Ağa* tut daraufhin nur zum Schein so, als ob ihm der Verlust des Tieres, das doch direkt unter seiner Machtsphäre gestohlen wurde, leidtäte, und bekundet sein Bedauern. In Wahrheit stellt er sich völlig unwissend und freut sich insgeheim schon darauf, diesem einfältigen Bauern auch noch die letzten paar *Ğuruş* aus der Tasche zu ziehen. Nachdem der *Ağa* die Geschichte angehört hat, erklärt er dem alten *Ahmed*, dass er gegen ein »Wegegeld« von zwei Lira einen Flurschützen zur Suche ausschicken werde und das Tier so (so Gott will) binnen ein, zwei Tagen wiederbeschafft sei. Der arme, unglückliche Bauer willigt, obwohl er ihn im Stillen verflucht, wohl oder übel in die Zahlung dieses Geldes ein – doch er hat kein Geld. Er fleht und bittet den *Ağa* inständig an, ihm diesen Betrag vorzustrecken, um ihn zur Erntezeit zurückzahlen zu können, und muss dafür seine ganze Würde opfern. Obwohl dieses Angebot für den *Ağa* ein gefundenes Fressen ist, verzieht er zunächst das Gesicht, um noch mehr herausschlagen zu können, und beklagt sich darüber, wie säumig die Bauern doch beim Zahlen seien.

Schließlich nimmt der *Ağa* dem Bauern ein Versprechen oder einen Schuldschein ab, laut dem zur Erntezeit fünfzehn *Kile* Weizen oder zehn *Kile* Sesam zu entrichten sind. Nachdem der *Ağa* das Geschäft auf diese Weise zu seinen Gunsten geregelt hat, gibt er seinem Knecht oder dem Flurschützen den Befehl zum Handeln. Sie suchen ein, zwei Tage lang im Dorf herum, holen das Tier dann aus dem Versteck, in dem sie es selbst verborgen hielten, und lassen es dem armen Bauern unter dem erfundenen Vorwand, man habe es in irgendeinem fernen Dorf gefunden, wieder zukommen. Man hätte das Wehklagen der Bauersfrau und das Jammern und Schreien der Kinder sehen müssen, als das Tier gestohlen wurde! Über dieses Elend ...
*Fortsetzung folgt morgen*⁸¹ [Ende]

(*Köylü*, numero: 40, M 01 *Teşrîn-i evvel* 1324 / 14.10.1908)

[Transkriptions-Nr. A13, S. 157: *Çiftçilik sohbetleri – hayvân hırsızlıkları* –]

⁸¹ [Anmerkung: Eine Fortführung der Analyse und Transkription ist aufgrund der nicht auffindbaren Tagesausgabe des nächsten Tages – und somit auch der Fortsetzung – in den Digitalarchiven nicht möglich.]



Abbildung 7: Die Karikatur mit dem Titel »Ein Beispiel von nobler Gesinnung«

Die Karikatur mit dem Titel »Ein Beispiel von nobler Gesinnung«⁸² veranschaulicht die Ausbeutung der Bauern (*Çiftçiler*) durch den lokalen Großgrundbesitzer (*Ağa*). Die Bildunterschrift lautet: »Die Bauern: »Erbarmen, *Hāccı Ağa*! Wir werden bis zum Abend unter der brennenden Sonne regelrecht geröstet. Mit vierzig *Pāra* werden unsere Bäuche nicht satt. Legt doch wenigstens noch zwanzig *Pāra* als Zubrot drauf!« – Der Großgrundbesitzer: »Was für nimmersatte Gesellen ihr doch seid! Vierzig *Pāra* am Tag! Wofür soll das denn nicht reichen? Was soll ich euch denn noch alles geben!«⁸³ (Brummett 2000, S. 182; Quelle: *Lāklāk*, numero: 2, S.4, M 16. *Temmūz* 1325 / 29.7.1909), [Vierzig *Pāra* entsprechen in etwa 1 *Ġuruş* (»Piaster«)].

⁸² (vgl. *Lāklāk*, numero: 2, S.4, M 16. *Temmūz* 1325, zitiert nach: Brummett 2000, S. 182).

⁸³ » *‘Ulūvv-i cenābe mişāl*

Çiftçiler: »*Amān Hacı Ağa akşama kadar güneşin altında kavruvuruluyoruz. Kırk pāra ile karımız doymuyor. Yigirmi pāra daha katık pārası arttır bār!...*« – *Çiftlik şāhibi*: »*Ne aç gözlü heriflersiñiz bel! Günde kırk pāra! Neñize yetmiyormuş! Daha ne vēreyim!*«

7.1.4.2 »[Dorf, Schule, Schüler, Buch und Lehrer]«

Unter unseren Lesern, die erkennen, dass die oben aufgeführten Begriffe auf einer bestimmten Ebene angesiedelt sind, mag es einige geben, die sagen: »Ach, schon wieder diese abgedroschenen, abgenutzten Worte!« oder es genauso meinen. Ich möchte hier jedoch anhand der Dorfschulen und ihrer Lehrer einen kleinen Einblick in das Leben auf dem Lande geben und dabei einige schlechte Gewohnheiten und hässliche Bräuche, die ich als hinderlich für den Fortschritt empfinde, aufzeigen und offenlegen. Ich hoffe daher, dass dies nicht langweilig wird.

Die Prüfungen an der Schule, an der ich im Juli als Lehrer tätig war, waren beendet und die Ferien hatten begonnen. Ich spürte das Bedürfnis, die Federn eines Geistes, der seit neun Monaten wie eine Uhr aufgezogen war, zu lockern und mich ein wenig auszuruhen.

In den Monaten Juli und August kommt Izmir – für diejenigen, die nichts mit dem Handel zu tun haben – einem glühenden Ofen gleich. Es ist heiß; in den Zimmern und Büros hält man es nicht aus.

Die Gespräche und Unterhaltungen in den Casinos und Kaffeehäusern haben mittlerweile an Attraktivität verloren. Der Geruch entlang des Kais ist unerträglich; in den Märkten ist es unmöglich, sich frei zu bewegen, da sie ohnehin schon von Kameltreibern und Kutschern überfüllt sind. Aus eigenem Stolz ist es unmöglich, jeden Tag die Läden der befreundeten Handwerker und Händler aufzusuchen. Was soll man tun? Wohin muss man gehen, um diesen müden Geist zu erholen? Ist es nicht so, als würde man in ein Dorf gehen und alles hinter sich lassen? Ja, genau das habe ich auch getan. Aber gibt es im Dorf keine Kämpfe ums Überleben, keine Auseinandersetzungen und Anstrengungen, um sich durchzuschlagen? Natürlich gibt es die, wie könnte es auch anders sein? Das »Dorf« ist kein Ort außerhalb der Welt, in der wir leben. Auch dort fehlt es nicht an dem Lärm, der aus den Sorgen um den Lebensunterhalt entsteht; allerdings ist in einem Dorf, verglichen mit Izmir, natürlich weniger Lärm und Geschrei zu hören. Wie ich bereits sagte, wurde mir klar, dass mein erschöpftes Gehirn nicht einmal diesem geringen Lärm standhalten würde. Also suchte ich mir in dieser Welt der Kargheit einen Ort, der der völligen Leere nahekam. Ich begab mich an einen entlegenen Rand des Hügels, der sich auf der Qibla-Seite des Dorfes befand und nahezu vollständig von Pinien bewachsen war. Außer dem Rauschen des Windes und dem Geschrei einiger Vögel, die mit ihren Flügeln schlagen, ist nichts zu hören.

Selten gesellt sich zum von weit her kommenden Ruf eines Bauern, das Rattern eines Wagens, der die Chaussee hinunterfährt. Nachdem es sich ein wenig in die Weite der Luft erhoben hatte, verschwand auch dieses Geräusch.

In dieser etwa einen Monat langen Zeit, die ich so allein und einsam verbrachte, kamen nur sehr wenige Dorfbewohner zu mir und gingen wieder. Eines Morgens kam der Lehrer des Dorfes, der Hodscha, zu mir. Er reichte mir einige Exemplare der Zeitung *Köylü*, um sie mir zu schenken.

Darin habe ich sehr seriös verfasste Texte gefunden. Sie haben mir sehr gut gefallen, und so fand ich mit Freude Gelegenheit zu einem Gespräch mit dem Hodscha Efendi. An jenem Tag trafen wir uns; am nächsten Tag und an den Tagen danach kam er immer öfter zu mir.

Unsere Gespräche drehten sich immer um das Dorf und die Dorfbewohner. Eines Tages lasen wir wieder »*Ähenk*«. Der Dorfvorsteher von *Bınarbaşı* hatte vor drei Jahren aufgrund der vielen Schulfächer einige Fächer aus dem Lehrplan gestrichen, und seitdem lernten die Kinder diese Fächer nicht mehr.

Ich fragte den Lehrer unseres Dorfes, ob diese Auslassung logisch sinnvoll sei, und er gab mir folgende Antwort:

»Ich vermute, dass die Schuld nicht beim Dorfvorsteher, sondern beim Lehrer liegt. Wenn der Dorfvorsteher sich eines solchen unredlichen Verhaltens schuldig gemacht hat, warum hat er dann zu dieser Situation geschwiegen, durch die die genannten Kinder daran gehindert werden, davor zu profitieren? Genau dieses Schweigen ist der beste Beweis dafür, dass er im Unrecht war. Er hätte zumindest heimlich an die Bildungsbehörde schreiben und sie darüber informieren können. Falls er dies getan hat, lässt sich das bei der Bildungsbehörde nachprüfen. Meiner Meinung nach hat der Dorfsteher entweder gar nicht so gehandelt oder aber auf andere Weise einen berechtigten Vorschlag unterbreitet. Da es dem Lehrer jedoch nicht möglich war, dies zu tun, hat er eine seiner Unterrichtsstunden nicht abgehalten und unterrichtet. Nun will er die Verantwortung abschieben und die Schuld dem Dorfsteher zuschieben. Obwohl die Dorfsteher an der Spitze stehen und es zwar viele Fälle gibt, in denen unsere Dorfbewohner selbst ihre eigenen Versäumnisse verhindern, ist unser Schweigen als Dorflehrer gegenüber diesen Versäumnissen das größte Hindernis für deren Beseitigung.«

Ich stellte dem Lehrer die Frage, wie sich das Bildungswesen in dem Dorf, in dem er sich befand, verbessern ließe. Der Lehrer antwortete wie folgt:

Ich halte dies in mehrfacher Hinsicht für fehlerhaft und mangelhaft. Zunächst einmal gibt es einige richtige Wege, diese Mängel zu beheben. Wenn man zum Beispiel von »Bildung« spricht, denkt man sofort an [Schulen]. Um diesen Schulen den Namen »Schule« zu geben, braucht es Bücher, die den dort unterrichteten Kindern Nutzen bringen, und schließlich fähige Lehrer, die den Inhalt dieser Bücher verstehen und vermitteln können. Sehen Sie, ich mache hier nur eine grobe Einteilung. Unsere Dorfschulen – mit wenigen Ausnahmen – sind, wie ich meine, alle ein und dasselbe.

Zunächst sollte in jedem Dorf eine den örtlichen Gegebenheiten entsprechende schöne Schule gebaut werden. Zweitens muss der Schulbesuch der Kinder gesichert werden. Dorfkinder können nicht wie Stadtkinder von morgens bis abends regelmäßig zur Schule gehen. Denn sie sind die Stütze und die Helfer ihrer Väter. Der Bauer pflügt, das Kind hütet die Ochsen, treibt sie in den Stall und dann vom Stall aufs Feld und gibt ihnen Wasser, Heu und Futter. Es versorgt die Ziegen und Hühner, bringt sie an ihren Platz und bringt seinem Vater auf dem Feld etwas zu essen.

Der Bauer mäht das Getreide, die Kinder binden die Garben zusammen und bilden gemeinsam mit den Frauen einen Haufen. Anschließend tragen sie die Ernte vom Feld zum Dreschplatz.

Während der Bauer den Weinberg umgräbt, schneiden die Kinder die Trauben ab und entfernen Unkraut, Zweige und Steine bis zur Schnittstelle, bis der gesamte Weinberg abgeerntet ist. Betrachtet man es genau, so stellt man fest, dass Kinder und Frauen mehr Arbeit verrichten als die Ältesten und die Männer. Bauern sind arm. Um diese Arbeiten erledigen zu lassen, können sie sich keine Jahresarbeitskraft leisten, selbst wenn dies mit geringen Kosten verbunden wäre. Sie holen die Kinder hoffnungslos aus der Schule und lassen sie diese Arbeiten für sich erledigen.

Der Grundsatz »Die Grundschulpflicht ist obligatorisch« lässt sich auf Bauernkinder aus ländlichen Gebieten überhaupt nicht anwenden.

Seine Durchsetzung würde die Landwirtschaftsarbeit des Bauern und das Leben seiner Kinder ruinieren.

Denn wie ich oben bereits erwähnt habe, sind Hunderte von Aufgaben untrennbar mit den Händen und Körpern dieser Bauernkinder verbunden.

Es sollte eine Lösung gefunden werden, um sowohl den Kindern in den Dörfern die Vorteile der Bildung zugänglich zu machen als auch die Bestimmungen des betreffenden Gesetzes umzusetzen.

Ich sage euch, was ich darüber denke: Wer schon einmal mehr oder weniger Zeit im Dorf verbracht und dort gewohnt hat, weiß, dass die Bauern, nachdem sie das Morgengebet in der Gemeinschaft verrichtet haben, die Familie versammeln und gemeinsam *Tarhana*-Suppe essen. Während sie selbst im Kaffeehaus des Dorfes ihren Morgenkaffee trinken und sich dort mit den Nachbarn über nützliche und schädliche Themen unterhalten, treiben die Kinder die Ochsen auf den Acker und das Reittier ihrer Väter bis vor das Kaffeehaus. Das sind sozusagen die morgendlichen Aufgaben. Wenn sie danach die Tür zum Hühnerstall öffnen und die Aufgabe, die Eier einzusammeln, ihren Müttern und Schwestern überlassen, haben die Kinder bis zum Mittag oft nichts zu tun.

In dieser freien Zeit sollte der Schulbesuch verpflichtend sein.

In diesen vier, fünf Stunden können sie von den Fächern, die sie in der Schule lesen und schreiben, sehr profitieren.

– Je nach Jahreszeit – sollten sie nach der Schule ihren Vätern bei der Arbeit helfen können.

Dann die zu lesenden Bücher: Auch wenn bei uns bisher meist ein Zusammenhang zwischen den in den Schulen gelesenen Büchern und unserem Beruf gesucht wurde, scheinen die ursprünglichen Absichten bei der Auswahl dieser Bücher in der Vergangenheit verloren gegangen zu sein. Aus diesem Grund sieht man in der Hand eines Kaufmannssohnes ein Buch über die Feinheiten der Poesie, und in der Hand eines Bauernjungen Bücher, die Gemälde der Schönen Künste beschreiben. Ein Dorfkind hat – vorerst – keinerlei Bezug zu einem Buch, das von den schönen Künsten wie Poesie, Musik und Malerei berichtet! Alles Überflüssige muss aus den Büchern, Sätzen, Wörtern und sogar aus jedem einzelnen Buchstaben entfernt werden. Zum Schluss sind die Lehrer an der Reihe. Auch die muss man in Ordnung bringen. Es besteht danach kein Zweifel daran, dass die Dorfkinde den Stadtkindern dann um Längen voraus sein werden.

Das Streben nach Vollkommenheit bzw. die Vollendung der Tugenden⁸⁴ ist dem Menschen bestimmt.

Der Spruch »*taḥṣīl-i kemālāt; kem ālāt ile olmaz*«⁸⁵ droht in Vergessenheit zu geraten. Ich kann meine Ausführungen unter der Voraussetzung, dass man diesen vier Worten besondere Aufmerksamkeit schenkt, wie folgt zusammenfassen:

Zusammenfassung:

1- Schule (Gebäude)

2- Schüler

3- Buch

4- Lehrer

In der tiefen Betrachtung darüber, dass das Dasein jener vier Dinge – die den Menschen, mit Ausnahme eines treuen Freundes und des Heilmittels gegen den Tod, zu allem führen – vom Geld abhängig ist, verspreche ich, dies meinen Lesern in einem separaten Artikel darzulegen und zu präsentieren. Dorfautor: M. Saʿīd

(*Köylü, numero: 304, 17. Ağustos 1325 / 30.8.1909*)

[Transkriptions-Nr. A14, S. 158: [*köy, mekteb, talebe, kitāb ve muʿallim*]]

7.1.4.3 »Noch eine unserer Unarten«

Zu den schlimmsten Unarten in unseren Dörfern gehören die Kaffeehäuser. Es gibt bei uns Dörfer, die bei gerade einmal zwanzig oder dreißig Haushalten gleich zwei oder drei Kaffeehäuser herbergen. Wie sehr muss man das bedauern!.. Gar viele unserer Landleute vernachlässigen wegen dieser Kaffeehäuser ihre tägliche Arbeit und verfallen dem Müßiggang. Der eigentliche Grund dafür liegt jedoch nicht einmal bei ihnen selbst. Denn wir halten unsere Bauern keineswegs für so unvernünftig, dass sie mutwillig jede Arbeit liegen lassen würden, nur um ihre Zeit in Faulheit zu vertreiben. Es sind diese unseligen Kaffeehäuser, die unsere Bauern und die Dorfburschen in die Erwerbslosigkeit treiben. Wir sagen ja nicht, dass man diese Kaffeehäuser allesamt zusperren soll. Denn ein Mann, der brav seine Arbeit verrichtet und müde ist, hat es natürlich absolut notwendig, sich ein bisserl zu unterhalten und den Kopf auszurasten.

⁸⁴ »*Taḥṣīl-i kemālāt*«

⁸⁵ »Das Erreichen von Vollkommenheit gelingt nicht mit mangelhaften Werkzeugen.«

Wir wollen bloß, dass es nicht gar so viele Kaffeehäuser gibt. Nehmen wir zum Beispiel das Dorf *Egriḳavaḳ* im Bezirk *Köşk*, das zu Aydın gehört. Obwohl dieses Dorf einhundertfünfzig Haushalte zählt, gibt es dort kein einziges Kaffeehaus. Ein jeder geht fleißig seiner Arbeit nach. Warum sollte das, was in *Egriḳavaḳ* gelingt, nicht auch in anderen Dörfern möglich sein? Wäre das Betreiben eines Kaffeehauses oder das Herumsitzen darin eine unumgängliche Notwendigkeit, dann hätten die Leute von *Eğrikavak* gewiss auch eines. Das beweist doch, dass die Bevölkerung dieses Dorfes gescheit ist. Es dürften recht tüchtige Leute sein, die ihre Arbeit verstehen, da sie für hundert Haushalte nicht einmal den Bedarf für ein winziges Kaffeehaus gesehen haben.

Hieraus sollten sich unsere übrigen Landleute nun wirklich ein Beispiel und ein Vorbild nehmen. Denn das Vorankommen unseres Vaterlandes hängt einzig von Fleiß und Arbeit ab. Dies steht und fällt damit, wie rührig unsere Bauernschaft schafft. Wir hoffen daher inständig und so Gott will, schon bald die erfreuliche Nachricht zu hören, dass die Bauern in den kaffeehausreichen Dörfern diese unnützen Spelunken ganz aus freien Stücken dichtgemacht haben.

(*Köylü*, numero: 343, 1. *Teşrîn-i evvel* 1325 / 15.10.1909)

[Transkriptions-Nr. A15, S. 161: *Fenâ' şeylerimizden biri daha*]

7.1.4.4 » [Die anatolische Bauernschaft] «

Geehrte Bauern!

Wir haben die Bevölkerung dieser Provinz wegen ihrer Sucht nach Kaffeehäusern getadelt und zusätzlich geschrieben, dass diese schlechte Gewohnheit in den anatolischen Dörfern noch keinen Einzug gehalten hat.

Nun werde ich euch – um mein Versprechen einzulösen – einige ihrer alten und neuen Bräuche schildern.

Ich hoffe, dass diese Sitten, die in meinen Augen sehr geschätzt sind, auch euch gefallen werden und ihr folglich das Interesse an jenen Schandflecken in euren Dörfern verlieren und sie vielleicht sogar allesamt niederreißen werdet.

Ich kenne von den anatolischen Bauern – genauer gesagt von jenen der Provinzen *Ḳonya* und *Anḳara* sowie sehr vielen Dörfern der Provinz Sivas – alle Bräuche, die es

nur gibt, und zwar indem ich mich selbst unter ihnen befunden und es mit eigenen Augen gesehen habe.

Die Bauern, die den Bezirken *Koçhişār*, *Aksarāy*, *Arabsun* und *Nevşehir* von *Konya* angehören, teilen sich unter den Namen Türken oder Bauern, Turkmenen, Kurden und *Karacakurden* in einige Gruppen auf. Jene von ihnen, die den Namen Türken oder Bauern tragen, sind die alteingesessene, lokale bäuerliche Bevölkerung. Die Turkmenen hingegen wurden in jener Gegend erst später angesiedelt und sesshaft gemacht. Obwohl von den Turkmenen selbst keine verbrieft, verlässliche Nachricht darüber gegeben werden kann, ob sie aus dem hellenischen Teil der Welt dorthin kamen, wird vermutet und angenommen, dass sie der Rasse der Nomaden angehören, die nach der einstigen Auswanderung der anatolischen Bevölkerung nach *Rūmeli* in jener Gegend umherzogen.

Da die Turkmenen die Namen *Hācı Aḥmedli*, *Şerefli*, *Kurutlu*, *Koṭulu* und *Şarālī* (womit *Şarāy Ağalı* gemeint sein dürfte) tragen, waren ihre Stammesführer dementsprechend Persönlichkeiten namens *Hācı Aḥmed*, *Şeref*, *Kurd*, *Koṭu* und *Şarāy Ağa*. Es ist gewiss, dass sie jene Orte nach den Namen ihrer Führer benannt haben, je nachdem, wie viele Dörfer der Stamm eines Führers gebildet hat.

Obwohl diese erst später die Lust daran gefunden haben, haben sie die türkische Bevölkerung in der Feldarbeit mittlerweile überholt und hinter sich gelassen.

Diese Menschen, die sich an den Hängen und in der Umgebung eines langen, (*Beçenek özü*) genannten Tales niedergelassen haben, fahren beim Weizen eine im Vergleich zur Aussaat überaus ertragreiche Ernte ein, sodass jene Weizensorten, die auf dem Markt von Izmir unter dem Namen »*Mersin*« verkauft werden, mit den ihrigen vermischt sind. Richtiger gesagt sind jene Weizensorten mit dem Mersin-Weizen gestreckt. *Şahman*-Weizen oder (*Aydın*-Weizen), weißer Weizen und Gerste sind ihre Hauptprodukte.

Ihre Pflüge ziehen sie mit Ochsen aus Erzurum oder einheimischen Ochsen sowie mit Wasserbüffeln.

Ein Dorf mit fünfundzwanzig bis dreißig Häusern besitzt schöne Pferde und jeweils Schafe in Herden von siebenhundert Stück. Ihre Ziegen sind von der schwarzen Rasse; jene von der weißen und insbesondere der Angora-Rasse sind seltener anzutreffen.

Das Vieh, das im (*Beçenek özü*) gehalten wird und dort weidet, gibt reichlich Milch. Bei dieser Gelegenheit ist mir etwas in den Sinn gekommen:

Einer der türkischen Bauern kauft von einem Turkmenen eine milchgebende (zu melkende), gelbe Kuh. Er kommt in sein Dorf.

Die Kuh, von der behauptet wurde, dass sie gewöhnlich jeden Tag sechzehn *Ḳıyye* Milch gibt, beginnt, nicht mehr als ein *Ḳıyye* Milch zu geben; der neue Besitzer ist sogleich verärgert. Er geht zum Turkmenen und beginnt ihm Vorwürfe zu machen: »Ah Bruder! Die Kuh, die du so angepriesen hast, gibt jeden Tag nur ein *Ḳıyye* Milch.« Der Turkmene sagt: »Deine Worte sind wahr, mein Bruder, aber du bedenkst kein einziges Mal, dass ich dir die gelbe Kuh verkauft habe und nicht das (*Beçenek özü*)!«

Da die Lagen der Türken sandig (*ḳumsal*) sind, können sie nur wenig weißen Weizen und eine gewisse Menge Gerste ernten; so ertragreiche und edle Weizensorten, wie sie die Turkmenen herbeibringen, können sie zu keiner Zeit anbauen. Auf ihrem Boden gedeiht dafür ziemlich ertragreicher Roggen.

Die Türken essen – sei es wegen der Spärlichkeit der Weizenernte oder weil sie haushälterisch sind – fast allesamt immer Roggenbrot, und dieses eigentlich gesegnete Brot rutscht dem Menschen im Mund wie Seife herum. Es gerinnt wie nicht richtig Ausgebackenes und wird ein wenig bitter, ja säuerlich. ... Aus welchen dieser Gründe auch immer, jedenfalls begehren Reisende es nicht, bei den Bauern als Gast zu verweilen.

Besonders jener Händler, der gezwungen ist, lange Zeit umherzureisen, zieht es vor, bei den Turkmenen einzukehren, anstatt bei den Bauern Gast zu sein.

Denn der Händler kann sich ebenso wenig ausrasten wie sein Pferd selbst. Die Spärlichkeit des Gersten- und Weizenstrohs ist so groß, dass den Bauern nichts übrig bleibt, was über den Bedarf ihres eigenen Viehs hinausgehen würde.

Und das Roggenstroh mag ein Großteil der Pferde überhaupt nicht leiden.

Wenn man die reinste Wahrheit sagen muss: Die Bauern – also jene Bauern, die den Namen Türken tragen – zeigen sich über die Ankunft eines Gastes nicht gerade erfreut.

Sie können Fremden gegenüber keine überschwängliche Zuneigung aufbringen. Auch wollen die Türken die Turkmenen nicht leiden. In dieser Hinsicht ist zwischen ihnen ein spürbarer Streit um Herkunft und Stand im Gange.

Der Turkmene macht es wiederum zum Thema, dass die Türken keine Gäste mögen.

Sie bringen die Behauptung vor, die Tugend zu besitzen, mit dem Nötigsten auszukommen, und beweisen dies auch in der Praxis.

Obwohl diese Streitigkeiten meistens einander direkt ins Gesicht gesagt werden, geschehen sie dennoch nicht in feindseliger Absicht. Es ist vielmehr die Art eines handfesten Stichelns, eines vertrauten, launigen Gesprächs. Es läuft so ab, dass es den Zuhörer nicht kränkt.

Da hat zum Beispiel der Bauer ein Pferd. Der Turkmene fragt:

»*Mā-şā'e'llāh*, Ağa, Ihr habt da aber ein schönes Pferd?«

Türke: »Was habt ihr euch gedacht? Gibt es das Pferd, die Kuh, den Ochsen oder das beste Vieh etwa immer nur beim Turkmenen? Ist der türkische Bauer ein Fremder?!«

Turkmene: »Das wollte ich damit nicht sagen, nur sind die Pferderassen bei den Bauern ja meistens gemischt.«

Türke: »Ich habe dieses Tier von eurem Zekeriya Beg gekauft, als es genau achtzehn Jahre alt war.«

Turkmene: »Das heißt, es ist der Neffe von Kacaroglus Schimmel, ha!«

Türke: »Jawohl! Reinblütig, mütterlicherseits wie väterlicherseits, ist es dessen Neffe.«

Turkmene: »Na geh, mein Lieber, bei euch wird es doch kein so edles Pferd geben.«

Türke: »Schau her, du siehst das Fuchsroß ja eh vor dir.«

Turkmene: »Ah mein Alter, das stammt ja auch von uns – es ist der Neffe des großen Schimmels und das Fohlen des kleinen Schimmels.«

In der Tat! Bei den Turkmenen ist der (*Ķayṭalı*) eine eigene Nutztier rasse. Es finden sich unter ihnen überaus schöne Reitpferde.

Das Reiten, das Tragen von Waffen und das Spielen des *cirtā*-Spiels – allesamt ruhmreiche Bräuche aus der alten Zeit des Osmanentums – gehören zu ihren belebendsten Freuden.

Was die *Kurden* betrifft:

Obwohl auch diese Menschen nicht von dort gebürtig sind, wird überliefert, dass sie älter als die Turkmenen sind.

Jene Kurden sprechen eine vom Persischen abgewandelte, Art persischer Sprache. Sie bilden unter den Namen [*Riṣvān*] und [*Ṣaṣa*] zwei Stämme und sind in den dreißig bis vierzig Dörfern ansässig, die sie an den Hängen des *Ekecik*-Berges errichtet haben. Sie leben vom Ackerbau und von der Viehzucht. Da ihre Lagen bergig sind und aus von Eichenzweigen bedeckten Wäldern bestehen und der Schnee sehr ergiebig fällt und liegen bleibt, eignet sich dies für die Aufzucht von schwarzen Ziegen; dem Halten von auch nur einem einzigen Schaf steht dies jedoch im Wege.

Ihre Art des Ackerbaus ist dieselbe wie jene der (Bauern).

Was die *Ḳaracakurden* betrifft:

Obwohl diese älter als die Kurden sind, liegt kein stichhaltiger Beweis darüber vor, ob sie Einheimische oder Fremde in jener Gegend sind.

Die *Ḳaracakurden*;

Das ist die Bevölkerung jener Dörfer, die im Norden des *Ḳızılirmağ* -Flusses ansässig sind, welcher die Grenze zwischen *Ḳonya* und *Anḳara* bildet.

Ihre Lebensweise, ihr Auskommen und ihre Gastfreundschaft ähneln mehr den Turkmenen als den Türken.

Sie sind ein Zusammenschluss aus verschiedenen, einander unähnlichen Stämmen und arbeiten genau wie ihr ununterbrochen.

Wenn es Abend wird? Was ich euch eigentlich sagen will, liegt genau in diesem »Wenn es Abend wird«. Sie [die anatolischen Bauern];
kennen keine Kaffeehäuser. Darüber schreibe ich später!

Dorfschreiber: M. Saʿīd

(*Köylü* numero: 307, M 20. Ağustos 1325 / 2.9.1909)

[Transkriptions-Nr. A16, S. 162: [*Anaṭolu Köylüleri*]]

7.1.4.5 »Lehren eigens für die Bauernschaft – Der Dorfhodscha«

Monla [Molla] Aḥmed dachte ein Mal nach. Bis zu diesem Tage war in ihrem Dorfe gar so vieles geschehen. Die Bevölkerung [*aḥālī*] sagte allemal:

»Was geht mich das an? Sollen sie doch suchen und finden!«

Oder aber sie verheimlichten, was sie wussten, indem sie sagten:

»Zu reden gäb' es viel, doch Geld für eine Strafe [*cerīme*] ist keines da.«

Demnach war es also eine gar so große Schandtät, derlei Dinge sowohl vor Gericht als auch gegenüber den befragenden Beamten auszusprechen. Molla Aḥmed wurde es ganz elend zumute; es kam ihm in den Sinn, wie auch er einmal aus schierer Unwissenheit [*cāhillik*] eine Sache verheimlicht und »was geht mich das an« gesagt hatte. Er schämte sich vor seinem eigenen Herzen und fragte den Hodscha:

»Wenn einer eine Sache, die er weiß, vor Gericht nicht aussagen will, was geschieht dann?«

Der Hodscha Efendi sprach:

»Mein Sohn, das unterscheidet sich in keiner Weise vom Falscheid [*yalancı şāhidlik*]. Denn solange ein Recht und die Gerechtigkeit [*ʿadālet*] dadurch ans Licht kommen sollen, dass du das aussagst, was du weißt, bist du der Grund dafür, dass diese Gerechtigkeit nicht siegt und ein Recht verloren geht, wenn du es verheimlichst. Dies ist vor Gott [*ʿindallāh*] eine gar so große Sünde [*vebāl*]. Hat doch unser Prophet – das Hadith besagt es – gesprochen: »Ein Mensch, der aus Furcht davor zurückschreckt, das wahre, rechte Wort zu sprechen, ist wie ein stummer Teufel.« Wie schändlich es also ist, das Zeugnis zu verschweigen, das magst du nun daraus ersehen. Nun hatte ich dir vor Gericht den Kläger und den Beklagten erklärt; diese werden bei den Gerichten auch als die Parteien [*ʿarafeyn*] bezeichnet. Wenn nun die Parteien vor Gericht erscheinen, so nennt man es Gerechtigkeit, ihre Angelegenheit so zu Ende zu bringen und zu entscheiden [*faṣl étmege*], dass keiner von beiden das Recht des anderen verletzt. Und wenn man die Sache in Gerechtigkeit zu Ende gebracht hat, so nennt man das, was man den beiden Parteien verkündet, das Urteil [*ḥüküm*].«

»Was ist ein *ī'lām* [»Gerichtsurteilschrift], Hodscha Efendi?«

»Ein *ī'lām* ist das Papier, auf dem das Urteil des Gerichtes aufgeschrieben steht. Nun haben wir eingesehen, dass, wenn es einen Ort gibt, an dem die Gerechtigkeit vollends vollstreckt wird, dies die Gerichte sind. Demnach geht ein jeder, der es wünscht, dorthin, klagt sein Leid und holt sich das Seine, so ein Recht darauf bei jemandem liegt. Oder aber, falls er selbst im Unrecht ist,

so sieht er sein Unrecht dort ein und zieht sich zurück. Wenn es beschwerlich ist, zum Gerichte zu gehen und sein Leid zu klagen, so bedeutet dies, dass es in jenem Lande keine Gerechtigkeit gibt... Oder aber, wenn in irgendeinem Gerichte ein Richter die Angelegenheiten beendet, ohne auf das Recht zu achten, so bedeutet dies wiederum, dass keine Gerechtigkeit da ist; und ein solches Land kann unmöglich Bestand haben. Das heißt, es wird in den Händen anderer Völker und Länder geknechtet werden. Denn es ist einzig die Gerechtigkeit, die ein Land beschützt. Ohne sie ist keine Macht von Belang. Wenn wir die Gerechtigkeit mit einer Waage vergleichen, so befindet sich in der einen Waagschale der Beklagte [*müdde^ā*] und in der anderen Waagschale der Kläger [*müdde^ī*]. Und die Zunge der Waage zeigt exakt auf die Mitte.

Ich will dir ein, zwei Beispiele von der Gerechtigkeit der Gerichte im Islam erzählen. Eines Tages klagte ein Jude [*Müsevi*] wider den erhabenen Ali [*ḥaẓret-i ^ʿAlī*] vor Gericht, er habe von ihm noch einige Dirham Geld zu bekommen. Diese Klage trug sich zu, als der *ḥaẓret-i ^ʿAlī* der Beherrscher der Gläubigen [*emīrū l-mü'min*] und Kalif [*ḥalīfe*] war. Der Richter nahm keine Rücksicht darauf, dass der *ḥaẓret-i ^ʿAlī* der Kalif war; weil er wusste, dass es sich schier um ein Recht handle, lud er ihn vor das Angesicht des Gerichtes. Da kam auch der *ḥaẓret-i ^ʿAlī*, und es kam zum wechselseitigen Prozess [*murāfa^a*] mit dem Juden. *Ḥaẓret-i ^ʿAlī* geruhte zu sprechen: »Ich habe in der Tat von diesem Juden [*Yahūdī*] Geld geliehen, doch habe ich es hernach zurückgezahlt.« Der Jude wiederum sprach zum Richter des Gerichtes: »Der Prophetengefährte Ali gesteht ein [*ikrār édiyor*], Geld von mir geliehen zu haben. Jedoch sagt er, er habe es nachher zurückgezahlt. Er soll beweisen, dass er es zurückgezahlt hat; kann er es nicht beweisen, so schaffet mir mein Recht laut seinem Geständnis herbei!« Als *ḥaẓret-i ^ʿAlī* seinen Sohn, den erhabenen Hüseyn, als Zeugen aufbot, sprach der Richter: »Ich weiß gewiss, dass *ḥaẓret-i Hüseyn* nie und nimmer die Unwahrheit sagen würde. Allein, es ist nichts zu machen: Das Zeugnis eines Kindes für seinen Vater ist vor Gericht nicht zulässig. Wenn Ihr einen anderen Zeugen habt, so bringet ihn vor!« Da nun der *ḥaẓret-i ^ʿAlī* keinen anderen Zeugen beibringen konnte, erging das Urteil, dass er das Geld dem Juden noch einmal zu bezahlen habe. Und *ḥaẓret-i ^ʿAlī* händigte das Geld auch aus.

»Ah, Hodscha Efendi, kommt denn ein Kalif überhaupt vor das Gericht?«

»Auf dieser Welt ist die Gerechtigkeit größer als alles andere. Es ist die Gerechtigkeit, es ist das Recht, mein Sohn. Für das Recht und für die Gerechtigkeit kommt er. Genau so zeigt auch der Jude, indem er eine Religion annimmt, die für das Recht ein jeder Mannsbild gleichhält, dass ihm der Islam gar so sehr gefällt. Es gibt noch viele andere Gerechtigkeiten des Islam, auf die man stolz sein darf und die diesem gleichen. Der größte Nutzen des Islamismus [*İslāmîlik*] ist die Gleichheit [*müsāvāt*], welche diese Gerechtigkeit überhaupt erst hervorbringt.«

»Was ist Gleichheit?«

»Nun, das werden wir dann in einer anderen Nacht begreifen, mein Sohn.«

(*Köylü numero: 79, M 20. Teşrîn-i şânî 1324 / 3.12.1908*)

[Transkriptions-Nr. A17, S. 166: *Köylülere mahşûş dersler – Köy hıvâcesi*]

7.2. Reaktionen und Wortmeldungen der Leser*innen

7.2.1 »Wortwörtlich«

»Köylü!« Ich bin zu dir gekommen, um dir mein Herzeleid zu klagen. Vor vier Jahren ist mein Mann gestorben. Ich bin mit meinem Sohn, der jetzt um die acht Jahre alt ist, allein zurückgeblieben. Mein Mann hatte einhundertzwanzig Schafe, Rindvieh und überhaupt alles, was man braucht. Weil aber mein Schwager, der ^çArab İdrîs, der *Ağa* unseres Dorfes ist, hat er uns hinters Licht geführt. Er hat das Vieh, die Güter und auch unsere kernlosen Weintrauben, die jedes Jahr einen Ertrag von acht- bis zehntausend *Guruş* brachten, einfach verscherbelt und alles verpulvert.

Mein Sohn und ich stehen jetzt mit nichts auf der Straße. Ich habe keinen Ort gefunden, wo ich meine Not hätte klagen können. Einigen Leuten habe ich es zwar erzählt, aber als sie sahen, dass ich keinen Groschen mehr besitze, hat mir vor lauter Ausflüchten nicht einmal mehr wer zugehört. Ich weiß nicht, wo ihr all die Jahre über gewesen seid? [...] ⁸⁶ Es gab auch keinen so ehrlichen und herzensguten Bauern wie euch auf weiter Flur, der das Elend seines Nachbarn verstanden hätte. Am elften Tag des Erntemonats [August] haben sich alle herzt, einander Glück gewünscht und gesagt: »Von nun an wird niemandem mehr sein Recht genommen, und die

⁸⁶ [Unleserlich]

Staatsbeamten werden das Eigentum eines jeden mit voller Redlichkeit schützen.« Ich habe daraufhin unsere Weintrauben – weit über tausend Okka [ca. 1.280 kg] – getrocknet, und als ich sie gerade einbringen wollte, hat mein Schwager Idrīs sie mir wieder nicht gegeben und sich alles unter den Nagel gerissen. Am fünften Tag dieses Monats bin ich nach *Şālihli* gereist und habe dem Bezirksvorsteher (*kā'im-makām*) eine Bittschrift überreicht. Er hat die Sache an den Gendarmeriebeamten delegiert. Der Gendarmeriebeamte meinte daraufhin: »Ich werde die Gendarmen losschicken, um den Idrīs und die Trauben herbeizuschaffen. Dafür musst du aber sechzehn *Ġuruş* Wegegeld zahlen.« Ich habe es ihm gegeben. Am nächsten Morgen kamen sie von der Wache zurück und speisten mich mit der Antwort ab, dass der Idris nicht im Dorf, sondern in die Kreisstadt gefahren sei, worüber sie sogar einen amtlichen Beleg mitbrachten. Da blieb mir nichts anderes übrig, als wieder heim ins Dorf umzukehren. Dabei ist der Idris in Wahrheit gar nirgends hinfahren, sondern war die ganze Zeit über im Dorf! Erst nachdem er dem herbeigeeilten Gendarmen bei sich daheim den Bauch vollgeschlagen hatte, hat Idris ihn auf seine Pferdekutsche gesetzt, zum Bahnhof nach *Aḥmed* gebracht, ihm das Geld für die Eisenbahnkarte zugesteckt und ihn so nach *Şālihli* geschickt. Als man mir das erzählt hat, bin ich schnurstracks zum Bezirksvorsteher und zum Gendarmeriebeamten gelaufen, um ihnen die Sache haargenau so aufzutischen – aber es hat sich kein Mensch mehr darum geschert. Ich habe verstanden, dass mit unserem Ortsvorsteher, den Gendarmen und den anderen Gestalten alles beim Alten bleibt – in diesem Bezirk ist es noch immer dasselbe Lied wie eh und je, und das Recht meines Kindes und mir verkommt gänzlich. Weil ich von euch gehört habe, bin ich hergekommen. Ich küsse euch die Hände und bitte euch inständig, meine Worte zu vernehmen, sie den ehrlichen und pflichtbewussten Leuten vorzutragen und euch dafür einzusetzen, dass unsere kernlosen Weintrauben sowie unsere übrigen Güter aus diesem Sumpf herausgeholt werden.

Ḥadīce, Witwe des verstorbenen ᶜArab Aḥmed, aus dem Dorf *Kestelli*, zugehörig zum Bezirk *Şālihli*

(*Köylü*, numero: 34, M 24. *Eylül* 1324 / 7.10.1908)

[Transkriptions-Nr. A18, S. 168: ᶜAynen]

7.2.2 »Ein Brief«

Von der Kleinstadt geradewegs in die Stadt...

Ich war von der Kleinstadt geradewegs auf dem Weg in die Stadt und ging am Dorfrand vorbei. Da drang eine Stimme an mein Ohr und ich blieb stehen, um zu lauschen. Ach, frag erst gar nicht!..

Trommel und Flöte; Gelächter und gute Stimmung. Ich schlug direkt den Weg ins Dorf ein und kam im Dorfe an. Alles tanzte und musizierte; alles lachte und kicherte... es war ein wildes Fest! Wie sich herausstellte, gab es eine Versammlung... eine Journalistenversammlung!.. Da konntest du haben, wen du wolltest: Journalisten, Schreiber, Gerüchtemacher, Schmeichler, Herumtreiber oder jene, die sich neuerdings wichtige Namen zulegen. Aber unter ihnen waren auch ganz viele, die ich überhaupt nicht erkannte... Sie zeigen ja ohnehin ihr wahres Gesicht nicht! !.. Ich fragte nach dem Grund, wer denn da heirate und was da überhaupt los sei. Es heiratet eh niemand, sagten sie. Wir ändern unsere Namen, hieß es; ich war sprachlos!! Dass man jemandem einen Namen gibt, davon habe ich ja gehört, aber dass man ihn einfach ändert, war mir völlig neu. Folglich kam mir zum Vergleiche der 11. Juli⁸⁷ in den Sinn.... Ich fragte nochmals nach... Die Nachricht... Eine Nachricht!! »*Dalkavuk*« [»Schmeichler«] ähnele einer Zeitung, die in Istanbul erscheint, darum werden wir diesen Namen ändern, so sagten sie.

Ein Bauerndorf-Fest, eine Bauern-Unterhaltung ist das!! Alles ist in bester Ordnung, sie haben sich die Hände gereicht und alle arbeiten zusammen; sie laufen unermüdlich umher, helfen und leisten Dienste. Und erst jener, der die Gäste empfängt? Er hat sich ein gar sonderbares Gewand angelegt!.. Er soll ein recht liebenswürdiges Kind des Dorfes, ja ein Kasperl sein! Um seine Arbeit gut zu machen, hat er sich eine Haube auf den Kopf gesetzt und um seine Hüfte eine »*Nāre*« – oder richtiger gesagt eine »*Nakḳāre*« [eine kleine Doppeltrommel] – gebunden, die er nun schlägt... lauf, mein Lieber, lauf... Er mühte sich ab und zog herum mit den Worten: »Ich werde den Kasperl machen, ich werde alle unterhalten und zum Lachen bringen«; er war völlig geschafft. Er verrenkte und krümmte sich. Hin und wieder machte er einen Bauchtanz, bewegte seine Augenbrauen, seine Augen und seine Nase; kurzum, er unterhielt jedweden. Ich erbarmte mich ihrer Schwestern. Damit dieses Geschäft ein

⁸⁷ [M] 11. *Temmūz* [1324]: Verweis auf das Datum der jungtürkischen Revolution (24. Juli 1908). Die Formulierung »Namen ändern« lässt eine direkte Anspielung auf den politischen Opportunismus vermuten. Journalisten und Autoren, die zuvor dem absolutistischen Regime des Sultans gedient hatten, erfanden sich über Nacht als glühende Verfechter der neuen Verfassung.

wenig auch einem anderen übertragen werde, sprach ich zu einigen Dorfbewohnern. »Ojemine, Bruder! Was sagst du da? Dieser taugt nichts; er schreibt und liest, schreibt und verdirbt; er greift an, lässt los, taucht ein und stößt hervor. Wir alle lieben ihn. Er ist der Liebling unseres ganzen Dorfes. Mithin ist er wild, verzogen... Verträgt kein Widerwort. Was immer er begehrt, das tut er!!...«, sagten sie. Ich beobachtete es voller Mitleid. Ohnehin hatte der Tag bereits begonnen, sich zu neigen [Richtung Nachmittag].... Ich zog ein in die Stadt, da war die Szenerie lichterloh erhellt... Hierorts bricht nun gleichfalls ein gewaltiger Lärm los. Ein jeder will seine Ware nimmer kaufen – ob das jetzt ein Österreicher oder was für ein Betrüger ist, weiß ich nicht –, die Zeitungen schreien und schimpfen... sie drohen, wir werden die Geschäfte aufschreiben und ankreiden... Sie jagen allen gehörige Angst ein. Ich bin ein armer Bauer; für so weitschichtige Sachen reicht mein Verstand nie und nimmer... Er reicht eben nicht, folglich sind die Greißler und Zuckerbäcker in unseren Dörfern und Flecken völlig aufgeschmissen... Was sollen die armen Teufel denn tun? Diese sind fast alle Osmanen, Kinder des Vaterlandes... sie haben ihr Hab und Gut dort hineingesteckt... dieses Geld gehört dem Land, dem Vaterland... Wenn niemand mehr einkauft, wo sollen all diese Gelder, diese Kapitalien hin, was wird daraus werden? Wer wird darunter Schaden leiden? Die Österreicher haben ihr Geld abgezogen... unser Geld ist dorthin gegangen – die Ware ist in unseren Händen geblieben... was soll man nun mit den hiesigen Waren tun? Das bedeutet, dass all dieses Geld aus unser aller Tasche gezogen wurde. Wenn einige der Großkaufleute von der Bildfläche verschwinden und Bankrott gehen, wer wird da wohl Schaden leiden? Kaufen wir den Österreichern nimmer etwas ab... Machen wir um die österreichischen Geschäfte einen weiten Bogen... Doch vergessen wir nicht die österreichischen Waren in den osmanischen Läden sowie in den Geschäften befreundeter Ausländer. Vergessen wir nicht die Zuckerbestände im Wert von Hunderttausenden *Lira* und die Waren im Wert von Millionen *Ğuruş*, die sich in allen osmanischen Landen und in osmanischer Hand befinden. Behalten wir bei allem ein kaltes Blut, wir Osmanen wollen ein wenig darüber nachdenken. Ja, führen wir uns unser Land, unser Kapital vor Augen. Suchen wir für die hiesigen Bestände einen Ausweg.... Versuchen wir, von nun an nicht einmal das Geringste an österreichischen Waren zu kaufen, sie auf diese Weise nimmer in unser Land hineinzulassen, und leisten wir darauf einen Eid. Geben wir darauf unser Ehrenwort... Wenn wir von jetzt an ein wenig nachdenken, werden wir mit Gewinn aus der Sache hergehen. Ich verstehe nichts davon; wenn meine Freunde aus der Stadt

nachdenken und auch hierfür einen Ausweg finden, werde ich mich von ganzem Herzen mitfreuen... Lassen wir davon ab, wegen eines Flohs die ganze Decke zu verbrennen....

---- Ein Bauer ----

(*Köylü numero: 40, M 1.Teşrîn-i evvel 1324 / 14.10.1908*)

[Transkriptions-Nr. A19, S. 169: *Bir mektûb*]

7.2.3 »Unsere Bauern und die Verkehrswege«

Vorigen Tagen haben wir in Form eines ganz kleinen Artikels geschrieben, dass unsere Dörfer in der Gegend von Aydın keine Wege haben und die Notwendigkeit besteht, sie mit den Bezirkszentren, Marktplätzen und Kleinstädten zu verbinden. Ein Brief, den wir heute erhalten haben, zeigt der Regierung quasi den Weg, um sie diese ihre Pflicht sehen zu lassen. Er wartet darauf, dass sie sich zeigt.

In diesem Brief, der aus Koçarlı geschrieben wurde, welches das Zentrum vom Bezirk Şobice ist, wird Folgendes berichtet:

»Durch den Eifer und die Arbeit von Hâcî Ârif Efendi vom Ältestenrat des Dorfes *Çulhalar*, das zwei Stunden vom Bezirk Şobice entfernt und auf dem Berg liegt, ist von den pflichtbewussten Einwohnern des Dorfes ein Weg in der Breite von vier Ellen (*Arşın*) gebaut und das Dorf so mit dem Bezirkszentrum verbunden worden. Auch die Einwohner der Dörfer *Çallı'-ı kebîr* und Gözkayası haben auf die Ratschläge gehört, die man ihnen gegeben hat, und da sie den Fleiß der *Çulhalar*-Leute und den Nutzen sahen, den diese daraus gezogen haben, haben sie ebenfalls damit begonnen, die Wege zwischen ihren Dörfern und *Koçarlı* mit einer Breite von je vier Ellen anzulegen. Die Einwohner der anderen Dörfer, die das sehen, werden sich, sobald sie nimmer mit der Olivenernte beschäftigt sind, schnurstracks an die Arbeit machen. « Oh.....

Wir können gar nimmer in Worte fassen, wie sehr wir uns über diesen Brief und diese Zeilen freuen. Die Einwohner bauen sich ihre kleinen Wege schon ganz von selber. Diese kleinen Adern mit den großen Adern, den großen Straßen, zu verbinden, ist jetzt aber wirklich eine bedeutende Pflicht der Regierung. Wir hoffen sehr, dass der Kreishauptmann von Aydın, Seine Exzellenz Neş'et Beg Efendi, auch die großen

Straßen dieser fleißigen Bauern fertigstellt und die Bauern so die Früchte ihrer Arbeit schmecken lässt.

(*Köylü*, numero: 85, M 25. *Teşrîn-i sâni* 1324 / 10.12.1908)

[Transkriptions-Nr. A20, S. 170: *Köylülerimiz ve yollar*]

7.3 Dienste und Stellungnahmen der Zeitung

7.3.1 »Köylüs« Verwaltungsstelle für Erleichterungen [1]«

Mit dem heutigen Tag haben wir eine »Verwaltungsstelle für Erleichterungen« ins Leben gerufen. Wer in Izmir eine Angelegenheit laufen hat und wissen will, wie es darum steht, dem werden wir – wenn er uns eine Fünf-*Ġuruş*-Postmarke schickt – durch die von uns für diese Aufgabe bestellten Beamten schnurstracks Nachschau halten und Antwort geben. Diejenigen, die hinter ihren Sachen herlaufen und eine Erledigung erzwingen wollen, und erst danach das Ergebnis erfahren möchten, müssen zwanzig *Ġuruş* schicken. Aber hierbei gibt es nimmer ein Gerichtsverfahren oder das Eintreten in einen Prozess. Das Ganze besteht einzig und allein darin, hinter den Angelegenheiten her zu sein und über den Ausgang Bescheid zu geben.

Wenn jedoch einer unserer Abonnenten hier eine für ihn spezifische Angelegenheit laufen hat, so wird die erste umsonst und die zweite für lediglich zehn *Ġuruş* erledigt werden.

Wenn im Hinblick auf einen unserer auswärtigen Abonnenten in deren eigenen Kreisen von den Regierungsbeamten ein Akt gesetzt wird, der im Widerspruch zum Staatsgrundgesetz (*Ġānūn-ı esāsīye muġāyir*) steht, so werden wir einen Beamten bis in die Bezirkszentren entsenden, um auch bei diesen ihren Angelegenheiten Beistand zu leisten, sodass wir uns bemühen werden, diese Sachen im Kreise von Recht und Gerechtigkeit erledigen zu lassen, wobei lediglich die Reisekosten den Betroffenen zur Last fallen.

Unser Zweck ist es, einzig und allein der vor dem Gesetz ohnmächtigen und der Freiheit sowie der Gerechtigkeit beraubten, hilflosen Bevölkerung und ganz besonders den Bauern Beistand zu leisten.

*Ve Minhü't-tevfîk*⁸⁸

Mehmed Re'fet – Hüseyin Emrah

(Köylü, numero: 101, M 16 Kānūn-i evvel 1324 / 29.12.1908)

[Transkriptions-Nr. A21, S. 171: «Köylü» kolaylık idāresi [1]]

7.3.2 »Köylü« Verwaltungsstelle für Erleichterungen [2]«

Die »Köylü«-Verwaltungsstelle für Erleichterungen erledigt die folgenden Angelegenheiten:

1 – Wer in Izmir eine Angelegenheit laufen hat und wissen will, wie weit diese gediehen ist, kann unter Einsendung von lediglich einer Fünf- Ġuruş-Postmarke bei der Geschäftsstelle für »Erleichterungen« nachfragen.

2 – Wer wünscht, dass man in Izmir hinter seinen Angelegenheiten her ist, nachforscht und das Ergebnis einholt, dem wird die Geschäftsstelle für »Erleichterungen« – wenn er eine Zwanzig-Ġuruş-Postmarke schickt – die Sache um einen Tag schneller erledigen.

3 – Wer in Istanbul eine Angelegenheit laufen hat, kann unter Einsendung von fünfundzwanzig Ġuruş durch die Vermittlung der Geschäftsstelle für »Erleichterungen« Nachricht über seine Sachen erhalten.

4 – Die Geschäftsstelle für »Erleichterungen« hat zudem für den Kauf und Verkauf von Immobilien eigens ein Anschreibebuch eröffnet. In dieses Buch können diejenigen, die Immobilien und Ländereien verkaufen oder aber erwerben wollen, wann immer sie möchten, vorbeikommen oder Nachricht senden und die von ihnen zu verkaufenden oder aber zu erwerbenden Immobilien in die Bücher eintragen lassen; wer eine Ware verkaufen will, hat für die Eintragungsgebühr und das Inserat im Vorhinein für jedes Stück lediglich zwanzig Ġuruş zu entrichten. Die Geschäftsstelle für »Erleichterungen« hat für diese Sparte zwei Immobilienmakler bereitgestellt, auf deren Ehrlichkeit sie vertraut, und wird die Sache zudem durch eigens bestellte Beamte verfolgen und überprüfen lassen.

⁸⁸ [Und von Ihm [Gott] kommt der Erfolg]

5 – Die Geschäftsstelle für »Erleichterungen« leistet all jenen Beistand, die ihr Eigentum oder aber ihr Leben bei den weltweit renommiertesten und anständigsten Gesellschaften versichern lassen wollen.

6 – Da die Geschäftsstelle für »Erleichterungen« und ganz besonders die Zeitung »Köylü« ins Leben gerufen wurden, um im Dienste der Bauern zu stehen und jedweden Beistand für deren Fortschritt zu leisten, wird sie – wenn man nach Dingen fragt wie: Was für landwirtschaftliche Geräte und Werkzeuge gibt es in Izmir, wie sind deren Preise und mit welchen Kosten können sie an Ort und Stelle transportiert werden? – diese Fragen für lediglich fünf *Ğuruş* beantworten. Bei Geräten, die gegen Vorkasse bestellt werden, leistet sie einzig Beistand bei deren Anschaffung, wobei das Transportrisiko beim Geschäft oder aber bei den Betroffenen liegt. Das heißt, sie kümmert sich um die Übermittlung der Bestellungen an die Geschäfte, die Begleichung des Geldes sowie den Versand des bestellten Gerätes; und sie nimmt für diese Erledigungen lediglich zwei Prozent Provision.

7 – Bei einem Vorfall in der Provinz, der im Widerspruch zum Staatsgrundgesetz und zur konstitutionellen Regierungsform steht, wird die Geschäftsstelle für »Erleichterungen« – unter ausschließlicher Einhebung der Reisekosten – eigens Beamte bis in die Bezirks- oder aber Kreishauptmannschaftszentren entsenden, um der Sache nachzugehen und sich darum zu bemühen, sie wieder in geordnete gesetzliche Bahnen zu lenken.

Unter diesen aufgezählten Aufgaben ist das Eintreten vor Gericht und das Führen von Prozessen nimmer inbegriffen. Für Gerichtsverfahren lässt sich die Geschäftsstelle für »Erleichterungen« auf ein separates Abkommen ein.

Von jenen, die unsere Zeitung abonniert haben, wird lediglich die Hälfte dieser Gebühren eingehoben.

Der Bevölkerung, allen voran den Bauern, werden jedwede Erleichterungen gewährt.

I I I In Göztepe, an der Tramvay-Straße, wird im Viertel Vuokra ein großes Herrenhaus mit einem weitläufigen Garten verkauft.

I 2 I Aus der Stiftung derer von *Köprülüzāde* steht Wasser im Ausmaß von nahezu anderthalb *Masura*⁸⁹ zum Verkauf.

I 3 I In *Koḳaryalı*, an der Straße der *Cāmiḥ-i Şerīf*, steht ein mächtiges, doppelstöckiges Gebäude mit einem überaus weitläufigen Garten und Nutzungsrechten sowohl zum Verkauf als auch zur Vermietung.

I 4 I Im Viertel *Pāzāryeri*, in der *Ḳareḳaḷ*-Gasse, steht ein mächtiges Gebäude sowohl zum Verkauf als auch zur Vermietung.

Wer nähere Auskunft wünscht, möge nimmer zögern und in »Köylü« Geschäftsstelle für Erleichterungen vorbeischaun.

(*Köylü*, numero: 192, M 7. *Nīsān* 1325 / 20.4.1909)

[Transkriptions-Nr. A22, S. 171: »Köylü« *kolaylık idārehānesi* [2]]

7.3.3 »Köylü« – Die offene Antwort der Verwaltungsstelle für Erleichterungen«

An den Rechtsanwalt Meḥmed Hıfzı Efendi in *Maḡnisa* [die heutige Stadt Manisa]:
Das Gerichtsurteil ist noch nimmer ausgefertigt worden; wir haben uns für dessen Beschleunigung verwandt. Sie haben es uns versprochen.

(*Köylü*, numero: 85, M 25. *Teşrīn-i şānī* 1324 / 10.12.1908)

[Transkriptions-Nr. A23, S. 173: »Köylü« *kolaylık idāresiniñ açık mektūbu*]

⁸⁹ Die Bezeichnung »*Masura*« fungierte als historische Maßeinheit für den Quantifizierungswert von fließendem Wasser. In einer Ära, die durch das Nichtvorhandensein von Wasseruhren gekennzeichnet war, erfolgte die Messung der Wassermenge durch die Bestimmung der Durchflussstärke. In diesem Maßsystem entsprachen zwei Halbmonde einem »*Çuvaldız*«, vier »*Çuvaldız*« einer »*Masura*«, zwei »*Masura*« einem »*Kamış*« und vier »*Kamış*« einer »*Lüle*«. Es wurden starke und schwache Varianten der *Masura* identifiziert. Bei der starken Variante wurden vier *Masura* als eine *Lüle* gezählt, während bei der schwachen Variante acht *Masura* als eine *Lüle* gezählt wurden (vgl. Online-Eintrag »*Masura*«, in: *Kubbealtı Lugatı*, Zugriff am 26.6.2026).

8. Conclusio

Die vorliegende Arbeit ging der zentralen Frage nach, inwiefern die osmanische Regionalzeitung *Köylü* in den Jahren 1908 bis 1914 ihrem programmatischen Namen gerecht wurde und tatsächlich als Sprachrohr der Bauern bzw. der ländlichen Bevölkerung agierte. Ausgehend von den empirischen Analysen, die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführt wurden, und unter Berücksichtigung der medienwissenschaftlichen Theorie der Funktionen der Massenmedien nach dem Kommunikationswissenschaftler Roland Burkart lässt sich diese Frage für den untersuchten Zeitraum mit einer eindeutigen positiven Antwort zu belegen.

In seinem Standardwerk *Kommunikationswissenschaft* beschreibt Burkart ausführlich seine Theorie der Funktionen der Massenmedien (vgl. Burkart 2002, S. 378–412). Demnach tragen Massenmedien durch ihre systemstabilisierenden Leistungen (bzw. Funktionen) als zentrale Akteure zur Aufrechterhaltung der Gesellschaft und der Demokratie bei. Sie können aber auch Störungen (bzw. Dysfunktionen) verursachen.

Burkart teilt diese kommunikativen und gesellschaftlichen Aufgaben in die folgenden Hauptbereiche ein:

- Die Informations- und Orientierungsfunktion
- Die Sozialisations- und Bildungsfunktion, Integrationsfunktion
- Die Politische Funktion (Artikulation, Kritik und Integration)
- Die Regenerative Funktion

In den folgenden Zeilen wird der Versuch unternommen, das Zusammenspiel aus Burkarts Funktionen und den von *Köylü* angesprochenen osmanischen Realitäten mit besonderem Augenmerk auf die Bauern zu beschreiben.

Laut Burkarts Theorie kommt den Medien eine entscheidende Funktion bei der Bereitstellung von Informationen und der Orientierung der Bürger in ihrer Umwelt zu. Diese Funktion wird als **Informations- und Orientierungsfunktion** bezeichnet. Die Medien reduzieren die Komplexität der Umwelt, indem sie verlässliche Sachinformationen liefern, die das Individuum für alltägliche Entscheidungen und zur Orientierung in der Gesellschaft benötigt (vgl. Burkart 2002, S.402-412).

In Bezug auf *Köylü* kann die Periode von 1908 bis 1914 als eine Phase der Aufklärung bezeichnet werden. In dieser Zeit erfüllte die Zeitung eine primär funktionale

Orientierungsleistung. Sie informierte die ländliche Bevölkerung der Provinz Aydın über moderne Agrartechniken, Schädlingsbekämpfung und die neuen rechtlichen Rahmenbedingungen der Zweiten Konstitutionellen Periode und ihrer Verfassung. Zudem wurde der Versuch unternommen, die Bauern politisch aufzuklären. Im Verlauf des Ersten Weltkriegs und der darauffolgenden Griechischen Besatzung von 1914 bis 1922 kam es unter der Kriegszensur zu einer signifikanten Transformation dieser Funktion, sodass sie zu einer Dysfunktion degenerierte. Die sachliche Orientierung wurde durch staatliche Institutionen gelenkte Propaganda sowie gezielte Desintegration ersetzt.

Ergänzend besagt Burkarts Theorie, dass Medien durch ihre **Sozialisations- und Bildungsfunktion** Werte, gesellschaftliche Normen und Kulturtechniken vermitteln. Sie tragen dazu bei, Individuen in das bestehende soziale Gefüge einzugliedern und handlungsfähig zu machen (vgl. Burkart 2002, S.383).

Köylü verfolgte in ihren ersten sechs Jahren das Ziel, die (west)anatolischen Bauern durch die **Politische Sozialisation** weg von der passiven Untertanen-Mentalität hin zu einem modernen, partizipativen Staatsbürgerschaftsbewusstsein zu erziehen. Diese Intension wurde durch den Prozess der **Sprachlichen Sozialisation** unterstützt, in dessen Rahmen die Zeitung als Vorreiterin der Sprachvereinfachung (*dilde sadeleşme*) fungierte. Ihre von den Arabismen und Persismen beinahe vollständig befreite Sprache mit dem Motto »Ermüdet die Leser nicht!« (*okuyanı yormaz*) wurde gezielt als Alphabetisierungs- und Bildungsmaßnahme für die ländliche Bevölkerung entwickelt. Das war ein echter Versuch, die Bauern sprachlich nicht auszuschließen.

Die **Integrationsfunktion** von Medien ist ein wesentlicher Faktor für die Schaffung von Identität und gesellschaftlichem Zusammenhalt. Die Medien erfüllen diese Funktion, wenn sie gesellschaftlich anerkannte Verhaltensweisen und Verhaltensnormen vermitteln bzw. Massenloyalität für die Geltung dieser (sozialen, politischen und rechtlichen) Normen herstellen und gegebenenfalls auch Handlungsbereitschaft im Sinne der Durchsetzung gemeinsamer Interessen bewirken (Burkart 2002, S. 388).

Zu Beginn stärkte *Köylü* die osmanisch-türkische Identität und vertrat die Idee des *ittihād-ı ʿanāşır*, die Einheit der ethnisch/religiösen Elemente im Osmanischen Reich, und betonte die Gleichberechtigung im gemeinsamen Vaterland (vgl. Kapitel 6.6.1).

Nach 1919 wurde diese Funktion unter dem Herausgeber Mehmed Ref'et jedoch invertiert: Die Zeitung unterstützte die griechische Besatzung und wurde aus Sicht der

kemalistischen Befreiungsbewegung als radikal **desintegrierend (dysfunktional)** wahrgenommen. Dies resultierte 1922 in der Schließung der Zeitung und der Einstufung Ref'ets als »unerwünscht« (*Yüzellilikler*, vgl. Kapitel 6.2.2).

Die medienhistorische Rolle der *Köylü* lässt sich am deutlichsten anhand der **Politischen Funktion** und ihrer Teilfunktionen (Artikulationsfunktion und Kritik- und Kontrollfunktion) nachweisen. Medien stellen Öffentlichkeit her, artikulieren Meinungen (Artikulationsfunktion) und ermöglichen politische Kontrolle (Kritik- und Kontrollfunktion) – (vgl. Burkart 2002, S.390-391).

Laut **Artikulationsfunktion** müssen Medien die Stimmen, Meinungen und Nöte verschiedener gesellschaftlicher Gruppen bündeln, öffentlich hörbar machen und in die breitere Öffentlichkeit tragen (vgl. Burkart 2002, S.393). *Köylü* fungierte in den frühen Jahren als echtes Sprachrohr, indem sie Rubriken wie »Offener Brief« (*Açık Mektûb*), »Bauernbrüder!« (*Köylü Kardeşler*), »Brief aus dem Dorf« (*Kaşabadan Mektûb*) und »Wortwörtlich!« (*ʿAynen*) veröffentlichte, Briefe von Bauern über ihre Probleme, Ratlosigkeit und die Härte des Dorflebens unverändert im Wortlaut abdruckte.

Gemäß Burkarts Theorie üben die Medien durch ihre **Kritik- und Kontrollfunktion** eine regulierende Wirkung auf die Herrschenden aus und tragen zur Aufdeckung von Missständen bei (vgl. Burkart 2002, S.395). Bauern bzw. ihre alphabetisierten Unterstützer wandten sich nicht nur in Form von Briefen an die *Köylü*-Direktion, sondern reisten auch persönlich nach Izmir, um ihre Probleme im Alltag sowie im landwirtschaftlichen Geschäftsleben zu schildern. Sie berichteten über nicht funktionierenden staatliche Institutionen, die auf mangelnde Effektivität oder Korruption von Steuer- und Zollbeamten sowie deren Vorgesetzten zurückzuführen war. Indem *Köylü* diese Beschwerden nicht nur zur Kenntnis nahm, sondern unverändert veröffentlichte und zugunsten der Bauern kommentierte, übernahm sie damit eine systemstabilisierende »Ersatz-Justizfunktion«.

Wenn Medien dem Menschen psychische Entlastung, Rekreation und Eskapismus bieten und somit einen Beitrag zur Kompensation der Belastungen des Alltags leisten, dann erfüllen sie ihre Aufgabe im Sinne der **Regenerativen Funktion**. Diese besteht darin, dass das Publikum durch die Befriedigung seiner Informations- und

Unterhaltungsansprüche einigermaßen entspannt, physisch erholt und psychisch motiviert an die Arbeit zurückkehrt (vgl. Burkart 2002, S. 402).

Für Regionalzeitung *Köylü* war es von großer Bedeutung, Nachrichten schnell zu verbreiten. Dies gelang durch die zeitnahe und effiziente Verarbeitung von Telegrammen (*Telgraflar*) aus dem In- und Ausland. Der inhaltlich reichhaltige Informationsfluss aus allen Ecken der Provinz war durch die flächendeckende Positionierung ihrer Reporter gewährleistet.

An *Köylü* als Regionalzeitung fehlte niemals die, zu den damaligen Verhältnissen ziemlich schnelle Verbreitung der Nachrichten. Gleichzeitig übte die Zeitung ihre regenerative Funktion als Unterhaltungsmedium aus, indem sie Fortsetzungsromane (*Köylünün Tefrihası*), lokale Anekdoten und Gedichte bot. In Anbetracht der anhaltenden Krisen könnte die These aufgestellt werden, dass diese als ein bedeutendes Ventil für die psychische Stabilität der ländlichen Bevölkerung fungierten.

Die Initiatoren von *Köylü*, İsmâ'il Şıdkı Beg und Mehmed Ref'et Beg, stammten aus dem urbanen Milieu und waren keine Bauern. İsmâ'il Şıdkı war Jurist und späterer Justizminister des Reiches, während Mehmed Ref'et, der im Laufe seines Lebens die Karriereleiter erklommen hatte, als angesehener Journalist in Izmir tätig war.

Ohne eine eingehende Analyse der Zeitung vornehmen zu haben, könnte man zu dem Schluss kommen, dass ihre Perspektive einen stark paternalistischen Charakter hätte, das heißt, dass sie von oben herab vermittelt würde. Es ließe sich folgern, dass die Herren mit der bewussten Wahl des Zeitungsnamens »*Köylü*« die Bauern als Objekte und nicht als Subjekte inszeniert hätten. Dies würde bedeuten, dass die Bauern als Objekte »erzogen« und modernisiert werden müssten, anstatt ihre eigenen politischen und ökonomischen Forderungen zu artikulieren.

Die empirische Analyse aller in Archiven auffindbaren Ausgaben von *Köylü*, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit als Primärquelle untersucht wurden, zeigt jedoch, dass dieser Prozess kein rein paternalistischer *Top-Down*-Prozess war, sondern sich erst durch eine genuine, zweiseitige Interaktionsschleife zwischen der Zeitungsdirektion und den Rezipienten vollendete.

Folglich begriffen die Bauern *Köylü* nicht als passives Konsumgut, sondern als legitimes Instrument zur Durchsetzung ihrer Bürgerrechte im Kontext der Zweiten Konstitutionellen Monarchie (*II. Meşrûtiyyet*). *Köylü* war ein lebendiges Medium, das *durch* die Bauern und *mit* den Bauern existierte.

In dieser kurzen Phase vollständiger medialen Freiheit, die sich in der Folgezeit bis heute nicht mehr wiederholen würde, wurde *Köylü* durch das Zusammenwirken beider Richtungen, *Top-Down* und *Bottom-Up*, zu einem *echten* Sprachrohr.

Köylünün ʿarż-ı hāli (4)

Des Bauern Bittschrift (4)⁹⁰

Bulhak köyünden kardaşım Raḥmî'ye

An meinen Bruder Raḥmî aus dem Dorfe Bulhak

1

1

Ey paşalar, begler! Merḥamet yok mu?

O Paschas und ihr Beys! Ist kein Erbarmen weit und breit?

Size zālīm dēsek ʿacabā çok mu?

Schilt man euch Tyrannen, ist das denn Vermessenheit?

Şormadan karnımız aç mı ya tok mu?

Ihr fragt nicht nach Hunger oder nach Sättigungszeit,

Vērgi isterseñiz, ḥidmet dērsiniz.

Doch fordert ihr das Aʿşār, nennt es »Dienst am Staate« kühl.

2

2

Zulm kalkdı ğayri, dīvān kuruldu

Die Schinderei sei aus, das hohe Gericht ist nun bestellt,

Eski zālīmlerden ḥesāb şoruldu

Und die alten Schinder werden zur Rechenschaft geprellt,

Dēdiñiz inandık, bakıñ ne oldu!

Ihr habt es groß verkündet, wir glaubten dran – doch seht, was fehlt!

Siz el-ān «fikrimiz ḥikmet!» dērsiñiz.

Ihr schwadroniert noch immer von der Weisheit im Kalkül.

3

3

Ordular kırıldı, ülkeler gitti

Armeen fielen, Land um Land ging unter,

Yetimlerin āhı göklere yetdi

Das Weinen der Waisen machte die Welt nicht munter,

⁹⁰ [Anmerkung: Die deutsche Übersetzung mit dem Reimschema (A-A-A-B) wurde mithilfe von KI (*Gemini*) erstellt.]

Ne étdiyse bize fırkalar étdi

Yine siz cem'iyyet, he'yet dërsiniz.

4

Kimiñiz mücāhid, kimiñiz meb'ûş

Yine biz perîşān, yine biz me'yūs

Hağksız mı aransa o «devr-i menhūs»

Ne yüzle siz buña rahmet dërsiñiz?

5

.....⁹¹

Hağksızı, hağklıyı seçmez hükümet!

.....

Siz «bu feryādlardan nefret» dërsiñiz

6

Bārī siz, mektebde çalışan gencler!

Milletiñ başına yakışan gencler!

Es rissen uns Parteien blind herunter,

Doch ihr preist »Rat« und »Bund« im frechen Gefühl.

4

Ihr schimpft euch Abgeordneter oder stolzer
Kriegersmann,

Doch wir sind jämmerlich und verzweifelt wie eh
und je daran.

Wer klagt uns an, wenn man die alte »Unheilsära«
nur herbeisehnen kann?

Mit welcher Stirn fleht ihr für jene schlimme Zeit
um Gottes Pfühl?

5

.....

Recht von Unrecht trennt die Regierung
nimmermehr,

.....

Ihr schimpft auf unser Wehgeschrei und
verabscheut es gar sehr.

6

Ihr Jungen in den Schulen, nun reißt euch endlich
ein!

Ihr sollt der Stolz des Volkes und seine Zierde sein.

⁹¹ [Anmerkung: Die Zeilen 1 und 3 des Originaltextes von Strophe 5 der *Köylü*-Ausgabe vom 11. Juni 1913 sind als Punktreihen ohne Text gedruckt. Es lässt sich vermuten, dass es sich hierbei um eine freiwillige Eigenzensur der Redaktion handelte, um einer Beschlagnahme der Zeitung zu entgehen, da die grenzenlose Medienfreiheit zu diesem Zeitpunkt nicht mehr existierte.]

Yetişiñ kurtarıñ şu güzel yurdu!

Kommt her und rettet dieses schöne Land aus
Pein,

Yoksa sizler de mi «ücret?» dersiñiz.

Oder schielt ihr am End' auch nur aufs Geld als
süßes Ziel?

Velîeddîn

Velîeddîn

(Köylü numero: 1442, M 29. Māyıs 1329 / 11.06.1913)

» They were born, they suffered, they died! «

9. Anhang – Transkriptionen

A1. Eñ güç işlerimizden: a^ʕşār

Meclis-i Meb^ʕūsānımızıñ açılması yaklaşıdıkça ʕOsmānlılarıñ kalbleri de gitdikçe küt buluyor;

Her ne derdimiz varsa çäreler bulunacak diye seviniyoruz. Eñ büyük derdimiz eski kânūnlarıñ eski nizāmlarıñ bizim idāremize yakışacak çok şey'ler olmadığı cihetle onlarıñ değıştirilmesidir. Çünkü nizām fenā olunca onuñ hükümlerini icrā' edenler ne kadar toğru ve iyi ādamlar olursa olsun yine neticesi işiñ soñu iyi olamaz.

İşte iyi olmayan kânūnlardan biri de a^ʕşār nizāmnāmeleridir.

A^ʕşārıñ şimdinizde toplanması uşūlü ne kadar fenā ise onuñ mültezimlere satılması da o kadar fenālık içinde büyük bir fenālıktır.

Bir kere a^ʕşārıñ ne gibi cihetleri fenā olduğunu tẓāh edelim.

Şimdi bir köylü taşvīr edelim, ki on beş dönüm bir tarlası vardır. Bizim köylülerimiz tohum atmak zamānı geldiği gibi muhtāc olduğu tohumu aramağa başlar. Bu zamān ise maḥşūlünüñ eñ az olduğu bir vakihtir, rencberler muhtāc, tüccārlar ve ağalar nāzlıdır.

Artık yalvara yakara on beş dönüm tarlası için on beş İstanbul kīlesi tohum alır kendi gözüyle çalışır çabalar. Eger havā müsāʕid olur, emegi boşa gitmezse buradan elli altmış kīle maḥşūl alır. O da gāyet iyi naḥas etmek, çok çalışmak şartıyla bu kadar maḥşūlü alır.

Eger havā müsāʕid gitmezse alacağı ancak yigirmi beş kīle maḥşūlden ʕibāretidir. Maḥşūl bundan daha aşağı bile düşebilir.

Fakaṭ rencberiñ tohum atmak zamānından almış olduğu tohum muṭlakā iki kīle dört misli frāt üzerindendir.

Vaṣatī bir hālde bir rencberiñ elli altmış kīle maḥşūlünüñ içinde on beş ve hattā frāt farkıyla yigirmi kīlesini tohumluk olmak üzre tüccār veyā rencber nāmına ayırmalıdır. Haṣād zamānı gelir. Orağcı tutmak lāzımdır. On beş dönüm tarlayı ancak altı yāḥūd yedi kişi bir günde biçer bilir. Ekinler toplanır bir yere yığılır. Artık ḥarman édilib dökülmesi lāzımdır.

Şimdi de elli altmış kīleniñ dökülmesi için on gün şarf edilir.

Bütün bu emekler elli altmış kīlelik maḥşūl için şarf edilir.

Harman döküldü bitdimi şıra şavurmağa gelir. Şavurmağ için de iki günden bir haftaya kadar zamān ğā'ib edilir.

İşte maḥşūl hazırlanmış her şey'i bitirilmiş demektir.

Şıra bunuñ aṣṣārını vermeğe gelir. Şimdi farz edelim ki orta kuvvetde on beş dönüm bir tarla oldukça iyi giden bir havā ile o sene elli ve yā altmış İstanbul kīlesi maḥşūl vermişdir. Bunuñ içinden evvelā sekiz kīle ḥişşe-i iṣānesiyle ḥişşe-i meṣāriḥiyle techizātıyla aṣṣār ayırmalıdır. Yigirmi kīle de fr'ātiñ yüksekliği zamānında alınañ toḥmuñ bedeli eder.

Yigirmi sekiz kīle rencbere yalnız otuz iki kilo kalır. Şimdi rencberiñ elinde şırf ticāret kalan kısmı ḥesāb edelim Onuñ tarlayı naṭas etmek için şarf etdiği emekler, o güzleriñ masraḫı, toḥm atmak emegi, orağ parası, ḥarman ücreti, ḥarman dökmek zahmetleri, bunlarıñ hepsi eger ḥarmandan çıkarılacak olursa denilebilir ki hemān iş uc ucuna gelir, yāḥūd rencber şāfi bir kār ancak beş on kīleden ʿibāret kalır.

İşte altmış kīlede sekiz kīle olmak üzre ayrılan aṣṣār hemān bu kārıñ bir mişli derecesinde bir miqdār tutar, ki nisbeteñ pek çokdur. Hālbü ki aṣṣār o tarladan rencberiñ kārından alınmak lâzım gelir. Şırf kārından olmazsa bile şarf etdiği paranıñ, aldığı toḥmuñ ḥarmandan çıkarıldığından soñra aṣṣārın alınması lâzımdır.

Yarıya çalışan rencberlerde de ḥesāb böyledir. Çünkü aṣṣār hiç birisi ayrılmadan evvel çıkarılır ondan soñra rencberle māl şāhibi ḥarmanı paylaşırlar.

Her ne kadar bizdeki rencberleriñ şöyle dışarıdan bakınca yazdığımız gibi görünürse de rencberiñ kazancı ḥaḫīkat hāde dah azdır. Çünkü ormanlarıñ ḥarāb edilmesinden, yıl yā kuraklık gider, yāḥūd [yağışlılık] olur. Hiçbir zamānda maḥşūl ümīd edildigi gibi çıkmaz. Beş senede bir kere ancak bir kez ziyāde olur.

Hele rencberleriñ her şey'i mevsim ḥaşada doğru iki mişli fr'āt ile véresiye aldığı ve baṣzan beş liraya beş lira da fā'iz verdiği düşünülürse artık rencberleriñ boğaz toḫluğuna çalışdığına şübhe kalmaz. İşte bizde alınan aṣṣār hemān her şey'de böyledir.

Şimdi gelem iltizām uşūlüne:

Bizdeki fenā'lıklar söylemekle biter tükenir şey'ler degildir. Evvelā devletiñ sandığına ḥaḫkı kadar aṣṣār girmez. Çünkü ʿale l-ekşer köy aṣṣarı kapatma şüretiyle gider. Kapatma gitmese bile her maḥalde aṣṣarı lâyiḫı derecesinde artırıp alabilecek şerveti pek de şābit olmayan havāniñ luṭfuna girmene terk edecek cesāret ihtimāli pek az olur.

Şimdi bir kerre mültezimiñ üzerinde aʿşar kaldımı, artık bunuñ kazancını hemān çıkarmak ister. Bir kerre işiñ başlangıcında şoñu ne olur ne olmaz diye étmeden gider bırakmaz. Aʿşarı hemān hemān bir bıçak rāddesinde almak ister. Bir de mümkün mertebe az me'mūr kolları için kaldırılmış olan harmanları, vakit ve zemānında yetişib deftere kayd edebilecek ādamlar kolları. Muṭlakā az me'mūr ile iş görmek ister. Zāten aʿşarıñ emānet idāresine [...] ⁹² iltizām uşulünde eñ büyük bir fenā'lık varsa o da hükümet şandığı kendi hisşesini tamāmıyile alamaması yā'nī ahāli cébinden çıkan para ile devlet şandığına giren paranıñ farklı olmasıdır.

Bir de aʿşar şatılır iken maḥşulāt az görünür de şoñra maḥşul ziyādeleşir daha toğrusu iyice keşf edilmiş olursa devlet için ziyān daha ziyāde olur. Bunuñ ʿaksī de vākiʿ olur; ḥattā bu ekseriyyā olan bir şeydir ki o da ya bir iddiʿā ile aʿşarı mültezimler pahāliya alırlar yāḥūd mālī aldıktan şoñra, mālīñ kuraqlıktan yanmış, çekirge düşmesi gibi şeylerle mültezimiñ kār yerine büyük bir zarar görmesidir.

Zāten memleketimizde aʿşarda zügürtlenmiş ne kadar çok eski ağalar, zenginler, tüccārlar görürüz.

Şu gibi ahvāle zavāllı ahāliniñ bir kez daha mağdūr olacağına şübhe mi ister. Mültezimler ekseriyyā silleme, yığma diye aʿşarı başka dürlü alır, vérirken başka dürlü vérir; anbār fazlaları hep bunlardan neş'et eder.

[Zweite Seite] Aʿşarıñ bir de keşf ile iştihsāl olunanları vardır ki bostān aʿşarı, gevğiri, baʿzı yerlerde zeytūn aʿşarı böyledir. Artık bunlarda olan fenālıklara ḥadd ve ḥesāb yokdur. Me'mūr ve muḥammen ne kadar toğru adam olursa olsun birdirler hem devlete, hem millete ḥaksızlık gecirmeden iş göremez. Çünkü o da insāndır. Taḥmīnde dā'imā yanılır.

Bir de maḥşulātdan ʿaynen aʿşarı almak için maḥşul şāhiblerine édilen eziyyetler de caba gider.

Meşelā bostāndan aʿşar almak istenilir, bostān şāhibleri bostānından bu mālī alıb toğruca şatacaıkları yere götürmek isterler. Hālbü ki onlarıñ gidecegi yerde dā'imā me'mūr bulunmaz. Beklemesi, me'mūr araması aʿşar vèrmesinden zor gelir.

Bunda bir fenā uşul daha vardır ki o da maḥşul yetişmeden yāḥūd henüz yarı yetişmiş iken gelir taḥmīn eder. Bunuñ üzerinden aʿşar ister. Hālbü ki şoñra māl ihtimāl ki daha

⁹² Zeile unleserlich.

ziyādeleşir ve yāhūd yanar maḥv olur. Hele bu gibi öyle me'mūruñ gelmesini bekleyemeyen yā'ni çabuḵ doblanmayan maḥşüller her ḥālde hem devlete hem millete ziyān éder.

El-ḥāşıl a'şārımızıñ şimdiki şüret-i idāresinde pek büyük fenālıklar vardır ki bu da şırf a'şār nizāmnāmesiniñ memlekete göre olmamasından ve yāhūd eskiden beri tutduğumuz a'şār almak ḥūşuşundaki 'ādedlerimiziñ fenālığındandır.

Üzüm a'şārında da yolsuzluk pek ziyādedir. Ḥattā Amerika aşma çubuḡuyla dikilen bāḡlara mu'āfiyyet bahş étmek için bāḡ şāhiblerini işden bıkdıracaḵ bir şey'dir.

Bundan başka bir de bir uşul daha vardır ki o da 'aynen alınan arpa ve buḡdaylarıñ ḥükümet anbārında toplanmasından soñra bir de ḥükümet tarafından satılmasıdır ki bunda da devlete çok çok ziyānlar vardır. Diger bir maḵālemizde de bunları yazar İzāḥ éderiz.

(Köylü, numero: 76, M 17. Teşrîn-i şānī 1324 / 30.11.1908).

A2. Çiftçilere bir naşḥat

Tütün ve pamuk fidanlarına 'ārız olan böceḡi öldürmek için şöyle yapılmalıdır. Zehir darınıñ içine işleyecek kadar mısır darısını ak süleymānlı⁹³ şuda kaynatmalı. Bunu böcek olan fidanlarıñ arasına dikmeli. Faḵaḵ diḵḵat étmeli ki böcek fidanı ne kadar derinlikden girerse oña yakın derinlikde bu darıları dāne dāne toḥm diker gibi dikmeli. Böyle böcekleriñ yüzde ellisi ölür. Ellisi de çapa ile maḥv olur. Fidanlar da kırtulur. (Köylü, numero: 225, M 16. Māyıs 1325 / 29.5.1910).

A3. Çiftçilerimize! - Toḥmlar

Toḥmlarıñ seçilmesi zirā'atde pek ehemmiyyetli ve soñ derece dikkāte muḥtāc bir işdir. Çünkü rencberin elde édeceḡi maḥşülün anası toprak ise babası toḥmdur. Her kes bilir ki ḥasta cılız ve ihtiyār bir babadan ḥāşıl olma bir çocuḵla sağlam, dinc bir babanın evlādı arasında büyük fark vardır. Zā'ıf ve ḥastalıklı bir babanın çocuḡu da çok vakit ḥasta ve zā'ıf olur. Onuñ gibi topraḡa ekilecek toḥm ufaḵ ve cılız olursa andan ḥāşıl olacaḵ maḥşül de kuvvetsiz olur. Rencberlerce anadan kalma bir söz vardır. «İnsān ne ekerse onu biçer» dērlər bu söz başka ma'ñāya da ḵullanılır ise de aşıl ma'ñası

⁹³ Zu dieser Zeit wurde es auch als »ak sülümen« bezeichnet.

buğday eken buğday biçer demek degildir. Baʿzı tecrübeli çiftçiler bu hâli pek iyi bildiklerinden ekilecek tohumlara çok ehemmiyyet verirler. Hattâ tohumluk yapacakları buğdayları ayırmak için eñ iyi yetişmiş başakların ortalarından iri dâneleri bir bir ayıklayıp birikdirirler kalburdan geçirdikten sonra toprağa ekerler ve bu şüretle seneden seneye tohumlarını ıslâh ederler fi'l-haqqâ tohumların bu şüretle seçilmesi iyi fâ'ideler verir ise de yapılması zordur ancak bir iki dönüm tarlanın tohumluğu için mümkündür. Hem de bu uşul ile tohumların iyisi kötüsü irisi ufağı tamâmiyle ayrıldığı gibi tohumluğun içinde bulunan yabancı ot tohumları ayıklanmadığından yabancı otlar hâşıl olarak ekinleri boğar, maḥşûlâta ziyân verir. Bu sebebdan tohum ayıklayıcı kalbur makinelerinden köye ve her çiftliğe hîç olmazsa birer dâne tedârik edilmesi lâzımdır. Bu makine tohumluk iri dâneli buğdaylar ile ufağ dâneli buğdayları birbirinden ayırdığı gibi tohumlukların fig, delice, karamuk ve yulafları ayıklayıp temiz kalbur makineleri büyüklüklerine göre sâʿâtden ondan on iki İstanbul kilesi kadar māl çıkarırlar.

Ayrılacak cihetlerden biri tohumların iriligi dolgunluğu, ikincisi tohumların pişkinliği olgunluğu, üçüncüsü tohumun mümkün merteye yeñiligidir bilmem dikkat ettiñiz mi, her tohum gerek anbarda ve gerek toprakda durduğu müddetce yavaş yavaş ağırlığından eksilir hafifleşmeğe başlar bu da tohumun içinde nişâstanın azar azar yanmasından yaʿnî tohumun kendi nişâstasından gıdâ' alarak yaşamasından ileri gelir.

Bunun için tohum ne kadar tolgun olursa çürümeden çok vakt dayanabildiği gibi un yaʿnî nişâsta ne kadar çok olursa andan hâşıl olacak maḥşûl de o kadar kuvvetli bereketli olmuş olur. Ağır tohumlar tiz çimlenir çâbuk ve bol maḥşûl verir tohumların pişkin ve olgun olmasının da haylî ehemmiyyeti vardır. Vâkıʿa buğday dâneleri başakları dahâ büsbütün şararır kurumadan bile alınıp ekilebilirse de dâneler iyice yapışmadıkları maḥşûllerini tamâmiyle besleyemezler. Bu sebebdan fidanları cılız kalır zaʿîf ve anın için tohumluk yapılacak dânelerin olgun ve pişkin bir hâle gelmesini beklemek icâb eder.

Ekilecek tohumların yeñi olması da lâzımdır çünkü, eski tohumlar bir kere içindeki şularının bir kısmını gâ'ib etmiş olduklarından toprağın içindeki nem ile yumuşayıp çimlenmek için toprağdan geç çıkarlar. Bir de eski tohumların içindeki nişâsta azalmış olduğundan çimlenme kuvvetlerinin çoğu zâyî olmuş olur. Bu sebebdan ya pek geç çıkarlar ve yâhûd hîç çimlenemezler. Çıkanlar da cılız ve çelimsiz olur eñ iyi tohumluklar ya bu seneki veya geçen seneki maḥşûlden ayrılmalıdır. Hülâşa tohumluk tedârik edileceği zamân eñ yeñi maḥşûlün eñ olgun ve dolgunlarını seçmeli ve yabancı ot tohumlarından tamâmiyle temizlemeli ve şâyed tohumlarda sürme, rastık, pas gibi illetler görülür ise

yüz okka şuda iki buçuk okka göz taşı ériderek bu tohmları o şuyuñ içinde ʿilāclayıb oñdan soñra ekmelidir.

(Köylü, numero: 398, M 8. Kānūn-i evvel 1325 / 21.12.1909).

A4. Aʿşār müdürlüğüne

Evvelki gün akşam üzeri idārehānemize sekiz, on rencber, incirci geldi.

«Efendim! Biz rencber ve köylüleriz. Bugün sâʿat tokuz buçuğu, on şularında şatdığımız mälları aʿşār idāresine çekdiremiyoruz. [Aʿşār idāresi] sâʿat tokuz ile on arasında geldimi kañtarı kaldırıyor. Hālbuki aşl alış, vériş, şatış da bu sürede oluyor. Biz bir defʿa mälları kañtarlatmak için értesi güne kalıyoruz. Bir kere burada günümüzü geçirerek beyhūde maşrafa giriyoruz. Diger cihetden de memleketlerimizdeki işlerimiz, güclerimiz yüz üstünde kalıyor. Mālımızıñ értesi güne kalması yüzünden o akşam ve értesi gün gelen mällarla yerleşerek piyaçada beyhūde yere mālı çoğaldıyor. Şu şüretle fiyātlarıñ da düşmesine sebep oluyor» dédiler.

Hakīqaten İzmir gibi ticāret kaynağı olan bir yerde aʿşār kañtarınıñ tokuz buçuk, onda aşılması, aʿşār meʾmūrlarınıñ tağılması cāʿiz degildir. Aʿşār meʾmūrları huşūşīyle yemiş çarşısında bu insānları geliş gidişlerini tüccārīñkine uydursalar rencberiñ haqqıyla hırılanmasına meydān kalmaz. Müdür Beg! Ümīd éderiz ki bu ciheti iyi ve sağlam bir yoluna koyarsıñız.

(Köylü, numero: 307, M 20. Ağustos 1325 / 2.9.1909)

A5. İşkāt-ı Cenīn - Çocuk Düşürmek

Geçen gün eczāhāneye bir ihtiyār kadın geldi; kızının dört aylık bir çocuğu bulunduğunu ve şimdi yine yüklü olduğundan çocuğunu düşürmek için bir ʿilācın verilmesini ricā ve ısrār etti. Kocağarının bu sözleri, bu isteği o kadar garīb, tuhaf idi ki yapacağı iş bir cināyet, bir alçaklık değil kendisince bir iyi iş gibi geliverdi. Bir çok sözler söyleyerek, pek çok uğraşarak bunu yaparsa ve çocuk düşürtürse kātıl, cānī olacağını büyük belā ile ahlatabildik. Hālbuki zann etmeyeñiz ki memleketimizde bu gibi vakʿalar, böyle çocuk düşürmek meslekiyle geçinen kadınlar azdır. Bi'l-ʿakis o kadar çoktur ki kadınlarımızın bā-ḥuşuş ihtiyārlarımızın yüzde sekseni ve belki fazlası ya kendi çocuklarından bir kaçını düşürmüş veyāhūd ötekine berikine bu fenā iş için ders vermiş, ʿilāc önermiştir. Şimdi mes'eleyi biraz açalım.

Çocuk düşürmek; henüz kemāle ermemiş ve anasının rahminden çıkmak vakti henüz gelmemiş bir çocuğu ātimiziñ (unserer Zukunft) belki büyük bir ādamı öldürmek, mahv etmektir. Bu da iki dürlüdür. Çocuk gāyet ufağ olur. Meselā 3 – 4 aylık bir gebeniñ çocuğu olur ki çocuk henüz ādam ʿakıllı teşkil etmemiş ve kaṭʿ bir şekil almamıştır böylelerine (rüşeym) dērler. Yāhūd dört aylıktan dahā büyük olur ve artık ana rahminde mükemmel bir şekil almıştır.

Hālbuki havānıñ harāret veyā soğukluğuna ve dünyānıñ bir çok hāllerine mukāvemet etmek için bir müddet daha vālide rahminde beslenmesi ve büyümesi lāzımdır. İşte böyle olanlara da (cenīn) dērler ki büyük bir ādamdan hiç bir farkı yoktur. Kānūnca çocuk düşüreniñ veyā vāsıta olanıñ çocuğun büyük veyā ufağ olduğuna göre cezā'lanırlar [!]. Çocuk (rüşeym) dedigimiz hālde bulunursa göreceği cezā' azdır. (Cenīn) hālinde olursa bir cināyetden hiç bir farkı olamayacağından cezā'sı pek çoktur. Çocuk düşürenleriñ hükümet tarafından göreceği cezayı bir tarafa bırakalım. Belki hükümet haber almaz – nasıl ki almıyor – bir şey olmaz. Diye düşünelim. Bugün dīnimizde çocuk düşürmek eñ büyük günāhlardandır. Bir çocuk düşürmek; yukarıda dedigimiz gibi bir büyük ādam öldürmekle birdir. Biz her vakit dīnimiziñ men' ettiği şeylerden çekinmeliyiz. ʿaksī hālinde günāhkār olur ve yarın Allāh'ın ḥuzūrunda cezā' görürüz. Bunu da bir tarafa bırakalım. Cenāb-ı Hakk bizi ʿafv eder diyelim. İnsāniyyet noktasından düşünelim. Bugün evlenmek nesli çoğaltmak için değil midir? İşbu mukaddes vazīfe olmasaydı kim evlenirdi? Bu kadar yükü, bu kadar belāları kim yüklenirdi? Dēmek evlenenler bu iyi vazīfe ile mükellifdirler. İş böyle olduğu hālde bu şüretle çocuk düşürmekle insānları azaltmak isteyen bu nev' maḥlūkāta böyle cānavar, vicdānsız, alçak kadınlara ne dēmeli? Bā-ḥuşuş biz İslāmlar bugün insānlara

ziyādesiyle muhtācız düşmanlarımız bizim neslimizi kırmak mahv etmek bir taraftan çalışsınlar öbür taraftan biz de onlara rekābet édercesine uğraşalım da bakalım neticesi ne olacak? Şimdi bunlarıñ hepsini de bir tarafa bırakalım sıhhatı ele alalım; biliyoruz ki vālideniñ rahmi ve rahmiñ eṭrāfında bulunan aʿzālar ğāyet nāzıktır. Gebe kadın vaktinde doğurur ve ādamʿaķılı bakılırsa hıç bir fenālık gelmez. Hālbü ki henüz vaktinde olmayan bir kadın çocuk düşürürse pek çok hastalıklar, fenālıklar meydāna gelir. Bir çok rahim hastalıkları hāşıl olur.

Diyebilirim ki çocuk düşürenleriñ yarısından ziyādesi ondan soñra yaşadığı müddetce rāhat olmaz hastalıklar üzerinden eksik olmaz bir çoğu da çocuk düşürürken yā çok kan dökülmesinden yāhūd rahmiñ ʿufūnetlenmesinden dolayı bir kaç günde ölür bu şüretle dünyā ve āhireti de ğayb étmiş olur. Bugün çocukları düşürmek için pek çok uşūle, ʿaķla gelmez şeylere mūrācaʿāt éderler. Kimisi rahmi içine şiş şokar, kimisi ʿilāc içir, kimisi yere yatar ağır bir şey karnı üzerine kor ve'l-hāşıl bir çok şeyler yaparlar. Birinci defʿasında muvaffak olmaz ve çocuk düşmezse daha ağır, daha fenā bir vāsıta ile düşürmeğe çalışır. Ve nihāyet muvaffak olur olur ammā kendisini de zehirlemiş ve mahv étmiş olur. Kadınlarımız çocuklarını niçin düşürüyor çocuk düşürmekle ne istifāde ediyor? Ha! Bakınız bunu kendileri de bilmezler kimisi güyā çok çocuk yaparsa sarşılır güzelliği gider kocası artık onu sevmez olur. Bir başkasına göñül vérir bunun için çocuk yapmamağa uğraşır kimi de zahmetini çekmemek için nemelāzım başıma belā mı alacağım?! dēr ve bunun için çocuk düşürüvermiş. Baʿzıları da güyā fuķarā' olduklarından çocuklarını geçindiremiyormuş bundan tolayı çocuk yaparsa sefāletlerine bir yük dahā ʿilāve édeceklerinden günāhı sebep olanıñ! dēr ve düşürür. Ve'l-hāşıl daha bir çok fikr ve sebebler gösteriyorlar hālbü ki görölüyor ki bunlarıñ hıç birisi doğru ve ʿaķla muvāfık degildir. Bir vālide çok çocuk yapmakla çirkinleşmez! Ne hūlyā! Karısını seven bir insān çirkin bile olsa dünyānıñ eñ güzeline karşı değişdirmez. Başlarına belā almamak için çocuk düşürenler ise insānlarıñ eñ ʿādī eñ alçak ve hissiz mahlūklarıdır.

Çünkü köpek, kedi ve sā'ir ufaķ hayvānlarıñ yavruları için çekdikleri zahmetleri gözleri önüne getirirlerse kendileriniñ bu hayvānlardan ne kadar daha alçak olduklarını yeknazarda añlarlar.

Üçüncü mes'eleye gelelim; fuķarā'lığından bahs ederek çocuk düşürmek isteyenler için ne diyelim? İnsān düşünmeden bunları hāķķlı bulacağı gibi geliyor öyle ya! Çocuk yapmakla sefālet üzerine ve sefālet dahā yüklenmiyecek mi?

Hâlbü ki böyle degildir. Bir baba ihtiyâcına göre çalışır zâten bir çocuğuñ büyümesi için çok bir şey lâzım degildir. Bir de eñ iyisi böyle fuķarâ' olanlar kendisiniñ, ʿā'ilesiniñ, çocuklarınıñ nafaķasını, istikbâlini te'mîn etmeyince olunması fi'liyyât: şerʿan doğru olmadığı da meydândadır, bunuñ için böyle çocuk düşürmekden ise bu gibi kadınlarıñ böyle erkeklere varmamaları ve bu gibi erkekleriñ de zevķimi yapacađım diye ötekiniñ, berikiniñ kızını alıb da hayâtını zehirlemekden ise hîç evlenmemesi dahâ iyi olur zannındayım. Şunu da ʿilâveten söyleyeyim ki bu gibi çocuk düşüren kadınlarımızıñ yüzde yetmişi fuķarâ' ve sefâlet içinde bulunanlar degil zengin ve refâh cân ile yaşıyanlardır.

Giridli doktor: Kâzım Haydar

(Köylü, numero: 118, M 10. Kânûn-i şânî 1324 / 23.1.1909).

A6. Köylülerimize: Frengî – Getirdiđi Hastalıklar ve Tedâvisi

Âğâlar!

Şimdiye kadar eski Vefâ' idareimiziñ biñ dürlü fenâlıklarından, ahâlîye karşı yapıđı kötülüklerinden eñ birincisi ve eñ büyüğü hîç kimse şübhe etmesin ki birbirimize lâzım olan muʿâveneti yaʿnî yardımını menʿ etmesi, daha tođrusu hepimizi birbirimize cân düşmânı gibi göstermesiydi. İşte bu sebeble neķadar geri ķaldıķ, neķadar cânlar, mâllar telef oldu!

El-ḥamdü li'llâh ki şimdi milletimiz ʿaskerlerimiziñ ķahr edici parlak kılıçları o her biri bir arslan ođlu arslan olan evlâdlarımızıñ kardeşlerimiziñ nâmûsları, ğayretleri şâyesinde şimdi biz de kendimize şâhib olduk. İşte şimdi artık yekdîgerimize yardım edeceđiz. Faķať her şeyde düşünülecek eñ evvel aranacak şey' aḥlâķımızıñ, o büyükbabalarımızdan bize yâdigâr ķalan eñ büyük yüce ḥûylarımızıñ ṭabîʿatlarımızıñ cânımız gibi şaķlanmasıdır.

Cümlemiziñ el birliđiyle, eñ şâf bir niyyetle çalışacađımız şübhesiz olduđundan size memleketimizi yıķmađa, evlâdlarımızı, gençlerimizi öldürmege olanca ḥıyânet ve şiddetle şavlet eden bir maraźdan bir ʿilletden baḥş edeceđim ki o da frengîdir.

Frengî nedir?

Frengī gençlerimizi [...]

baʿzen pek k̄orkunc degilse de şöñi şöñ derece k̄orkulu tehlikeli olan bir hastalıktır.

Bu hastalık nereden ve nasıl gelmiştir:

Bu hastalığın ilk yatağı baʿzılarına göre Mısır, baʿzılarına göre Amerika ise de herhâlde Şark'da dahı eskiden beri hüküm sürdüğü zann olunmaktadır. Bu hastalık bir vakitler Avrupa'da ve o kadar şiddetle hüküm sürmüş ki, papalar, krallar, kraliçeler bile yakalanmış! Hattâ bu sebeble kendisine papa hastalığı bile dēnmiştir. Bu hastalık şu şöñ otuz kırk seneden beri memleketimizde pek şiddetle yayılıyor. Bu neden? Her hâlde güzel hūylarımızı gā'ib ētdigimizden. Bu hastalık bakıñ bizde o kadar çoğalmış ki Kaşamonu, Erzurūm ve Ankara gibi baʿz-ı vilāyetlerimizde bir iki yüz evlik köyleri tamāmiyle harāb ētmış zavāllı efrād-ı milletimizi vatandaşlarımızı yok ētmiştir. Şimdi ağalar düşününñ vatandaşımızda ahlāksızlığın çoğalması yüzünden bir belā-yı āsumānī gibi yayılan bu melʿūn hastalık siziñ toğub büyüdüğüñüz göz nūru gibi sevdigiñiz evlādlañızı öldürecek. Kahr ēdecek. Yazık degil mi?

Bu kadar fenā olan frengī nasıl bir hastalıktır, nasıl çoğalır? Kardeşler, bu [ha]stalık insānlardan insānlara baʿzan o kadar kolay geçer ki insān farkına bile varamaz. Meşelā frengīyle bir ādamıñ vücūdundaki sivilcelerden, akan bir pārça kan bir damla tükürük sağlam bir ādamıñ vücūdundaki eñ ufağ bir ħirinden[?] çatlağdan, sivilceden geçer aşılabilir. Artık o ādamcağız frengīlidir. İyi biliñ ki Cenāb-ı Allāhıñ Kurʿān-ı Kerīmde «tanākaḥū»⁹⁴ buyurmasında o kadar büyüklük o kadar ʿulviyyet var ki bunu ʿaql ve dīn nasıl tamāmiyle kabūl ēderse fen de, hekīmlik de o kadar katʿiyyet ile kabūl ēder. Nikāḥda feyz ve bereket vardır. İnsān ancak nikāḥ denilen ulu bāğ ile ürer ... ve şıḥḥat ve ʿāfiyet nikāḥla kā'imdir. Nikāḥsız olan münāsebetler yaʿnī şerīʿatcası «zinā'lar» nasıl dīnen eñ büyük bir harām ise hekīmlikce de o kadar çok tehlikelidir. Çünkü bel şoğukluğu ve frengī gibi pis ve melʿūn hastalıklar eñ ziyāde zinā ile geçer! Meşlā on sekiz yigirmi yaşında çelim bulmuş gibi bir genç [...]

(Köylü, numero: 89, M 2. Kānūn-i evvel 1324 / 15.12.1908).

⁹⁴ »Evlenin!«

A7. Köylünün sağlığı

Kā'inātın eñ şevketli ve eñ kutlu bir imparatorluğu olmak istiḥdād ve kābiliyyetini taşıyan bu vaṭanda yaşamak mes'elesinin hıç bir ehemmiyeti yokdur. İbtidā' bir hâlde yaşadığımızın bundan büyük delili olamaz.

Bizde sağlığın ve hāyatın hıç bir ehemmiyeti yokdur. Geçenki bir makālemizde söyledigimiz vechile bizim hükümetin gözünde bir vaṭan ehlinin ölmesi ile bir tavuğun gebermesi arasında hıç bir fark yokdur.

Bir vaṭanın kudret ve ikbāli ancak evlādlarının ma'nen ve madden kuvvetleriyle mümkündür. Bir memleketin oturanları cılız, şışka, kırık ve dökük olursa, o yer nasıl canla ve kanla feyz ve kuvvetle parlayabilir?..

Şehirlerde bile ʿumūmī hayāt, türlü türlü ʿarıza ve tehlikelere ma'rūzdur. Köylerde ise bu ʿarızalar fiilen ölümdür.

Zavallı köylüler çok yerde bataklıkdan şu içerler. Köylü, o bataklığın ölümü olduğunu bilir, fakat ne yapsın? Bundan başka şu yokdur.

Köylü, ma'nen ve maddeten bıkmış ve me'yūs olmuştur. Taşıdığı hayātı, o basit ʿaklı ve az idrākiyle beraber yine vücūduna şarılmış bir yılan gibi telakkî eder. Toprağın üstünde böyle sefil, böyle muhtāc ve düşkün yaşamaktan ise, altında büsbütün sönmegi ölü ve ifzāl bulur.

Köylünün hayāt şartları, onu tabi' bir hâlde her gün intihāra götürüyor. Yaşamak isterse buña imkân ve dermān yokdur. Ölüm ise, eñ tabi' uyuşturucu ve unutturucu bir kurtarıcıdır.

Köylerimiz, sağlık şartlarının fenā'lıklarından birer ma'raḥ yuvasıdırlar. Şular, bataklıklar, her gün nesli kıran ve bitiren eñ dehşetli ölüm fabrikalarıdır. Vilāyetin her tarafında mevzi' denilen bir çok hastalıklar vardır. Köylüler müzmin bir şıtmanın altında bütün bir ırkın kuvvetini gömerek birer birer telef oluyorlar.

İçtimā' hey'etimizdeki bu belā ve felāketi görenler var ise de, alındıran ve aldıranlar yok. Kuru lāf ile vaṭan kaç pāra eder? Vaṭan dedigimiz vakit ʿacabā neyi murād ediyoruz? Şu dağları, taşları, denizleri ve gökleri mi? Yāhūd bu toprakların göğsünde fa'ʿaliyyet ağı kuran ve ʿaynı menfaʿat ve emel altında birleşen insānları mı? Eger vaṭan, dağdan ve taşdan ʿibāret ise, nāhakk yere şuña buña ma'āş vèrmegde ma'nā yok! Bütün şıhhiyye teşkilātını, bütün hekīm ve ʿilācları ortadan kaldıralım.

Anadolu'da hâliş Türk nesli, bu şâğılık şartlarının fenâlığından hayliden hayliye kırılmış ve dökülmüştür. Bâkî kalanlar ise, hayâta küskün, yaşamakdan me'yûs, maddî ve ma'nevî konulardan sâkıttir. (düşmüş demektir)

Hükümetiñ, öteden beri munkarız olan Türk nesliniñ yerini tutmak için öteye beriye yerleştirdiği muhâcirler de 'aynı 'âkıbete uğrayorlar. Bugün bu vilâyet içinde öyle muhâcir köyleri vardır ki, içinde örümcek ve baykuşdan başka hayâta delâlet edecek bir şey yoktur.

Ufağ ufağ kulübecikler, yıkık duvarlar. Şarkık çatılar, bir vakit oralarda bir İslâm kümeciginiñ yaşadığına 'alâmetdir.

Hâl bu ki köyüñ bir tarafında bulunan sazlık veyâ tağılıktan çıkan bogucu bir kokuyla köyüñ öbür tarafında ufacık bir tarlacık içinde, tahtaları bile kalmamış ve zamânıñ geçmesiyle açılarak içindeki kemikler meydâna çıkmış sefil ve bîçâre bir mezârlık, o zavâllı, o metrûk ve o kimsesiz İslâm kümesiniñ mu'adderatı lâhût dili kadar belîğ bir dil ile aklanır.

Böyle kırılmış, böyle dökülmüş nesiller ve İslâmlar pek çoktur. Biz her sene muhârebe meydânında bulunuruz gibi dehşetli telefât vâririz. Dünyâda eñ 'adî milletleriñ nesilleri bile çoğalmakta iken, bizim 'ırkımız, bizim ulu cinsimiz sönmekte ve azalmaktadır.

Bu hâliñ devâmı ne olacaktır? Her sene, vatanıñ bu eñ esâslı ve eñ tehlikeli derdine karşı bir çâre bulmak vazîfesiyle yüzlerce lira alanlar, ne vakit inşâfa, duyguya ve merhamete geleceklerdir.

Bir yerdeki tabîî âfetler, ahâlîyi şogan gibi kırmakta ve pıraşa gibi doğramaktadır. Artık orada bundan başka meşgale olmamalıdır. Bir taraftan sefâlet, bataklık, muzırr şular, turgun pislikler, bütün bir neslin kökünü kırarken, hükümetleriñ bunu bir tarafa bırakarak, elektrikler ve sâ'ir projeler ile uğraşması zâ'iddir. Bir memleketde insân kalmazsa o memleketde yapılacak 'ümrânlar kime fâ'ide verecek.

Mutaşarrıflarımız, kâ'im-makâmlarımız ve nâhiye müdürlerimiz, vilâyetiñ pek çok yerinde bizi esâsdan mahv eylemekte olan bu ahvâle karşı 'acabâ şimdiye kadar ne düşündüler? Vilâyetiñ şihhiyye mes'ûlleri de, köylerimizdeki bu tehlikeler için şimdiye kadar pek esâslı ve ciddî olmak şartıyla ne esâslar hâzırladılar?

Bir lâfla kabadayılığı kimseye vermez, faķaķ işle de bir h ner g stermeyiz. Faķaķ dođru ve acı yazıla na ķarşı řur tımızı, akřamdan řuya ķonulmuř saĥty n gibi ařmakda da ķuř r  tmeyiz.

Beřy z seneden beri milleti n ķanında s l k olmamıza rađmen, h l  kendi v c dumuzu millet i in raĥmet far   deriz. Faķaķ  te  arafdan y z bi   eřid derd, fel ket, ķaz ' ve  fet bařımızı n  zerine  opuz gibi iner, onu  hi  bir ehemmiyyeti yok, yeter ki, bir dil a ılıb veya bir ķalem oynayib bir ķa  damla ĥaķ ķat aķıtılmasın....

Muĥ rebelerde mađl b oluyoruz, z r  nesil eski kuvvet ve bedenini g 'ib eylemiřdir. Ĥay tda mađl buz, z r  yine  ırķımız, bunda g lib gelebilmek i in l zım olan ř đlık řa tlarından maĥr mdur.

O h lde bu vaţan, bu millet ve bu ķoca devlet nařıl ve nařıl beķ ' bulabiliyor? Ba aklık ordusu, sazlık ve bozuķ řular, e  b y k ve  m nsiz bir  l m ķanadı gibi bařımızı n  zerinde dolařırlarken, biz, e rafımızda her g n dehřetiyle  ođalan d řm nlarımızla nařıl denkleřebiliriz?

V lilerimiz, mutařarrıf, ķ 'im-maķ m, n hiye m d rlerimizle, ř ĥ yye me'm rlarımız, m d r veya m fettiřlerimiz, bu řorĥunu  ķarřısına  acab  a ıķ bir alın ile  ık abilirler mi? O h lde h limiz ne olacak?

Bu milletde yařamak ve řo una ķadar dirilerek ķut ve feyz filizleri řalmaķ i in daha y z t rl  ĥay t ķaynakları vardır. Faķaķ bug nk  h li  b yle dev mı, bu ķaynakları da bir g n ķapar.

(K yl , numero: 1442, M 29. M yıs 1329 / 11.6.1913).

A8. Koleraya ķarşı sil h bařına

D nk  muř beleri  i l nından a lařıldıđı  zere, bu uđursuz ve  ld r c  ĥastalık İzmir'i her  arafdan ķuřatmıřdır. Artık, bu a ķarşı, herkes sil h bařına  oplanmađa mecb rdur.

 olera, ancak pislikden ve fen  g d 'dan kuvvet alır.  olera, bu ĥaysiyyetle gelmez, getirilir.

Ah limiz, eger isterse, fenn  tedbirlere, bođaza ve temizlike ķarşı vereceđi ehemmiyetle, bu pis ĥastalığı on beř g n i inde memleketden  ard  der.

Ḳoleranın ikrāmı, pislik ve fenā ğıdā'dır. Kim bunlara karşı i'ḷān-ı ḥarb éder ise, o ḳoleraya karşı mu'āfiyyet kazanır. Öñümüz, iḥrācāt zamānıdır. Ḳoleraya karşı şimdiden hep elbirligiyle i'ḷān-ı ḥarb étmez isek, az bir zamān şoñra şehir içinde ḳapalı ve aç ḳalmağa maḥkūm olacağız.

Herkes ve her ev münferiden kendisine düşen diḳḳati, fennī ve temizligi yapsa, beş dakıḳa içinde bütūn memleket gül gibi olur.

Ḳolera, hem yaşamak i'stibārı ile ve hem de memleket ve iḳtişād i'stibārı ile bir zulümdür, bu zulümden şaḳınmak, hem kendimizi ḳurtarmak ve hem de memleketimize karşı eñ büyük ḥidmeti yapmak dēmedir.

Ḳoleraya karşı eñ büyük silāḥ temizliktir. Bu silāḥ ise bizde dīnī bir emirdir. Bizde temizlik īmāndandır. Ḳoleranın memleketimizi ve iḥrācātımızı şiddetle ḳorḳutduğı bir şırada, bu mel'ūn ḥastalığa karşı mūdāfa'a ḳılıcını çekmek üzerimize eñ muḳaddes borcdur.

Ḥükümetiñ tedbīr silāḥlarını, bizim mūdāfa'a ḳılıcımız ḳuvvetlendirmelidir. Ḳolerayı on beş günde def' etmek bizim elimizdedir. Muḥterem ḥalkdan ve ahāliden bu ḳılıcıñ ğāyet ḳuvvet ve metānetle ḳullanılmasını bekleriz.

Herkes, her gün diñlensiñ. [...] ⁹⁵ miḳdār kireç ve süblimeli şu dökse ḳoleraya karşı bu ḳılıcıñ keskin tarafını ḳullanmış olur.

Bunu yapmak ve bunu ḳullanmak ne büyük pāraya fedākarlığa ve ne de uzun vaḳit ğā'ibine muḥtācdır.

Ḥalkımızıñ medenī idrāk ile ictimā'ī ḳaygı ve vaṭan sevgisinden bu āfete karşı çelik ḳolluḳ[!] isteriz. Arş ḳolera ḥarbine! herkes silāḥ başına!

(Köylü numero: 1489, M 25. Temmūz 1329 / 7.8.1913)

A9. Köylü ḳardeşler!

Bu bayramda bir evde ḳonuşurken söz pādişāhlara geldi. 'Osmānlı pādişāhınıñ ḥalīfe ya'ñī peygamber vekīli olduğı söyleniyordu. Birisi söze ḳarışdı. Bilir bilmez bir ṭaḳım boş sözlerle 'ālimlik şatmak istedi. Ḥalīfeyi büyütdü, büyütdü insānlıḳdan ḳıḳararak

⁹⁵ [Original unleserlich]

melek yaptı. Ben o zavāllınıñ cāhilligine çok acıdım. Ve añladım ki okumayan ādamlar hiçbir şeyi bilmezler. Kim ne dërse oña inanırlar: aldanırlar.

Şimdi ben size dësem ki pādişāhıñ vücūdu yokdur, o bir nūrdur, inanmazsınız değil mi? Hiç nūr arabaya biner selāmlığa gider mi? Vapura gider mi, bizim gibi yer içer mi? Gördüñüz mü bir kerre dahası var:

Pādişāh herkesden ʿaķıllı imiş ne isterse onu yaparmış. İşte baķıñ cāhillige. Bir adam dünyāsını bilmezse böyle boş sözler söyler de herkesi kendine güldürür. İslām tārīhini okumayanlar, peygamberimiz efendimiziñ yaptıkları işleri bilmeyenler böyledir faħr-ı kāʿināt efendimiz, bir peygamber-i zīşān oldukları hālde bir çok işlerde ümmetiñ eñ büyüklerine yaʿnī aşhāb-ı kerāmete fikirlerini şorarlardı. Biz ondan hāşā şümme hāşā daha büyük müyüz ben size şorarım. Cemāʿatle yaʿnī hep birlikte yapılan bir iş mi daha hayr eder, yoksa kendi başına yapılan mı? Elbette cemāʿatle yapılan değil mi? Cenāb-ı Hāķķ niçin bize meşvereti yaʿnī fikr tanışmayı emr étmiş hiç Allāhu Teʿālā bize boş şey emr eder mi.

Baķıñ bilmeden söylediğimiz sözler bizi günāha götürüyor. Eski İslām devletleri bizden çok kutlu idiler, onların önünde düşmān toz gibi dağılırdı bilirsiniz niçin? Çünkü Cenāb-ı Hāķķ'ıñ emirlerini onlar güzel tutmuşlardır. Yalancılık, birbirimizi sevmemek gibi münāfıklık onlarda yok imiş. Onlar birbirleriniñ [...]⁹⁶ müşrik oluruz. Yaʿnī [...]⁹⁷ ortağı var demiş oluruz. Bakın ne gibi: «ķudret ķut şāhibi Allāh, ne isterse işler, kendisinden suʿāl olunmaz» şimdi bunları bir başkasına da söylesek ne olur? Düşünüyor musuñuz onu da neʿüzü-biʿllāh Allāh tanımış oluruz.

İşte, benim şize naşihatım olsun, şaķınıñız, Allāh'dan korkunuz. Hiçbir vakit «ķudretli, ʿa[z]ametli[sic] pādişāhımız» demeyesiñiz. Çünkü bizim ķudretli, ʿazametli, cemāl, celāl şāhibi pādişāhımız birdir pādişāhlarıñ pādişāhıdır. Allāhü ʿazīmü's-şāndır, yalnız oña işlediginden suʿāl olmaz. Başka herkese olur, onuñ nazarında pādişāh da birdir pādişāhına uyanlar da günāh étdikleri vakit her ikisiniñ de cezāsını vërir. Öyle boş kafalı ādamlarıñ sözlerine kapılmayın. Şiz mektebde okuduğunuz dersleriñize baķın. Tārīh-i İslāmı güzel diñleyiñ. Göreceğiñiz ki bir vakit özü sözü doğru olan o Müslümānlar neler yapmışlar; ne yeñi şeyler bulmuşlar. Hālifeleri egri bir iş yaparsa kıyameti koparmışlar. Hālifeler kendi paralarıyla geçinirlermiş, devletiñ hazine sine el sürmezlermiş. Oña ihsān-ı şāhāne buña ihsān-ı şāhāne yağma yokmuş. Böyle yapan

⁹⁶ [In der dritten Kolumne sind die ersten beiden Zeilen nicht lesbar.]

⁹⁷ [Unleserlich.]

pādişāhın elini keserlermiş. O açık fikirli Müslümānlarıñ yaptıkları işleri şoñra Frenkler öğrenmişlerdir bakıñ bugün ne yapıyorlar. Biz, geri kaldık. O büyük zātlarıñ yoluna gitmedik. Şimdi de bir çok yalanlarla, tolanlarla herkesi cāhil étmek istiyoruz. İşte Kur’ān-ı Kerīm, işte tārīh. Cāhiller istedigini söylesinler. Biz çalışalım da bilgiç olalım.

Bilmiyoruz ki düşünmeden ne kadar fenā’ işler yapıyoruz; sözlerimize dikkat étmeyerek, pek büyük kabāhatler işleyoruz. Cenāb-ı Hakk’a söyledigimiz güzel sözleri, pādişāha söylüyoruz. Bunlarıñ ne kadar fenā’ olduğunu size mişāllerle gösterdim. Bir vakt ‘osmānlı pādişāhlarına ne söylerlermiş biliyor musuñuz? Elbette bilmezsiñiz degil mi? Siziñ gibi, pek çok ādamlar da bilmezler. Şimdi yaptığımız yalancılıkları, eskiden kalma iyi şeyler şanırlar. İşte, hāl bu ki bizim o dünyāyı titreten büyük pādişāhlarımıza «sa‘ādetli» dērlermiş tārīh bunu gösteriyor. Biz şimdi o kadar büyüklüğe, o kadar gösterişe kapıldık ki bu sözü daha küçüklere bırakarak büyükler için başka şeyler bulduk. ‘aţūfetlü dēdik, devletlü dēdik ve şoñra pādişāhlar için söylenecek söz kalmadı. O vakt uydurduk: kudretli, ‘azametli ve daha siziñ añlayamayacağıñız bir takım sözler bunlar, bu yalancılıklar, toğru ādamlara yakışır mı? İşte yakışmaz işte bunuñ için bizim şimdiki hükümetimiz bunları kaldırıyor. Gördüñüz mü toğru işi?

Size tārīhden mişāller göstereceğim demişdim. İşte bir dānesi ‘aqlıma geldi bakıñ añlatayım peygamberimiz efendimizden şoñra ikinci halīfemiz olan Hāzret-i ‘Ömer[...]’iñ huzūruna bir ādam gider. «Yā ‘Ömer - dēr - hālime bak. Benim ne kadar zahmet çekdigimi biliyor musuñ? Kaç günlerdir uğraşıyorum, çalışıyorum, beş para kazanmadım. Üç günden beri ağızıma bir lokma ekmek girmede. Açlıktan öleceğim. Baña yazık degil mi? Sen O’nuñ halīfesisin. Bana yardım é.»

Hāzret-i ‘Ömer, herifiñ bu sözlerini tamāmiyle diñler ve yanındaki ādamlara buna devletiñ hazīnesinden ya‘nī beytü’l-māldan para vérmelerini emr éder. Fakīr du‘ā’lar édere çıkarak gider.

[4. Kolumne] [...]»⁹⁸ «oğlum» – dēr – «o kadar fakīriñ dünyāda kimsesi yokdur. Oña bakmak beytü’l-mālın vazīfesidir. Oñun için hazīneden lāzım olduğı kadar para vérdim. Sen ise oñun gibi degilsin babañ, ya‘nī ben, sāğım, seni gözetmek benim vazīfemdir. Beytü’l-māldan bir para alamazsin. Hāl bu ki bende başka para olmadığı için daha fazla vérmedim.»

⁹⁸ [die ersten Zeilen sind nicht lesbar]

Naşıl gördüñüz mü [...] ne demek imiş ceyblerini altu[ı]nla tıoldurmazmış. Bizim evvelki pâdişāhımız gibi herkese ihsān-ı şāhāne vırmezmiş çünkü devletiñ parası onuñ malı degilmiş oğlu bile olsa yine tođruluđdan ayrılmazmış. İşte Müslümānlık buña dırler.

Şimdiki hükümetimizde böyle kimseye lüzümsuz beş para bile yok her nereye lāzımsa oraya vırilecek. Artık yāđmālar ortadan kılķacak.

(Köylü numero: 364, M 29. Teşrîn-i evvel 1325 / 11.11.1909)

A10. Köylülerimiz için «ara bozan bizden degildir»

Peyğamberimiz Efendimiz hāzretleri'niñ «ara bozan bizden degildir» meʿālinde bir hadîsi vardır. «man faraķa ... fa-laysa wa-ilāh (Ar.)». Bir ev içinde bulunan erkek, kadın çoluķ çocuk büyük ve küçük insānlar birbiriyle hoş geçinirlerse o ʿāʿile içindeki sevinçler, meserretler pāra ile pul ile ele geçirilecek niʿmetlerden degildir. Bunuñ ʿaksine olarak bir eve birbirini sevmemezlik, muḥabbetsizlik girerse dirliksizlik başlar. O evdekiler «tatlı ekmegimi taş başında yiyorum» meʿālince dünyāsını bir zindān, karanlık içinde geçirir. Bir ev böyle olduđu gibi bir köy, bir şehir, bütün bir vilāyet ve hattā dünyādaki insānlarıñ hepsi bir evdeki ḥoranta (ḥorende) gider. Beşeriyet henüz bir ev halkı imiş gibi geçinebilecek kadar yükselmemişdir. İnsānlar; kārını, zarrını koruyub kollaşdırmak mecbūriyyetinde bulundukları cihetle aralarında dıdı, kodu, vuruşma, öldürüşme de eksik olmuyor.

Bir kavīm, diger kabīleyle, bir hükümet, diger hükümete karşı varlığını tanıdamazsa bütün menfaʿatlerini ğayb ederek sefil yaşamak mahv ve perişān ol[ı]mak korkusundan kurtulamazlar. Bir hükümetiñ, bir milletiñ; çevresinde bulunan milletler ve hükümetler ile dirliksizlik çıkarması tabiʿî hükmündedir. Fakat bir memleketde bir hükümetiñ idāresi altında bulunan insānlar birbiriyle hoş geçinmez, biri öbürünüñ kārını kendi kārı, zararını kendi zararı olmak üzere kabūl étmez ve aralarına münāfıklık toḥmu saçılırsa bu ayrılık, ğayrılıđdan incilib ʿākıbet-i perişān olurlar. İşte hāzret-i Peyğamber'imiz biz ümmeti arasına ayrılık düşmek ihtimālini düşünerek böyle ḥūyuñ şāḥibi bizden degildir buyuruyorlar.

Şu noktadan düşünelim. Bugün biz bir şehir, bir köy içinde yaşadığımız hāde birbirimize tutkun, mütteḥid olmak şöyle tursun Allāh şaklasın birbirimiziñ etini cımbızla kopardmak isteyoruz. Hristiyan vatandaşlar birbirini o kadar güzel severler ki, ʿādetā hepsi bir kardaş.

Sevişirler, konuşurlar, bunlarıñ bu hāli yalnız sevilmege degil anlamağa bile lāyık hūylardandır.

Merhūm Muṣallim Nācī'niñ bir sözü görölür. İşte o söz burada söylenmesi lāzım bir ḥadīṣ me'ālī olduğıün söylemeksizin geçemeyeceğiz; merhūm bir münāsebetle «El-ḥikmet ... wa-ilāḥ (Ar.)» ḥadīṣ-i şerīfī münāsebetiyle diyor, ki hier hast du eine Zeile ausgelassen «bir milletiñ meḥāsini olduğı gibi mesāvīsi de bulunmak ṭabīʿidir, ehl-i İslām ise bize de bir ḥikmet görürse onu āḫīze-i müsāraʿātla me'mūr ve mükellefdir.» Her kelimesi biñ dürlü güzellige cevlangāh olan şu sözü bizim añlayabileceğimiz bir yolda söyleyeliM

Bir milletiñ iyilikleri de olur, fenālıkları da. Biz İslām'lar bir iyilik görsek onu almağa koşdurmakla me'mūruz. Bize öyle teklīf, emr edil[m]iştir. Biz buñun peygamberimiziñ yalnız şu sözünü kendimize kılavuz olarak öñümüze katsak, onuñ ardınca gitsek bize kāfī, hem yeter, hem artar. Hristiyan vatandaşlarımız hep birbiriyle kardeş gibi geçindikleri hālde biz dīnimiziñ emrindeki bu sevişmeye hīç yanaşmıyoruz fazla olarak birbirimiziñ ayakları altına karpuz kabuğı koyub kaydırmak istiyoruz. Dīnimiziñ emrine aykırı olan bir dirliksizlik damarlarımızdaki kanlarımıza varıncaya kadar girmiş. Çocuklarımızıñ, vatandaşın gelecekte koruyucu olan çocuklarımızıñ soḡaḡlardaki oynadıkları oyunlara şöyle keskin bir gözle bakacak olursak dirliksizliğin onlara da geçdiğini görmekte güçlük çekmeyiz. Çocuklarıñ hūyu peder ve vālideleriniñ hūylarına eñ açık bir miṣāldir, delīldir. Baʿzı kazālariñ bir çok cāddelerinde İzmir'de olduğı gibi kaldırım taşları yok, yollar bas bayağı toprakdır. Bizim çocuklarımızıñ üçü beşi bu yoluñ orta yerine yarım arşınlık bir çukur kazıyorlar. Bu çukuruñ ağzını kargı, kāmış gibi çor ve çöple, eski paçavralarla örüyorlar. Üstünü bir parmak kalınlığında toprakla örtüb belirsiz bir hāle getiriyorlar. Geçenleriñ o çukura düşdüğünü o degilden[!][delikden] seyr édib bundan ṭabīʿī bir lezzet de alıyorlar. Çocuklarımız diger oyunlarla meşğūl olurken birbirine o kadar fenālıklar söylüyorlar ki, bu sözlere ne kulaḡ dayanır, ne de dimāḡ taḥammül éder. Hāl bu ki, Hristiyan, Mūsevī çocukları arasında bu hāllere pek az olarak rāst geliniyor. Démek ki onlar ʿā'ile arasında güzel bir terbiye alıyorlar. Bizim çocuklarımız ise daha aḡı, karayı seçmeye başladığı günüñ ibtidā'sında eviñ içindeki dirliksizliği yāḥūd muḥtār, aʿyān-ı ʿumūm seçilirken çıkan ḡavḡaları, ihtimāl ki fenā sözleri dinlemişlerdir. Çocuk bizde ve çevresinde ne görürse onu fotoğraf āyīnesi gibi alır ḡramofon gibi nakil éder.

Biz kendimize acımaz isek çocuklarımıza ciger-pārelerimiziñ annelerine olsun acıyalım da bunlara fenā mişāl olacak, vaṭanımızı tehlikeye düşürecek olan ittihādsızlığı dirliksizliği ortadan kaldırmaya bakalım. Ahlāka dikkat etmeyen bir milletiñ şöñu herhālde maḥv ve ḥarāb olmaḳdır. Bize dīnimiziñ emr étđiđi ḥüsn-i muʿāşeret, güzel geçinmek yalnız birbirimizle değil sāʿir ʿanāşırlara da teşmīl édilecektir.

Biz henüz birbirimizle geçinemeyoruz, ğırtlak ğırtlađa bođuşuyoruz. «innamā al-muʿminūn ... wa-ilāḥ (Ar.)» müʿminler birbiriniñ kardeşidir hikmetine daha ne vakit riʿāyet édeceğiz bugün vaṭanımızıñ eksikliklerini böyle ayrılık, ğayrılıkla değil uzlaşma, birleşme, ittihād etmekle tamāmlayabiliriz, yoksa....

(Köylü, numero: 399, M 9. Kānūn-i evvel 1325 / 22.12.1909)

A11. Köylüleriñ birbirlerini zararlı çıkarmak istemeleri

Geçen devriñ damarımıza, kanlarımıza karışdırdığı fesādlardan biri de birbirimizi sevmemekliğimiz, sevememekliğimizdir. Bu muḥabbetsizlik şehirlerde başka, köylerde bir başka şüret göstermekde ve gitdikce ʿādetā düşmānlığa çevrilib gitmekdedir.

Vakıtle köylünüñ biri bir zālime, bir müteğallibe kapılanmış, onuñ çevirmek istediđi şeytān dolābına dingillik vazıfesi görmüş. Komşudan biri öbürüyle biraz dedi kodulaşmış ise bunu hemān ağasına – gece adām çıkarmak şüretiyle – ulaştırmış. O ağa zāten eski hükümetiñ yetiştirdiđi bir yardaḳ olduđu için köylüleri ḥabs ile cerīme ile korkutarak aldıđı pāralar ile geçinmiş, zengīş olmuş cānlardan(!) dēgil mi ya?!

Hemān aldıđı bu haber üzerine adāmlarını yollayıb birbiriyle ağız patırtısı çıkaran köylüleriñ her ikisini atıñ öñüne katarak ḥuzūruna getirtmiş. Konağında ḥabs étmiş, dögmüş, dögdürmüş. Hükümetle korkutmuş adamcağızlarıñ öküzünü, ḥayvānlarını şatdırıb pārasını iç étdikden şöñra kendilerini ʿavf(!) étmiş. Baʿzan da bu iki köylüden birine daʿvācı şifatiyle hükümete bir ʿarz-ı ḥāl şundurmuş. Maşraf adıyla bir kaç lirasını çekib onu şalıvérmiş. Öbürünü ḥabse tıkdırmış. Zavāllı bir kaç hafta, belki de bir, iki ay damda kalmış. Kurtulmak için hep mālını pazarda dökmüş. Yok bahā ile şatıb şađa, şođa yédirdikden şöñra yakayı kurtarmış, köyüne dōnebilmiş. Şimdi köyde biri ʿarz-ı ḥāl şunub – ağanıñ yardımıyla – onu ḥabse tıkdıđını, birini de «[ak akçe kara gün içindir] mālımı şatıb kurtuldum» diye okuturlar. İş bunuñla da kalmayıb dāʿimā birbiriniñ eksigini aramakda devām éderlerdi.

Bu hāl bu köylülerde ne tarla bırakmışdı ne de çift ve çubuk... Faķaķ bu daʿvālarda ağaya mensūb olan ğālib, öteki maġlūb şayılırdı ve fenā ki meşrūtiyyet devri girdi köylüler o ağalarıñ uğradığı hezīmetleri görerek vaktiyle oña çatķın, kاپılanmış olan haşımlarını ezmek, onlardan öc almak sevdā'sına düşdüler.

Şimdi bir kazā'ya, sancaķ ve yā vilāyete daʿvā açmak için gelmiş bulunan bir köylü ile görüşüñüz. Yā kendini söyletiñ, yāhūd elindeki ʿarz-ı hālını okuyuñ. Kimden şikāyet ediyorsa onuñ geçen devrede filān ağaya zālime görünerek kendini şöyle zarara şokduğunu, böyle habs étirdiğini söyler yazdırır. Bu ifādelerle meşrūtiyyet devrinde de eski daʿvāda olduđu gibi kendine bir takım haķsız yardıķlar aramaķda olduđu ne kadar ketm étse yine meydāna atmamađa muvaffaķ olamaz. Yüreginde pek eskimiş olan erik kұrularını meydāna çıkarır.

Şimdi biz köylülerimiziñ böyle eski husūmetleri tāzelemek isteyişlerini çirkin gördüğümüzü söylemeliyiz. Böyle daʿvā ardında gezen bir köylünün çifti, çubuđu meydānd[a] kalır, bāġına bakılmaz. Tarlası ekilmez ʿākıbet harāb olur. Nitekim şimdiye kadar – ʿAlī, Muħammedī yekdi – dedirtmek için daʿvā ardında gezenleriñ ne hāle girdiklerini her gün görüb tұruyoruz. Vāķiʿā kendine haķsızlık édilmiş olan bir köylüyü daʿvā menʿ étmege hīç bir kimseniñ haķķı yokdur ve olamaz da. Lākin eski defterden çıkarılma husūmetlerle çiftinden çubuğundan geri kalan bir köylüyü her kes takbīh eder onuñ hālını çirkin görür.

Köylülerimize; öyle ufaķ bir işe büyük bir hiddetle bakıb hemān ʿarz-ı hāl vèrmek için şehirlere koşmamalarını ve orada kesesindeki pārasını, – ki çocuklarınıñ ekmek pārasıdır – yiyib içmekde bir maʿnī yokdur amān muħterem köylüler! Hoş geçinmek, birbirimizi zarara şokmamak bugün bize eñ lāzım olan şeylerdendir. Biz içerde birbirimiziñ ğırtlaġına şarılacak olursak dışarıdaki dostlarımız (!) içeri girmek, bizim ġavġālarımızdan istifāde étmege yol bulmuş olurlar. Bu ufaķ tefek dedi kұdular insānı işlerinden alaķor. Görülecek çok işlerimiz, düşünülecek çok derdlerimiz vardır. Bugün milletiñ eñ büyük derdi, düşüncegi bir şey'i varsa o da donanmamızıñ kuvvetsiz bir hālde bulunmasıdır. Bugün milletiñ hepsi ayakda donanmamıza iʿāne toplamakla meşġul iken köylülerimiziñ öyle dıbsız şeyler ile birbiriniñ ayaġınıñ altını almaġla uğraşmaları ʿOsmanlılığa yakısırmı?!!!

(Köylü numero: 419, M 6. Kānūn-i sāmī 1325 / 19.1.1910)

A12. Köylü arkadaş! - Şer'an nikāhı

Şer'an nikāh var iken her ne yolda olursa olsun bilerek bilmeyerek başkasına kıyılan nikāhın hükmü yoktur. Hakk seîindir.

(Köylü, numero: 114, M 5. Kānūn-i sâî 1324 / 18.1.1909)

A13. Çiftçilik şöhetleri - hayvān hırsızlıkları -

Köylü kardaşlarım

Bugün siziñ eñ ziyāde cānıñızı yağan elleriñizi bögrüñüzde bırakan hayvān hırsızlıklarından bahş açacağım. Bu hırsızlığıñ önünü almak için iktizā' eden çāreleri berāber düşünelim; bu yolda benim hātıırma gelen çāreleri size söyleyeyim de münāsib ise el birliğiyle uğraşalım. Hükümetimize de yaydırmağa çalışalım

Yıllarca güneş altında alın teri dökerek, karlı, yağmurlu havālarda titreyerek, çalışıb elde édebildiklerimiz bir çift öküzden yāhūd bir çift biñerden bir teki bir gün ortadan gā'ib olur; işte o vakit siziñ için felāket baş gösterir. Çünkü o hayvānlar siziñ eliñiz, ayağınızdır. Üç beş lokma kışlık zahireñizi onlar sāyesinde kazanabilecektiñiz. Zavāllı çiftçi çalınan öküzünü ağlaya ağlaya tağlarda, taşlarda arar, bir kaç gurus için köyden [?] geri kalır. Nihāyet öküzünü bulmadan 'āciz kalırsa tek öküzüñ yanına ya kendisini yāhūd karısını koşar. Yarım kalan tarlasını şürmege çalışır. İşte bunlar pek acınacak 'ādetā ağanacak hāllerdir. Bī-çāre köylü ne yapsın? Öküz yerine gelmese çalışmasa kışın kendisi, çoluğu çocuğu aç kalacak. Çok vakit görüldüğü üzere bu hayvān hırsızlarınıñ ahlāksız, alçak hūylu köy ağalarından birer yatağı vardır. Köylülerin az çok 'aklı érenleri bunu pek a'la bilir. Faķat zavāllılar ne yapsınlar? Ses çıkarmazlar. İster istemez boyun egerler. Çünkü ses çıkaracak olsalar bugün bir teki hayvān öküzünüñ yarın çifti de gider.

'akıllı bir köylü hayvānı çalındığı vakit doğru köy ağasınıñ yanına gider. Hayvānınıñ çalındığını yana yakıla ağaya hikāye ve hayvānınıñ buldurulmasına çalışması için pek acıklı şüretde ricā' éder. Taş yürekli ağa kendi eli altından çalınan hayvānıñ gā'ib olmasına şüretā acır, esef éder. Her şeyini bilmemezlikden gelir. Şu aħmak köylüden beş on gurus para çekecegim diye sevinir. Ağa hikāyeyi dinledikten soñra ayak kirāsı olarak iki lira vērirse hayvānı aratdırmak için bir deşt-bān çıkaracağını ve (in-şā'a llāh) bir iki güne kadar bulduracağını Aħmed dayıya söyler. Zavāllı fakīr köylü yürekden biñ la'netle ister istemez bu parayı vërmege rāzī olur faķat parası yok. Maħşūl zemānında

ödemek üzere şimdi bu parayı ödunc vermesi için ağaya yalvarır, yakarır haylî yüz suyu döker. Bu teklîf ağanın cânına minnet ise de biraz fazla koparabilmek için şûratını ekşidir köylünün eli ağır olduğundan bahş eder. Nihāyet mahşûl zemânında onbeş kîle buğday yâhûd on kîle şuşam vermek üzere köylüden bir söz veyâ sened alır. Bu şûretle işini yoluna koyan ağa uşağına yâhûd deşt-bânına emr eder. Köye bir iki gün araştırdıktan soñra hayvânı şakladıkları yerden çıkararak bilmem hangi köyde bulunmuş diye uydurma yalanlarla fakîr köylüye teslîm étdirir. Hayvân çalındığı vakit köylü karısınıñ yasını, çocukların feryād ve figānı görmeli. Bu hāllere... [Ende des Artikels]

Alt tarafı yarın

(Köylü, numero: 40, M 1. Teşrîn-i evvel 1324 / 14.10.1908)

A14. [köy, mekteb, talebe, kitāb ve muʿallim]

Şu başa geçirdiğimiz kelimelerin bir düzeyde bulunduğunu gören kār'ilerimizden «öf...f!!!! yine mi o eskimiş, yıpranmış sözler» diyen, yâhûd demek isteyen bulunabilir. Hāl bu ki burada ben köy mektepleri ve muʿallimleri ile köy ʿāleminiñ biraz iç yüzünü açarak maʿnā-yı terakkî gördüğüm baʿzı fenā iʿtiyādı, çirkîn alışkanlığı teşrîh etmek, açıb göstermek isterim. Binā'en-ʿaleyh ümîd ederim ki uşanç vermez.

Bir temmûzda muʿallimi bulduğum mektebiñ imtiḥānı bitmiş, taʿtîl edilmiş idi. Tokuz aydır bir sâʿat gibi kurulu tûran bir fikriñ yaylarını gevşetmek, biraz diñlendirmek lüzûmunu his édiyordum.

Temmûz ve ağustos aylarında İzmir – ticāretle bir ilişki, münāsebeti olmayanlara – ʿādetā yangın bir fırın gibi geliyor. Havā sıcak; oḡada, yazıḥānede oturulmaz.

Ġazino ve kahvehānelerdeki muşāḥabet, görüşmeler artık kabağ dadı vêrdi. Rıḡtım boyunuñ kokusu çekilmez, çarşılar; devecilerle arabacılara zāten tar gelen çarşılardan toğruca düzce gezebilmek mümkün olmaz. Bir bildik, eşnāf veyâ tüccārıñ mağazasına her gün – ʿizzet-i nefsinin güdenlerce – gitmek mümkün olamaz. Ne yapmak, bu yorgun dımağı diñlendirmek için nereye gitmek lâzım? Bir köye gidib yan atmak değil mi? Evet ben de öyle yaptım. Fakat köyde ġavgā-yı ḡayāt, yaşamak döğüşmeleri, çalışmaları yok mudur? Hiç olmaz olur mu? «Köylü» yaşadığımız arzıñ tışında, ḡāricinde bir yer degilsedir ki, oralarda da derd-i maʿîşet düşüncelerinden ileri gelme gürültüler eksik olsun; şu kadar ki, İzmir ile ölçüye alınacak olursa bir köyde ḡabiʿt daha az şemātet,

çığılık işidiliyor. Söyledim yâ yorgun dimāğım bu az gürültüye de dayanamayacağını aňladığımdan bu azlık ʿāleminde de bütün bütün hıçlıge yakın bir yer aradım. Köyüñ kıble tarafında çam ağaçlarıyla hemān her tarafı kapalı bir tepeniñ şöylece kuytu bir kenārına çekildim. Rüzgārıñ fışıldısından baʿzı kuşlarıñ kanadlarıyla bağırmalarından başka hıç bir şey işidilmiyor.

Nādir olarak pek uzakdan gelen bir çiftci naʿrasına bāyır şoseden gecen bir araba takırdısı eş oluyor. Havānıñ boşluğuna toğru biraz yükseldikten soñra o da ğāʿib oluyordu.

Böyle tek ve tenhā olarak geçirdiğim aşağı yukarı bir ay vakt içinde yanıma köylülerden pek azı gelir, yine giderlerdi. Bir gün şabāhleyin köyüñ muʿallimi, hʿācesi geldi. Elindeki bir kaç nüsha Köylü ğazetesini bana ikrām étmiş olmak üzere vėrdi.

Bunlarda ğāyet ciddī yazılmış yazılar buldum. Çok hoşlandım şu keyfle hʿāce efendi ile muḥāvere zemīni bulduk. O gün görüştük; ertesi, dahā ertesi günler sık, sık yanıma gelmege başladı.

Heb görüşmemiz köye, köylülere dāʿir idi. Bir gün yine «Āhenk» okuyor idik Bıñarbaşı muḥtārı mekteb dersleriniñ çokluğundan ötürü üç sene evvel proğramdan baʿzılarını aşırmışmış da çocuklar o vaktten beri o dersleri okumayorlarmış.

Bu fakreniñ muvaffak-ı mantık olub olmadığını bizim köyüñ hʿācesine şordum şu cevābı vėrdi:

«Kabāḥat köyüñ muḥtārında degil muʿallimindedir zann éderim. Mādem ki muḥtār böyle bir yolsuzluğa kıyām étmiş; o hālde maʿlūm çocuklarıñ istifādelerine mānīʿ olan bu hāle karşı neden sükūt étmiş. İşte bu sükūtu ḥaksızlığınıñ eñ büyük şāhidi. Hıç olmazsa gizlice maʿārif müdürüyyetine yazıb söyleyebilirdi. Yok yazmış ise maʿārif idāresinde bunu bulmak mümkündür. Baña kalırsa ya muḥtar böyle bir muʿāmele de bulunmadı, yāḥūd başka şüretle muḥikḳ bir teklīfde bulundu bunu yapmak muʿallimiñ elinden gelmediği cihetle dersleriñ birini terk édib okutmadı şimdi mesʿūliyyeti üzerinden atmak, suçunu muḥtāra yükletmek istiyor. Vākıʿā muḥtārlar başda olduğı hālde köylülerimiziñ kendi terkīnlerine mānīʿ pek çok ḥālleri var ise de bizim köylü muʿallimleriniñ bunlara karşı sükūt édişimiz terakḳīniñ eñ büyük birer mānīʿidirler.»

Ben muʿallim efendiye bulunduğı köyüñ maʿārfi ne yolda terakḳī édebilir diye bir suʿāl irād étdim. Muʿallim efendi şöyle cevāb vėrdi.

Ben bunu bir kaç noktadan yaralı, saķaķ buluyorum. Evvelā bu yaralarımızı kapatmanın bir kaç ęoęru yolu var. Meşelā «maʿārif» denince hāıırlara birdenbire [mektebler] gelir. Bu mekteblere «mekteb» nāmını vėrmek iķūn orada oķu-

[Die Fortsetzung des Artikels ist auf der zweiten Seite der Zeitung zu finden.]

yacak  ocuklar o  ocuklarıń m cib-i istifādeleri olabilecek kitāblar, şońra o kitāb muhteveyātını ańlayıp ańlatacak iķtidārly muʿallimler lāzım. Bakıńız işte ben de ş ylece bir takşım ge iyorum. Bizim k y mektepleri – pek azı m stesnā olarak – d rim ki, hepsi birer t mmdir.

Evvelā her k ye h llerince g zel birer mekteb yapılmalıdır. İkinci derecede  ocuklarıń devāmı emniyyet altına alınmalıdır. K y  ocukları şehir  ocukları gibi şab h dan akşama kadar muntazam mektebe devām  demezler. Z r : onlar babalarınıń yardaęı, yardımcısıdır. K yl  çift s rer,  ocuk  k zleri g der, onları āh ra, āh rdan tarlaya g t r r, ş , şaman, yiyecek v rir. Ke ileri, tavukları tam mlar, yerli yerine yerleřdirir tarladaki babasına azık g t r r.

K yl  ekin bi er,  ocuklar demet toplar kadınlarla ber ber yıęın yapar, ş p  ekerler.⁹⁹ K yl  b ę beller,  ocuk  z m keser, b ęiń i inden otları, ayrıķları, taşları kesige kadar atar. Bakılırsa  ocuk ve kadın b y klerden, erkeklerden daha fazla iř g r rl r. K yl ler fak rdir. Bu iřleri g rd rmek i in    beř bedel, yıllık ı tutamaz  ocukları mektebd n alır   run   r bu iřleri o a g rd r r.

  n ndaki «ta şıl-i ibtid   mecb r dir» k  idesi tam men k yl   ocuklara k bil-i ta b k değildir.

Bu k  ideyi y r tmek k yl n   çiftini,  ocuęunu bozmaķ d emektir.

  nki, yukarıda s ylediğim gibi, y zlerce vaz feler o k yl   ocuklarıń kollarına v c dlarına baęlı birer iřdir.

Hem k y  ocuklarını n  met-i maʿ rifden m stef d  tmek, hem de   n ndaki o m ddeni  h km n  y r tmek i in bir kolaylık d ř n lmeli.

Ben bu b bdaki d ř nd ę m  s yleyeyim k yde az ve  ok vak t ge irmiş, oturmuş olanlar bilirler ki, k yl ler şab h nam zını cem  atla kıldıktan şońra h neleri halkını toplayıp tar  ana  orbasını i erler. Kendileri k y   kahve  nesinde hem şab h kahvesini i erler hem de  omşularıyla orada n   , muzırr ba  ı l f  tmeęe gitdikleri sırada  ocuklar  k zleri tarlaya, babalarınıń binek hayv nını kahve  neniń  n ne kadar g t r rl r. İ te şab h ki vaz feleri bundan  ib ret gibi bir şeydir bundan şońra

⁹⁹ »Sap  ekmek«: Bi ilmiř ekini tarladan harmana tařımak [Das gem hte Getreide vom Feld zur Tenne transportieren] (vgl. Online-Eintrag »Sap«, in: Kubbealtı Lugatı, Z griff am 15.5.2026).

kümesiñ kapağını açıb yumurtaları toplamak vazîfesini vâlidelerine, hemşirelerine terk étdikleri taqdîrde ögle vaktine kadar çok def'a çocuklar boş kalır.

İşte o boş vakitte mektebe gitmek mecbûrî olmalıdır.

Bu dört, beş sâ'at zarfında mektebde okuyub yazacağı derslerden haylî istifâde étmeleri mümkündür.

– Mevsime göre – okulundan soñra babalarına yardıklık vazîfesini ifâ' édebilmelidirler. Soñra okunacak kitâblar: Bizde 'ale'l-'umûm mekâtîbde okunan kitâblarla meslekimiz arasında şimdiye kadar bir münâsebet aranmış bile olsa mürûr-i zamânla o kitâbları intiḥâb étmekdeki maḡsadlar ortadan kalkmış gibidir bunuñ için tüccâr çocuğunuñ elinde şî'rîñ inceliginden bâḡis bir kitâb bir rencber çocuğunuñ elinde şanâyî'-i nefîseden ba'zî tabloyu müc[h]tevil[!] risâleler görülmektedir. Bir köylü çocuğunuñ – şimdilik – şî'r, mûsîḳî, ressamlık gibi şanâyî'-i nefîseden haber vêrir bir kitâbla hîç bir münâsebeti yokdur! Kitâblarıñ, cümleleriñ, kelimeleriñ ve hattâ bir ḡarfine varıncaya kadar zâ'idleri atılmalı. Şıra eñ soñra mu'allimlere gélir. Onları da tensîḳ étmeli. İşte o zamân köy çocukları şehir çocuklarından fersaḡ, fersaḡ ileri gideceklerinde şübhe yokdur.

Taḡşîl-i kemâlât insân içindir.

«Taḡşîl-i kemâlât: kem âlât ile olmaz» sözü unudulub gitmek üzeredir. Sözlerimi şu dört kelimeye diḡkat édmek şartıyla ḡülâsa édebilirim

Ḥülâsa:

1- mekteb, (binâsı)

2- talebe,

3- kitâb,

4- mu'allim

Şu dört şey'iñ vücûdu – insânı yâr-ı şādîḳ ile ölümüñ dermânından başka her şey'e kavuşduran – pāraya mütevaḡḳıf bulunduğunu te'emmül édereḳ bunu ayrıca bir maḡâle ile ḡâr'îlerime 'arz ve taḡdîm édecegimi va'd éderim

Köy yazıcısı: M. Sa'îd

(Köylü, numero: 304, M 17. Ağustos 1325 / 30.8.1909).

A15. Fenâ' şeylerimizden biri daha

Köylerimizde en fenâ' şeylerimizden biri de ḡahvelerdir. Ba'zî köylerimiz vardır ki yigirmi otuz ḡānesi olduḡu ḡâlde iki üç ḡahvesi bulunur. Bu ne kadar te'essüf édilecek

bir şeydir!.. Bir çok köylülerimiz bu kahveler yüzünden işlerini güçlerini bırakıp tenbelliğe düşkün oluyorlar. Bunun sebebi de aşıl kendileri degildir. Zîrā köylülerimizi her işini bırakarak vaktini tenbellik ile geçirmek isteyecek kadar insānlıktan uzak bilmeyiz. Köylülerimizi, köy delikanlılarımızı işsizliğe sevk eden bu fenā' kahvelerdir. Bu kahveleriñ hepsini kaldırmalı demeyoruz. Çünkü işini gücünü yapan, yorulan bir adām muṭlaḳā biraz da añlatmaga, kafasını dinlendirmeye muṭtācdır. Kahveleriñ çok olmamasını isteyoruz. Meşelā Aydın'a tābī⁶ Köşk nāhiyesiniñ Egriḳavaḳ köyünü göz öñüne alalım. Bu köyde yüz elli ḥāne olduđu ḥālde hīç bir dāne kahve yokdur. Herkes işi ile gücü ile meşgūldür. Egriḳavaḳ'da yapılan bir şey başka köylerde niçin yapılamasın? Eger kahve açmak, kahvede oturmak mecbūrī bir şey olsaydı Egriḳavaḳ köylüleriniñ de kahveleri olurdu. Demek ki bu köyüñ ahālisi ʿaḳıllı. İşini gücünü bilir ādamlar imişler ki 100 ḥāne için velev ufacıḳ bir kahve açmağa ihtiyāc görmemişler.

İşte diger köylülerimiz de bundan mişāl, örnek almalılar. Çünkü vaṭanımızıñ ilerlemesi işe, çalışmağa bağılıdır. Bu da köylülerimiziñ çalışma[ma]sı ile ḳā'imdir. Binā'en-ʿaleyh kahvesi çok olan köylerde bu lüzūmsuz kahveleriñ köylüler tarafından göñül ārzūsuyla yakında kaldırıldıklarını in-şā'a llāh işidib memnūn oluruz.

(Köylü, numero: 343, 1. Teşrîn-i evvel 1325 / 15.10.1909)

A16. [Anatolu Köylüleri]

Muḥterem köylüler!

Bu vilāyet ahālisiniñ kahvehāne düşkünlüklerinden ötürü ʿayıblamış ve bu fenā' alışkanlığıñ Anatolu köylerine girmemiş olduğunu da ʿilāveten yazmışdık.

Şimdi de – vaʿdimi yerine getirmiş olmak üzre – onlarıñ eski ve yeñi baʿzı ʿādetlerini size söyleyeceğim.

Bence pek makbūl olan o ḥūylar; ümīd ederim ki, siziñ de hoşunuza gidecek ve binā'en-ʿaleyh köyleriñizdeki o çirk-āb yerlerden raġbeti kaldıracaḳ ve belki de hep oraları yıkacaḳsınıız.

Ben Anatolu köylülerinden Konya, Ankara vilāyetleriyle Sivas vilāyeti köylerinden pek çoklarıniñ ne kadar ʿādetleri varsa hepsini – bi'z-zāt içlerinde bulunub görmek şüretiyle – bilirim.

Konya'nın Koçhisar, Aksaray, Arapsun ve Nevşehir kazâ'larına mülhak köylüleri Türk ve yâ Köylü, Türkmen, Kürd, Karacakürd nâmlarıyla bir kaç kısımdırlar. Bunlardan Türk ve yâ Köylü adını taşıyanlar; kadîmen yerli köylü ahâlidirler. Türkmenler ise o havâliye soñradan iskân edilmiş, yerleştirilmiş. Türkmenlerin oralara dünyânın Helenik tarafından geldikleri hakkında kendilerince de mevşûk, şahîh bir haber verilemiyor ise de vaktiyle Anadolu ahâlisinin Rûmeli'ye hicretlerinden soñra o havâlîde tolaşan göçebe hâlindeki Bedeviler ırkına mensûb olmaları maznûn ve me'mûldür.

Türkmenlerin, Hâcî Ahmedli, Şerefli, Kurutlu, Korutlu, Şarallı (Şarây Ağalı olacak) isimlerini taşıyışlarına göre kabîle re'îsleri Hâcî Ahmed, Şeref, Kurd, Koru, Şarây Ağa nâm zâtlar imiş. Bir re'îsin kabîlesi kaç köy teşkil etmişlerse oralarını re'îslerinin nâmına nisbet etmiş olmaları muhakkaktır.

Gerçi bunlar soñradan heves etmişlerse de rencberlikde Türk ahâliye geçib geride bırakmışlardır.

(Beçenek özü) denilen uzun bir vâdinin tarafın ve civârında tavaştun etmiş bulunan bu âdamlar buğdayın aña necisinden haylî bereketli mahşûl kaldırır ki, İzmir piyaçasında Mersin nâmıyla satılan buğdaylar onlarla mahlûtdur. Daha toğrusu o buğdaylar Mersin'le mağşûşdur. Şahman yâhûd (Aydın buğdayı), beyâz buğday, arpa başlıca mahşûlâtlarıdır.

Şabanlarını Erzurum ve yâ yerli öküzleri ve cāmûsları ile sürerler.

Yigirmi beş – otuz hâneli bir köyün güzel atları, yedi yüz mevcûdlu birer koyun sürüleri vardır. Keçileri siyâh cins; beyâz ve hâşşa tiftik cinsinden daha azdır.

(Beçenek özü)'nde yapılan, otlayan hayvân çokca süd verir. Şu münâsebetle hâtra bir şey geldi:

Türk köylünün biri bir Türkmen'den şağmal (şağılır) sarı bir inek satın alır. Köyüne gelir.

Her gün on altı kıyye süd vermek muştâdında olduğu söylenen inek bir kıyyeden ziyâde süd vermemeye başlamış, yeni şâhibinin cânı şikilmiş. Türkmen'e gidib «A birâder! Medh etdiğin inek her gün ancak bir kıyye süd veriyor» diye serzenişe başlamış. Türkmen: «sözün toğrudur kardaşım faķaķ bir kere de sen düşünmüyorsun ki be saña (Beçenek özü)'nü degil sarı inegi şatdım» demiş.

Türkler'in mevki'leri kımsal olduğu cihetle biraz beyâz buğday, bir miqdâr arpa hâşılâtı alabilib Türkmenler'in çıkardığı gibi bereketli ve nefis buğdayları hîç bir vakit yetiştiremezler. Onların toprağında oldukça bereketli çavdar huşûle gelir.

Türkler gerek buğday maḥsûlünüñ azlığından, gerekse ḥesâbî olduklarından hemen hepsi dâ'imâ çavdar ékmegi yerler o mübârek de insânın ağızında şâbûn gibi kayar. Çir piş [olabilir mi?] gibi tonar biraz acı, acımtırak olur. ... bunlardan hangileri sebebiyle ise yolcular köylülerde misâfir kalmayı ârzû étmezler.

Hele uzun müddet gezmek mecbûriyyetinde olan tâcir, köylülerde misâfir olmağı Türkmenler'e konuk olmağı terciḥ éder.

Çünkü tâciriñ kendisi gibi atı da râḥat édemez. Arpa, buğday şamanlarının azlığı köylülerin kendi ḥayvanlarından artmayacak kadar azdır.

Çavdar şamanını ḥayvânatın bir çoğı hîç ḥazz étmez.

Eñ toğrusunu söylemek lâzımsa köylüler ya'nî Türk nâmını taşıyan köylüler misâfiriñ vürûdundan pek de memnûn görünmezler.

Yerli yabanecîye aşırı muḥabbet édemezler. Türkler'de Türkmenler'i sevmek istemezler. Bu cihetle aralarında bir ḥaseb ve neseb da'vâsı maḥsûsdur.

Türkmen, Türkleriñ misâfiri sevmediklerini mevzû-i bahş éder.

Kendileriniñ mühimmâtını azlık gibi bir faẓilet şâḥibi oldukları iddi'âsını ileriye sürüb bunu fi'liyyâtda işbât éderler.

Bu da'vâlar ekseriyyâ birbiriniñ yüzüne karşı da cereyân éderse de öyle ḥusûmetkarâne degil. Koyu bir laṭife, girgin, tatlı bir muşâḥabet tarzındandır. Diñleyeni üzmeyecek bir şekilde olur.

Meşelâ köylünün bir atı olur. Türkmen şorar:

- Mâ-şâ'e'llâh ağı güzel bir atınız da var?
- Ne zann étdiñiz at hemân Türkmen'de, inegiñ, öküzüñ, her civânın iyisi hemân Türkmen'de mi olur? Türk köylü yabancı mıdır?!
- Onu demek istemem de haniyâ köylülerin at cinsleri karma olurdu.
- Ben bunu siziñ Zekeriyâ Beg'den almışdım tām on sekiz yaşında.
- Demek Kacaroglu'nuñ kır atın yegeni ha!

- Evet! Sūd be sūd yegenidir.

- Hele cānım sizde öyle aşıl at olmayacak.

- İşte yā, al atı görüyorsuñ yā.

- A babam o da bizden büyük kır atıñ yegeni küçük kır atıñ dölüdür.

Hakikat! Türkmenler'de (Kaytalı) bir nevʿ hayvān cinsidir. Pek güzel binek hayvānları bulunur.

ʿOsmānlığıñ kadīm şānından olan ata binmek, silāh koşanmak, cirīd oyunu oynamak, kendileriniñ eñ revhli zevklerindenidir.

Kürdlere gelince:

Bu adāmlar da oranıñ yerlisi degil ise de Türkmenler'den daha eski oldukları mervīdir.

O Kürdler farsī lisānından azma bir nevʿ ʿacem diliyle mütekellimdirler. [Riştān] ve [Zaza] nāmıyla iki kabile olub Ekecik tağı eteklerinde teşkil etdikleri otuz kırk pāre köyde sākindirler. Zirāʿat ve hayvānat yüzünden geçinirler. Mevkiʿleriniñ tağlık ve meşe dallarıyla mestūr ormanlıktan ʿibāret bulunması, karıñ çokca yağb yatması siyāh keçi yetiştirmelerine şālih olub hīç bir dāne koyun bulundurmalarına māniʿdir.

Zirāʿatları (köylü)leriñ ʿaynıdır.

Karacakürdler;

Kürdler'den eski iseler de bunlar, oranıñ yerlisi mi yoksa yābāncısı mı oldukları hakkında kuvvetli bir delil dönmemektedir.

Karacakürd;

Konya ile Anḳara'nıñ sınırı olan Kızılıрмаğ'ıñ cihet-i şimālīyyesinde meskūn köyler ahālisisidir.

Ṭarz-ı hayāt ve maʿīšetleri, misāfirpervelikleri Türk'den ziyāde Türkmen'e müşābihdir.

Muhtelif, birbirine beñzemez kabīlelerden birikme ıtpkı siziñ gibi muttaşıl çalışırlar.

Akşam olunca? Aşıl size söylemek istedigim şeyde bu «akşam olunca» dadır. Onlar;

Kahvehāne bilmezler. Bunu soñra yazarım!

Köy yazıcısı: M. Saʿīd

(Köylü numero: 307, M 20. Ağustos 1325 / 2.9.1909)

A17. Köylülere maḥşûş dersler – Köy ḥvācesi

Monla [Molla] Aḥmed bir kere düşündü. Şimdiye kadar köylerinde pek çok şeyler olmuş idi. Ahālī dā'imā:

- Benim neme lāzım, arasınlar, bulsunlar

dérlerdi. Ve yāḥūd:

- Söylecek lāf çok cerīme vérecek pāra yok

diye bildikleri şeyleri şaklarlar idi.

Demek ki böyle şeyler gerek maḥkemeye, gerek ise şorub su'āl eden me'mūrlara söylemek pek büyük bir fenā'lık imiş. Molla Aḥmed fenā' ḥālde şıkıldı, onuñ da bir kere cāhillik ile bir işi şakladığı ve neme lāzım dēdigi ḥātırına gēlmiş idi. Kendi yüreginden utandı. Ve ḥvāceye şordu:

- Bir kimse bildigi bir şey'i maḥkemede söylemeyecek olursa ne olur?

Ḥvāce Efendi:

- Oğlum bunuñ yalancı şāhidlikden hīç bir farkı yokdur. Çünki mādem ki, bir ḥaḳḳ, 'adālet seniñ bildigiñ şey'i söylemeklik ile meydāna çıkacaktır, eger bunu şaklayacak olursañ o 'adāletiñ meydāna çıkmasına bir ḥaḳḳıñ zāyī' olmasına sebeb sen olmuş olursuñ. Bunuñ 'indallāh pek büyük bir vebāli vardır. Zāten peygamberimiz buyurmuş ki «toğruyu, ḥaḳḳ sözü söylemekden kōrkub çekinen ādam, dilsiz şeyṭān gibidir.» Artık şehādeti şaklamayıñ ne kadar fenā' olduğunu sen bundan añla. Şimdi bir maḥkemede da'vācıyı da'vā ēdileni añlatmış idim bunlara da maḥkemelerde (ṭarafeyn) nāmı vērilir. İşte bir maḥkemede ṭarafeyn geldigi gibi bunlardan biriniñ digerine hīç bir ḥaḳḳı geçmeyecek şūretde işlerini bitirmege, faşl ētmege 'adālet dēnir. Ve 'adāletle işi bitirdikten soñra bunu iki ṭarafa añlatmağa da ḥüküm dēnir.

- İ'lām nedir ḥvāce efendi?

- İ'lām maḥkemeniñ ḥükmü yazılan kāğıdıdır.

Şimdi a ladık ki  ad leti  tam miyle icr  edildi i y r varsa o da ma kemelerdir. İ te oraya her kim isterse varır derdini a latır, kimde bir ha  ı varsa onu alır. Y   d kendi ha  sız ise ha  s zlı ını orada a lar  ekilir. Eger ma kemeye gidib derdini a latmak g   olursa o memleketde  ad let yok d mekdir... Y   d her ang  ma kemede bir h kim ha  ı g zetmeden i leri bitirir ise yine  ad let yok d mekdir ki, o memleket m mk n degil bek  bulmaz. Ya n  ba  a milletleri  memleketleri  elinde esir olur.   nki bir memleketi mu  fa a eden ancak  ad letdir. Onsuz hi  bir kuvveti  ehemmiyyeti olmaz.

 ad leti bir ter ziye be zetirsek bir g z nde m dde    diger g z nde m dde   ulbe bulunur. Ter zini  dili de t mm ortayı g sterir.

 a na m sl m nlı daki ma kemeleri   ad letine bir iki mi  l s yleyeyim. Bir g n M sev 'ni  biri H zret-i  Al 'den ma kemeye birkaç dirhem p ra alaca ım vardır diye da v  eylemi . H zret-i  Al  em r  l-m 'min n hal fe iken bu da v  oluyor. H kim H zret-i  Al 'ni  hal fe oldu unu na ar-ı di  ate almayarak  ırf bir ha   i in oldu unu bildi inden ma keme hu  runa da vet eylemi . H zret-i  Al  de gelib M sev  ile kar ılıklı mur fa a olmu . H zret-i  Al  buyurmu lar ki «ben f l-ha   a bu Yah d 'den p ra  d nc aldım amm   o ra  dedim» buyurmu lar. Yah d  ise d mi  ki «  zret-i  Al  benden  d nc p ra aldı ını i r r ediyor. Fakat  o ra  dedi ini s yl yor.  dedi ini i b t  tsin i b t edemez ise i r r  vechile benim ha  ımı alıverini z.» ma kemeni  h kimine s yler. H zret-i  Al  o lu   zret-i H seyin'i   hid g sterir ise h kim «  zret-i H seyin'i  kat iyyen yalan s ylemeyece ini bilirim. Ne   re ki bir evl di  babası ha  ındaki    deti ma b l degildir. Ba  a   hidi iz varsa g sterini z» d r ve   zret-i  Al  da ı ba  a   hid g steremeyince p rayı Y   d 'ye tekrar  demesine h km edilir. Ve   zret-i  Al  da ı p rayı v rir.

- Ay h v ce efendi bir hal fe ma kemeye gelir mi?

- D ny da her  eyden b y k  ad letdir.  ad letdir, ha  dır o lum. Ha   i in  ad let i in gelir. İ te Yah d  de b yle ha   i in herkesi bir  utan bir d ni  ab l  dereki M sl manlı ı pek  ok begendi ini g sterir.

Daha bu a be zemez pek  ok ifti  r  edecek M sl manlı   ad letleri vardır.

İ l mli ı  e  b y k fa idesi de bu  ad leti meydana getiren m s v tdir.

- Müsāvāt nedir?

- Artık onu da bir diger gece aňlarız oğlum.

(Köylü numero: 79, M 20. Teşrîn-i şânî 1324 / 3.12.1908)

A18. ‘Aynen

«Köylü!» Ben derdimi aňlatmak için saňa geldim. Dört yıl evvel erkeğim öldü. Sekiz yaşlarında bulunan oğlumla kaldım. Erkeğimiñ yüz yigirmi koyunu ve şığırı her şeyi var idi kaynım olan ‘Arab İdrîs köyümüzüñ ağası olduğundan bizi kandırıp hayvânları mâlları ve her sene bāğımızdan sekiz on biñ ğuruşluk çekirdeksiz üzümlerimizi de şatıb çör çöp étđi. Oğlumla ben meydānda kaldık. Derdimizi aňlatacak bir yer bulamadım. Ba‘zılarına aňlatdım ise de elimde bir şey kalmadığını görünce özürüñden dinleyen bile olmadı. Bilmem nerde idiñiz? [...] ¹⁰⁰ komşusunun derdini aňlayacak siziñ gibi toĝru yürekli köylü de meydānda görünmüyordu. Harman ayınıñ on birinde herkes sevişiyolar, birbirini müjdeleyolar; bundan böyle kimseniñ haqqı ğā’ib olmayacak herkesiñ mālını devlet me’mûrları toĝrulukla arayacaklar dēdiler. Ben de bāğımızıñ biñ okkadan taşkın olan üzümlerimizi kurutdum kaldırarak iken kaynım İdrîs yine vėrmeyib zabt étđi. Bu ayıñ beşinde Şālihli’ye varıb kâ’im-makāma bir ‘arz-ı hāl şundum. Zābıta me’mûruna buyurdu. Zābıta me’mûru da İdrîs’le üzümleri alıb gelmek için zābıtyeyi şalıvérecegim ayak kirāsı on altı ğuruş vérecekseñ dedi, vėrdim. Zābıtaya gidib şabāhısı İdrîs köyde olmayıb kaşabaya gitmiş olduğuna dā’ir bir şehādet-nāme ile geldi diye baňa bir cevāb vėrdiler. Ben de dönüb köye geldim. İdrîs hıç bir tarafa gitmeyib köyde olduğu gelen zābıtanıñ hānesinde karnını toyrdukdan soñra arabasına bindirib Aħmed, istasyonuna götürerek şimendifer kirāsını vėrib Şālihli’ye gönderdiğini aňlatınca çābuk varıb kâ’im-makāmla zābıta me’mûruna işi olduğu gibi aňlatdım ise de alan baķan olmadı. Aňladım ki bizim muhtār ve zābıtyelerle ve sâ’iri böyle olunca bu kazāda daha iş eşki hamām eşki tas; çocuĝumla benim haqqım çürümekde. Sizi haber alıb geldim sözlerimi aňlayıb toĝru iş yapıcılara aňladıb çekirdeksiz üzümlerimizle başka mâllarımızıñ baķaķdan çıkarılması için araya girmeñizi elleriñizi öperek ricā éderim.

Şālihli kazāsına tâbi Kestelli kıyresinden müteveffā ‘Arab Aħmed zevcesi Hadice

¹⁰⁰ [Unleserlich!]

(Köylü, numero: 34, M 24. Eylöl 1324 / 7.10.1908).

A19. Bir mektüb

Von der Kleinstadt direkt auf die Stadt zu...

Kaşabadan şehre doğru geliyor, köyüñ kenārından geçiyordum. Kulağıma bir ses erişdi ve tırdum, diñledim. Amān şorma!..

Davul, zurna; gülüş, āheng. Köye giren doğru yola koyuldum, köye vardım. Çalan oynayan; gülen, katılan... vur patlasın, çal oynasın... Megerse dernek varmış... gazeteciler derneği!.. Bütün gazeteciler, yazıcılar, dedi koducular, dalkavuklar, derbederler yeñi yeñi ism takınılanlar mı alırsın?! Fakat içlerinde tanıyamadıklarım da pek çok... Zāten şuratlarını da göstermiyorlar ya! !.. Sebebini şordum kim evleniyor, ne oluyor, dedim. Evlenen falān yok. Ad değışdiriyoruz, dediler; şaşdım!! Ad konduğunu tıydum ammā, değışdirildiğini yeñi işidmiş idim. Fakat hatırıma 11 Temmüz da geldi.... Tekrār şordum... Haber... Haber!! «Dalkavuk» İstanbul'da çıkan bir gazeteye beñzeyormuş, bunu değışdireceğiz dediler..

Köylü düğünü, köylü eglenisı bu!! Her şey yolunda, el ele vermişler, hepsi çalışıyorlar; koşuyorlar, yardım, hizmet ediyorlar. Hele misāfirleri karşılayacı yok mu? Pek tuhaf bir kıyāfet takmış!! Köyüñ sevimli bir çocuğu, şaklabanı imiş! İşini begendirmek için başına bir kavuk geçirmiş, beline bir «nāre» [isterseñiz na're], daha togrusu [nakķāre], dümböldemek bağlamış... koş bre koş... şaklabanlık edeceğim, herkesi eglendireceğim, güldürecekim diye çalışıyor, çabalıyor; yoruluyor. Eziliyor, büzülüyor. Ara sıra göbek atıyor, kaşını gözünü, burnunu oynadıyor; ve'l-hāşıl herkesi eglendiriyordu. Bacılarına acıdım. Bu işiñ biraz da başkasına verilmesi için bir kaç köylüye söyledim. Amān birāder! Ne diyorsuñ? Bu yaramaz; okur yazar, yazar bozar; şaldırır, şalar, dalar, çıkar. Hepimiz severiz. Bütün köyümüzüñ sevgilisidir. Fakat hırçın, şımarık... Bir şey dēmege gelmez. Ne isterse onu yapar!!.. dediler. Acıyarak izledim. Zāten gün tönmeğe[!] başlamış idi..... şehre girdim, ortalık ap aydın...

Burada da bir gürültüdür kopuyor. Herkes, Avusturyalı mı ne haşbadır bilemem, onuñ mālını almak istemeyormuş, gazeteler bağılıyor, çağırıyor... mağāzaları yazacağız, çiziceğiz diyorlar... Her kesi korkuduyorlar. Ben bir ğarīb köylüyüm; pek o kadar uzağa, yakına ʻaqlım érmez... Érmez ammā, bizim köylerdeki, kaşabalarımızdaki bakķāllar, şekerciler feciler... O biçāreler ne yapsın? Bunlarıñ hemān çoğu ʻOsmānlı,

vaṭan çocuęu... varını, yoęunu oraya ykletmiř... bu pāra memleketiņi, vaṭanıņı... Hiç kimse aliřveriř tmezse, bu kadar pāralar, sermāyeler nereye gidecek, ne olacaķ. Bundan kim zarar görecek... Avusturyalılar pāralarını çekmiřler... bizim pāalarımız oraya gitmiř – māl ellerimizde kalmıř... řimdi buradakileri ne yapmalı?... Bu kadar pāra hepimiziņ cebinden çıkmıř demektir. Büyük tccārlardan bir kaçı ortadan kalkar, batarsa acabā kim zarar görür... Avusturyalılardan bir řey almayalım... Avusturyalı maęāzalarına hiç uęramayalım... Faķaķ Osmānlı dükkanlarında; dostlarımız olan ecnebī maęāzalarındaki Avusturya māllarını unutmayalım. Bütün Osmānlı memleketlerinde, Osmānlı ellerinde bulunan yüz binlerce liralık řekerler... milyonlarca ğuruřluk mālları unutmayalım. Her řeyde soęuk kanlılıkla řavranalım biz Osmānlılar bunu biraz düřünelim. Evet memleketimiz, sermāyemizi gzmzđi öđüne alalım. Buradakilere bir çāre bulalım.... řimdiden řoņra Avusturya māllarından ufaęını bile almamaęa, bu řretle memleketimize řokmamaęa çalıřalım, yemīn delim. Nāmsumuz zerine söz vrelim... řimdiden biraz düřünürsek kārly ıķarız. Ben aņlamam; řehirli arķadařlarım düřünür, buraya da bir yol bulurlarsa bütün kalbimle ben de sevinirim... Bir pire için yoręan yakmakdan vaz geçelim....

---- Bir Köylü ----

(Köylü numero: 40, M 1. Teřrīn-i evvel 1324 / 14.10.1908)

A20. Köylülerimiz ve yollar

Geçen gün Aydın řafrlarındaki kylerimiziņ yolları olmadıęını ve nāhiye merkezleriyle pāzār yerleri ve řasabalarıņ birleřdirilmesi lzmu ufacıķ bir maķale řeklinde yazmıř idik. Bugün aldıęımız bir mektb hükümete bu vazīfesini gördürmek için ādetā yol gösteriyor. Kendisini göstermesini bekliyor.

řobice nāhiyesiniņ merkezi olan Karlı'dan yazılan bu mektbda dēniliyor ki:

«řobice nāhiyesine iki sāat uzakda ve řaę üzerinde bulunan Çulhalar köyü iķtiyār hey'etinden Hācī Ārif Efendi'niņ himmet ve çalıřmasıyla kyđi hamiyyetli aķālisi řarafından dört arřın eņinde bir yol yapılarak köy ile nāhiye merkezi birleřdirilmiřdir. Çallı'-ı kebīr ve Gzkayası köyleri aķālisi de kendilerine yapılan nařihatları diņleyerek ve ulhalılarıņ ğayretlerini ve elde dikleri fā'ideleri görerek köyleri ile Karlı arasındaki yolları dörder arřın olarak yapmaęa bařlamıřlardır. Bunları gören dięer köyler aķālisi de zeytn mařsln alır almaz hemān iře řarılacaķlardır.» Oķ.....

Şu mektûbdan, bu yazılışdan nekadâr sevindiğimizi aňladamayız. Āhālî kendi küçük yollarını kendileri yapıyorlar. Bu ufağ tamarları büyük tamarlar, büyük yollar ile birleştirmek de artık hükümetiñ ehemmiyetli bir borcudur. Ümîd ederiz ki Aydın mutaşarrıfı Neş’et Beg Efendi Hâzretleri şu gayretli köylülerin büyük yollarını da meydâna getirerek çalışmalarınıñ meyvelerini köylülere tatdırmış olurlar.

(Köylü, numero: 85, M 25. Teşrîn-i sâni 1324 / 10.12.1908)

A21. «Köylü’nüñ» kolaylık idâresi [1]

Bugünden iştibâren bir «kolaylık idâresi» açdık. İzmir’de işi olub da ne olduğunu öğrenmek isteyenler beş gurusluk posta pulu gönderirlerse bu iş için ta’yîn ettiğimiz me’mûrlar ma’rifetiyle hemân öğrenerek cevâb vereceğiz. İşleriniñ arkasından koşdurarak bir netîceye bağlatmak ve andan soñra netîcesini öğrenmek isteyenler yigirmi gurus göndermelidirler. Fağat bunda muhâkeme olmak ve muhâkemeye girmek yokdur. Yalñız işleriniñ arkasını kovalamağdan ve netîceden cevâb vermegden ‘ibâretidir.

Abonelerimizden biriniñ burada kendisine mahşûş bir işi olduğu hâlde birincisi bād-ı hevâ ve ikincisi yalñız on gurus ile görülecektir.

Tışarı abonelerimizden biri hakkında kendi fezâ’larında kânûn-ı esâsiye muğâyir olarak hükümet me’mûrları tarafından bir iş yapılırsa yalñız yol parası şâhiblerine ‘â’id olmak üzere kazâ’ merkezlerine kadar onlarıñ işine de yardım etmek üzere bir me’mûr göndererek o işleri hak ve ‘adâlet dâ’iresinde gördürmege çalışacağız.

Mağşadımız şırf kânûnı karşısında ‘âciz ve hürriyetden, ‘dâletden mahrûm bırakılan bî-çâre ahâliye ve hâşşeten köylüye yardım etmektir.

Ve Minhü’t-tevfîk

Meğmed Re’fet – Hüseyin Emrah

(Köylü, numero: 101, M 16. Kânûn-i evvel 1324 / 29.12.1908)

A22. «Köylü» kolaylık idârehânesi [2]

«Köylü» kolaylık idâresi şu aşağıki işleri görür:

1- İzmir’de işi olanlar işleriniñ ne derecede olduğunu aňlamak istiyorlarsa yalñız beş gurusluk posta pulu gönderedek[!] «kolaylık» idârehânesinden şorabiliyorlar.

2- İzmir’de işleriniñ arkası aranıp şorularak neticesini almak isteyenler yigirmi ğuruşluk posta pulu gönderirlerse «kolaylık» idāresi işi bir ğün evvel çıkartmağa çalışır.

3- İstanbul’da işi olanlar yigirmi beş ğuruş gönderdikleri hālde «kolaylık» idāresi maʿrifetiyle işlerinden haber alabilirler.

4- «Kolaylık» idāresi bir de emlāk alım satımı için ayrıca bir defter açmışdır. Bu deftere emlāk ve arāzī satmak veyā hūd almak isteyenler her ne vakt isterlerse gelerek, yahūd haber göndererek şatacakları veyā hūd alacakları emlākı defterlere yazdırabilirler māl satmak isteyenler kaydiyye ve iʿlān için peşin olarak her parça için yalnız yigirmi ğuruş vereceklerdir.

«Kolaylık» idāresi bu şuʿbe[!] için nāmūsuna güvendiği iki emlāk simsarı hazırladığı gibi mahşuş meʿmurlar maʿrifetiyle işi taʿkīb ve tahkik étdirecektir.

5- «Kolaylık» idāresi dünyānıñ eñ meşhūr ve nāmūslu kumpanyalarına emlākını ve yāhūd hayātını sigorta étdirmek isteyenlere delālet éder.

6- «Kolaylık» idāresi ve huşuşıyle «Köylü» gazetesi köylüleriniñ hizmetinde bulunmak ve anlarıñ ilerilemeleri için elden gelen yardımı yapmak için açılmış olduğundan İzmir’de çift ālāt ve edevāt için yaʿnī İzmir’de ne gibi āletler varsa, fīʿatları nedir ne masrafla mahallerine gidebilir? gibi şeyler şorulacak olur ise yalnız beş ğuruş muķābilinde bunlara cevāb verir. Peşin pāra ile ışmarlanacak ālātın yoldaki mesʿūliyyeti mağazaya ve yāhūd şāhiblerine ʿāʿid olmak üzere yalnız alınmasına delālet éder. Yaʿnī sipārişleriniñ mağazalara tebliğine, pāranıñ tesviyyesine ışmarlanan āletiniñ yola çıkarılmasına bakar; ve bu işler için yalnız yüzde iki komisyon alır.

7- «Kolaylık» idāresi taşralar da Kānūn-i esāsī’ye ve meşrūtiyyet-i izāreye muġāyir bir hāl vukūʿında yalnız yol masrafını alarak kazā’ ve yāhūd livā’ merkezine kadar mahşuş meʿmurlar yollayarak işi arayıp şormağa ve mecrā-yı kānūnīsine çevirmeğe çalışır. Bu sayılan işler içinde mahkemeye girmek ve muḥākeme olmak yokdur. «Kolaylık» idāresi muḥākemeler için de ayrıca pāzārılığa girişir.

Gazetemize abone olanlardan bu ücretleriniñ yalnız yarısı alınıyor.

Ahāliye, başlıca köylülere her dürlü kolaylıklar gösteriliyor.

I 1 I Göztepe’de Tramvay Caddesi’nde Vuokra cihetinde geniş bāġçesiyle büyük bir konāk satılıyor.

I 2 I Köprülüzāde vakfından bir buçuk maşuraya yakın şu satılıktır.

I 3 I K  karyalı'da C  mi -i Ő er f Caddesi'nde fevk  n , ta  t  n  ebniyyeyi ve g  yet geniŐ  ba   celi h  l  vv  ces  m bir b  b h   ne Ő atılık ve kir  'lıkdır.

I 4 I P  z  ry ri ma  llesinde K  re  z Ő oka  ında ces  m bir b  b h   ne Ő atılık ve kir  'lıkdır.

A  lamak isteyenler «K  yl »   olaylı  id  reh  nesine u  rasınlar.

(K  yl , numero: 192, M 7. N  s  n 1325 / 20.4.1909)

A23. «K  yl »   olaylı  id  resini  a  ık cev  b 

Ma  nisa'da da  v  vek  li Meh  med H  fz  Efendiye:

   l  m   ı  mamıŐ ; tes  r i i  in del  let   tdik. S  z v  rdiler.

(K  yl  numero: 85, M 25. TeŐ r n-i Ő   n  1324 / 10.12.1908)

10. Bibliographie

10.1 Archiv- und Primärquellenverzeichnis

10.1.1 Digitale Archivquellen

Ahmet Piriştina Kent Arşivi ve Müzesi, İzmir (APİKAM)

Online verfügbar unter: <https://www.apikam.org.tr> [Zugriff am 29.06.2026].

Köylü. Historische Zeitungssammlung, İzmir.

- Nr. 34 (*M 24. Eylül 1324 / 7.10.1908*), Katalognr.: A 349, Digitalisat-Nr.: 1381_79441.
- Nr. 76 (*M 17. Teşrîn-i şânî 1324 / 30.11.1908*), Katalognr.: A 349, Digitalisat-Nr.: 1381_79469.
- Nr. 79 (*M 20. Teşrîn-i şânî 1324 / 3.12.1908*), Katalognr.: A 349, Digitalisat-Nr.: 1381_79475.
- Nr. 82 (*M 22.–26. Teşrîn-i şânî 1324 / 5.12.–9.12.1908*), Katalognr.: A 349, Digitalisat-Nr.: 1381_79477.
- Nr. 84 (*M 26. Teşrîn-i şânî 1324 / 9.12.1908*), Katalognr.: A 349, Digitalisat-Nr.: 1381_79481.
- Nr. 85 (*M 25. Teşrîn-i şânî 1324 / 10.12.1908*), Katalognr.: A 530, Digitalisat-Nr.: 1382_80047.
- Nr. 97 (*M 11. Kânûn-i evvel 1324 / 24.12.1908*), Katalognr.: A 530, Digitalisat-Nr.: 1382_80046.
- Nr. 101 (*M 16. Kânûn-i evvel 1324 / 29.12.1908*), Katalognr.: A 530, Digitalisat-Nr.: 1382_80081.
- Nr. 114 (*M 5. Kânûn-i şânî 1324 / 18.1.1909*), Katalognr.: A 530, Digitalisat-Nr.: 1382_80093.
- Nr. 118 (*M 10. Kânûn-i şânî 1324 / 23.1.1909*), Katalognr.: A 530, Digitalisat-Nr.: 1382_80048.
- Nr. 126 (*M 11. Muharrem 1327 / 2.2.1909*), Katalognr.: A 349, Digitalisat-Nr.: 1381_79511.
- Nr. 192 (*M 7. Nîsân 1325 / 20.4.1909*), Katalognr.: A 349, Digitalisat-Nr.: 1381_79278.
- Nr. 225 (*M 16. Mâys 1325 / 26.5.1909*), Katalognr.: A 349, Digitalisat-Nr.: 1381_79291.
- Nr. 226 (*M 17. Mâys 1325 / 30.5.1909*), Katalognr.: A 349, Digitalisat-Nr.: 1381_79291.
- Nr. 343 (*M 1. Teşrîn-i evvel 1325 / 15.10.1909*), Katalognr.: A 349, Digitalisat-Nr.: 1381_79532.
- Nr. 364 (*M 29. Teşrîn-i evvel 1325 / 11.11.1909*), Katalognr.: A 349, Digitalisat-Nr.: 1381_79526.
- Nr. 398 (*M 8. Kânûn-i evvel 1325 / 21.12.1909*), Katalognr.: A 349, Digitalisat-Nr.: 1381_79551.
- Nr. 399 (*M 9. Kânûn-i evvel 1325 / 22.12.1909*), Katalognr.: A 349, Digitalisat-Nr.: 1381_79552.
- Nr. 409 (*M 26. Kânûn-i evvel 1325 / 8.1.1910*), Katalognr.: A 349, Digitalisat-Nr.: 1381_79577.
- Nr. 418 (*M 5. Kânûn-i şânî 1325 / 18.1.1910*), Katalognr.: A 349, Digitalisat-Nr.: 1381_79594.
- Nr. 419 (*M 6. Kânûn-i şânî 1325 / 19.1.1910*), Katalognr.: A 349, Digitalisat-Nr.: 1381_79596.
- Nr. 485 (*M 25. Mârt 1326 / 7.4.1910*), Katalognr.: A 349, Digitalisat-Nr.: 1381_79438.
- Nr. 500 (*M 11. Nîsân 1326 / 24.4.1910*), Katalognr.: A 349, Digitalisat-Nr.: 1381_79986.
- Nr. 583 (*M 20. Temmûz 1326 / 2.8.1910*), Katalognr.: A 349, Digitalisat-Nr.: 1381_79904.
- Nr. 584 (*M 21. Temmûz 1326 / 3.8.1910*), Katalognr.: A 349, Digitalisat-Nr.: 1381_79699.
- Nr. 1380 (*M 16. Mârt 1329 / 29.3.1913*), Katalognr.: B 9, Digitalisat-Nr.: 1385_80901.
- Nr. 1400 (*22.04.1913 / M 9. Nîsân 1329*), Katalognr.: B 9, Digitalisat-Nr.: 1385_80909.
- Nr. 1442 (*M 29. Mâys 1329 / 11.6.1913*), Katalognr.: B 9, Digitalisat-Nr.: 1385_80939.

- Nr. 1489 (*M 25. Temmūz 1329 / 7.8.1913*), Katalognr.: B 9, Digitalisat-Nr.: 1385_80953.
- Nr. 2395–2418 (*M 7.–30. Mārt 1332 / 20.3.–12.4.1916*), Katalognr.: B 9, Digitalisat-Nr.: 1385_81055–1385_81138.

Beyazıt Devlet Kütüphanesi, İstanbul – Hakkı Tarık Us Koleksiyonu (HTU)

Online verfügbar unter: <https://www.tufs.ac.jp/common/fs/asw/tur/htu/> [Zugriff am 29.06.2026].

Köylü. Historische Zeitungssammlung, İstanbul.

- Nr. 8 (*M 19. Ağustos 1324 / 1.9.1908*).
- Nr. 22 (*M 15. Eylül 1324 / 28.9.1908*).
- Nr. 40 (*M 1. Teşrîn-i evvel 1324 / 14.10.1908*).
- Nr. 80–81 (*M 22.–23. Teşrîn-i sâni 1324 / 8.12.–9.12.1908*).
- Nr. 83 (*M 25. Teşrîn-i sâni 1324 / 8.12.1908*).
- Nr. 89 (*M 2. Kânûn-i evvel 1324 / 15.12.1908*).
- Nr. 2600 (*M 16. Nisân 1336 / 16.4.1920*).

İstanbul Büyükşehir Belediyesi Atatürk Kitaplığı Arşivi, İstanbul (İBB)-Osmanlıca Mahalli Gazete ve Mecmu'alar

Online verfügbar unter: <https://osmanlicagazeteler.org/izmir&GazeteID=Köylü> [Zugriff am 28.06.2026].

Köylü. Historische Zeitungssammlung, İstanbul.

- Nr. 304 (*M 17. Ağustos 1325 / 30.8.1909*)
- Nr. 307 (*M 20. Ağustos 1325 / 2.9.1909*)

Millî Kütüphane, Ankara / Dijital Kütüphane

Online verfügbar unter <https://dijital-kutuphane.mkutup.gov.tr/>

Tercümân-ı Ahvâl. Historische Zeitungssammlung, Ankara.

- Nr. 1 (*M 10. Teşrîn-i Evvel 1276 / 22.10.1860*),

10.1.2 Gedruckte Quellentextausgaben

Universitätsbibliothek Wien – Fachbibliothek Afrikawissenschaften und Orientalistik

Seyfettin, Ömer: »Hürriyet Gecesi«. In: *Yeni Mecmûʿa*, C. 1, Sayı 4, İstanbul (*M 20. Temmūz 1333 / 2.8.1917*), S. 78-80. [Signatur: T 36/54]

10.2 Sekundärliteraturverzeichnis

- Ahmad, Feroz & Rustow, Dankwart A.: »İttihad ve Terakki Cemiyeti«. In: *Encyclopaedia of Islam (Second Edition)*. Online verfügbar unter: https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1573-3912_islam_SIM_1680 [Zugriff am 07.05.2026].
- Ahmad, Feroz: *The Young Turks and the Ottoman Nationalities: Armenians, Greeks, Albanians, Jews, and Arabs, 1908–1918*, Salt Lake City: University of Utah Press, 2014.
- Arıkan, Zeki: *Mütareke ve İşgal Dönemi İzmir Basını (30 Ekim 1918-8 Eylül 1922)*, TTKB, Ankara, 1989, S. 63, 246.
- Arıkan, Zeki: »Dilde Sadeleşme Akımı ve Köylü Gazetesi«. In: *Kebikeç*, Nr. 4, 1996, S. 129-147.
- Arıkan, Zeki: *İzmir Basınından Seçmeler (1872-1922)*, İzmir Yayıncılık, İzmir, 2001.
- Arıkan, Zeki: *İzmir Basın Tarihi (1868-1938)*, Ege Üniversitesi Yayınları, Edebiyat Fakültesi Yayın No: 137, İzmir, 2006.
- Arslan, Ali: »Türkiye’de Rum Basını«. In: *Yakın Dönem Türkiye Araştırmaları*, no. 3, 2003, S. 50.
- Auji, Hala: »The Ottoman Press (1908–1923) By Erol A. F. Baykal«. In: *Journal of Islamic Studies*, Vol. 32, Nr. 3, 2021, S. 420-424.
- Aytekin, Atilla E: *Üretim, Düzenleme, İsyan*, Dipnot Yayınları, Ankara, 2021.
- Ayverdi, İlhan: »Arşın«. In: *Kubbealtı Lugatı – Misalli Büyük Türkçe Sözlük*. Online verfügbar unter: <https://lugatim.com/s/arşın> [Zugriff am 19.6.2026].
- Ayverdi, İlhan: »Aşşār«. In: *Kubbealtı Lugatı – Misalli Büyük Türkçe Sözlük*. Online verfügbar unter: <https://lugatim.com/s/aşar> [Zugriff am 26.6.2026].
- Ayverdi, İlhan: »Bāb-ı Āli«. In: *Kubbealtı Lugatı – Misalli Büyük Türkçe Sözlük*. Online verfügbar unter: <https://lugatim.com/s/babiali> [Zugriff am 3.6.2026].
- Ayverdi, İlhan: »Dönüm«. In: *Kubbealtı Lugatı – Misalli Büyük Türkçe Sözlük*. Online verfügbar unter: <https://lugatim.com/s/dönüm> [Zugriff am 17.6.2026].
- Ayverdi, İlhan: »Kīle«. In: *Kubbealtı Lugatı – Misalli Büyük Türkçe Sözlük*. Online verfügbar unter: <https://lugatim.com/s/kile> [Zugriff am 17.6.2026].
- Ayverdi, İlhan: »Masura«. In: *Kubbealtı Lugatı – Misalli Büyük Türkçe Sözlük*. Online verfügbar unter: <https://lugatim.com/s/masura> [Zugriff am 26.6.2026].
- Ayverdi, İlhan: »Sap çekmek«. In: *Kubbealtı Lugatı – Misalli Büyük Türkçe Sözlük*. Online verfügbar unter: <https://lugatim.com/s/sap> [Zugriff am 15.5.2026].
- Baykal, Erol: *The Ottoman Press, 1908-1923*, Leiden: Boston: Brill, 2019.
- Berber, Engin: *Sancılı yıllar: İzmir 1918-1922*, Ankara: Ayraç Yayınevi, 1997.

Berktaş, Halil & Faroqi, Suraiya (Hrsgg.): *New approaches to state and peasant in Ottoman history*, (Library of Peasant Studies, No. 10), London: Frank Cass, 1992, S. 109-184.

Bıçakcızâde, Hakkı: »Hayât-ı memleket ve bulvarlar«. In: *Köylü*, Nr. 406, İzmir, 1910, S. 1.

Birinci, Ali: *Hürriyet ve İtilaf Fırkası II. Meşrutiyet Devrinde İttihat ve Terakki'ye Karşı Çıkanlar*, Dergâh Yayınları, İstanbul, 1990.

Boyar, Ebru: »The Press and the Palace: The Two-Way Relationship between Abdülhamid II and the Press, 1876–1908«. *Bulletin of the School of Oriental and African Studies*, University of London 69, no. 3, 2006, S. 417–432.

Brummett, Palmira: *Image and Imperialism in the Ottoman Revolutionary Press, 1908–11*, SUNY Press, 2000, S. 333–334.

Burkart, Roland: *Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder*, 4. überarbeitete und aktualisierte Auflage, Wien: Böhlau (UTB), 2002, S. 378–412.

Çağın, Şerife: »II. Meşrutiyet Dönemi İzmir Mizah Gazeteleri – Edeph Yahu –«. In: *TÜBAR-XXVIII-/2010-Güz*, 2010, S. 117-144.

Dağlar Macar, Oya: »II. Meşrutiyet'in ilanının İstanbul basınındaki yansımaları (1908)«. In: *Siyasal: Journal of Political Sciences*, Nr. 38, 2008, S. 141–159.

Djiveleguian, A: *Régime de La Presse En Turquie*, Paris: Émile Larose, 1912.

Droysen, Johann Gustav. *Grundriss der Historik*, Berlin, Boston: De Gruyter, 1875.

Duman, Harun H.: »Anadolu Basınının Öncüsü Envar-ı Şarkıyye Gazetesi«. In: *Türk Dünyası Araştırmaları*, 10/59, 1989, S. 103–109.

Engin, Rıdvan: »A tax reform to support agricultural policies in the early republic period: abolition of tithe«, *Maliye Çalışmaları Dergisi-Journal of Public Finance Studies*, 72, 2024, S. 21–34.

Engin, Vahdettin: »Sultan II. Abdülhamid ve İstanbul'u«. In: *İnceleme-Araştırma* 71, İstanbul: Yeditepe, 2008, S. 59.

Erboy, Avni: »Bir sevda uğruna...«. In: *Yenigün Gazetesi*, 26. Oktober 2024. Online verfügbar unter: <https://www.gazeteyenigun.com.tr/makale/22392367/avni-erboy/bir-sevda-ugruna> [Zugriff am 15.03.2026].

Ergin, Feridun: »Birinci Dünya Savaşı'nda ve Atatürk Döneminde Fiyatlar ve Gelirler«. In: *Atatürk Araştırma Merkezi Dergisi*, C. 3, S. 7, Ankara, 1986, S. 59.

France, Anatole: *The Opinions of Jérôme Coignard*. Übers. von Emilie Jackson, London: John Lane, 1913. Online verfügbar unter: <https://www.gutenberg.org/ebooks/74713> [Zugang am 10.06.2026].

Gerçek, Selim Nüzhet: *Türk Gazeteciliği*, İstanbul: Devlet Matbaası, 1931.

Gerçek, Selim Nüzhet: *Türk Matbuatı*, Ali Birinci (Hrsg.), Ankara: Gezgini Kitabevi, 2002.

Gökbunar, A.R. & Uğur, A: »Osmanlı vergiciliği: inekleri besleyerek daha fazla süt alma sanatı«. In: A.R. Gökbunar ve A. Uğur (Hrsgg.), *Sümerlerden Türkiye Cumhuriyeti'ne maliye tarihi kitabı içinde*, İstanbul: Beta Basım A.Ş., 2016, S. 57-95.

Güneş, İhsan: *Türk Parlamento Tarihi I. ve II. Meşrutiyet (II)*, TBMM Vakfı Yayınları, Ankara, 1998, S. 268.

Haerkötter, Ruth: *Maḥāsın. Ein Beispiel für die osmanische Frauenpresse der Zweiten konstitutionellen Periode*. Wiesbaden: Harrassowitz, 1992.

Halıcı, Şaduman: »Yüzellilikler«. In: *Anadolu Üniversitesi, Tarih Anabilim Dalı, yüksek lisans tezi*, Eskişehir, 1998, S. 233-235.

Huyugüzel, Ömer Faruk: *1928'e Kadar İzmir'de Çıkmış Türkçe Kitap ve Süreli Yayınlar Kataloğu*, Ege Üniversitesi Edebiyat Fakültesi yayınları, 84., İzmir, 1996.

Huyugüzel, Ömer Faruk: »İsmail Sıtkı Bey-Erboy«. In: *İzmir Fikir ve Sanat Adamları (1850-1950)*, Kültür Bakanlığı Yayınları, Ankara, 2000, S. 277-279.

Huyugüzel, Ömer Faruk: *İzmir'de Edebiyat ve Fikir Hareketleri Üzerine Araştırmalar*, İzmir, 2004, S. 122-132.

Işın, Ekrem: »Osmanlı Bilim Tarihi: Münif Paşa ve Mecmua-i Fünun«. In: *Tarih ve Toplum* 11, 1984, S. 349–354.

İnalcık, Halil: »Rumeli«. In: *TDV İslâm Ansiklopedisi*, Bd. 35, İstanbul 2008, S. 232–235. Online verfügbar unter: <https://islamansiklopedisi.org.tr/rumeli> [Zugriff am 11.05.2026].

İnalcık, Halil: *Türk idarî teşkilâtı tarihi*, İstanbul: Kronik Kitap, 2023.

İnuğur, Mehmet Nuri: *Basın ve Yayın Tarihi*, İstanbul: Çağlayan Kitabevi, 1978.

İnuğur, Mehmet Nuri: *Türk Basınında »İz« Birakanlar*, İstanbul: Der Yayınları, 1988.

İnuğur, Mehmet Nuri: *Basın ve yayın tarihi*, İstanbul: Der Yayınları, 2005.

İskit, Server: »The History of the Turkish Press 1831–1931«. In: *International Communication Gazette*, 10, Nr. 1, 1964, S. 17–25.

İskit, Server: *Türkiye'de Matbuat İdareleri ve Politikaları*, Ankara: Başvekâlet Basın ve Yayın Umum Müdürlüğü, 1943.

İslamoğlu-İnan, Huricihan: »Hukuk, Mülkiyet, Meşruiyet: Mukayeseli Tarih Yazımı İçin Bir Öneri«. In: *Toplum ve Bilim*, Nr. 76, 1998, S. 7-42.

İslamoğlu, Huricihan: *Osmanlı İmparatorluğu'nda Devlet ve Köylü*, İletişim Yayıncılık, İstanbul, 2018.

Kabacalı, Alpay: *Başlangıcından Günümüze Türkiye'de Matbaa Basın Ve Yayın*, İstanbul: Literatür, 2000.

Karal, Enver Ziya (Hrsg.): *Yeni Türkiye*, İstanbul: Nebioğlu Yayınevi, 1959.

Kavas, Uğur: »Türkiye'de Basın Fotoğrafçılığının Görsel Tarihi«. In: *Osmanlı'dan 1960'a*, Vol. 1, Ankara, 2008.

Kocabaşoğlu, Uygur & Birinci, Ali: »Osmanlı Vilayet Gazete ve Matbaaları Üzerine Gözlemler«. In: *Kebikeç*, Nr. 2, 1995, S. 101.

Koloğlu, Orhan: *Osmanlı'dan Günümüze Türkiye'de Basın*, İstanbul: İletişim Yayınları, 1982.

Koloğlu, Orhan: *Osmanlı Basınının Doğuşu ve Blak Bey Ailesi*, İstanbul: Müteferrika, 1998.

Koloğlu, Orhan: »Osmanlı'dan 21. Yüzyıla Basın Tarihi«. In: *Sosyal Tarih Dizisi*, İstanbul: Pozitif, İstanbul, 2006.

Koloğlu, Orhan: *Orhan Koloğlu'nun Osmanlı dönemi basınının içeriği'ni : inceleyen çalışması*, İstanbul: İstanbul Üniv. İletişim Fakültesi Yayınları, 2010.

Kreiser, Klaus & Neumann, Christoph K: *Geschichte des Osmanischen Reichs und der modernen Türkei*, Ditzingen: Reclam (3. aktualisierte und erweiterte Auflage), 2020.

Küçük, Cevdet: »Abdülhamid II«. In: *TDV İslâm Ansiklopedisi*, Bd. 1, İstanbul 1988, S. 216–224. Online verfügbar unter: <https://islamansiklopedisi.org.tr/abdulhamid-ii> [Zugriff am 12.05.2026].

Küçük, Cevdet: »Bâbîâlî Baskını«. In: *TDV İslâm Ansiklopedisi*, Bd. 4, İstanbul 1991, S. 389–390. Online verfügbar unter: <https://islamansiklopedisi.org.tr/babiali-baskini> [Zugriff am 12.05.2026].

Kür, İsmet: *Türkiye'de Süreli Çocuk Yayınları*. Ankara: Atatürk Kültür, Dil ve Tarih Yüksek Kurumu, Atatürk Kültür Merkezi Yayını-Nr. 50, 1991.

Mardin, Şerif Arif: »Libertarian Movements in the Ottoman Empire 1878–1895«. In: *Middle East Journal*, 16, no. 2, 1962, S. 170.

Mihailidis, Kostas: »Küçük Asya Seferi«. In: Fortsetzungsreihe in der Zeitung *Ethnikos Kiriks*, Übers. von S. Karaoğlu. Unveröffentlichtes Typoskript in der Bibliothek des Präsidiums für Militärgeschichte und strategische Studien des Generalstabs (ATASE), (ohne Datum).

Moralı, Nail: *Mütarekede İzmir – Önceleri ve Sonraları*, Tekin Yayınevi, İstanbul, 1976.

Müteferrika: Ottoman Turkish Discovery Portal. Online verfügbar unter: <https://www.muteferrika.com/en> [Zugriff am 29.06.2026].

Ortaylı, İlber: *Türkiye teşkilât ve idare tarihi* (7.bs), Ankara: Cedit Neşriyat, 2020.

Öztuna, Yılmaz: »Osmanlı Türkiye'sinde Enflasyon«. In: *Tarih ve Medeniyet Dergisi* Nr. 5, İstanbul, 1994, S. 22-24.

Pamuk, Şevket: *Osmanlı Ekonomisi ve Dünya Kapitalizmi (1820-1913). Ticaret, Sermaye ve Üretim İlişkileri*, Yurt Yayıncılık, Ankara, 1984.

Procházka-Eisl, Gisela: *Lehrbuch des Osmanischen*, (Ottoman Studies / Osmanistische Studien, Band 11), Göttingen: V&R unipress & Bonn: Bonn University Press, 2025.

Prätor, Sabine: »Zum Stand der Forschung über die osmanische Presse«. In: Demir, Nurettin & Taube, Erika (Hrsgg.): *Turkologie heute - Tradition und Perspektive*, Wiesbaden: Harrassowitz, 1998, S. 225-238.

Re'fet, Mehmed & Emrah, Hüseyin & Velîeddîn: »Köylü'nün yazıcıları ve hizmeti büyütmek«. In: *Köylü*, Nr. 226, İzmir, 1909, S. 1.

Serçe, Erkan: *İzmir'de Kitapçılık*, İzmir, 1996.

Seyfettin, Ömer: »Hürriyet Gecesi«. In: *Yeni Mecmû'a*, C. 1, Sayı 4, İstanbul, 1917, S. 78-80.

Seyhan, Salih: »II. Meşrutiyet Dönemi Mizah Basını ve İçeriklerinden Seçilmiş Örnekler«. In: *Turkish Studies*, 8, no. 3, 2013, S. 494–516.

Steinberg, Sigfrid Henry: *Five Hundred Years of Printing*, 4th ed., New Castle, DE: The British Library & Oak Knoll Press, 1996, S. 1.

Sürmeli, Serpil: »İşgal İstanbul'unda bir Divan-ı Harb-i Örfi Savcısı Cevad Abrurrahim Gücün«. In: *Belgi Dergisi*, Nr. 21, Pamukkale Üniversitesi Atatürk İlkeleri ve İnkılâp Tarihi Araştırma ve Uygulama Merkezi, Denizli, 2021, S. 23-42.

Şapolyo, Enver Beyhan: *Türk Gazetecilik Tarihi ve Her Yönüyle Basın*, Ankara: Güven, 1969.

Toprak, Zafer: *Türkiye'de Ekonomi ve Toplum (1908-1950)*. Milli İktisat – Milli Burjuvazi, Tarih Vakfı İstanbul, İstanbul, 1995.

Topuz, Hıfzı: *100 Soruda Türk Basın Tarihi*, 100 Soruda Dizisi 17, İstanbul: Gerçek Yayınevi, 1973, S. 42–46.

Topuz, Hıfzı & Koloğlu, Orhan: »Basın«. In: Belge, Murat (Hrsg.): *Tanzimat'tan Cumhuriyete Türkiye Ansiklopedisi*, Cilt 1, İstanbul: İletişim Yayınları, 1985, S. 66–100.

Tuncer, Hüseyin: *Türk Yurdu (1911-1931) Üzerine Bir İnceleme*. Ankara: Kültür Bakanlığı Yayınları Nr. 1214/Kaynak Eserler Dizisi Nr. 48, 1990.

Tütengil, Cavit Orhan: *Gazete ve Dergileri İnceleme Metodu*, İstanbul: İstanbul Üniversitesi İktisat Fakültesi Yayınları, 1961.

Ursinus, Michael: »»San'ā'«. Eine amtliche osmanische Provinzzeitung im Jemen«. In: *Die Welt des Islams* 29, 1989, S. 101–124.

Usalan, Fatma: »Devir Gazetesi 1«. In: Ege Üniversitesi Edebiyat Fakültesi: *Masterarbeit*, 2002.

Weber, Johannes: »Straßburg 1605: Die Geburt Der Zeitung«. In: *Jahrbuch Für Kommunikationsgeschichte*, 7, 2005, S. 3–26.

Yalçın, Hüseyin Cahit: »Edebiyat Anıları«. In: Mutluay Rauf (Hrsg.), *Genel Yayın 408*, İstanbul: Türkiye İş Bankası Kültür Yayınlar, 2010, S. 115.

Zeki, Salih: »Çiftçilik Dersleri«. In: *Köylü*, Nr. 34, İzmir, 1908, S. 2.

Zusammenfassung

Die vorliegende Masterarbeit widmet sich einer unvoreingenommenen, ideologiefreien und quellenkritischen Analyse der osmanischen Regionalzeitung *Köylü* («Der Bauer») in der von tiefgreifenden Umbrüchen geprägten Phase von der Jungtürkischen Revolution 1908 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914. Diese Arbeit verschiebt den Fokus bewusst auf die »stillen Akteure« der osmanischen Gesellschaft: die ländliche Bevölkerung und die zumeist analphabetisierten Bauern. Im Zentrum der Untersuchung steht die forschungsleitende Frage, inwiefern die in der multikulturellen und agrarisch hochgradig bedeutsamen Provinz Aydın (İzmir) herausgegebene Tageszeitung *Köylü* ihrem programmatischen Namen im Untersuchungszeitraum tatsächlich gerecht wurde und als echtes Sprachrohr für die ländliche Bevölkerung agierte.

Die Initiatoren der Zeitung, İsmāʿīl Şıdkı Beg – ein Jurist und späterer Justizminister des Reiches – sowie Mehmed Refet Beg, ein angesehener İzmirer Journalist, stammten aus dem urbanen Milieu und waren selbst keine Bauern. Ohne eine eingehende Untersuchung des Quellenmaterials könnte man daher zu dem Schluss kommen, dass die Medienpolitik der Zeitung einen rein paternalistischen Charakter aufwies und die ländliche Bevölkerung lediglich von oben herab als Objekte der Erziehung und Modernisierung inszenierte. Die im Rahmen dieser Arbeit vorgenommene, empirische Analyse aller in den Archiven auffindbaren Ausgaben von *Köylü* widerlegt diese rein paternalistische Annahme jedoch grundlegend. Die Auswertung zeigt, dass es sich bei diesem Kommunikationsprozess um keinen einseitigen »Top-Down-Prozess« handelt. Vielmehr vollendete sich das Medium erst durch eine genuine, zweiseitige Interaktionsschleife zwischen der Zeitungsredaktion und den Rezipienten. Die Bauern begriffen *Köylü* nicht als passives Konsumgut, sondern nutzten die Zeitung aktiv als legitimes Instrument zur Artikulation und Durchsetzung ihrer eigenen politischen und ökonomischen Bürgerrechte im Kontext der Zweiten Konstitutionellen Monarchie (*II. Meşrûtiyyet*). In dieser historisch kurzen Phase vollständiger medialen Freiheit wurde die Zeitung durch das Zusammenwirken beider Richtungen – Top-Down und Bottom-Up – zu einem lebendigen Medium, das durch die Bauern und mit den Bauern existierte.

Ergänzend wird die spätere Phase der griechischen Besatzung (1919–1922) angerissen. Die pro-besatzerische Medienpolitik der Zeitung gegen die kemalistische

Befreiungsbewegung erklärt, warum *Köylü* in der späteren nationalistischen Geschichtsschreibung der Republik Türkei weitgehend marginalisiert wurde.

Die methodische und theoretische Durchdringung der osmanisch-türkischen Primärquellen erfolgt interdisziplinär an der Schnittstelle von Geschichts- und Kommunikationswissenschaft: zum einen auf Basis der von Johann Gustav Droysen begründeten historischen Hermeneutik, zum anderen auf Basis der Medientheorie von Roland Burkart über die gesellschaftlichen Funktionen von Massenmedien. Die Arbeit leistet somit einen Beitrag zur osmanischen Regionalgeschichte und skizziert ein differenziertes Annäherungsbild der Agrargesellschaft am Vorabend der Moderne.

Schlagwörter: Osmanisches Reich, Zweite Verfassungsperiode (*II. Meşrûtiyyet*), Pressegeschichte, *Köylü Gazetesi*, İzmir, Provinz Aydın, Agrargeschichte, Historische Hermeneutik, Medienfunktion, Top-Down und Bottom-Up

Abstract

The present master's thesis is dedicated to an unbiased, ideology-free, and source-critical analysis of the Ottoman regional newspaper *Köylü* («The Peasant») during the phase of profound upheaval from the Young Turk Revolution of 1908 to the outbreak of the First World War in 1914. This study deliberately shifts the focus to the »silent actors« of Ottoman society: the rural population and the mostly illiterate peasants of the province of Aydın. At the center of the investigation is the research-guiding question of the extent to which the daily newspaper *Köylü*, published in this multicultural and agriculturally highly significant region, actually lived up to its programmatic name during the period under investigation and acted as a genuine voice for the rural population.

The initiators of the newspaper, İsmâ'îl Şıdkı Beg – a jurist and later Minister of Justice of the Empire – and Mehmed Ref'et Beg, a respected journalist from İzmir, came from an urban background and were not peasants themselves. Without a detailed examination of the source material, one might therefore conclude that the newspaper's media policy was purely paternalistic, staging the rural population merely from above as objects of education and modernization. However, the empirical analysis of all available archival issues of *Köylü* carried out within the framework of this thesis fundamentally refutes this purely paternalistic assumption. The evaluation demonstrates that this communication process was by no means a one-sided »top-down process«. Rather, the medium achieved its fulfillment only through a genuine, two-way interaction loop between the editorial staff and the recipients. The peasants did not perceive *Köylü* as a passive consumer good, but actively utilized the newspaper as a legitimate instrument for articulating and enforcing their own political and economic civil rights within the context of the Second Constitutional Period (*II. Meşrûtiyyet*). In this historically brief phase of complete media freedom, the newspaper became a living medium that existed by the peasants and with the peasants through the convergence of both directions – top-down and bottom-up.

In addition, the thesis touches upon the later, fateful phase of the Greek occupation of Anatolia (1919–1922). The newspaper's pro-occupier media policy against the Kemalist liberation movement explains why *Köylü* was largely marginalized in the subsequent nationalistic historiography of the Republic of Turkey.

The methodical and theoretical penetration of the Ottoman-Turkish primary sources takes place interdisciplinarily at the interface of historical and communication sciences: on the one hand, based on the historical hermeneutics established by Johann Gustav Droysen, and on the other hand, based on Roland Burkart's communication theory regarding the social functions of mass media. The thesis thus makes a contribution to Ottoman regional history and sketches a nuanced approximation of agrarian society on the eve of modernity.

Keywords: Ottoman Empire, Second Constitutional Period (*II. Meşrûtiyyet*), press history, *Köylü Gazetesi*, İzmir, Aydın province, agrarian history, historical hermeneutics, media function, top-down and bottom-up